Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Polycarp Leyser  Conrad Friedrich Ernst Bierling

# D. Polycarp Leysers, eines um die Evangelische Kirche hochverdienten Lehrers, Catechismus-Predigten : darinn die gantze Lehre von der Busse nach der Ordnung des Catechismi D. Martini Lutheri vorgestellet : und zugleich der heilsame Gebrauch aller und ieder Stücke gewiesen wird

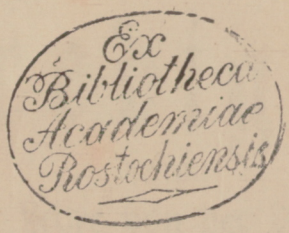
Von neuem ans Licht gestellet, und mit einer Vorrede von dem Leben des Verfassers begleitet$hvon D. Conrad Friedrich Ernst Bierling, S. Theol. Profess. Ord. zu Rinteln, Rinteln: Leipzig: bey Nicolaus Strieder, 1752

**http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868319554**

Druck  Freier Zugang  PUBLIC DOMAIN

H 3503.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868319554/phys_0002
DFG




Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn868319554/phys_0003
DFG

# D. Polycarp Leysers,

eines um die Evangelische Kirche hochverdienten Lehrers,

# Catechismus-Predigten

darinn

die gantze Lehre von der Busse nach der Ordnung des Catechismi D. Martini Lutheri vorgestellet,

und zugleich der heilsame Gebrauch aller und ieder Stücke gewiesen wird:

Von neuem ans Licht gestellet, und mit einer Vorrede von dem Leben des Verfassers begleitet

von

D. Conrad Friedrich Ernst Bierling,
S. Theol. Profess. Ord. zu Rinteln.

Rinteln und Leipzig,
bey Nicolaus Strieder, 1752.

L. — 3503.

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Dem

Hochwohlgebohrnen und Hochgelahrtesten Herrn,

HERRN

# Augustin von Leyser

Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochansehnlichem Hof- und Justitien-Rath, weltberühmtem Ordinario auf der Universität Wittenberg, wie auch hochverdientem Directori des geistlichen Consistorii und Assessori bey dem Hofgericht und Schöppenstuhl daselbst,

Erb- und Gerichts-Herrn auf Rudersdorf ꝛc.

und

und

der Hochwohlgebohrnen Frauen,

FRAUEN

# Dorotheen Eleonoren

geb. von Leyser

einer würdigen Ehegenoßin

dieses besten Gemahls

widmet

dieses Buch

bey seiner neuen Auflage

in

der grössesten und reinesten Ehrfurcht

der Herausgeber.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868319554/phys_0008
DFG

# Hochwohlgebohrner Herr,
und
# Hochwohlgebohrne Frau,

Alle Gründe sind, so viel ich glaube, bereits erschöpfet, womit die Schriftsteller die Lauterkeit ihrer Zueignungsschriften ans Licht zu stellen gesucht haben. Der Witz hat auf der einen Seite den Eigennutz und alles Sträfliche sei-

ner Absichten zu verbergen gewußt; und das Hertz, der beste Zeuge und Redner, hat auf der andern Seite keine Schmincke gebraucht, die Regungen entweder der Freundschaft, oder der Ehrfurcht, oder der Danckbarkeit auf das lebhafteste auszudrucken.

Ich bin also um gar keine Gründe bekümmert, diese meine Zueignungsschrift zu rechtfertigen. Die Spuren eines rechtschaffenen Hertzens entdecken sich allemal von selbsten. Das meinige ist von der Gleißnerey unserer Zeiten um so viel weiter entfernet, da es sich durch die Fügung der Vorsicht rühmen kann, an dem Blut eines solchen Geschlechtes Theil zu nehmen, dem ein ieder den Ruhm der Redlichkeit und eines rechtschaffenen Wesens zuerkennet, so

bald

bald er höret, daß es das Leyserische sey: aber auch nothwendig mit aus der Ursache, da es, wofür ich dem Vater im Himmel hertzlich dancke, fast ohne Unterlaß im Ofen des Creutzes geprüfet und zubereitet worden, nur einfältig und ohne falsch zu seyn.

Sie werden demnach,

Hochwohlgebohrner Herr,

erlauben, daß ich diesem Buch Dero gantz vortreflichen und edlen Namen vorsetze, da Sie ohndem ein gedoppeltes und offenbares Näherrecht dazu haben. Das eine giebt Ihnen Ihre Geburt, und der Antheil, den Sie an dem Namen und Geblüte des gottseligen Herrn Verfassers haben, indem ausser Ew. Hochwohlgeb. kein einziger Uhrenckel von ihm ietzo in dieser

Welt vorzufinden. Das andere aber giebet Ihnen der Antheil, den Sie an seinen ruhmwürdigsten Eigenschaften zu aller Zeit genommen. Denn gleichwie niemand dem grossen Polycarp diesen Ruhm streitig machen wird, daß er unter denen Gottesgelehrten unserer Kirche als ein Stern der ersten Grösse herrlich geglänzet: also muß die Wahrheit selbst zeugen, daß Ew. Hochwohlgeb. vorietzo die Stelle des grossen Rechtsgelehrten mit vielem Glantz bekleiden, und anbey die Erhaltung göttlicher Wahrheit nebst Unterdrückung schädlicher Irrthümer sich höchlich angelegen seyn lassen, wozu das wichtige Amt eines Directoris bey dem ansehnlichen Wittenbergischen Consistorio Denenselben die schönste Gelegenheit darbietet.

Doch,

Doch, was braucht es vieler Worte, Ew. Hochwohlgeb. sind die vornehmste Zierde des noch immer blühenden Leyserischen Geschlechts: Sie haben meinen seligen Vater, als er im Jahr Tausend sieben Hundert und zwanzig die Doctorwürde in Helmstädt annahm, einer besondern Huld gewürdiget, und Dero Zuneigung in einem zierlichen Lateinischen Gedicht öffentlich an den Tag gelegt: ich selbst bin damals in meiner Kindheit gewürdiget, Ew. Hochwohlgeb. meine unterthänige Hochachtung zu bezeugen, so daß ein Bild von Dero Vollenkommenheit meiner Seele unauslöschlich eingepräget: ja es haben Dieselben mein Vorhaben, diese erbauliche Schrift heraus zu geben, in einem mir unschätzba-

ren Schreiben zum voraus gut geheissen und völlig gebilliget.

Hochwohlgebohrne Frau,

Wem ist unbekant, daß Sie, als eine würdige Erbin der Tugenden der würdigen Vorgänger Ihres durch Verdienste hochberühmten Geschlechts, selbst eine aufrichtige Verehrerin der Gottseligkeit sind? Bey allen äusserlichen Vortheilen, welche der HErr Ihnen reichlich geschencket, hat es doch an Leiden und Trübseligkeiten nicht gefehlet, wohin absonderlich die schmertzhaften Todesfälle zweyer hoffnungsvollen Herren Söhne zu rechnen, welche gewiß durch die Feder und den Degen den angeerbten Ruhm Ihres Geschlechts würden ausgebreitet haben. Allein diß gereichet eben zu Ew. Hochwohl-

wohlgeb. gantz besondern und vorzüglichen Ehre, daß ohngeachtet mehr als Ein Schwerdt hiebey durch Dero edle Seele gegangen, Sie dennoch mit einer mehr als männlichen Gelassenheit und Christlichen Großmuth Dero Willen des Allerhöchsten Willen unterworfen, und also die friedsame Frucht der Gerechtigkeit und den grossen Nutzen des von GOtt zugeschickten Creutzes lebendig erfahren. Und wie kann ich vergessen, was so oft von meinem seligen Vater gehöret, daß Ew. Hochwohlgeb. in GOtt ruhender Herr Vater, seiner Mutter leiblicher Herr Bruder, Ihro Königl. Maj. in Preussen wircklicher Rath und hochverdienter Syndicus der Alten-Stadt Magdeburg, ihm nach dem frühzeitigen

Able-

Ableben beyder Eltern recht väterliche Liebe und Gewogenheit erzeiget, welches er mit grösseſtem Danck bis an sein Ende erkannt. Es wird dahero erlaubt seyn, Ew. Hochwohlgeb. zum Zeugniß meiner gäntzlichen Ergebenheit dieſes Buch einzuliefern, welches auch wegen seines Jnhalts das Glück erlangen wird, von Denenſelben bisweilen durchblättert zu werden.

Jch wünſche dabey nur dieſes von Hertzen, daß der GOtt Ew. Ew. Hochwohlgeb. Vorfahren, der Vater unſer aller, den Segen noch lange auf Jhnen beyden ruhen laſſen wolle, welcher ehemals auf dem theuren Haupte des berühmten, und um die gantze Kirche hochverdienten Verfaſſers dieſer Schrift geruhet hat.

Dieſer

Dieser Wunsch ist eben derjenige, welcher langes Leben, ungestörte Ruhe und beständiges Wohlergehen erbittet. Keiner wird daran aufrichtigern und mehrern Antheil nehmen, als

Ew. Hochwohlgeb.
Ew. Hochwohlgeb.

gantz gehorsamst verbundenster
Diener

Conrad Friedrich Ernst Bierling.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868319554/phys_0017
DFG

# Vorrede.

## Inhalt.

§. 1. Vorbericht.
§. 2. D. Leysers Geburt und Jugend.
§. 3. Sein geführtes Lehramt im Oesterreichischen zu Göllersdorff,
§. 4. In Wittenberg.
§. 5. In Braunschweig.
§. 6. Kommt wieder nach Wittenberg.
§. 7. Wird zu Dreßden erster Hofprediger.
§. 8. Reiset nach Prag und prediget daselbst zweymal.
§. 9. Sein Tod.
§. 10. Seine Gaben und Geschicklichkeit.
§. 11. Sein Creutz und Leiden.
§. 12. Die wider ihn ausgesprengte Verläumdungen.
§. 13. Sein Ehestand.
§. 14. Seine beyde Söhne, D. Polycarp und D. Wilhelm.
§. 15. Nachricht von dieser Schrift.

Dem

# Dem geneigten Leser wünschet aus der Fülle JESU viel Gnade und Segen D. Conrad Friedrich Ernst Bierling.

§. 1.

Es gehöret allerdings unter die vorzüglichen Wohlthaten des liebreichen Vaters im Himmel, daß er in diesen letzten Jahrhunderten so viele treue Knechte erwecket, und in seinen Weinberg gesandt, welche die himmlischen Wahrheiten mit grossem Eifer und Nachdruck an die Hertzen und Gewissen der Menschen gelegt, und auf die Ausübung des wahren Christenthums mit

mit vielem Eifer gedrungen. Es ist nur zu bedauren, daß bey dem immer mehr einreissenden Unglauben und Halsstarrigkeit, die herrlichen Schätze des Heyls dem grössesten Haufen durch ihre eigene Schuld verborgen bleiben, wodurch aber redliche Diener GOttes nicht abgehalten werden, in ihren Bemühungen fortzufahren, denn der HErr schencket ihnen doch noch immerfort einigen Segen; sie arbeiten nicht gantz vergeblich, durch ihren mündlichen und schriftlichen Vortrag wird noch mancher gerühret, und zu dem rechtschaffenen Wesen in Christo JEsu wircklich gebracht. Ohngeachtet es itzo an einer grossen Menge solcher Schriften zu unsern Zeiten nicht fehlet, welche die allgemeine Erbauung zum Zweck haben, so würde es doch eine grosse Undanckbarkeit seyn, die Bücher der alten und berühmten Evangelischen Gottesgelehrten gäntzlich hindan zu setzen. Der selige **Herr Lutherus** bleibet doch noch immer ein reiner und vortreflicher Theologus; seine unter beständigem Gebet, Nachsinnen und Anfechtungen erlangte lebendige und herrliche Wissenschaft leuchtet aus seinen

Schrif-

Schriften dermassen hervor, daß die Ströme des lebendigen Wassers noch auf alle heylsbegierige Leser kräftig herabfliessen. Und eben dieses muß man von seinen Mitgehülfen bey der Ausbreitung des heiligen Evangelii bezeugen, welche durch Einen Geist sich antreiben liessen, die Ehre GOttes und das Heyl der Menschen zu befördern. Kaum hatten dieselben durch einen seligen Tod die Welt verlassen, so sendete der HErr der Ernte wiederum treue Arbeiter an ihre Stelle, welche dieses ihr vornehmstes Geschäfte seyn liessen, Wahrheit und Gottseligkeit zu verbinden, und den Weg zu dem ewigen Leben nach göttlicher Vorschrift deutlich anzuweisen. Und unter diese gehöret mit allem Recht als ein Stern der ersten Grösse, Herr **Polycarp Leyser der ältere**, ein um die gantze Evangelische besonders die Sächsische Kirche hochverdienter Mann, welcher, ohngeachtet er bereits vor 142 Jahren zu der Freude seines Herrn eingegangen, dennoch in seinen vielen schönen deutschen und lateinischen Schriften bis auf diese Stunde lebet. Da nun von diesem Mann,

welcher wohl werth ist, daß sein Gedächtniß in der Gemeine der Gerechten in Segen erhalten werde, voritzo ein Buch, durch eine neue Auflage wiederum hervortrit: so habe ich von diesem meinen hoch zu verehrenden Uhr-Elter-Vater, zum Preis der göttlichen Gnade, und hoffentlich auch zu anderer Erweckung, einige wahrhaftige Nachrichten mittheilen wollen. Es wird dieses viel beytragen, den Verfasser besser kennen zu lernen, folglich auch diese Schrift mit grösserem Nutzen zu lesen.

## §. II.

Es ist dieser grosse Lehrer *D.* **Polycarp Leyser** auf diese Welt gebohren im Jahr 1552. den 18ten Mertz zu Wininden im Herzogthum Würtenberg. Sein Vater ist gewesen M. Caspar Leyser, Superintendent und Pfarrer an diesem Ort, welcher nachgehends eben diese Aemter zu Nürtingen verwaltet. Die Mutter war Margaretha, Johann Entringers, Bürgers und Handelsmanns in Tübingen, Tochter, welchem GOtt seine Lebenszeit bis ins 103te Jahr seines Alters ver-

verlängert, und hat eine andere Tochter Anna des berühmten D. Jacob Andreä, der Tübingischen Universität Canzlers, in der Ehe gehabt. Es haben die lieben Eltern für diesen geschenckten Ehesegen dem gütigen GOtt demüthigst gedancket, und dem Kinde in der heiligen Taufe den Namen Polycarpus geben lassen, zu einer guten Vorbedeutung, daß er zu seiner Zeit in der Kirchen JEsu einen fruchtbaren Baum abgeben, auch mit lehren, predigen, schreiben und andern nützlichen Verrichtungen viele Früchte bringen, und heilsamen Nutzen schaffen werde. Allein es hat derselbe seinen Vater im dritten Jahr und also frühzeitig verlohren; wiewol der liebreiche Vater im Himmel für ihn so wunderlich sorgete, daß seine Mutter an D. Lucam Osiander, Fürstl. Würtenbergischen Hofprediger, wiederum verehelichet wurde. Dieser hat rechte Vater-Treue an ihm bewiesen, ihn nicht nur zur lebendigen Erkäntniß und Furcht GOttes angeführet, sondern zugleich in guten Künsten und Wissenschaften mündlich unterrichten lassen. Nachdem er nun zu Blaubeyern und

Stutgard seine Schulübungen glücklich vollendet, wurde er bereits Anno 1566. nach Tübingen auf die Universität geschickt, und in das berühmte Fürstliche Stipendium aufgenommen. Hieselbst hat er sein fähiges Naturel so wohl angewendet und eine solche Geschicklichkeit erlanget, daß er Anno 1570 im 18 Jahr seines Alters die Magisterwürde mit Ruhm erhalten konnte, da er unter 32 Candidaten die erste Stelle überkommen. Hernach widmete er sich mit gantz besonderm Fleiß der heiligen Theologie, und hörte die damaligen berühmten Gottesgelehrten D. Jac. Andreä, D. Jacob Heerbrand und D. Theod. Schepfium mit der grössesten Aufmerckſamkeit. Diese liebten ihn nicht nur väterlich, sondern iedermann muste auch bereits damals sich eine sehr gute Hoffnung von ihm machen, indem die Gelehrsamkeit und Tugenden, so ihm beywohnten, seine Jahre weit übertrafen.

§. III.

Im Jahr 1573. wurde er in Tübingen zum heiligen Predigamt eingesegnet, nachdem

dem ihn Herr Michael Ludwig von Puchheim zu Göllersdorff, Erbtruchses in Oesterreich unter der Ens, Römisch. Kayserl. Majestät Rath u. s. w. zum Prediger nach Göllersdorff berufen. Hier zeigten sich die Fußstapfen der göttlichen Vorsehung deutlich. Sein Vater hatte die Oesterreichische Lande verlassen, er ließ seine adelichen Vorzüge willig fahren, um nur Christum vor dieser argen Welt im öffentlichen Lehramt freudig zu bekennen. Und siehe, GOtt führte unsern treuen Lehrer wiederum in die Oesterreichische Gegenden, um dorten den Saamen der Evangelischen Wahrheit reichlich auszustreuen. Er hat dieses Amt ins 4te Jahr rühmlichst verwaltet, und ist sehr öfters in die Kayserliche Residenzstadt Wien um daselbst zu predigen eingeladen worden, alwo er auch Kayserl. Majestät Maximilian dem andern, einem grossen Liebhaber der Evangelischen Wahrheit bekant, und von derselben gnädigster Audienz gewürdiget worden. Und ob er wol von denen Steyermärckischen Landständen zum Pastorat nach Grätz sehnlich verlanget, so ist doch solches von

dem Herrn von Puchheim aus grosser Liebe mit vielem Glimpf und Bescheidenheit hintertrieben. Indessen hat er im Jahr 1576. den 16ten Jul. den höchsten Gradum in der Theologie zu Tübingen angenommen, und ist nebst seinem vertrauten Freund und Landsman Ægidio Hunnio als Doctor Theologiæ öffentlich renunciiret worden.

§. IIII.

In eben diesem Jahr haben der Durchl. Churfürst Augustus D. Leysern zum General-Superintendenten, Professore Theologiä und Assessore des Consistorii zu Wittenberg ordentlich berufen. Ohngeachtet nun viele wegen seiner Jugend glaubten, er sey diesen wichtigen Aemtern nicht gewachsen, so hat er doch dieselben in Vertrauen auf GOtt freudigst angetreten, und hat ihn D. Jac. Andreä, welchen Churfürst Augustus zum Visitations-Werck seiner Lande aus Würtenberg berufen, den 3ten Febr. 1577. eingeführet, worauf er den 8ten Jun. die Theologische Profeßion angetreten, und den 20ten Novembr. ins Consistorium auf-

aufgenommen. Alle Schwierigkeiten, welche sich bey diesem wichtigen Beruf hervorthaten, hat der selige Mann mit unverdrossener Arbeit und fleißigem Gebet glücklich überwunden. Seine beyden Grundsäulen waren Christliche Klugheit und Vorsichtigkeit, nebst Glimpf und Gelassenheit, wodurch er sich dermassen vest setzte, daß alle seine Unternehmungen von iedermann mit Verwunderung betrachtet wurden. Und weilen Churfürst Augustus eifrigst bemühet war, die bis dahin entstandene Spaltungen der Kirche zu heben, und eine Christliche Einigkeit herzustellen; so hat zu diesem wichtigen Werck auch er das seinige mit beygetragen, wodurch er aber viele Feindschaft sich zugezogen. Er hat auch sonsten viele Verdrießlichkeiten in Wittenberg erdulden müssen, welche alhier anzuführen unser Zweck nicht leidet. Indessen gereichet es zu seinem besondern Ruhm, daß er mit einem hertzhaften Muth und Christlicher Standhaftigkeit alles glücklich überwunden.

§. V.

Nachdem er über zehn Jahr seine Aemter bey der Kirche und Universität

in Wittenberg rühmlichst bekleidet, wurde ihm ein anderes Feld gantz unvermuthet angewiesen, indem er nach Braunschweig sich verfügen mußte. Es hatten bereits die Braunschweiger sich viele Mühe gegeben, D. Leysern vom Churfürst August loszubitten, daß er die Superintendur bey ihnen bekleiden möchte. Allein weilen dieser Herr mit grosser Gnade ihm zugethan, mußte er in Wittenberg bleiben. Nachdem aber unter Churfürst Christian dem ersten ihm von neuen ein Kirchenamt in Braunschweig angetragen wurde, und er deßfals schriftliche Anfrage in Dreßden that; so bekam er unter Churfürstl. Namen seine Erlassung. Ohngeachtet nun die Universität, der Rath samt der Gemeine, bey Hofe vorstelleten, was ihnen an D. Leysers grossen und vortreflichen Gaben gelegen; so wurde doch dieses wenig geachtet, vielmehr blieb es dabey, man sollte ihn ziehen lassen. Er verfügte sich dahero nach Braunschweig, hielteden 3ten Advents-Sonntag seine erste Predigt als Coadjutor, und wurde den 23ten Dec. 1587. dem Ministerio vorgestellet. Das folgende Jahr wur-

wurde er Superintendens, und hat der Kirchen mit predigen und der Schulen wöchentlich mit zweyen Lectionibus mit treuem Fleiß gedienet, über reiner, gesunder Lehre gebührend geeifert, gute Kirchenzucht fortpflantzen helfen, und das Band der Einigkeit im Ministerio erhalten.

§. VI.

Als Churfürst Christian der erste 1591 den 25ten Sept. aus diesem Jammerthal abgefordert wurde, so suchte der Administrator der Chur Sachsen Herzog Friedrich Wilhelm ihn wiederum in dasige Lande zu ziehen, und mußte deßwegen D. Georg Mylius sich mit ihm besprechen. Hiebey thaten sich anfänglich grosse Schwierigkeiten hervor; denn er war selbst theils zu keinen neuen Veränderungen geneigt, theils merckte er leicht, daß ihn die ehrlichen Braunschweiger schwerlich würden folgen lassen. Man verlangte ihn im Jahr 1592. im Monat Merz nach Leipzig zum Superintendenten und Pastor an der Nicolai-Kirche, allein es kam dieser Beruf nicht zum

Stande. Hierauf haben die Wittenberger getrachtet, ihn wieder zu bekommen, allein nach vielen Bemühungen wurde endlich der Schluß gemacht, daß er nach zweyen Jahren sich wiederum in Braunschweig einstellen solte. Er ist also den 23. April 1593. nach Wittenberg abgereiset, und hat seine Arbeiten auf der Cantzel und academischen Catheder mit vielem Segen von neuem angefangen. Wie aber der erste Hofprediger D. Martinus Mirus den 24. Aug. 1593. verstarb, richtete man vor andern das Absehen auf D. Leysern, ihn an dessen Stelle nach Dreßden zu ziehen. Es wurde Ihm auch die Vocation zugefertiget, ohngeachtet er wohl sahe, daß ihn die Braunschweiger schwerlich beurlauben würden. Er kam im Jahr 1594. persönlich nach Braunschweig, und hielte die gewöhnlichen Catechismus-Predigten: und nachdem man vielfältig überleget, wie es mit seiner Dimißion zu halten, so riethe endlich das Ministerium selbst, man solte ihn dem Churfächsischen Hofe nicht länger vorenthalten; denn es hätte das Ansehen, weil die Braunschweiger ihn nicht

wol-

wolten nach Dreßden lassen, so wolte ihn GOtt auch denen Braunschweigern nicht gönnen, sondern ehe durch den zeitlichen Tod hinweg nehmen; indem er eben in eine tödtliche Kranckheit zu Braunschweig verfallen war. Er hat also den ersten Sonntag nach Trinit. seine Abschieds-Predigt bey einer grossen Versammlung des weinenden und Leidtragenden Volcks gehalten, nachdem er ins 7de Jahr zu Braunschweig gestanden.

§. VII.

Das wichtige Amt des ersten Hofpredigers in Dreßden hat dieser hochbegabter Mann bey die 16. Jahr mit ausnehmendem Ruhm verwaltet, und in allen wichtigen Geschäften seine grosse Einsicht und Klugheit deutlich erwiesen, wie denn zu der Zeit in der Evangelischen Kirche nichts merckwürdiges vorgenommen, woran nicht dieser grosse Theologus Antheil genommen. Drey Churfächsische Prinzen Christian den Andern, und Johann Georg den Ersten, welche beyde Churfürsten worden, auch Herzog August nebst Dero Princeßinnen Schwestern Sophia

und

und Dorothea, hat er in denen Grundwahrheiten des Christenthums unterrichtet; wie der Catechismus Lutheri, welcher in lateinischer und deutscher Sprache An. 1600. das erstemal in Frag und Antworten erschienen, deutlich ausweiset. Und es mußte ihm in seinem mühsamen Amt um so viel mehr gelingen, weil er die Wichtigkeit desselben deutlich einsahe. Denn so schreibt er in der Vorrede seines Regenten-Spiegels: Ein Hofprediger greiffe es an, wie er wolle, so wird er es doch nicht allenthalben treffen. Machet er es, daß die Herrschaft nicht gerne mit ihm zufrieden seyn kann, o so wandere er bald wieder hinweg, und wäre ihm besser, daß er niemals gen Hof kommen, sondern bey den geringsten Bauren sich aufgehalten hätte. Macht er es dann, daß die Herrschaft gnädigst mit ihm zufrieden, so neidet ihn niemand denn fast iedermann; und mag er sich so fleißig fürsehen und verwahren als er immer kann und mag, er wird dem Juncker Neidhard schwerlich entgehen.

Er hat sich aber zu besserer Bewahrung seines Gewissens acht vortrefliche Regeln selbst vorgeschrieben, und dieselben genau beobachtet, unter welchen die erste bereits seine treffliche Gemüths-Verfassung anzeiget, daß er nemlich das seligmachende Wort GOttes rein, lauter und unverfälscht nach Anleitung der Symbolorum, ungeänderter Augspurgischen Confeßion und dem Christlichen Concordien-Buch mit Fleiß lehren, und dagegen alle Corruptelen und Sünden, welche wider solches laufen, ohne Ansehen der Person, wie es GOtt selbst erfordere, iedoch mit gebührender Bescheidenheit, strafen wolle. Es hat der hochberühmte D. Martin Geier diese Vorrede seiner Dedication, welche vor den Betrachtungen über die Allgegenwart GOttes stehet, und an Churfürst Johann Georg den Andern und damaligen Churprintzen gerichtet, völlig eingerücket; anbey erwähnet, daß er dieses gethan, theils zu beweisen, wie durch GOttes Gnade eben der gute Geist, so damals den tapfern frommen Theologum geleitet, annoch auch itzo in GOttes Dienern sich finde;

theils

theils zu erinnern, wie die alten Hof-Sitten in ihrem Wesen von einer Zeit zur andern unverrückt continuiren; theils wie GOttes Diener ie und alle Wege sich wunderlich von der Welt müssen bereden und auch drücken lassen.

§. VIII.

Unter die merckwürdigen Verrichtungen dieses Amts gehöret allerdings, daß D. Leyser, als Churfürst Christian der Andere sich An. 1607. nach Prag zu dem Kayser Rudolph dem Andern verfüget, die Aufwartung dabey gehabt, und in dem Rosenbergischen Hause in dem Königl. Prager Schlosse, als dem Ihro Churfürstl. Durchl. eingeräumten Quartier, zweymal den 1. und 8ten Jul. öffentlich geprediget. Weilen nun die Catholiken dieses heftig verdroß, daß die Predigten bey so vielen Menschen einen guten Eingang gefunden, so fiengen sie heftig an zu lästern, welches D. Leysern bewog, dieselben drucken zu lassen, unter dem Titel: Zwo Christliche Predigten, eine von den guten Wercken, wie dieselben gut Evangelisch nach Christi Lehre sollen gepflantzt und getrieben werden;

die

die andere von dem Articul: wie der sündige Mensch für GOtt gerecht und ewig selig werde. Es ist zugleich das unnütze Geschrey, welches zween Münche darwider erreget, nemlich ein Jesuit und Capuciner, gründlich widerleget. Leipzig 1607. in 4to. Es sind gewiß diese geistliche Reden ungemein wohl gerathen, besonders vermahnet er die Evangelischen Böhmen zur Beständigkeit mit diesen nachdrücklichen Worten: Bleibet im Glauben vest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Wercke des HErrn. Ich will fleissig mit euch und für euch beten, daß euer Glaube nicht abnehme, sondern wachse. GOtt wird euch wohl zu rechter Zeit, da er sehen wird, daß es zu seiner Ehre und eurer Seligkeit dienet, erhören. Sonderlich aber lasset euch die Lehre, welche in der andern Predigt abgehandelt worden, in eurem Sterbstündlein treulich befohlen seyn, so bin ich dessen gewiß, ihr werdet hie in dieser Welt selig abscheiden, und wollen wir in jener Welt uns fröhlich einander

der wieder sehen. Er hat mit Kayser Rudolph wegen der Religion zu verschiedenen malen allein conferiret, und sich dadurch in so guten Credit bey dem Kayser gesetzt, daß er aus eigener Bewegung in einem besondern Brief seinen alten Adel bestätiget; und da zwey Jahr hernach der Majestät-Brief erfolgte, worinn das freye Religions-Exercitium denen Böhmen und Schlesiern verstattet wurde, so ist es sehr zu vermuthen, daß die rühmliche Leyserische Vorstellungen hierzu gar vieles beygetragen.

§. IX.

Gleichwie nun das gantze Leben dieses werthen Mannes dahin gerichtet, um andere zu erbauen, so konnte auch sein Ende nicht anders als erbaulich seyn. Er merckte aus vielen Schwachheiten des Cörpers wohl, daß seine unsterbliche Seele bald hinüber kommen würde, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und also war sein Leben eine beständige Vorbereitung zu dem wichtigen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit. Nachdem er im Herbst An. 1609. die Landtags-Predigt zu Torgau gehalten, so ist er

den

den 8ten October das letzte mal in die Schloß-Kirche gangen, hat die Churfürstl. Herrschaft Beichte gehöret, und mit derselben das heilige Abendmahl genossen. Von der Zeit an mußte er sich zu Hause aufhalten, wiewol er nicht müßig seine Zeit zubrachte, sondern an der Fortsetzung der Harmonie der Evangelisten, welche D. Chemnitius angefangen, fleißig arbeitete. Die Worte Christi Joh. 11, 43: **Lazare, komm heraus!** waren die letzten, welche er erläuterte; und die haben ihm noch auf seinem Todtbette einen lebendigen Trost von der Gewißheit seiner Auferstehung zum ewigen Leben eingeflösset. Wie es nun den 6ten Januarius 1610. mit seiner Kranckheit immer schlimmer wurde, so hat er sein Haus bestellet, seinen letzten Willen abgefasset, und sich nochmals mit GOtt versöhnet, übrigens aber sich in stiller Gelassenheit dem Willen GOttes gäntzlich ergeben, viele gottselige Reden geführet, und fleissig zu GOtt gebetet. Seine Kinder hat er öfters vor sein Bette gefordert, und zum Gebet, wahren Furcht GOt-

tes, und rechtschaffenen Tugendwandel ermahnet, auch mit gen Himmel gerichteten Händen angezeiget, zu wem sie ihre Zuflucht ins künftige nehmen sollten. An seinem Todestage besuchte ihn die Churfürstin von Sachsen nebst zwey Prinzeßinnen, und bezeugten dadurch ihre ausnehmende Gnade gegen diesen treuen Seelsorger, empfiengen auch noch von ihm den letzten priesterlichen Segen. Darauf er sein letztes Stündlein erwartend vielmal rief: JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein! und nur wünschte: O daß mein HErr JEsus mir einen Schlaf verleihen möchte! worauf er in die sechs Stunden sanfte ruhete. Als er erwachte, that er seine Augen auf, und nahm gleichsam nur mit liebreichen Blicken von denen Anwesenden Abschied, worauf er den 22ten Febr. 1610. in 58 Jahr seines Alters und sieben und dreyßigsten seines Amts als ein frommer und getreuer Knecht zu der Freude seines HErrn der Seelen nach fröhlich eingegangen. Der verblichene Leichnam wurde hiernächst den 1ten Mertz in die Sophien-

Kirche

Kirche eingesenckt und von M. Paul Jenisch aus 1 Sam. 25, 1. Samuels Geschichte erwogen, welches alles dem Seligverstorbenen wohl zugeeignet worden. Es ist noch in Dreßden sein Leichstein von schwartzen Marmor, in welchen seine Grabschrift mit güldenen Buchstaben eingehauen, annoch befindlich.

## §. X.

Die grossen Natur-Gaben, welche der weise Schöpfer diesem Lehrer erwiesen, sind von ihm zur Verherrlichung des grossen GOttes und Ausbreitung des Reichs JEsu Christi löblich angewendet, und er hat sie demnach dem Geber völlig gewidmet. War damals Hunnius der gelehrteste, Mylius der beredteste; so war Leyser der schönste und angenehmste Gottesgelehrte, wie dann viele von ihm bezeuget haben, daß er auf der Cantzel fast als ein Engel anzusehen gewesen. Hiedurch wurde er in den Stand gesetzt, mit seinem empfangenen Pfund desto mehr zu wuchern; und viele, welche nur Anfangs seine Gaben

bewunderten, wurden auch nun zur lebendigen Erkänntniß der göttlichen Wahrheiten gebracht. Er war ein recht eifriger Beter, der mehr mit seinem GOtt als Menschen sich unterredete: er betrat niemals die Kirche und Cantzel, da er nicht mit heissem Gebet zuvor zu GOtt gangen, und Ihn um seines Geistes Gnade und Beystand demüthigst angerufen. Mit seiner durch beständiges Lesen und tiefes Nachsinnen erlangten Wissenschaft hat er sich gar nicht gebrüstet noch damit gepranget, indem er wohl wuste, wem diese herrliche Schätze der Erkänntniß ursprünglich zuzuschreiben. Seine Worte, welche voller Demuth, und in der Predigt so er gehalten, als D. Georg Mylius in Wittenberg An. 1603. den 9. Nov. investirt worden, vorzufinden, muß ich zum Zeugniß anführen: **Ich ward ohn alle meine Gedancken, ja wider meinen Willen,** ao. 1577. **aus Oesterreich nach Wittenberg berufen. Und zwar ich bekenne hertzlich gern GOtt zu Ehren, daß ich dazumal fürwahr ein schwach Licht, und, also zu reden, kaum ein Heller-**

Licht-

Lichtlein gewesen bin; daß mich sehr oft Wunder nimmt, was doch GOtt damit gemeynet habe, daß er mich dazumal sehr jungen, ungeübten und unerfahrnen Menschen an diesen hohen vornehmen Ort gesetzt. Aber der wunderbare GOtt, der oftmals durch geringe, schlechte und unansehnliche Werckzeuge seine grosse und nützliche Wercke verrichtet, hat seine Gnade verliehen, daß die Arbeit, so in seinem Namen geschehen, nicht ohne Frucht abgangen ist, noch ich mich derselben zu schämen habe; der ich nicht allein iederzeit ein schönes und volles Auditorium gehabt, in grösserer Anzahl, denn ich glaube, daß ich itzo haben möchte, wenn ich auf den heutigen Tag lesen sollte; sondern auch noch itzo, wo ich hinkomme, da finde ich Kirchen- und Schuldiener, Pastores und Superintendenten, die dazumal meine Zuhörer gewesen, und oft mit grösserm Danck rühmen, was sie von mir studirt haben, dann ich erkennen kann oder annehmen mag. Das ist GOttes Werck gewesen

u. s. w. Die Geschicklichkeit dieses Gottesgelehrten war so groß, daß als der unvergleichliche Chemnitius starb, und die Evangelische Harmonie unvollkommen hinterließ, niemand zu der Fortsetzung dieses vortrefflichen Wercks würdiger geschätzt wurde, als unser Leyser, welches endlich der nie genug gepriesene Gerhard vollendet. Und wer die herrlichen Auslegungen über das erste Buch Mosis, den Propheten Daniel und die kleinen Propheten durchlieset, muß allerdings gestehen, daß der gütige Vater im Himmel diesem seinem Knecht ein besonders Pfund anvertrauet, indem neben der gantz liebenswürdigen Deutlichkeit eine besonders theologische Klugheit und gegründetes Urtheil beständig hervorleuchtet.

§. XI.

Es hat aber dieser theure Mann seine gründliche theologische Erkänntniß in der Schule der Anfechtung und des Creutzes immer weiter ausgedehnet, und zu einer grössern Vollständigkeit gebracht. Insonderheit hat der HErr im Jahr 1602.

ihn

ihn in dem Ofen des Elendes versuchet und geläutert, wie das Silber geläutert wird: Er hat ihn viele und grosse Angst erfahren lassen, ihn mit Thränen-Brodt gespeiset, und mit grossem Maaß voll Thränen getränket. Dann kaum hatte er seine Predigten von dem Kampf Jacobs mit dem Engel über Genes. 32. geschlossen, als er mit dem Antritt dieses Jahrs mit einer tödtlichen Krankheit heimgesucht wurde, womit er über einen gantzen Monat bis in den Tod kämpfen müssen. Bald hernach, oder am 6ten Januar. ist eine seiner Töchter mit so harter Kranckheit angegriffen worden, daß die Eltern vier Monate nichts als den Tod vor Augen gesehen. Dieses Kind war noch nicht genesen, als den jüngsten Sohn Christian, der frisch gesund und starck war, ein Zufall am Sonntag Palmarum plötzlich befällt, und nach zweytägiger Kranckheit am 30ten Mertz verstirbet. Das verstorbene Kind wird am Grünen Donnerstag Christlich begraben; und siehe, des nächstfolgenden Charfreytags verscheidet die älteste Tochter, Magdalena, Caspar Schreyers,

Churfürstl. Cammer-Meisters und geheimden Secretarii, Ehefrau. Noch in selbiger Marter-Woche fällt für grosser Gemüths-Bestürtzung die andere Tochter in ein heftiges hitziges Fieber, daß die Medici an ihrer Genesung zweifien, welches aber hernach durch göttlichen Beystand sich verringert, und nach zwey Monaten endlich verlohren. Kaum war diese wieder gesund, so folget seiner Ehegattin, der vorgedachte Cammer-Meister Schreyer am 14ten Junii gedachten Jahrs durch einen seligen Tod. Hiebey ließ es der in seinen Versuchungs-Wegen verborgene GOtt noch nicht bewenden, sondern es wurden um selbige Zeit alle Kinder, einen Sohn ausgenommen, todt-kranck, daß, wie der liebe Mann selbst schreibet, es das Ansehen gehabt, als wenn ihm GOTT auf einmal allen Segen, welchen er sonst fast gröſſer als dem Ertzvater Jacob geschenckt, wieder entwenden, und dem Engel dem Verderber befehlen wollte, sein gantzes Geschlecht zu vertilgen. Noch war das Ende der Trübseligkeiten nicht kommen, sondern der selige Mann sollte nunmehr noch

den

den Beschluß in diesem Trauerspiel mit seiner Person machen. Er gerieth im October An. 1602. von neuem in eine schwere Kranckheit, also daß 3 berühmte Medici wegen der grossen und schweren Zufälle, auch vermerckten Todeszeichen an seinem Leben verzaget, insonderheit da er gantzer 25. Wochen daran bettlägerig geblieben; bis endlich ihn GOtt aus dem Rachen des Todes gerissen, und ihm das Leben, wider die Vernunft und fast aller Menschen Gedancken, wieder geschencket. Ach GOTT, schreibt der liebe Mann, wie habe ich so oft diese Zeit über mit dem lieben Assaph geseufzet und gebetet: GOtt, tröste uns, und laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir! GOtt Zebaoth, tröste uns, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir! HErr GOtt Zebaoth, tröste uns, laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir. Psalm 80, 4. 8. 20. Wir wollen aber diesen grossen Lehrer selbst noch einmal hören: **Meine Genesung haben viele für ein rechtes Wunder gehalten, und ich muß selbst zum Preise GOttes dieselbe erheben, und gestehen, daß die**

noch übrige Lebens-Jahre mir aus einer sonderbaren göttlichen Erbarmung, eben wie dort dem König Hiskias, zugeleget worden. Nur verleihe der gütige GOtt, daß ich dieselben also möge zubringen, damit sein heiliger Name verherrlichet, und ich seiner Gemeinde möge fruchtbarlich dienen, einen guten Kampf kämpfen, Glauben und gut Gewissen bewahren, und endlich, wenn ich den Lauf meines Amts vollendet, die Crone der Gerechtigkeit erlangen, welche JEsus Christus durch sein Verdienst mir erworben und im Himmel aufbehalten hat. Ich habe dieses nicht aus Ruhmräthigkeit geschrieben, von welcher, wie der Hertzenskündiger weiß, ich weit entfernet bin; sondern meine Danckbarkeit gegen GOtt zu bezeugen, daß er mich ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit wieder hergestellet hat. Es wird mir auch hoffentlich niemand verdencken, daß ich alle noch übrige Tage meines Lebens an diese Bitterkeiten meiner

Seele

Seele gedencke: denn der Könige und Fürsten Rath soll man verschweigen, aber GOttes Werck soll man herrlich preisen und offenbaren. Tob. 12, 8.

## §. XII.

Müssen alle, die da gottselig leben wollen in Christo JEsu, Verfolgung leiden, sind die denen boshaften Verleumdungen der Welt beständig ausgesetzt; so hat er auch seinen Theil empfunden, welches ihn aber im Guten immer mehr gestärcket. Er hat manche Widerwärtigkeit, so wol von denen Feinden göttlicher Wahrheit als auch von falschen Brüdern, willig erduldet, und sich auf seines GOttes Schutz und Hülfe lediglich verlassen, welche er auch in der That empfunden. Er ist bey seinem Leben mit heßlichen Pasquillen, Satyren und Bildnissen von seinen Verfolgern dergestalt angefochten worden, daß er einen gantzen Band davon gesammlet hatte, auf welchen er mit eigner Hand die Worte Hiobs 31, 36. geschrieben:

ben: Dieses will ich auf meine Achseln nehmen, und mir wie eine Crone umbinden. Es können also redliche Gottesgelehrten sich durch diß Exempel aufrichten, indem sie sehen, daß ihnen nichts neues oder etwas seltenes widerfähret, indem der Satan in seinen Schuppen immer also gewütet und unerfindliche Lästerungen häufig ausgesprenget. Der selige Mann schreibt in der Vorrede seines Regenten-Spiegels: Engelrein bin ich nicht, das weiß ich selbst wohl, und bekenne meine Fehler als ein gebrechlicher sündlicher Mensch meinem GOtt alle Tage. Aber wie S. Paulus von einem getreuen Prediger fordert, daß er seyn soll unsträflich und untadelich, nüchtern und kein Weinsäufer; dessen habe ich mich von Jugend auf beflissen. Aber gleichwol habe ich dem Verläumder-Teufel auch in diesem nicht entgehen können. Böse Leute, deren eines Theils mich nie gesehen, die haben ein Geschrey von mir aufgebracht, daß man, wie ich dessen schriftlich und mündlich berichtet wor-

worden, fast durch gantz Deutschland an allen Oertern, an Herren-Tafeln und in Gasthöfen, (aber, GOtt Lob! mit grosser Unwahrheit) davon hat zu reden gewußt, als wenn ich mit grossen Küh-Söffen grosse verguldte Becher verdiente, und daneben mich in Wein dermassen überlüde, daß man mich unter den Armen hinwegschleppen, oder wol gar auf einen Wagen legen, und als ein volles Kalb oder volle Sau hinwegführen müßte. Leug, Teufel, leug. Dann diß deine einige Kunst, höchste Freude und beste Kurtzweil ist. Aber es ist meiner gnädigsten Herrschaft selbst bewußt, daß dieses eine schändliche teuflische offenbare Schandlügen sey. Und kann ich geschehen lassen, daß man alhier bey Hofe Mann bey Mann, hohes und niedriges Standes, und alle die mich kennen, examinire, und von ihnen vernehme, ob sie mich iemals die Zeit meines Ministerii bezecht, truncken, oder von Wein also angethan gesehen haben,

daß

daß ich mich nicht, als einem ehrlichen und mäßigen Theologo gezieret, gehalten hätte. Aber GOTT wird die Lästermäuler schon finden, die nicht meine Person, sondern mein Ministerium und Lehr zu verkleinern begehren, und dadurch den HErrn Christum selbst angreifen.

§. XIII.

In den Stand der heiligen Ehe hat sich der selige Mann begeben, da er bereits sieben Jahr in öffentlichen Aemtern gestanden, zu Wittenberg den 17ten May im Jahr 1580. mit Jungfer Elisabeth, Lucas Cranachs, vornehmen Bürgemeisters und hochberühmten Mahlers, Tochter. Deren Mutter war Magdalena, Augustini Schurffens, Medicinä Doctoris und Professoris zu Wittenberg, wie auch Churfächsischen Leib- und Hof-Medici, Tochter. Diesen beyden hat der berühmte D. Georg Mylius die Leichpredigten verrichtet, nemlich Lucas Cranach An. 1586. und seiner hinterlassenen Wittwe An. 1606. Es sind beson-

besonders folgende Worte merckwürdig: Als ich vor 21 Jahren in diese Lande berufen, und alhier in Wittenberg angelanget bin, habe ich an diesem Christlichen Paar Ehevolck, wie auch an etlichen noch wenigen alten Personen mehr in dieser Stadt, so noch von *D.* Luthers Zeiten her gelebt haben, mit Lust und Verwunderung gesehen ein schön Muster und *Exemplar* von *D.* Luthers seligen Disciplin und Zucht. Denn was noch von dieser Zeit ist übrig und am Leben gewesen, an denen Personen ist eine sonderliche Gravität, Ehrbarkeit, Zucht, Eifer zu GOttes seligmachendem Wort, an Worten, Wercken und Geberden eine sonderbare Lust und Zierlichkeit, ein recht glänzender Spiegel aller Christlichen Tugenden zu sehen gewesen; also, daß wenn ich um solche Leute gewesen, oder sie habe handlen und wandlen sehen, mich allerdings gedeucht hat, ich wäre in einer neuen Welt, oder diese Leute wären aus einer andern Welt

in

in dieses Land und in diese Stadt gekommen. Papisten waschen und plaudern viel von guten Wercken, und lästern, D. Luther hätte verboten, gute Wercke zu thun. Das durfte noch vor 20. Jahren keiner andern Widerlegung nicht; und hätte man die Papisten nur auf den Rest von D. Luthers Zucht weisen können, an welchem sie mit dem Augenschein selbst solcher ihrer Landlügen und Lästerung halben können überwiesen und überzeugt werden. Hilf GOTT! wie oft habe ich in meinem Hertzen die Gedancken gehabt, was für eine selige Zeit muß damals unter dem Volck gewesen seyn, da D. Luther noch selbst am Leben gewesen, und auf dieser Cantzel gestanden ist. Dann, sieht man auch an den Scherben, was am Topf selbst muß gewesen seyn, wie vielmehr ist das zu sehen, wo der Topf selbst noch vorhanden ist. Und an dieser unser seligen Matronen hat man dieses Handels noch ein ziemlich Stück

vor

vor Augen gehabt. Denn männiglich gar wohl bewußt, was Eifer und Gottseligkeit, was Ehrbarkeit und Bescheidenheit an derselben zu sehen gewesen. Es ist das Eheband des sel. D. Leysers mit seiner geliebten Cranachen in allen Stücken beglückt gewesen. Sie hat ihren Eheherrn in die 30. Jahr hertzlich geliebet, treulich für ihn gesorget, und die Haushaltung mit höchstem Fleiß also verwaltet, daß er sich darum nicht bekümmern dürfen. Es ist dieser Ehestand auch reichlich gesegnet mit dreyzehn lebendigen Kindern: und es ist für eine grosse Glückseligkeit billig zu schätzen, daß sie drey Doctores Theologiæ zu Söhnen, und zu Schwieger-Söhnen zwey Theologiæ, drey Juris, und drey Medicinæ Doctores gehabt, Vier und funfzig Kindes-Kinder und sechs Enckels-Kinder erlebt. Bey welcher Vermehrung sie insonderheit für eine grosse Gnade GOttes geachtet, daß sie durch des Allerhöchsten Regierung allzumal so gerathen, daß sie vielfältige Ehre an

ihnen gesehen, und an keinem einigen Schande oder Unehre erlebet. Nachdem sie über 36 Jahr in dem Wittwenstande Christlich zugebracht, ist dieselbe den 16ten September Anno 1646. selig entschlafen im 85. Jahr ihres Alters, nachdem sie noch kurtz zuvor im Monat Julius den Todesfall ihres Sohns D. Friedrich Leysers, Superintend. in Eulenburg, erleben müssen; und hat D. Paulus Röber, die Leichpredigt gehalten, über 2 Tim. 1, 5. welche zu finden in seinen Triumph-Bogen Part. III. p. 1201. seqq.

## §. XIV.

Nun muß noch etwas hinzugefüget werden von denen beyden Söhnen Polycarpus und Wilhelm, durch welche insonderheit das gesegnete Leyserische Geschlecht fortgepflantzet und ausgebreitet worden. *D.* Polycarp ist als Professor Theologiä bey der Universität Leipzig, der Kirchen zu St. Thomas daselbst Pastor und Superintendens, An. 1633.

1633. im 47. Jahr seines Alters selig verstorben. Unter dieses seinen Kindern hat insonderheit das Geschlecht fortgepflantzt Friedrich Wilhelm, Churfürstl. Brandenburgischer Inspector Primarius im Holtz-Creyse, und der Hohenstifts-Kirche zu Magdeburg Dohmprediger, welcher An. 1691. im 69. Jahr zu der Freude seines HErrn eingegangen. Dieser hat, wie sein seliger Großvater, mit Christina Margaretha des Cantzler D. Simon Matsius Tochter auch 13 Kinder gezeuget, unter welchen besonders zu mercken Herr D. Polycarp Leyser, welcher im 70. Jahr als Consistorial-Rath und General-Superintendent in Celle An. 1725. in den Himmel eingegangen. Von diesem vortreflich gründlichen Theologo, dessen Andencken ich sonderlich verehre, indem er meiner seligen Groß-Mutter Sabina Elisabeth Bierlingen, leiblicher Bruder, ist entsprossen Herr Friedrich Wilhelm von Leyser, Königl. Groß-Britannischer Ober-Appellations-Rath in Celle, mein insonders hochzuverehrender

render Gönner, dessen vornehmes Geschlecht der HErr zum Segen setze immer und ewiglich!

*D.* **Wilhelm Leyser**, ein hochbegabter und scharfsinniger Theologus, ist als Professor in Wittenberg An. 1649. da er zugleich Rector Magnificus war, im 58. Jahr seines Alters in die himmlische Freude versetzet. Dessen Enckel, der grösseste Rechtsgelehrte unserer Zeiten Herr Augustin von Leyser, befindet sich itzo im 69. Jahr. Der HErr überschütte denselben mit aller ersinnlichen Glückseligkeit, und lasse diese Crone des Leyserischen Stammes das höchste Ziel der Jahre weit übersteigen. Man siehet indessen aus diesem angebrachten die Wahrheit des Ausspruchs: **Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn**, Psalm. 112, 2.

## §. XV.

Uebrigens wird der geneigte Leser leicht vermercken, daß meine Absicht dieses

dieses mal nicht gewesen, eine ausführliche und vollständige Nachricht von dem Lebens-Lauf des grossen Polycarpi zu ertheilen. Es sind nur solche Umstände bemercket, die sich in eine Vorrede zu einer Schrift schicken, welche lediglich die Erbauung zu ihrer Absicht hat. Es ist die löbliche Gewohnheit, wie in andern grossen Städten also auch in Braunschweig eingeführet, daß zu gewissen Zeiten im Jahr der Catechismus unsers theuren Lutheri von dem Superintendenten in 8 Predigten innerhalb 14. Tagen erkläret wird. Weilen nun der selige Verfasser dieses Buchs in Braunschweig den Catechismum mehr als einmal durchgehen müssen; so hat er sichs auch gefallen lassen, die vornehmsten Stücke des Catechismi dergestalt zu erwegen, daß seine Zuhörer zu einer wahrhaften Busse dadurch möchten erwecket werden. Diese Predigten hat er nachgehends das erste mal durch den Druck bekant gemacht zu Dreßden An. 1599. und ohngeachtet sie nachher von neuem die Presse mehr als

einmal verlassen, so sind dieselben doch itzo fast unbekant worden, zumalen die vielen neuen Schriften gar leicht die alten vertreiben. Es ist mir demnach sehr angenehm gewesen, daß der Herr Verleger sich entschlossen, diese nützliche Schrift durch eine neue Auflage wiederum bekant zu machen. Und da er keine Mühe und Kosten gesparet, dieses Buch sauber und ohne wichtige Fehler zu liefern; so lebe der zuversichtlichen Hoffnung, es werden Christliche Hertzen auch dieses Unternehmen völlig billigen. Ich kann mit gutem Gewissen versichern, daß man hier eine deutliche und mit der Aehnlichkeit des Glaubens völlig übereinstimmende Erklärung des güldenen Catechismi Lutheri antreffe. Es ist alles mit denen angenehmsten Gleichnissen erläutert, die Laster und Unbußfertigkeit sind geziemend doch mit aller ersinnlichen Sanftmuth bestraft, hingegen zur Ausübung der Christlichen Tugenden und dem rechtschaffenen Wesen, so in Christo JEsu ist, finden sich hier die angenehmsten Erweckungen.

Es

Es kann demnach iedermann, auch ein Einfältiger, hieselbst die schönste Weide finden, seine Seele zu erquicken, und können Christliche Haus-Väter und Mütter dieses Buch trefflich nutzen, die catechetischen Wahrheiten so wol für sich zu wiederholen, als auch ihren Kindern und Gesinde dieselbigen ihrer Schuldigkeit gemäß einzuschärfen. Nun der grundgütige GOtt, welcher sein Wort nicht umsonst verkündigen lässet, verleihe dann auch, daß durch den heilsamen Gebrauch dieser Schrift, bey allen Lesern möge eine Frucht entstehen, welche sich in die selige Ewigkeit erstrecke. Er lasse die schriftliche und mündliche Bemühungen seiner Knechte immer gesegnet seyn; und da sein Wort Wahrheit ist, so heilige er uns auch durch dasselbe, bis wir mit allen Engeln und Auserwählten ausrufen können: Heilig, heilig, heilig ist GOTT, der HErre Zebaoth, alle Lande sind seiner

Ehre voll! Geschrieben Rinteln den 18. Mertz 1752. an welchem Tage vor 200 Jahren dieser Frucht-bringende Polycarpus, als ein brennendes und scheinendes Licht, dieser Welt durch die leibliche Geburt geschencket worden.

# Erklärung
des
# Catechismi D. M. Lutheri
## in acht Predigten/

Darinnen die Lehre von wahrer Busse begriffen, und der rechte Gebrauch aller Stücke des Catechismi gewiesen wird.

## Die erste Predigt.

In welcher ausführlich erwiesen, daß die Busse ein solch nöthig Ding sey, daß kein Christenmensch derselben entrathen könne: Mit angehängter Lehre, vom Nutzen und Frucht derselbigen.

Geliebte im HErrn Christo. Diese gegenwärtige Zeit des Jahrs wird von Alters her genennet die Fasten: Und ist dieselbige in der ersten Kirche, nach der Apostel Zeit, da die Kirche noch wohl bestellet war, also gebraucht und angelegt wor-

den, daß man erstlich die Christen insgemein vermahnet hat zur Busse und Bekehrung: darnach hat man mit den öffentlichen Büssern, das ist, mit denen, welche entweder durch falsche Lehre, oder gottloses Leben, in der Kirche Aergerniß erreget hatten, ein Examen angestellet, sie ihres bösen Wesens halben gestrafet, und mit treuhertziger Vermahnung zur Besserung angehalten: endlich so hat man diejenigen, so sich aus der Heydenschaft zum christlichen Glauben begeben wollen, in der Catechismus-Lehre, und in den andern nothwendigsten Glaubens-Artickeln, treulich und fleißig unterwiesen, auf daß sie mit desto besserer Bereitschaft nach Ostern, auf den Sonntag Quasimodogeniti, getauft werden möchten. Und diß ist in der ersten Kirchen ein sehr nützlicher und löblicher Gebrauch gewesen, welcher viel zur Erbauung geholfen.

Wie aber bey währendem Papstthum man allen guten Ordnungen einen Schandflecken angehänget, und dieselbige durch boshaftige List verkehret hat: also ist auch diese gute schöne Ordnung gantz hernieder gerissen. Die Zeit haben sie zwar wol behalten, und die Fasten über viel gnug vom Büssen geredet: Aber das fürnehmste nur dahin gerichtet, daß die Leute gemeynet, wenn sie von Fastnacht an bis auf Ostern kein Fleisch ässen, so wäre die Fasten eben recht gehalten, und alle Sachen wohl ausgerichtet.

Solches aber ist, (im Grunde darvon zu reden,) eine rechte Teufelslehre, wie S. Paulus 1 Tim. 4, 1. solches mit klaren Worten bezeuget: Dann alle Creatur GOttes ist gut, und die Speise ist von GOtt

GOtt erschaffen, zu nehmen mit Danckſagung den Gläubigen, und denen, die die Wahrheit erkennen, 1 Tim. 4, 3. 4. Darum so ist Fleisch essen für GOtt in der Fasten ja so wenig unrecht, als zu andern Zeiten. Und weil dann diß im Papstthum nichts dann Abgötterey und Aberglauben gewesen, so ists recht gethan, daß in unsern Kirchen solches abgeschaffet worden.

Jedoch aber, dieweil in der Kirche GOttes alles zierlich und ordentlich hergehen soll, 1 Cor. 14, 40. und Ordnung halben die Fastenzeit bey uns auch gehalten wird: so ists nicht unbillig, daß wir uns nach der Lehre St. Pauli, Eph. 5, 16. in die Zeit schicken, und diese Fastenzeit der Apostel Exempel gemäß, also gebrauchen, daß sie eine feine Uebung der wahren christlichen Busse in unsern Kirchen seye. Wie dann solches allhier zu Braunschweig sehr fein angestellet wird, dermassen, daß man erstlich zum Anfang und Eingang der Fasten, unsern heiligen und christlichen Catechismum handelt: daraus werden wir, nach der Lehre des Gesetzes, zu wahrer Busse und Bekehrung angetrieben. Denn das Gesetz hält uns für den Willen GOttes, wie wir uns, als seine gehorsame Kinder, darnach verhalten sollen. Weil aber der Ungehorsam sehr groß und gemein ist, so hänget GOtt hieran die Bedrauung seines schrecklichen grimmigen Zorns, den er über die unbußfertige Sünder zeitlich und ewiglich wolle ergehen lassen: dadurch wir dann angetrieben werden, von unserm sündhaftigen Leben abzustehen. Damit wir aber solchem Zorn entrinnen mögen, so richten wir unsern Glauben und Vertrauen auf die

Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, die er uns in Christo JEsu seinem allerliebsten Sohn, unserm lieben HErrn und getreuen Heyland, will widerfahren lassen; und fahen an, als rechte Kinder GOttes, unsern Glauben mit guten Früchten der Busse zu beweisen, beten fleißig, halten uns zur Beicht und Sacrament, bessern unser Leben. Und diß ist ein Stück, das wir in der Fasten verrichten.

Darnach so folget dann auf die Lehre des Catechismi, die Auslegung der Paßion, das ist, wir predigen von dem Leiden und Sterben unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, welches ein rechter Spiegel ist, der uns den grimmigen Zorn GOttes, über und wider die Sünde, für die Augen stellet; und darneben auch lehret, wie viel es gekostet habe, daß die Sünde der Welt ist getilget, und wir aus der Macht und Gewalt des tyrannischen Höllenwolfes seyn entlediget worden.

Mittler Weile pflegen auch die Prediger zu handeln mit denjenigen, welche sich Jahr und Tag, auch oft wol länger, vom Gebrauch des heiligen Abendmahls enthalten; vermahnen dieselben zur Bekehrung. Und weil es bey grossen Gemeinden, ohne grosse Aergerniß selten abgehet, so werden auch diejenigen, so der Kirche GOttes Aergerniß gegeben haben, für das Ministerium fürgefordert, und wird bey ihnen Fleiß angewendet, damit sie möchten zur wahren Busse gebracht und bekehret werden.

Diß sind nun die rechten Fastenübungen, und auf diese Weise kömmet man wieder recht auf die apostolische Meynung und den nützlichen Gebrauch der Zeit.

Nun

Nun, meine liebe Christen, weil dann diese Zeit auf gut Catholisch und Apostolisch soll von uns anwandt und gebraucht werden, so habe ich mir fürgenommen, diese unsere Catechismuslehr auf dißmal dahin zu richten, daß wir durch desselben Erklärung, zur wahren christlichen Busse gebracht und angeführet werden mögen. Denn das gepredigte Wort, ist das Amt des Geistes, 2 Cor. 3, 6. und zweifele ich nicht, wenn wir solches Amt mit Lehren und Zuhören fleißig abwarten, so werde er dadurch unsere Hertzen anzünden, daß sie zu wahren Busse erleuchtet werden.

So lasset denn auch, dem Exempel des frommen Hiobs nach, Hiob. 1, 5. uns für GOtt dem HErrn einstellen, und wo wir ihm zu viel möchten gethan haben, solches abbitten. Dann gleich wie Hiob, wann seine Kinder eine Gasterey gehalten hatten, und fröhlich gewesen waren, sich des morgens früh aufgemacht, geopfert, und für seine Kinder gebetet hat, daß, wofern sie es etwa zu grob und übermäßig gemacht hätten, GOtt ihnen dasselbe aus Gnaden verzeihen wolle, und hat sie also wiederum geheiliget: Also will unser einem ieden auch gebühren, daß wir uns wiederum als bußfertige Sünder, für GOtt dem HErrn einstellen, ihm eine Abbitte thun, uns zur Besserung anerbieten, auf daß er uns auch wiederum weihen und heiligen wolle.

Und hierzu soll uns auf dißmal unser Catechismus dienen. Dann es nicht nöthig, daß er allezeit auf einerley Weise gehandelt werde, sondern man kann ie zu Zeiten in der Erklärung wechseln.

Und wann wir die Sachen fleißig erwägen, so befinden wir, das er fürnehmlich auf zweyerley Weise könne tractiret werden. Einmal also, daß man denselbigen stückweise ordentlich erkläre, und die Einfältigen daraus von Wort zu Wort des rechten Verstandes schlecht und recht unterrichte. Darnach auch also: Daß man fein weise, wie man ein Stück nach dem andern nützlich gebrauchen solle, entweder zur Busse und Besserung des Lebens, ehe die Strafe kömmt; oder aber, wenn die Strafe schon verhanden ist, wie einer in derselben nicht verzagen, sondern sich der Huld und Gnade GOttes wieder getrösten solle.

Weil wir dann den Catechismum bereits zu etlichen Malen auf die erste Weise tractiret, und den Verstand der Worte nothdürftig erkläret haben: so wird sich niemand befremden lassen, daß wir ietzo einmal auf die andere Weise den Catechismum zu erklären für uns genommen. Es ist und bleibt doch ein Catechismus, allein daß uns am Nutz und Gebrauch ja so viel, als an den Worten gelegen. Denn was hülfe es einem, wann er gleich lange die Worte des Catechismi auf das allerbeste auswendig könnte, und doch dieselbigen nicht wüßte zu gebrauchen?

Auf daß wir nun aber zu diesem unsern Fürhaben einen bequemen Eingang machen, und einen solchen Grund legen, darauf wir künftig die andern Predigten richten, und mit Nutz erbauen und setzen können: so will ich mit Euer Lieben ietzo von diesen zweyen Stücken reden;

I. Erst-

I. Erstlich, wie die Busse ein solch nöthig Ding sey, daß kein Christenmensch derselben entbehren könne, zu Beförderung seiner Seligkeit.

II. Hernach und fürs andere, damit ein ieder desto eiferiger zur Busse möchte angetrieben werden, wollen wir weiter anzeigen, was ein Christ dessen gebessert sey, wann er sich durch wahre christliche Busse zu GOtt dem HErrn bekehret, und was für grossen Nutzen und Belohnung er davon habe.

Der allmächtige GOtt wolle mit seiner Gnade und Segen bey uns seyn, und um JEsu Christi willen, durch seinen heiligen Geist verleihen, daß Anfang, Mittel und Ende dieser Abhandlung gereiche zu seinen göttlichen Ehren, und zu unserer aller Seelen Heyl und Seligkeit, Amen.

## I.

Erstlich nun, so sage ich aus GOttes Wort, die Busse ist ein solch nothwendig Ding, daß kein Christenmensch derselben entrathen kann zu seiner Seligkeit.

Diß beweise ich also. Unter uns Christen ist daran gar kein Zweifel, daß kein Ding in der Welt höher zu wünschen oder zu begehren sey, denn daß einer möge des ewigen Lebens theilhaftig werden. Dann wo ist ein Kind unter uns Christen so unverständig, wann mit ernster Frage bey ihm angehalten wird, es solle heraus sagen, was es ihm selbst am liebsten wünschen und begehren wollte?

das nicht diese Antwort gebe: Ey! ich wollte, daß ich ein Engel für GOtt im Himmel wäre: ich wollte, daß ich selig würde. Und das ist recht. Dann selig ist der Mensch, der nach diesem höchsten Gut einig und allein trachtet.

Nun aber haben wir alle diese Seligkeit in der Hoffnung, Röm. 8, 24. und ist unser keiner, der nicht diese Vertröstung in seiner heiligen Taufe empfangen habe, daß er soll ewig selig werden, Tit. 3, 5. so fern er anderst das Vertrauen, und den Ruhm seiner Hoffnung, bis ans Ende fest behalten wird, Hebr. 3, 14. Und ist gewiß, wann ein Christ aller Welt Güter sollte für seine Seligkeit nehmen, so thäte ers nicht. Sehet! so reich seyn wir in Christo: so wichtig und groß ist unsere Hoffnung, daß ein Christ im Glauben mehr besitzt, dann die gantze Welt bezahlen kann. Und zwar, was wäre einem darmit gedienet, wann er gleich ein grosser Monarch und Kayser wäre, sässe da in königlichem Pracht und Wollust, wie der König Herodes, Ap. Gesch. 12, 21. etliche viel Jahr; und müßte aber hernach des ewigen Lebens entbehren, und an desselben Statt ewige Marter und Pein in der Höllen ausstehen, und von den Teufeln ewiglich gepeiniget werden? Wer wollte so thöricht seyn, daß er einen solchen Tausch annehme?

Nun aber, meine lieben Christen, sehet weiter zu, wie der leidige Teufel mit uns handele. Es will sonsten keiner seine Seligkeit um der gantzen Welt Güter vertauschen; aber der Teufel bringt es öfters so weit, daß die Leute um eines geringen Gewinsts willen, etwan oft kaum um etliche wenige Thaler

werth,

werth, um eine geringe schlechte Wollust des Fleisches, oft aus Neid und Haß, und deßgleichen, diß höchste Gut verschertzen: wann nemlich der Teufel einen Menschen verführet, daß er in unversöhnlichen Haß fället, sein Hertz täglich mit fressen und saufen beschweret, mit wucherischen Contracten und Händeln seinen Nächsten aussauget, schreckliche Gotteslästerungen treibet, falscher Lehr und Abgötterey anhängig ist; wann ein Mägdlein der Geilheit und Ueppigkeit des Fleisches und der Unzucht nachhänget; oder in einer Summa, wenn ein Mensch in einer andern Sünde und Laster stecket, seine Lust und Freude daran hat, und an keine Busse gedencket, sondern in seinem Sündenfall liegen bleibt. Ein solcher hat das ewige Leben verschertzt, und behält keine Hoffnung seiner Seligkeit: Er ist aus der Gnade gefallen, hat Glauben und gut Gewissen verlohren, und an seiner Seligkeit Schiffbruch gelidten, 1 Tim. 1, 19.

Ist diß nicht ein kläglich Ding? Ich könnte gewiß keinen bereden, daß er mir seine Seligkeit um die gantze Stadt Braunschweig, und alles was darinnen ist, gebe. Aber da ist mancher so leichtfertig darmit, daß er dieselbige dem Teufel um ein sehr geringes zuschlägt. Eva gab ihr Paradies um einen Apfel, 1 Mos. 3, 6. Mancher junger Gesell gibt sein Leben und seinen Himmel um einen Schlaftrunck, indem er dem Spielen, Doppeln, Saufen, oder dergleichen nachhänget, und etwa eine Unlust anfänget, darinnen er bleibet, und zugleich Leib und Leben, Himmel und Seligkeit verschertzet. Deßgleichen manche Jungfer giebet ihre Ehre, ihr gut Ge-

wissen und Himmelreich um die schändlichste Geilheit, in der sie diß alles verlieret, und wofern sie in solchem Fall verharret, desselben in Ewigkeit entbehren muß.

Wenn dann der Mensch also die Hoffnung seiner Seligkeit verlohren hat, so ist die Frage, wie er wieder zu derselben kommen möge, daß er ihrer von neuem gewiß werde? Solches geschicht durch nichts anders, denn allein durch eine wahre christliche Busse. Wer gesündiget hat, und nicht Busse thut, sondern in seinen Sünden liegen bleibet, der hat sich der Seligkeit im geringsten nichts zu getrösten, sondern ist gewißlich lebendig todt, und hat gar keine Hoffnung. Hieher gehöret der Spruch Christi, Luc. 13, 3. da etliche dem HErrn verkündigten, daß Pilatus etlicher Galiläer Blut mit den Opfern vermischet hätte, antwortete er darauf: **So ihr euch nicht bessert** (oder Busse thut,) **werdet ihr auch alle also umkommen. Oder meynet ihr, daß die Achtzehen, auf welche der Thurm zu Siloha fiel, und erschlug sie, seyen schuldig gewesen für allen Menschen, so zu Jerusalem wohnen? Ich sage Nein; sondern, so ihr euch nicht bessert** (oder Busse thut) **werdet ihr auch alle also umkommen.** Haben also die Alten recht gesaget: **Entweder Busse gethan, oder du mußt ewig in der Hölle brennen.** Darum sehet ihr, wie nöthig die Busse ist.

Aber hiervon weitläuftiger zu handeln, ist unnöthig, und möchte vielleicht bereits mancher dencken: Bin ich doch gantz mit dir einig in diesem Stücke, und halte es selbst dafür, daß die Busse nöthig sey, was soll man denn hiervon viel Worte machen?

Nun

Nun, wohlan, so sey es also! Dennoch ist gleichwol ein ander Stück zurücke, in welchem unsere Zuhörer, wo nicht alle, iedoch etliche, mit unsern Predigern nicht eines sind. So wollen wir dasselbige ietzo für uns nehmen. Und ist eben das, daß, wenn sie schon zu bereden, daß die Busse nöthig sey, so können wir uns doch der Zeit halben mit ihnen nicht vergleichen. Dann wenn wir rufen: Heut, heut sollt du Busse thun, Psalm 95, 7. 8. so widersprechen unsere Zuhörer demselben, wo nicht mit Worten, dennoch mit den Gedancken, und gedencken ihrer selbst eines Theils also: Ey! es ist noch Zeit genug, wann GOtt anfänget zu strafen. Was? sagen sie, sollte man ietzund Busse thun? ist doch keine sondere grosse Noth vorhanden; es ist ja keine Pestilenz, keine Hungersnoth oder Kriegesgeschrey vorhanden: derowegen, wenn einmal diese oder dergleichen Trübsalen einfallen, so ist es dann erst Zeit genug Busse zu thun.

Andere die wollen ihre Busse sparen, bis daß die Sterbestunde herzu nahet, und wenden diß Exempel zur Beschönung ihrer ungerechten Meynung für: Ja, sagen sie, ist doch der Schächer am Creutz gleichwol selig worden, Luc. 23, 43. ungeachtet, daß er seine Busse bis in die letzte Stunde gesparet hat. Sehet! dahin kommet es, wenn wir unsere Leute so ernstlich zur Busse vermahnen, daß sie nimmer mit uns der Zeit halben können einig werden. Damit aber solche Verzögerer aufgemuntert, und dermalen einst mit uns Einer Meynung werden, daß ietzt, ietzt und allezeit, gut sey, Busse zu thun; so muß ich ihnen sagen, was sie doch mit ihrem Verzug für Thoren seyen.

I. Erstlich, wenn man die Busse sparen will, bis daß die Strafe einfällt, so ist es viel zu lange geharret. Denn eben mit diesem Verzug beweget man unsern HErrn GOtt, daß er die Strafe ergehen lässet: Da hingegen, wo man bey Zeiten Busse gethan, sie der Strafe hätten vorkommen können. Wie solches lehret St. Paulus, 1 Corinth. 11, 31: Wann wir uns selber richteten, so würden wir nicht von GOtt gerichtet. Wann ein Trunckenbold ihm selbst das Fieber, Wassersucht, Podagra, die Schwindsucht, oder eine andere Kranckheit an den Hals gesoffen hat, so ist es viel zu lange geharret, wenn er hernach erst will anfangen nüchtern zu werden: Er soll es zuvor thun. Nehmet dessen ein Exempel: Ein Vater drauet oft mit Worten, er wolle die Ruthe zur Hand nehmen, wofern sein Kind nicht fromm werde, und eine Abbitte thue: Wann nun das Kind sich nicht daran kehren, und weder fromm werden noch abbitten will, so ergreift er endlich die Ruthe, und es schreye hernach das Kind, so lange und so viel es immer wolle, so kehret er sich nichts daran, die Strafe muß fortgehen. Also auch ist unser GOtt, ein GOtt, der täglich dräuet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet; und hat darauf gelegt tödtliche Geschoß, seine Pfeile hat er zugerichtet zum Verderben. Psalm. 7, 12. 13. 14. Wann wir nun unsere Busse sparen wollen, bis er sein Geschoß abgehen läßt, bis daß er etwan eine Pestilenz, eine Kriegs- oder Hungersnoth läßt bey uns einreissen, so ist es dann viel zu lange geharret. Wir müssen unserm HErrn GOtt bey

Zeiten

Zeiten mit wahrer Busse entgegen gehen, ihm mit einem gläubigen Gebet in die Arme fallen, und also bewegen, daß er uns gnädig sey. Sonsten wann einer seine Busse sparet, bis die Strafe ihn überfällt, bis das er bereits im Bette lieget, und eine Kranckheit am Halse hat; und will hernach erst Busse thun: so ist eine solche Busse nur eine Scheinbusse, nur eine Pharaonis-Busse, welcher auch zwar Busse thate, aber wie? Wann eine Noth im Lande war, so schickte er zu Mose, und sprach: Ey! lieber Moses, bitte deinen GOtt, daß die Frösche mögen aus dem Lande kommen, daß die Läuse mögen sterben, daß der Hagel gestillet werde, daß die Finsterniß aufhöre; so will ich das jüdische Volck ausziehen lassen. 2Mos. 8 = 9. So bald aber die Plage hinweg war, so hörete seine Busse auch auf, und ward gemeiniglich nach der Strafe viel verstockter, als er vorhin gewesen war. Darum begehet einer, der seine Busse biß in die Strafe sparet, eine grosse Thorheit; stehet auch einem solchen nicht leichtlich zu gläuben, daß ihm seine Busse ein rechter Ernst sey.

II. Noch grössere Thoren aber seyn diejenigen, welche ihre Busse sparen bis aufs Todbette. Es ist ja wahrlich sonsten der Gebrauch, wann einer etwas ernstes auszurichten hat, daß er sich befleisset, solches auf die bequemste Zeit anzustellen. Nun aber könnte einer keine ungelegenere Zeit zur Busse antreffen, dann eben die, wann er auf dem Todbette lieget, und will dann allererst anfangen zu büssen, und fromm werden. Woher hast du dann Brief und Siegel darüber, daß du in der Kranckheit werdest zu solchen Gedancken kommen können,

daß

daß du dich viel um die Busse bekümmern mögest? Ach! es hat einer in der Kranckheit gnugsam mit den Schmertzen des Leibes zu thun, daß er oft der Busse wol vergisset; oder ihn dringen auch wol die Schmertzen, daß er mit Ungeduld die Sünden häufet. Derowegen ie länger einer die Busse aufschiebet, ie thörlicher er daran handelt, und ie gefährlicher es um ihn stehet.

Es sind sonsten **vier Stücke**, welche einem im Wege stehen, und ihn aufhalten, daß er schwerlich zur Besserung seines Lebens greifen kann: Eines ist die verderbte Art und Natur; das andere, die böse Gewohnheit; das dritte, der Mangel der Gnade GOttes: Und endlich, die Tyranney des Teufels. Und werden diese vier Verhinderungen, ie länger einer seine Bekehrung verschiebet, ie schwerer und gröſſer. Dann wenn einer einmal anfänget seiner verderbten Art und Natur zu folgen, und derselbigen nachzuhängen, so will sie es hernach immerzu haben, und gehet ihr sehr schwer ein, wenn man plötzlich darmit eine Veränderung fürnehmen will: Deßgleichen, wann einer ein Laster an sich hat, und dasselbe durch Gewohnheit stärcket, ie länger er demselbigen nachhänget, ie weniger kann ers ihm wieder abgewöhnen. Also auch, wenn sich einer der Gnade GOttes einmal unwerth machet; so kann er hernach schwerlich wieder darzu kommen: Und unterdessen nimmet des Teufels Tyranney immer mit Gewalt zu, daß sich einer derselben nicht mehr erwehren kann, und zuletzt der Busse gar nichts mehr achtet. In Summa! wer das erste Jahr die Busse sparet, der kann das andere Jahr übeler

darzu

darzu kommen, das dritte noch schwerer, und so fort, bis es ihm endlich ein unmöglich Ding wird.

Ich muß allhier den Einfältigen und Dienstboten ein Gleichniß geben, bey welchem sie diese Lehre, wie übel es um einen solchen Menschen stehe, der die Busse von Tag zu Tage verschiebet, desto besser behalten können. Es gehet solchen Leuten eben, als wann einer auf einem hohen Berge stünde, unter welchem ein grundlos tiefes Wasser flösse, und er fienge an von der Höhe des Berges herunter zu laufen. Im laufen aber würde er von den Leuten angeschryen: Ach! lieber Mensch, stehe stille, schone deiner selbsten, sonsten wo du also hinunter kömmst, so fällest du ins Wasser, und mußt ersaufen, da hilft nichts für; Er aber antwortete: ey! ich will wol stille stehen, wenn ich hinunter kommen bin; und liefe also immer fort: ein solcher, wenn er in die volle Sprünge kömmet, so ist es ihm unmöglich, an einem Berge den Lauf aufzuhalten, sondern er muß fort, bis er endlich über Hals und über Kopf in das grundlose Wasser sich stürtzet. Eine gleiche Gelegenheit hat es auch mit denen Leuten, die ihre Busse bis ans Ende ihres Lebens sparen wollen. Der Mensch läuft immer vom Berge herunter, und seine Jahre nehmen von Tag zu Tage ab; unten am Berge, das ist, am Ende des menschlichen Lebens, ist der Tod, und nach dem Tod das Gericht, Hebr. 9, 27. und nach dem Gericht, wo man nicht in Zeiten Busse thut, die ewige Hölle gelegen. Nun läuft mancher immer fort in Sünden, aus einer Wollust in die andere, von einer Untugend zur andern, und will sich weder seinen Prediger noch andere,

dere durch treue Warnung und Vermahnung gar nichts abhalten lassen, sondern gedencket, wann er ans Ende des Lebens kömmt, so wolle er Busse thun. Aber gemeiniglich wird solchen Leuten das Ziel zu kurtz, und wie der 73. Psalm v. 18. saget, stürtzet sie GOtt zu Boden: sie werden plötzlich zu nichte, gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken, daß sie also mit vollen Sprüngen sich selbst in die Hölle hinein stürtzen.

Darum, liebe Christen, ihr wollet doch euren Predigern und andern guthertzigen Christen trauen, daß sie es gut mit euch meynen, wenn sie euch mit Ernst oft zur Busse vermahnen. Und in diesem sollet ihr ihnen auch ohn allen Verzug folgen, wofern ihr euch nicht selbst an eurer Seligkeit versäumen wollet. Dann solches will auch der 95. Psalm, v. 7. 8. Heute, heute, so ihr die Stimme des HErrn höret, so verstocket eure Herzen nicht. Dann da heißt es gewiß auch: Wer sich heute ungeschickt zur Busse findet, der wird gewiß morgen noch weniger darzu taugen. Darum saget auch Esaias am 55 Cap. 6. 7: Suchet den HErrn, weil er zu finden ist: Rufet ihn an, weil er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter von seinen Gedancken, und bekehre sich zum HErrn, so wird er sich seiner erbarmen; und zu unserm GOtt, dann bey ihm ist viel Vergebung. Und Salomon räthet wohl in seinem Prediger im 12. Cap. v. 1: Gedencke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe dann die bösen Tage kommen, und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht.

Item

Item, im 9 Cap. v. 10: Alles, was dir zu thun für handen kömmet, das thue frisch. Dann in der Hölle (oder im Grabe,) da du hinfahrest, ist weder Werck, Kunst, Vernunft noch Weisheit. Also, wenn dir zu handen kömmet, daß du sollt Busse thun, so thue es heute und alsbald, wenn du darzu vermahnet wirst; damit nicht, wenn du es verzeuchst, und es übel geräth, es dich hernacher in Ewigkeit gereue. Und hierzu vermahnet uns auch der Apostel Paulus, 2 Corinth. 6, 1. 2, wenn er saget: Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet. Dann er spricht: ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heyls geholfen. Sehet! iezt ist die angenehme Zeit, iezt ist der Tag des Heyls.

Diß alles ist uns fein fürgebildet in dem Ausgang der Kinder Israel aus Egypten. Dieselbige haben ihnen selbst so viel Zeit nicht genommen, daß sie ihren Teig, den sie bereits angemacht, hätten feuren und backen können. Also sehr haben sie mit diesem Auszuge geeilet, nur damit sie aus des Pharaonis Dienstbarkeit kommen möchten. Also liegen auch wir unter dem höllischen Pharaone gefangen, welcher, wenn er uns lange gnug in dieser Welt mit Sünden geplaget hat, so will er uns endlich in jener Welt, mit dem ewigen Tod und Verdammniß ablohnen. Nun schicket GOtt Mosen mit sei-

nem Gesetz herzu, der vermahnet uns, wir sollen aus diesem sündlichen Egypten ausziehen, wo wir nicht ewig verderben wollen. Da sollen wir ja alles stehen und liegen lassen, und solcher Vermahnung gerne und willig folgen.

Es ist ja wahrlich zu beklagen, wann einer sich nur ein wenig hart in einen Finger schneidet, schicket er bald zu dem Barbier um ein Pflaster; oder, stößt ihn sonsten eine geringe Kranckheit am Leibe an, so schickt er alsbald zum Doctor, fraget denselbigen um Rath, damit er ihm helfen möge, und läßt sich keine Unkosten dauren: Wann wir aber an der Seelen kranck liegen, da bekümmern wir uns öfters gar wenig darum, wie derselbigen möchte geholfen werden.

Gnug hiervon! Wer ein Christenhertz in seinem Leibe hat, und weiß in seinem Gewissen, daß er mit Sünden befleckt, der lasse ihme solche ernste und treue Vermahnung zu Hertzen gehen: und nachdem er verstehet, daß nicht allein die Busse zum höchsten nöthig, sondern auch damit nicht zu säumen sey; so verschiebe er sie ja nicht, daß er gedächte, er wollte etwa morgen oder übers Jahr anfangen Busse zu thun, sondern heute, heute, ietzt alsbald stehe er von seinem Sündenfall wiederum auf, und bekehre sich; und vergesse ja nicht, daß es heisse: **Entweder es muß Busse gethan, oder ewig verdammt seyn:** Kein Drittes wird man keinem machen.

II. Nachdem wir dann hören, daß die Busse so nöthig ist, so wäre ja billig, daß wir solche alsbald ohn allen Verzug und Hinderniß ins Werck richteten; daß ein ieder Händ und Füsse, also zu reden, anspannete, und mit der That erweisete, daß er ihm die Wirckung seiner Busse einen Ernst seyn wolle lassen. Aber es hat mit uns Menschen diese Gelegenheit, und ist unsere Natur dermassen verderbet, daß auch fromme Leute schwerlich darzu zu bewegen sind, wenn sie nicht wissen, daß sie eines Dings besonders grossen Nutzen haben: Wenn sie aber den Nutzen sehen, so gehen sie noch eines so frisch daran.

Als, (daß ichs mit einem oder zweyen Exempeln erläutere,) David kömmt in des König Sauls Lager, und höret, daß der Riese Goliath auf der Philister Seiten einen Mann von dem jüdischen Volck, er sey wers wagen dürfte, ausfordert, welcher mit ihm einen Kampf thun sollte, mit dem Geding, welchem es auf seinem Theil glücken würde, dessen Knechte sollte der Gegentheil werden. Nun hatte David wol den Muth, daß er sich an diesen starcken Riesen machen wollte; aber seine Brüder hielten ihn zurücke. Gleichwol lag der Nutzen dem David immerzu im Sinn. Er gehet derohalben im Lager herum, und forschet bey einem nach dem andern: Was wird man dem Mann geben, der diesen Riesen schlagen wird? Da wird ihm gesaget: Wer ihn schläget, den will der

König sehr reich machen, und ihm seine Tochter geben, und will seines Vaters Haus frey machen in Israel. 1 Sam. 17, 25. Dieser Nutzen treibet den lieben David dermassen an, daß, darzu er sonsten Lust hatte, sich hernach kein Schelten seiner Brüder darvon abhalten läßt. Also gehet es uns auch. Der Teufel ist unser gewaltiger und wohlgerüsteter Goliath; derselbige streitet täglich wider uns mit allerley Wollust, durch unsere eigene Glieder, die er gebraucht zu Waffen der Ungerechtigkeit, Röm. 6, 13. dem sollen wir Widerstand thun. Aber wir wollen ungerne hieran; wir fragen auch: was habe ich dann darvon, wann ich meinem eigenen Willen Abbruch thue, wann ich mich dessen oder eines andern enthalte, und also Busse wircke?

Diß sehen wir auch an dem Ertzvater Abraham, 1 Mos. 17. da unser HErr GOtt ihn anspricht, und saget: Abraham, wandele für mir, ich will dein GOtt seyn. Da saget Abraham alsbald drauf: HErr, was willst du mir geben? Er will den Nutzen wissen. So gar haben wir keine Lust fromm zu seyn, wann wir dessen nicht gewiß seyn, daß wir desselben einen Nutzen haben.

Demnach, damit wir desto mehr Lust und Willen zu der Busse gewinnen, will ich ietzo vors andere die Nutzen derselben erzählen. Und zwar, derselben wollten wir gar viel finden; aber auf dißmal wollen wir uns an vieren genügen lassen.

I. Der

I. Der erste Nutzen ist: daß wir durch eine wahre christliche Busse, erlöset aus den Stricken, Ketten und Banden des leidigen Teufels, in welchen wir wegen der Sünden gefangen liegen, GOtte wiederum zu Freunden gemacht werden. Welches also zu verstehen ist: Wann einer sündiget, es sey nun mit Unzucht, Neid, Haß, Wucher, Diebstal, oder andern dergleichen Lastern; so thut ein solcher Mensch nichts anders, denn daß er sich untergiebt den Banden des leidigen Teufels, der ihn mit denselbigen verstrickt und gefangen hält zur ewigen Verdammniß, wie solches S. Paulus bezeuget, 2 Timoth. 2, 26. Ueber das so beweget ein solcher Mensch, der sich muthwillig von GOtt durch sündigen abwendet, denselben zum Zorn über sich, daß GOtt anfänget Feindschaft mit ihme zu tragen, wie der Prophet saget: Siehe, eure Untugenden scheiden euch und euren GOtt von einander. Eure Sünden verbergen sein Antlitz von euch, daß ihr nicht gehöret werdet. Jes. 59, 2. Und so lange er in Sünden fortfähret, so lange dienet er nicht GOtte dem HErrn, sondern dem leidigen Teufel, der ihn auch endlich, wo er nicht Busse thut, mit dem ewigen höllischen Feuer bezahlen wird.

Wenn aber ein solcher Mensch wiederum in sich schläget, und gedencket bey sich selbst also: Ach! was schade ich mir selbst, daß ich mich den Teufel also verleiten lasse, daß ich GOtt also erzürne, die heilige Engelein betrübe, meine ei-

gene Seele in ewige Gefahr setze? Ich will vom Bösen ablassen, wills meinem GOtt abbitten und frömmer werden: Und gehet darauf in wahrer Busse zum Prediger in den Beichtstuhl, klaget demselben an GOttes Statt seine Noth und Elend, setzt sein Vertrauen auf den Verdienst Christi, daß derselbe mit seinem unschuldigen Gehorsam seine Sünde gebüsset habe: und hat einen starcken Fürsatz, sein Leben hinfüro zu bessern, begehrt darauf die heilige Absolution: und ob er gleich seine Sünde dem Prediger nicht so gar namhaftig gemacht, so hat er sie dennoch dem lieben GOtt bekannt, geklaget, und abgebeten: Alldar ist gewiß, so bald der Prediger einem solchen bußfertigen Sünder die Hand auf das Haupt legt, und die heilige Absolution verkündiget, so bald gehen die höllischen Bande und Stricke des Teufels auf, und wird der Mensch von Stund an daraus entlediget und los gemacht. Und fürwahr, wenn wir also scharf mit geistlichen Augen sehen könnten, wie wir, GOtt Lob! äusserlich thun, so würden wir eigentlich befinden, wie solche geistliche Bande, so kräftig aufgelöset werden: Daß, wie wir in der Apostel Geschichten c. 12, 7. lesen von S. Petro, da er zwischen zweyen Kriegesknechten im Gefängniß mit Ketten angeschmiedet gelegen, so bald ihn der Engel des HErrn an die Seiten schläget, fallen die Ketten von seinen Händen und Füssen, und stehet er auf, daß er ohne Hinderniß wandeln kann: Also, wann ein Prediger einen bußfertigen Sünder, im Namen

men und auf den Verdienst JEsu Christi, von Sünden lossspricht, so machet er ihn ledig von den Ketten und Banden des Teufels, und wird der Prediger sein Engel; wie sie dann in der Schrift Engel GOttes genennet werden, Malach. 2, 7.

Und wenn dann nun einer also aus dieser Gefahr entlediget ist, so wird ein solcher gerechtfertigter Mensch wiederum ein Freund GOttes, den er zuvor zum Unfreund gehabt hatte. Wie solches bezeuget der Prophet Ezechiel am 18. Cap. v. 21. 22. Wo sich der Gottlose bekehret von allen seinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wohl; so soll er leben, und nicht sterben: es soll aller seiner Uebertretung, die er begangen hat, nicht gedacht werden. Ja, GOtt der HErr wird nicht allein sein Freund, sondern er wird GOttes Sohn und Kind; und verspricht sich GOtt gegen ihme, daß er wolle sein lieber Vater seyn: Wie S. Paulus 2 Corinth. 6, v. 17. 18. aus dem Propheten Esaia 52. anzeucht, daß GOtt der HErr spreche: Darum gehet aus vom Bösen, und sondert euch abe, spricht der HErr, und rühret kein unreines an (das ist, thut Busse); so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollet meine Söhne und Töchter seyn: spricht der allmächtige HErr.

Sehet! einen solchen fürtrefflichen Nutzen haben wir darvon, wann wir Busse thun. Dar-

um uns billig solcher hoher grosser Nutzen bewegen sollte, nicht eine Stunde die Busse zu verziehen, so oft wir zu derselben vermahnet werden, sintemal wir GOttes Freunde und Kinder dadurch wieder werden.

Wann einer einen Fürsten oder Potentaten erzürnet hat, wie rennet und läuft er darnach, daß er ihn möge wieder zu einem gnädigen Herrn bekommen? Und ob sichs wol bisweilen begiebt, daß ein solcher Herr, entweder durch ein demütiges Suppliciren oder anderer fürnehmer Leute Fürbitte bewogen, den Zorn fallen läßt, auch sich zur Gnade und allem Guten erbeut; gleichwol aber nimmet er einen solchen nicht für einen Sohn auf und an. Unser HErr GOtt aber ist also gegen uns gesinnet, daß er nicht allein uns alle Gnade hinwieder verspricht und zusaget, auch wieder unser Freund wird, sondern er erbeut sich über das, noch unser lieber Vater zu seyn.

Und diß ist nicht nur allein ein schlechter Ehrentitel, daß wir bloß nach dem Namen mögen GOttes Söhne und Töchter genennet werden, sondern ein solcher Mensch hat sich zu dem lieben GOtt aller Hülfe, Trostes und Erquickung, und einer rechten wahren väterlichen Gewogenheit zu getrösten; daß hernach keine Noth so groß seyn kann, wir wissen, unser HErr GOtt nimmet sich darinnen unser an. Wie er dann sehr inbrünstig saget beym Propheten Jeremia am 31, 20: Ist nicht Ephraim, spricht der HErr, mein

mein theurer Sohn (welches die zehen Stämme Israel gewesen seyn, und zuvor unsern HErrn GOtt heftig erzürnet hatten, da sie aber Busse thaten, heißt sie der HErr seine theuren Söhne) und mein trautes Kind? Und hänget ferner hinan: Ich will eingedenck seyn, was ich ihm geredt habe, und nicht vergessen meiner Zusage. Was ist diß für eine Zusage? Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du sollt mich preisen, Ps. 50, 15. Und stehet ferner noch darbey: Darum bricht mir mein Hertz gegen ihm, daß ich mich sein erbarmen muß; spricht der HErr. Könnte auch ein leiblicher Vater liebreichere Worte gebrauchen gegen sein allerliebstes Kind? Und einen solchen frommen Vater haben wir an unserm HErrn und GOtt: wann wir nur Busse thun, so bricht ihm sein Hertz gegen uns.

Eure Liebe weiß aus dem Evangelio, wie lieblich es der HErr Christus beschreibet, daß der Vater sich sehr brünstig gegen seinen verlohrnen Sohn erzeiget, da er wiederkehrte; wie er ihme um den Hals gefallen, ihn gehertzet und geküsset habe, Luc. 15. Also soll ein Christ gedencken, ob wir wol alle seyn bundbrüchig worden an unserm lieben himmlischen Vater, indem wir öfters denselbigen mit unsern vielfältigen Sünden muthwilliglich ja auch wol fürsetzlich erzürnet haben; dannoch, wann wir nur wieder umkehren, nur Busse thun und uns bekehren, so verspricht

er, nicht allein in Gnaden uns wieder anzunehmen, sondern er will unser lieber Vater seyn und bleiben; ja er will ihm sein Hertz gleichsam brechen lassen gegen uns, wenn er uns in Nöthen siehet, und uns derowegen nicht verlassen.

Fürwahr, wann kein einiger Nutzen mehr wäre, der aus der Busse herkäme, so sollte diß genug seyn, daß wir durch dieselbe wieder gesetzt werden in die Würdigkeit der Kinder GOttes. Aber wir wollen fortfahren, und noch mehr Nutzen hören.

II. So ist nun der andere Nutzen dieses: daß derjenige, welcher Busse thut, nicht allein aus den Ketten und Banden des Teufels erlöset, GOtte versöhnet, und demselben wieder zum Freunde gemacht wird; sondern daß ein solcher Mensch auch zugleich empfänget neue Gaben des heiligen Geistes, und neue Kraft, durch welche er neue Tugenden wircken kann, die ihn für dem Angesicht GOttes zieren.

Wann der Mensch in Sünden lieget, so zeucht bey ihm der Satan ein; und wo derselbige unflätige Gast herberget, daselbst klecket und schmeißt er schändlich um sich, mit allerley Greuel und Unflat der Sünden, daß GOtt und fromme Menschen einen Ekel dafür haben. Wenn aber ein Mensch sich bekehret, so muß der Teufel ausziehen und weichen, Luc 11, 24. und nimmet darnach der heilige Geist dieselbige Wohnung wiederum ein, kehret solchen Unflat aus

mit

mit dem Besem göttliches Worts, giebt ihm neue Stärcke und Kräfte, daß ein solcher Mensch sein Thun und Wandel wiederum GOtt zu Ehren und Gefallen anstellen, richten und wenden kann. Was an der Seele kranck gewesen, das heilet er; was schwach gewesen, das stärcket er; was unrein gewesen, das säubert er, und schmückets mit schönen geistlichen Farben: daß von einer solchen bußfertigen Seelen gesaget werden kann, was Salomon in seinem Hohenlied c. 6, 9. singet: Meine Freundin, du bist schön wie der Mond, du bist auserwählt wie die Sonne, und schrecklich wie die Heersspitzen. Ey! wie redet Salomon so wunderlich: Er saget, ein bußfertiger Christ sey schön und schrecklich. Wann einer sonsten sagete: Dieser ist schrecklich schön, sollte man ihn wol auslachen. Aber der weise Salomon redet solches mit Unterscheid, wann wirs nur recht verstehen. Nemlich, ein solcher Mensch ist schön für GOttes Angesichte; aber er ist auch zugleich schrecklich für den Teufeln.

Diß ist fürgebildet in der Gleichniß vom verlohrnen Sohn, Luc. 15, 22. da der Vater befiehlet, man solle seinem Sohne die alte Lumpen ausziehen, und solche Hadern hinwegwerfen, und an Statt derselbigen einen neuen Rock umgeben: Damit wird bedeutet GOttes Gnade und Güte, mit welcher die alte Sünde und Schuld, als mit dem neuen Rock sollen zugedeckt werden. Daß ihm aber neue Schuhe an

seine

seine Füsse und ein Fingerreif an seine Hand gegeben werden: das bedeutet die neuen Tugenden, deren er nunmehr sich befleißigen solle, darinnen gottselig zu leben, und in einem neuen Gehorsam GOtt zu gefallen. Darzu hat er empfangen den Fingerreif, als das theure Pfand, welches ist der heilige Geist, mit dem er aufs gewisseste versiegelt ist zu seiner Seligkeit.

Diß ist abermals ein trefflicher Nutzen, dessen sich ein bekehrter Christ nach seiner Busse rühmen kann.

III. Ferner, der dritte Nutzen ist dieser, daß durch eine wahre christliche Busse, der nagende Wurm des Gewissens gestillet, und also das unruhige Gemüthe des Menschen wieder zufrieden gebracht wird. Denn ein gut Gewissen ist köstlicher denn Gold und Silber: wer nur ein gut Gewissen hat, derselbige ist mit allem wohl zufrieden, was ihm in dieser Welt zu handen kommen mag. Daher auch Salomon ein gut Gewissen einem stetigen Wohlleben vergleichet, Sprüchw. 15, 15. Hergegen, wenn einer ein böses Gewissen hat, wenn man dem gleich nichts denn süsses Zuckerbrodt zu essen, und Malvasier zu trincken gäbe, so wäre es ihm doch alles bitter: da hergegen ein anderer kaum das trockene harte Brodt, darauf er einen Zahn ausbeissen möchte, zu essen hat, und viel besser zufrieden ist.

Nun ists wol wahr, wer gar nicht sündigte, der hätte das beste Gewissen. Aber wo fin-

det man solche Leute? in dieser Welt nicht. Weil wir dann alle gesündiget, so ists gewiß, daß auf die begangene Sünde, die Unruhe des Gewissens folget, welches sich fürchten muß für GOttes Zorn, für des Teufels Strafe, für dem ewigen höllischen Feuer. Bey diesen Stücken allen können wir uns keines guten Gewissens, ausserhalb der wahren Busse, getrösten, und seyn in unserm Gewissen gantz unruhig und nicht zufrieden.

Das ist wol wahr, daß mancher dahin gehet ein gantzes Jahr oder wol länger in seiner Sünde und Bosheit, daß ihm das Gewissen nichts daran hindert. Wie wir solches 2 Sam. 12. sehen am David, der auch ein gantzes Jahr, ohne Busse nach seiner bösen That, des Ehebruchs und Todtschlags, sicher gnug dahin gehet. Aber da der Prophet Nathan zu ihm kömmt, ihm ein wenig das Gewissen rühret, und die Sünde unter Augen stellet; Ich meyne, er fänget an, klägliche Lieder und Trauerpsalmen zu dichten, als den sechsten, acht und dreyßigsten, ein und funfzigsten, und andere; da zeigt er an, wie ihm seine Sünden als eine schwere Last seyen zu schwer worden, wie sie ihn drücken, daß nichts gesundes sey an seinem Leibe, daß ihme das Marck in Beinen verschmachte, daß er die gantze Nacht nicht schlafe, sondern also weine, daß man das Bette ausringen möchte. Diß alles aber macht das böse Gewissen, welches von der Sündenthat herkommet.

Und

Und gehet ihm und allen Sichern, eben wie denen, so auf dem Meer schiffen: wann ihnen ein grosser Sturm zuhanden kömmt, daß die Wellen zum Schiff einschlagen wollen, so muß alles Gut zum Schiff hinaus, Jon. 1, 5; und wenn einer gleich Gold und Perlen mit eingepackt hätte, so hilfts nicht, es muß alles über den Bord (wie sie es nennen) hinausgeworfen werden, damit das Schiff erleichtert, und sie beym Leben mögen erhalten werden. Und wenn sie nur das Leben davon bringen, so lassen sie sich bedünken, seye das andere leicht in die Schantze zu schlagen. Wie lang währet aber solches? Nicht lang. Denn sobald der grosse Sturm sich geleget hat, und sie dem Unglück entronnen, so gereuet sie der Verlust, und fangen an zu trauren und zu klagen: Ach, wie hatten wir so schön Gut, Gold, Perlen und Edelgestein! das alles haben wir ausgeworfen: wir möchten viel lieber mit ersoffen seyn, als daß wir dessen allen nun müssen beraubet seyn. Also gehet es auch denen, so in täglichen Sünden ohne alle Busse leben. Bey denen sind die heftigen Ausbrüche der Begierden, die Wollust des Fleisches, Geilheit und dergleichen wie ein Sturmwetter: und so lange es also durch einander im Saus und Braus gehet, so lange ist der Mensch bey sich selbst verwildert, daß er gar nichts achtet. Er schlüge nicht allein all seine Haabe und Gut, seine Ehr und Wohlfahrt, sondern auch sein Leib und Leben und ewige Seligkeit, in die freye Schantz. Wie man denn manchen findet, wenn er seiner Begierlich-

gierlichkeit gnug thun will, darf er sagen: und wenn der Hencker mit einem blossen Schwert hinter ihm stünde, so könnte er ihm diß oder jenes nicht wehren lassen. Wenn aber diß Wetter verrauscht, die That vollbracht ist, und den ungestümen Neigungen ein Gnügen geschehen, so ist die Wollust hinweg, aber der Stift bleibt im Gewissen stecken, und beginnen sie alsdann erst in sich zu schlagen, daß sie gedencken: Ach! was hast du gethan? was hast du verlohren? wie hast du um so einer schnöden, nichtigen, vergänglichen Lust willen, den ewigen GOtt erzürnet, und dir muthwillig die Strafe übern Hals gezogen? Da ist hernach nicht mit Worten auszusprechen, was es für ein Jammer über alle Jammer sey, wann einer ein böses verwundetes Gewissen hat. Da ist nichts dann Furcht und Schrecken: es fürchtet sich einer für einem rauschenden Blatt, ja für seinem eigenen Schatten; am allermeisten aber, wann der Tod herzu rücket, wenn man an das Jüngste Gericht gedenckt, wenn man von der Höllen Glut redet. Dann der Sünder kann sich wol für der Welt bergen, aber nicht also, daß er ohne Furcht sey. David, wenn er ein gut Gewissen hat, so saget er: **Ich fürchte mich nicht für viel hundert tausenden, die sich wider mich legen.** Ps. 3, 7. Da er aber das gute Gewissen verlohren hat, o wie geschmeidig ist er! Er weinet wie ein Kind, Ps. 6, 7. Das kann das Gewissen thun.

Wann

Wann dann das Gewissen also in Unruhe ist, wie kann es wieder zufrieden gestellet werden? Nicht anders, dann allein durch eine wahre christliche Buß: Dann dardurch erlanget man wieder einen gnädigen GOtt: und wer einen gnädigen GOtt hat, der fraget nichts darnach, wenn er schon etwas hernach leiden muß. Er trägts mit Geduld, und bekennet, er habe wol ein mehrers verdienet. Also David, da er höret, **GOtt habe seine Sünde hinweggenommen**, 2 Sam. 12, 13. dancket er darfür, und träget das aufgelegte Creutz mit Geduld; lässet sich daran gnügen, daß GOtt seine Seele **aus dem Tode gerissen, seine Augen von Thränen, seinen Fuß vom Gleiten erlöset** hat, Ps. 116, 8. Also thut auch S. Paulus, 2 Cor. 1, 12. da er spricht: **Das ist unser Ruhm, das Gezeugniß unsers guten Gewissens.** Ey! Paule, wie kommst du zum guten Gewissen? Hast du nicht Stephanum, den ersten Märtyrer Christi, helfen steinigen? Apost. Gesch. 7, 57. Hast du nicht darzu geholfen, daß viel Christen seyn gebunden und um des Namens Christi willen verfolget worden? Ap. Gesch. 8, 3. und 26, 11. Ja, saget S. Paulus; Ich habe Buß gethan, derowegen rühme ich mich nun meines guten Gewissens. Also soll sich ein ieder Christ befleissen, daß er sich rühmen möge; nicht, daß er viel tausend Thaler besitze, oder etwa eines Fürsten oder anderer grossen Herren Gnad und Gunst habe, sondern vielmehr, daß er ein gut Gewissen habe, welches geschicht durch eine wahre Busse.

IIII. Der vierte und letzte Nutz ist dieser, daß ein bußfertiger Sünder nun gewiß ist, daß er ein Erbe des ewigen Lebens, und ein Miterbe JEsu Christi seyn werde. Wie S. Paulus zun Römern am 8 Capitel v. 17. davon redet.

Wie? sprichst du, habe ich doch vermeynet, daß solche Würde der heiligen Taufe zuzuschreiben sey, und daß, wenn der Mensch getauft werde, alsbald sein Name ins Buch des Lebens aufgezeichnet, und er alldar zu einem Erben des ewigen Lebens aufgeschrieben werde: wie lehrest du denn, daß wir durch die Busse zu Kindern und Erben des ewigen Lebens gemacht werden?

Antwort: Ja, wahr ist es, daß wir alsbald in unserer Taufe aufgezeichnet werden mit unserm Taufnamen, daß wir hie in dieser Welt sollen seyn Reichsgenossen des HErrn Christi, im Reich der Gnaden: und wofern wir nicht durch Todsünden und beharrliche Unbußfertigkeit wieder darvon ausfallen, so sollen wir auch dort in jener Welt ewig seiner Herrlichkeit geniessen. Weil wir aber öfters diesen Gnadenbund übertreten, und sich niemand rühmen kann, als hätte er diesen Bund vollkommen gehalten, und nicht darwider gesündiget: so wird auch unser HErr GOtt öfters darzu verursachet, daß er die Feder wieder ansetzet, unsern Namen aus solchem seinem Gnadenbuch auszulöschen. Wie hiervon GOtt zu Mose spricht: Wer sündigen wird, dessen Namen will ich aus meinem Buch austilgen, 2 Mos. 32, 33. Dar-

aus ist offenbar, daß ja einer durch die Sünde, aus der Gnade GOttes fallen, und die Erbschaft der ewigen Güter verschertzen könne; und möchte wol zu befahren stehen, GOtt hätte bereits seine Feder wider manchen Sünder angesetzt.

Wenn aber ein Christ, der gesündiget hat, wiederum Busse thut, erkennet seine Sünde, stehet darvon ab, und setzet sein Vertrauen auf den Verdienst JEsu Christi; so zeucht unser HErr GOtt die Feder auch wiederum zurücke, und tilget hingegen die Handschrift, so wider einen solchen Menschen gewesen, Coloss. 2, 14. nagelt sie ans Creutz Christi, und spricht: Nun um meines einigen lieben Sohns wegen, soll gegen diesem alles vergessen und vergeben seyn, was er wider mich nach erlangter Gnade gesündiget hat; und er soll mir ein liebes Kind seyn: Ich will seiner nimmermehr vergessen.

Darum, liebe Christen, weil diß abermals ein solcher trefflicher und fürnehmer Nutzen der Busse ist, so lasse ihm doch ein ieder dieselbige einen rechten Ernst seyn. Wenn zu einem gesaget würde: Thue Busse, du sollt ein Fürst drüber werden, da sollte wol bald ein ieder darzu bereit seyn: Aber was ist eines Fürsten Stand gegen diesem herrlichen Nutzen zu rechnen? Wenn einem unser HErr GOtt liesse sagen: wofern du Busse thun wirst, so will ich dir die Kraft geben, daß, wenn du die Hand irgend auf einen Krancken legen wirst, soll es alsbald besser mit ihm

ihm werden; oder, ich will dir die Kraft geben, daß dir die Teufel sollen gehorchen und unterthan seyn: so müßte ich bekennen, daß solches eine besonders grosse Gnade GOttes wäre. Ob er aber wol dieser Dinge keines uns in der Busse verspricht, dennoch saget er uns zu, wenn wir werden wahrhaftige Busse wircken, so sollen wir seine liebe Kinder seyn, mit ihm ewig leben und aller seiner himmlischen Schätze und Güter Erben werden. Diß ist ja höher, herrlicher und viel nützer, dann wann wir die Gabe hätten, Wunder und Zeichen zu thun. Wie solches der HErr Christus selbst erweiset, Luc. 10, v. 20. Alldar freuen sich die Jünger Christi, daß ihnen die Teufel haben müssen weichen und unterthan seyn: Der HErr Christus aber giebt ihnen diese Antwort, und spricht: Freuet euch vielmehr, daß eure Namen aufgeschrieben seyn im Himmel; anzuzeigen, daß diß weit eine grössere Gnade GOttes sey, dann die Gabe, Wunderwercke zu verrichten.

Und diß wäre also zum Eingange gnug davon geredet, wie sich unsere Zuhörer selbst aufmuntern sollen zur Busse. Und wer dardurch nicht bewegt ist worden, sich zu befleissen, auf dißmal die rechte Lehr von der Buß aus seinem Catechismo zu studiren; um den wird es mehr dann halb gethan seyn, und mag GOtt demselben einen andern Prediger schicken, der einen grössern Nachdruck habe.

Jedoch will ich hoffen, es werde bey frommen Hertzen, durch GOttes Gnade, ohne Frucht nicht gantz abgehen, sondern sie werden sich bewegen lassen, daß ihnen ihre Buß ein rechter Ernst sey, und sie dieselbe nicht von einem Tag auf den andern verschieben, sondern heute, da sie darzu vermahnet worden, von ihrem bösen Wesen abstehen. So wird auch der Nutzen gewiß nicht aussen bleiben; sondern, nachdem sie einmal aus des Teufels Banden erlöset, und mit GOtt wiederum versöhnet worden, so werden sie ihrer Kindschaft bey GOtt gewiß seyn, und empfangen neue Gaben des H. Geistes, ein geruhiges Gewissen behalten, und an der Erbschaft des ewigen Lebens nichts zu zweifeln haben. Zu welchem himmlischen Erbtheil uns allen GOtt durch Christum JEsum, in Kraft des heiligen Geistes aus Gnaden verhelfen wolle!

Amen.

# Die andere Predigt,

## Darinnen gewiesen wird, welcher gestalt einer, der wahre Busse thun will, aus den heiligen zehen Geboten GOttes seine viel und mannigfaltige Sünde erkennen, und sich derselben für GOtt schuldig geben soll.

Gesteriges Tages, Geliebte im HErrn! ist Eure Liebe treulich zur wahren christlichen Busse, welche ein ieder Christ wircken soll, aus GOttes Wort vermahnet worden; und das zweyer Ursachen halben. Eine ist, weil alle Christen, nachdem sie von Jugend auf viel gesündiget haben, und täglich die Zahl der Sünden häufen, nichts nöthigers bedürfen, als eben der Busse, wofern sie anders selig werden, und der ewigen Verdammniß entgehen wollen; sintemal es doch heisset: **Entweder Busse gethan, oder ewiglich in der Höllen gebrennet.** Die andere war, dieweil wir der wahren christlichen Busse trefflichen Nutzen haben, und zwar solchen Nutzen, der sich weit über alle andere Schätze in dieser Welt erstrecken thut. Wie solche beyde Ursachen gesteriges Tages weitläuftig seyn ausgeführet worden, und ietzo unnöthig ist, solches alles zu wiederholen.

Nun aber ists nicht gnug, daß man die Leute ernstlich zur Busse vermahnet, sondern man muß

und soll sie auch fleißig unterrichten, wie sie es angreifen sollen, daß sie solche Busse rechtschaffen und heylsam wircken mögen. Dann sonsten wäre die vorhergehende Mühe alle vergebens und umsonst. Daher hat Plutarchus, ein weiser gelehrter Grieche, diejenigen, so andere zur Tugend vermahnet, und doch nicht zugleich gelehret haben, wie man zur Tugend kommen möge, einem ungeschickten Glöckner oder Opfermann pflegen zu vergleichen, welcher die Lampen wol schnäutzet und putzet, aber nicht zugleich Oel mit zugiesset: Da wird die Lampe nicht lange brennen, sondern für sich selbst bald verlöschen. Also würde es auch wenig nützen, wann wir gleich fleißig die Leute zur Busse vermahneten, und aber nicht zugleich auch aus GOttes Wort lehreten, wie mans angreifen soll, wenn man wahre Busse thun will. Dann solche Lehre ist gleichsam das Oel, damit die Lampe brennend gemacht wird.

Wenn man dann lehren will, wie man Busse thun soll, so kann man es füglicher nicht anstellen, als daß man erstlich und für allen Dingen verstehen lerne, was durch das Wörtlein Busse zu verstehen sey. So heissen wir nun in unsern Kirchen, aus und nach GOttes Wort, Busse thun, nicht, daß man einen Sack anziehe, Aschen aufs Haupt streue, in der Fasten etliche Wochen lang kein Fleisch esse, oder an einen fern entlegenen Ort, als nach S. Jacob gen Compostell, oder zu unser lieben Frauen,

Wall-

Wallfahrten laufe, einen Haufen Rosenkräntze abbete, oder ein Einsiedler werde, und also einen strengen Orden in einer Clausen führe: Dieser und dergleichen Stücke keines verstehen wir, wenn wir von der Busse reden.

Sondern diß heissen wir in unsern Kirchen eine Busse oder Bekehrung zu GOtt: Wann ein Mensch, aus Erkänntniß, Reue und Leid seiner Sünde, anfänget von Hertzen zu zittern und zu erschrecken, für dem grimmigen Zorn GOttes, über seine Sünde. In solcher Furcht und Schrecken aber, er nicht gar verzaget, sondern richtet sich auf; trauet der Gnade GOttes, die ihme durch die Verheissung des Evangelii von der gnadenreichen Vergebung der Sünden, von wegen des theuren werthen Verdiensts unsers HErrn JEsu Christi, angeboten wird; welches Verdienst Christi er durch seinen wahren Glauben ergreifet, und ihme selbst zu eigen macht: und fänget darauf an, aus schuldiger Danckbarkeit gegen GOtt, sein Leben zu bessern und frömmer zu werden.

Diß ist eine wahre christliche Buß, wie solches nicht allein aus vielen Sprüchen heiliger Schrift, sondern auch mit vielen Exempeln kann erwiesen werden. B. der Richt. am 10. Da die Israeliten heftig geplaget wurden von den Philistern, welches sie bey GOtt mit ihrer Abgötterey wohl verdienet hatten, da thaten sie auf solche Weise Busse. Sie schryen zu ihrem GOtt; bekannten, sie hätten gesündiget und unrecht ge-

than; baten solches GOtt ab, und stellten es ihm heim, er möchte es mit ihnen machen, wie es ihme geliebte, allein auf dißmal sollte er sie aus Gnaden erretten. Da errettete sie auch der HErr aus der Hand ihrer Feinde. Also hat David nicht allein einen Sack angezogen, sondern er hat auch zugleich von Hertzen gebetet: GOtt, sey mir gnädig nach deiner Güte, ꝛc. Ps. 51. Er hat nicht allein mit S. Petro über seine Sünde bitterlich geweinet, Matth. 26, 75. sondern hat sich darneben in solcher seiner Sünden-Angst wiederum aufgerichtet, und im Glauben getröstet des zukünftigen Opfers des Meßiä, seines und der gantzen Welt Heylandes. Folgends enthielt er sich dergleichen Sünden, und dienete seinem GOtt treulich. Gleicher Weise hat auch Manasse, der gottlose König, im Gefängniß gebüsset, wie solches aus seinem Gebet fein zu ersehen. Da er vors erste seine Sünde erkennet, und in Betrachtung des grimmigen Zorns GOttes über dieselbe von Hertzen betrübt ist, und erkennet, daß er die Strafe gantz wohl verdienet habe: verzagt er gleichwol nicht, sondern verläßt sich auf die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, und richtet sich wiederum durch dieselbe im Glauben auf. Und da ihm GOtt aus dem Gefängniß hilft, thut er die Abgötterey hinweg, und richtet den Gottesdienst nach GOttes Wort an. Luc. 18. haben wir ein gleiches Exempel an dem Zöllner, welcher, nachdem er seine Sünde von Hertzen erkennet und bekennet, bittet er GOtt um Gnade,

schlägt

schlägt an seine Brust, tröstet sich GOttes Barmhertzigkeit, die uns Menschen fürgestellet ist in Christo JEsu; gehet nicht wieder nach seiner Wucherbanck, die Leute auszusaugen, sondern in sein Haus. Diß war eine rechte wahre christliche Busse.

Darum wenn wir die Lehr von der Busse recht handeln wollen, so pflegen wir dieselbige in zwey Stück abzutheilen. Eines ist Contritio, (die Zerknirschung des Geistes,) daß man die Sünde aus dem Gesetz Gottes recht erkennen lerne, dieselbige bereue und beweine, und also sie ihm hertzlich leid seyn lasse. Das andere ist Fides, (der Glaube,) daß man gleichwol unter solcher Sünden-Last nicht verzage noch liegen bleibe, sondern zu der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes ein gutes Vertrauen habe; und nicht zweifele, der Vater im Himmel werde uns um Christi Verdienst und Fürbitte willen gnädig und barmhertzig seyn. Das erste Stück, wie man nemlich zur Erkänntniß seiner Sünden kommen solle, lernet man aus den zehen Geboten; das andere aber aus unserm christlichen Glauben.

Und wenn diese Stück beyde vorher gehen, so kommet alsdann endlich heraus Nova obedientia, ein neuer Gehorsam, welchen Johannes der Täufer Matth. 3, 8. und Luc. 3, 8. Früchte der Busse nennet. Und diese Früchte der Busse thun sich alsdann herfür, durch tägliche Uebungen des lieben Gebets, und durch

den Gebrauch der hochheiligen Sacramenten, im Amt der Schlüssel des Himmelreichs, da man der alten Sünden abgestorben, hinfüro der Gerechtigkeit lebet. Und aus diesen Früchten kann man erkennen, ob die Busse rechtschaffen sey gewesen, oder nicht: Dann nicht mehr thun, ist, nach der Deutschen Sprüchwort, die beste Busse.

Wenn man demnach einen lehren will, wie er eine rechte wahre christliche Busse üben und wircken solle, so muß man ihn ordentlich aus GOttes Wort von diesen Stücken unterweisen. Weil es aber nicht iedermanns Kopf ertragen kann, solches alles weitläuftig aus der Bibel zusammen zu suchen: so haben wir für die Einfältigen, unsere Layen-Bibel, den heiligen christlichen Catechismum; aus solchem können wir fein in der Kürtze und Enge studiren und lernen, wie wir eine solche christliche Busse anstellen und verrichten sollen.

Darmit aber gleichwol in Erklärung solcher Stücke, richtige Ordnung gehalten, und nicht eines durch das andere geworfen werde: so will ich zu diesem Mal, die Contritionem, Reue und Leid der Sünden, als das erste Stück der Busse, zu pflantzen, die zehen Gebot für mich nehmen; und Euer Liebe aus diesem ewigen Landrecht unsers HErrn GOttes weisen, wie wir täglich für diesen Spiegel des Gesetzes treten, und daraus erkennen sollen die Kleck und Fleck der Sünden, welche uns der Teufel, immer einen

nen nach dem andern, anschmieret. Und weil wir dann damit unsern lieben GOtt heftig erzürnen, also, daß er sein gnädiges Angesicht darüber von uns abwendet: wird für sich selbst darauf erfolgen, wie wir solche unsere Sündenfälle hertzlich bereuen und beweinen sollen.

Daraus alsdann ferner offenbar werden wird, wie es nicht der geringsten Wohlthaten GOttes eine sey, daß er uns sein Gesetz gegeben, und uns darinnen seinen Willen, als die rechte wahre Richtschnur aller Gottseligkeit, geoffenbaret hat; daraus wir ersehen können, ob wir recht, oder unrecht, und also leben, daß wir GOtt gefallen mögen; wie dann Moses, solche Wohlthat herrlich herausstreicht, da er saget: Frage nur nach den vorigen Zeiten, die vor dir gewesen seyn, ob auch ein Volck GOttes Stimme gehöret habe aus dem Feuer reden, wie du gehöret hast, und dannoch lebest? Und das wird eure Weisheit und Verstand seyn bey allen Völckern, wann sie hören werden alle diese Gebot, daß sie müssen sagen: Ey, welche weise und verständige Leute sind das, und ein herrlich Volck! Dann wo ist so ein herrlich Volck, zu dem die Götter also nahe sich thun, als der HErr unser GOtt, so oft wir ihn anrufen? Und wo ist so ein herrlich Volck, daß so gerechte Sitten und Gebote habe, als alle diß Gesetz, das ich euch heutiges Tages fürlege? 5 Mos. 4, 32. 33.

Und

Und solches sein Gesetz hat unser HErr GOtt nicht allein mit seiner göttlichen Stimme vom Berge herab, vor sechsmal hundert-tausend Menschen, die es alle haben hören können, schallen lassen; sondern auch mit seinem Finger auf zwo steinerne Tafeln selbst geschrieben, damit es also eine ewige stetswährende Gedenckschrift sey, bey allen Menschen-Kindern, nach der sie sich richten sollen.

GOtt hat aber solch sein Gesetz in zwo Tafeln abgetheilet. Dann in der ersten Tafel erfordert er von uns, was für Dienst wir seiner göttlichen Majestät zu leisten schuldig seyen. In der andern aber, wie wir uns gegen unsers Nächsten Leib, Gut und Ehr erzeigen und verhalten sollen. Wann wir nun nach diesen Geboten allerdings uns verhalten hätten, so wären wir ohne Sünde. Weil aber, leider! niemand mit Wahrheit solches von sich selbst rühmen kann, so sollen wir für diesen Spiegel des Gesetzes treten, und daraus erkennen, wie vielfältig wir GOtt erzürnet haben. Dann wenn einer sagen wollte, er hätte keine Sünde, derselbige wäre ein Lügner, und betröge sich selbst, 1 Joh. 1, 8. Sintemal in diesen Geboten allen, und einem ieden insonderheit, erfordert wird, eine gantze vollkommene Reinigkeit der Natur, nicht allein in Wercken und Reden, sondern auch in Gedancken; welcher Reinigkeit sich keiner nicht im geringsten berühmen kann. Derowegen so gedencke nur keiner also: Ey! ich habe

ja,

ja, Gott Lob! keine öffentliche Abgötterey getrieben; ich bin kein Zauberer noch Gotteslästerer; ich gehe zur Kirchen, und gebrauche die hochwürdigen Sacramenten; ich bin auch meiner Oberkeit in allem gehorsam; ich habe niemand ermordet oder zu Tode geschlagen; ich bin kein Ehebrecher noch Unzüchtiger; und habe niemanden etwas gestohlen, ꝛc. Derowegen so kann ja das Gesetz GOttes mich nicht beschuldigen. Dann einem solchen kann aus dem Gesetz fein angezeiget und gewiesen werden, daß unter allen Geboten GOttes nicht eines sey, welches er nicht zum öftern, ich will nicht sagen nur zehenfältig, sondern wol hundertfältig übertreten, ja unzählich vielmal darwider gehandelt habe. Wie mit Verleihung der Gnade GOttes ich in dieser Predigt thun will.

Dieweil aber solches alles nur kurtz zusammen gefasset werden muß, so wolle der fromme GOtt Gnade darzu verleihen, daß gleichwol bey dieser kurtzen Erinnerung nichts nöthiges möge vergessen werden: und wolle auch geben, daß fromme Hertzen bey solcher kurtzen Erinnerung mögen Ursach und Gelegenheit nehmen, den Sachen selbst zu Hause etwas weitläuftiger und fleißiger nachzudencken, damit es also alles zu

GOttes Ehren, und Beförderung ihrer Seligkeit dienlich seyn möge,

Amen.

Abhand-

# Abhandlung.

## I. Das erste Gebot:

### Ich bin der HErr, dein GOtt, du sollt nicht andere Götter haben neben mir.

In diesem ersten Gebot unterweiset uns GOtt, wie wir ihm dienen sollen; nemlich, wie solches die Auslegung unsers Catechismi vermag: Daß wir ihn, über alle Dinge fürchten, lieben und ihm vertrauen sollen. Indem nun GOtt diese drey Tugenden, nemlich Furcht, Liebe, und ein ernstes Vertrauen oder Glauben erfordert, da soll ein ieder wissen und gedencken, daß GOtt nichts unbilliges von uns begehre, sondern solche Stücke, die mit der Hoheit seiner göttlichen Majestät recht und wohl übereinstimmen.

Denn ist ihm nicht also? Erstlich ist GOtt der HErr die höchste und unwandelbare Gerechtigkeit, welcher sich in seinem Wort dahin erkläret, daß er das Gute gar reichlich belohnen, das Böse aber mit allem Ernst und Eifer strafen wolle: so ist demnach es ja billig, daß man ihn für allen Dingen fürchte, und also den rechten wahren Gottesdienst nach seinen Geboten anfange. Denn wo keine Gottesfurcht ist, daselbst wird den andern Tugenden auch wenig Statt und Raum gegeben. Muß also die Furcht des HErrn der Grund seyn, darauf die andern Tugenden alle erbauet werden.

Wie-

Wiederum, so ist auch GOtt der HErr die höchste unendliche Güte und Barmhertzigkeit, welche uns alle Tage und Augenblick unzählbare Wolthaten erzeiget und widerfahren läßt; daß also nicht eine Stunde dahin gehet, darinnen ein Mensch nicht Gottes Güte bedürfe und empfahe. Weil er dann das höchste Gut ist, so erfordert er auch nicht unbillig von uns, daß wir ihn für allen Dingen lieben sollen.

Endlich, so ist GOtt auch die höchste und vollkommenste Wahrheit, der über seinem Wort so fest hält, daß ehe Himmel und Erden vergehen müßten, ehe das geringste aus denjenigen, das er uns in seinem Wort fürhalten lässet, nicht wahr würde und geschähe, Matth. 5. Sollen wir ihm derowegen ja auch billig vollkommen trauen, und seinem Wort und Zusage festiglich Glauben geben.

Erfordert also, wie gesagt, der liebe GOtt nichts unbilliges von uns, sondern nur was mit seiner göttlichen Majestät fein übereinstimmet, und wir selbst auch fast, unserer Vernunft nach, nicht läugnen können, daß es ihm gebühre.

Jetzo aber prüfe ein ieder sich selbst, ob er auch solches also thue und halte. Und zwar ich will hier nicht reden von öffentlichen Abgöttern oder den abergläubischen Papisten, welche die verstorbene Heiligen an GOttes Statt ehren und ihnen dienen, und sich also an der Furcht

und

und Liebe GOttes, am allermeisten aber am rechten Glauben versündigen: auch nicht von den ungläubigen Heyden, bey denen gar keine Furcht und Liebe GOttes ist: auch nicht von denen, so mit dem Teufel einen Bund machen, Zauberey und andere Teufels-Wercke zu treiben. Dann ich nicht dafür halten will, daß ein Mensch in dieser Kirchen sey, der auf dieser Seiten eine etwan hinaus hinge, oder solchem gottlosen Wesen beypflichtete.

Dannoch werden ohne diß, noch mehr denn all zu viel Sünden zu finden seyn, so wider diß erste Gebot von uns begangen werden; welches offenbar werden wird, wenn einer den Sachen also nachgedencket, und sein eigen Hertz dergestalt untersuchet: **Hast du auch deinen HErrn und GOtt allwegen über alle Dinge gefürchtet?** Solltest du nicht wol irgend einmal oder auch öfter einen Menschen, ja wol den Teufel, oder sonsten eine alte Zauberinn, mehr denn GOtt den HErrn gefürchtet haben? Wie oft hast du wol etwas gethan ohne alle Furcht und Scheu, welches, wenn du es in Gegenwart deines Vaters, der Mutter, oder anderer Menschen solltest vollenbracht haben, so würdest du dich dessen geschämet und dasselbige nachgelassen haben? und ob du wohl weissest, daß dein GOtt alle Dinge siehet, lässest du diesen frommen, heiligen und keuschen GOtt darbey stehen, und solche deine böse Stücke mit ansehen, und fürchtest dich nichts für ihme? Heißt dann diß, **GOtt über alle Dinge fürchten?**

Dar-

Darnach bedencke einer weiter: **Hast du dann auch GOtt über alle Dinge geliebet**, wie es seine unendliche Güte von dir erfordert? Ach! lieber Christ, wie manche Stunde, ja wie manchen Tag, hast du hingehen lassen, da du nicht einsten an die Liebe GOttes gedacht hast? Das ist aber wol geschehen, daß du Ehrgeitz, Wollust des Fleisches, oder dergleichen Sünden und Mißhandlungen, und Eitelkeiten der Welt, viel mehr geliebet hast, dann deinen GOtt und seinen Willen, nach welchem du solltest dein Leben angestellet haben, wofern du ihn über alle Dinge liebtest.

Endlich erwäge auch, **ob du habest GOtt und seinem Wort über alle Dinge getrauet** und geglaubt? Ob du nicht etwan an der Herrlichkeit und Majestät Christi, oder an GOttes Verheissungen gezweifelt habest? Hast du nie kein Mißtrauen zu GOtt, deinem HErrn, gehabt? Oder hinwieder, wie manchmal hast du auf Geld und Gut, auf deine eigene Kräfte, Weisheit und Geschicklichkeit, auf ansehnliche grosse und fürnehme Freundschaft, oder auf eines grossen Fürsten und Herrn Gnade, mehr getrauet und gebauet, bist auch wol drüber vermessen und hoffärtig worden, dann daß du GOtt über alle Dinge vertrauet hättest?

Siehe! diß alles seyn Sünden wider das erste Gebot: Und ist gewiß, daß kein Mensch gefunden wird, der nicht sollte wider solche Stücke sich zum öftern in diesem Gebot vergriffen haben. Darum so müssen wir alle bekennen, daß wir im

Grunde nichts taugen, diß Gebot nicht gehalten haben, welches wir doch nur kürtzlich berühret: was sollte sich denn erst finden, wenn mans genau suchete, und weitläuftig heraus striche? Aber wir müssen itzo fortfahren, und wolle Euer Liebe diesen Sachen zu Hause etwas weiter nachgedencken.

## II. Das andere Gebot:

**Du sollt den Namen deines GOttes nicht mißbrauchen; denn der HErr will den nicht ungestrafet lassen, der seinen Namen mißbrauchet.**

In diesem andern Gebot unterweiset unser HErr und GOtt unsere Zunge, wie dieselbige soll geartet seyn, auf daß wir nicht damit uns an seinem hochgebenedeyeten Namen vergreifen. Und hieran fordert abermals unser HErr GOtt nichts unbilliges von uns. Denn sehet! liebe Christen, wir Menschen haben nicht alleine Zungen, sondern auch andere Thiere, als Ochsen, Schaafe, Pferde, Ziegen, Cameele ꝛc. haben auch Zungen; es ist auch kein Vöglein so klein nicht, das nicht seine eigene Zunge hätte: aber gleichwol ist zwischen ihnen und uns ein grosser Unterscheid. Denn es kann kein Thier die Zunge also gebrauchen, wie der Mensch, daß sie damit reden könnten. Hat also der Mensch einen grossen Vorzug und Vortheil für allen andern Thieren. Darum so will auch GOtt, daß wir diese Gaben dermassen

sen gebrauchen sollen, damit er ein gnädiges Gefallen daran haben und tragen könne.

Es kann aber die Zunge auf zweyerley Weise gebraucht werden: Einmal über sich, gegen GOtt, als ihren Schöpfer; das andere Mal neben sich, gegen den Nächsten.

Ueber sich und gegen GOtt soll sie also gebrauchet werden, daß wir ihn anbeten; ihn in allen unsern Nöthen, als unsern einigen Erlöser, anrufen: und wenn er uns guts gethan, und aus unserm Creutz und Anliegen geholfen hat; so sollen wir ihm auch dafür mit unserer Zungen Danck sagen, ihn loben und preisen. Wo es auch die Noth erfordert, und es entweder zu GOttes Ehren, oder des Nächsten Wohlfahrt dienet, so mögen wir auch mit unserer Zungen schwören. Jedoch sollen wir uns darneben fleißig hüten, damit wir ja nicht fälschlich schwören. Wenn einer aber recht schwöret, und thut solches bey dem Namen des einigen wahren GOttes, zu Beförderung der Wahrheit; so ist es nicht allein nicht Sünde, sondern er leistet GOtte einen wohlgefälligen Dienst daran. Wenn aber einer in einer falschen und bösen Sache GOtt zum Gezeugniß fälschlich anrufet, der begehet eine greuliche Sünde: und wann GOtt nicht so langmüthig wäre, sollte wol einem solchen Menschen die Zunge im Halse alsbald verlahmen. Wie auch die Obrigkeit, wenn sie scharf Recht gebrauchen und GOttes Ehre retten will, einem solchen seine Zunge, zum Nacken heraus

reissen lassen möchte. Inmassen die lieben Alten hierinnen nicht geschertzet haben.

Neben sich aber, das ist, **gegen unsern Nächsten**, soll die Zunge also gebraucht werden, daß wir ihn **in der Wahrheit unterweisen**, zur Ehre GOttes, und ihm selbst zum Besten; item, daß wir ihm von GOtt alles **guts wünschen**, ihn mit unserer Zungen **segnen**. Wie es dann im Gegentheil ein greulicher **Mißbrauch der Zungen** und des Namens GOttes ist, wenn man darmit **leugt**, **betreugt**, dem Nächsten **übels wünschet**, alles Unglück an den Hals **fluchet**, oder sonst unnütze **Narrentheidung darmit treibet**.

Hierauf prüfe sich nun ein ieder selbst auch nach diesem Gebot, und sehe, ob er herfür treten und sagen dürfe: Er habe nicht darwider gesündiget. Ich meyne, er sollte bald zum Stillschweigen gebracht werden.

Dann ich will abermals nichts sagen von Zauberey, Segnerey, oder dergleichen öffentlichen groben Lastern; sintemal ich nicht dafür halten will, daß ein einig Mensch in dieser Kirchen sey, der mit denselben sich beflecke, dieweil sie wissen, daß solche Leute nicht allein nicht in der Kirchen, sondern auch in der Stadt nicht geduldet, sondern fürs Thor hinaus geführet, und **nach GOttes Befehl getödtet werden sollen**. 2 Mos. 18, 22.

Son-

Sondern da will ich einen jeden nur diß fragen: Lieber, hast du auch wol lassen einen Tag einmal fürüber gehen, an welchem du nicht möchtest gebetet haben? Des Abends solltest du wol gebetet haben, des Morgens solltest du es wieder verrichtet haben; aber da war dein Hertz mit irdischen Dingen angefüllet. Wenn du denn gleich zu andern Zeiten gebetet hast, so ist es doch vielleicht nur ein Ton gewesen; mehr aus Gewohnheit denn Andacht geschehen, da du die Worte hergesagt hast, nach dem Buchstaben hin, ohn alles Nachdencken; und hat ofters dein Hertz wenig darum gewußt, was der Mund geredt hat. Sollte solch Gebet GOtt angenehm seyn? Deßgleichen, sollte nicht mancher Tag dahin gegangen seyn, da du nicht von Grunde deines Hertzens deinem lieben GOtt Danck gesaget hättest, für seine erzeigte Wohlthaten? Oder, wo du schon mit der Zungen ihme gedancket hättest, daß doch solches nur aus Heucheley, den Menschen zum Schein, geschehen wäre? Sollte dann auch mit einer solchen Danckſagung, da der Mensch allein mit dem Munde spricht: Ey! ich dancke dem lieben GOtt; ginge ihme aber nicht von Hertzen, unserm HErrn GOtt ein Dienst geschehen? Nein; gewiß! dessen berede sich nur keiner nicht.

Deßgleichen, wenn wir bedencken den Gebrauch der Zungen gegen den Nächsten; du getreuer GOtt! wie findet sich da so manchfaltiger Mißbrauch? Wo ist eines unter uns, wenns gleich schier nur ein Kind von zehen Jahren wäre, das

nicht aus jähem Zorn sollte irgend einmal einem andern Menschen, ja wol auch seinem nahen Verwandten, ein oder ander Unglück, daß ihn der Hencker holen, oder die Pocken rühren sollen, an den Hals gewünschet und gefluchet haben? Diß ist ein grosser Mißbrauch unserer Zungen, der gerichtet wird zum Schaden und Nachtheil des Nächsten, dessen Nutzen wir doch in allen Dingen suchen sollten. Item, wer kann fast läugnen, daß er nicht zu Zeiten leichtfertig geschworen habe, auf seine Seele, bey GOtt; oder habe dergleichen Betheurungen gantz unnöthig und vergeblich, ja auch noch wol zu Beschönung seiner Lügen, gebrauchet? Das ist ja wiederum ein schrecklicher Mißbrauch der Zungen.

Und hilft hie nicht, wann einer fürwenden und sagen will: Ey! es ist eine angenommene Weise, und ich meyne es so böse nicht, wann ich schon diese Worte mit daran hänge, auf meine Seel, bey GOtt, und deraleichen. Dann ie gemeiner diese Weise ist, ie ärger ist sie; und ist doch ja zu beklagen, daß das leichtfertige Schwören und Fluchen so gar gemein ist worden, daß es fast für keine Sünde mehr will gehalten werden. Und soll demnach ein ieder wissen, daß GOtt diejenigen, die also leichtfertig schwören, und dem Nächsten alles Uebels wünschen oder fluchen, den Dieben, welche doch ein schändliches Gesindel seyn, gleich achte; da Er bey dem Propheten Zachar. 5,3. beyde Theile in eine gleiche Zunft rechnet, und dräuet, daß Er sie in der Hölle an einerley bösen

Ort

Ort zusammen setzen wolle. Darum ob gleich die Obrigkeit nicht strafet, auch manchen das Fluchen und Schwören nicht sauer ankömmet: so soll er gleichwol wissen, daß darum GOtt im Himmel nicht schonen werde, sondern, wo man solche schreckliche Sünde nicht erkennen will, auch nicht schmertzliche Reue und Leid darüber tragen, da will GOtt ewiglich strafen.

Und also siehet nun Euer Liebe, daß wir diß ander Gebot eben so wenig gehalten haben, als das erste.

## III. Das dritte Gebot:

**Du sollt den Feyertag, oder, wie es in unsers HErrn GOttes Sprach lautet, den Sabbath (welches bey uns ist der Sonntag) heiligen.**

Darinnen fordert unser HErr GOtt, daß wir allwege auf den siebenden Tag unsers Lebens, ihme mit unserm Leibe und Seel, Zungen und Ohren, und allen Gliedmassen zu Gebot stehen sollen. Hierinnen nun erfordert GOtt abermal nichts unbilliges. Denn gedencke ihm ein ieder selbst nach: Welcher miethet einen Knecht oder Magd, daß er von denselbigen nicht begehre, daß sie ihme alle Tage auf den Dienst warten sollen? Wir bekennen uns aber für GOttes Diener und Dienerinnen, noch dennoch ist GOtt so gütig, daß er nicht mehr denn nur den siebenden Tag

von uns zu heiligen erheischet. Fürwahr, kein Herr würde mit seinem Knecht also zufrieden seyn, daß er nur Einen Tag in der Wochen ihme aufwarten, die übrigen aber frey haben sollte: Und gleichwol sind wir in Verrichtung des Diensts auf diesen einigen Tag sehr nachläßig.

Wir sollen aber weiter betrachten, **wie GOtt den Dienst des Sabbaths von uns erfordere.** Da finden wir **drey Stücke.** 1. Erstlich so sollen wir auf denselbigen Tag **keine Hand-Arbeit thun**, auch nicht Ursach geben, daß von unsert wegen andere solche thun müssen, sondern dieselbige einstellen; und wo es nicht die höchste Nothdurft erfordert, wie es der HErr Christus selber Luc. 14. erkläret, soll solches von uns Christen nicht gebrochen werden. 2. Darnach sollen wir **zur Kirchen gehen, GOttes Wort mit Andacht hören**, und dasselbe nicht nur allein eine oder zwo Stunden, sondern man soll den gantzen Tag mit Christlichen Uebungen desselben zubringen. 3. Endlich so wird von uns erfordert **die Heiligung**, das ist, daß sich einer aller Gottseligkeit befleisse, und auf diesen Tag so viel studire und lerne, daß er die übrigen Tage in der Wochen sein Leben also anstellen möge, damit dasselbe nicht mit Fug der Unheiligkeit bezüchtiget werden könne.

Hiernach prüfe sich wiederum ein ieder. **Erstlich** bedencke er, ob er auch wol am Sonntage möchte etwas gearbeitet haben, das eigentlich auf die Werckeltage gehöret; da er geschneidert, geschu-

schuftert, geschmiedet hat, über Feld gereiset ist, Schulden eingemahnet, mehr Briefe in weltlichen Sachen geschrieben, dann wol sonsten in der Wochen: Das alles ist nicht recht. Dann weil uns unser HErr und GOtt unsere Wochentage gönnet, daß wir in denselbigen unsere Hand-Arbeit und Geschäffte verrichten, so ist es ja billig, daß am siebenden Tage ihm sein Dienst auch geleistet werde.

Darnach so bedencke er auch weiter, wie oft er wol möchte auf den Sonntag die Predigt versäumet haben. Zwar ich will itzo nichts sagen von denen, die Jahr und Tag, und ofters länger, sich des heiligen Abendmahls enthalten, auch wol in einem Viertel-Jahr oder länger nicht eins zur Kirchen kommen: diese werden vielleicht auf eine andere Zeit ihre Lection haben: Sondern die, so in die Kirchen kommen seyn, dieselbigen mögen ihr Hertz weiter forschen, wie viel sie daraus behalten haben, und da sie gleich etwas gemercket, wie hoch sie sich daraus gebessert. Dann ihrer viele vermeynen, wenn sie nur in der Kirchen gewesen seyen, so sey schon alles vollbracht, und diesem Gebot von der Heiligung eine volle Gnüge geschehen: Aber ein solch Kirchen-gehen ist GOtt nicht angenehm. Man soll hören, lernen, und sich daraus bessern. Ich besorge, es möchte vielleicht noch gestern geschehen seyn, daß mancher die treue Vermahnung zur Busse angehöret hätte, es wäre ihm aber gleichwol noch kein grosser Ernst, solcher Vermahnung nachzukommen,

da es doch seine Seligkeit betrifft. Darum so sehe ein ieder, wie er zur Kirchen gehe, daß er sich auch daraus bessere: sonsten, ie besser die Predigten seyn, ie grössere Verdammniß wird darauf folgen, wenn man sie ohne Besserung dahin gehen lässet. Aber, ach GOtt! was soll ich sagen? Mancher wird aus den Predigten nur ärger. Dann wie oft kömmet einer nur darum zur Kirchen, damit er etwas fassen möge, darüber er ein Gezänck erregen will? Oder aber, da einem Prediger ein nicht genug überlegtes Wörtlein entfähret, ob es gleich nicht böse gemeynet ist, da fassens solche Klüglinge auf, legens zum ärgsten aus, und muß alsdenn ein Prediger ihr Schimpf und Hohngelächter seyn, da sie ihr Zechliedlein von haben.

Ferner und fürs dritte, wenn wir erwägen, was es für eine Gelegenheit um unsere Feyertage habe, so befinden wir, leider! daß ein grosser Mangel da unterläufet. Die Feyertage seyn angestellet, daß wir durchs Wort und den Gebrauch der Sacramenten geheiliget und also unserer Sünden entnommen werden; ach! so werden, leider! auf diese Tage die Sünden unter uns gehäufet. Wir sollten auf den Sonntag GOtte dienen; ach! so dienet mancher auf denselben Tag, dem leidigen Teufel durch Hoffart und Schwelgerey. Diesen Tag sollten wir lernen unsere Begierden und Lüste zähmen und creutzigen; ach! so ist kaum eine Zeit, da man denselben mehr nachhänget, mit spielen, fressen, saufen, zancken, hadern, Bal-

balgen, Gottsläſtern und dergleichen', dann eben auf dieſe heilige Zeit. Ich klage nicht gern über meine Zuhörer, wie ichs auch nicht groſſe Urſach habe; dann, GOtt Lob! viel frommer Gottſeliger Hertzen gefunden werden: Aber dennoch, weil dieſe Stadt eben groß iſt, und viel Handwercksburſch darinnen ſeynd; müſſen wir bekennen, daß es alles ſo ſchnur-recht nicht hergehet. Dann da ſind etliche, welche, wenn ſie zur Kirchen gehen ſollen, ſo gehen ſie fürs Thor hinaus ſpatzieren; oder, gehen früh Morgens unter der Predigt zum Brandwein; oder doch nach Mittage zum Bier und Wein, darbey ſie dann doppeln, ſpielen, und andere Ueppigkeit und Leichtfertigkeit gebrauchen: und eben zu der Zeit, da man ſoll unſerm HErrn GOtt in der Heiligung ſeinen Dienſt leiſten, da ſitzet man wol dem Teufel zu Dienſt und zu Gefallen, und bekümmert ſich eben wenig um GOtt und ſeinen Dienſt.

Und gehet uns alſo nach dem Spruch Jeremiä in ſeinen Klagliedern am erſten, v. 7. da er ſaget: **unſere Feinde habens geſehen, und haben unſerer Feyertage geſpottet.** Ich will allhier nicht von unſern Widerſachern ſagen', dieſelbigen ſollten uns gewiß wol über unſern Feyertagen auslachen, und unſer nicht ſchonen, wann ſie ſehen, daß ſo wenig Heiligung darinnen geſchicht: ſondern ich ſage, daß uns die Teufel zuſehen, und unſerer Feyertage ſpotten; dann alſo gedencken ſie: ſiehe! unſer HErr GOtt hat dem Menſchen zum Beſten den Feyertag eingeſetzet, daß Er am

ſel-

selbigen Tage sie wollte gen Himmel befördern; ich aber habe es so weit mit ihnen gebracht, daß sie sich am selbigen viel höher und mehr gegen ihn versündigen, dann andere Tage, und damit der Höllen desto näher kommen. Denn da sie sollen GOtte dienen in der Kirchen mit Handlung und Anhörung seines Worts, da finden sie sich zum Saufhause, da zancken sie sich, schlagen und rauffen einer den andern, daß wol zuletzt ein Mord daraus entstehet: Ja, also wollten wirs haben! also kann unser Reich gemehret werden.

Sehet! liebe Christen, auf solche Weise spotten die Teufel unsers Sabbaths, und freuen sich darüber, daß dasjenige, was uns GOtt zum Heyl und der Seligkeit angeordnet hat, wir es also gebrauchen, daß es uns zum Schaden gedeyet. Und da wir billig am Sabbath sollten dasjenige, was wir die Wochen über unrecht gethan haben, unserm HErrn und GOtt abbitten; auch so viel Unterricht aus GOttes Wort fassen und behalten, daß wir die folgende Wochen heilig lebeten: da wird alles verkehret, und in einen lautern Mißbrauch verwandelt.

Die Aerzte, wann sie bey einem Krancken sehen, daß die Arzney demselbigen im Leibe zum Gift wird, und ihm mehr schädlich als nützlich ist, so fangen sie an, an seinem Leben zu verzweifeln. Denn da befindet sichs, daß solche Arzney mehr zum Tode denn zum Leben gedeyet. Also stehet es in Wahrheit sehr gefährlich um des Menschen Seligkeit, welcher so ruchlos wird, daß er

den

den Tag des Heyls verachtet, nicht mit Eifer und Ernst das Wort GOttes besucht, auch der Heiligung nicht nachsetzet. Dann wo es an diesem Stück fehlet, da können auch die andern nicht zurecht gebracht werden. Darum so müssen die Hausväter für ihre Person ein gut Exempel von sich geben, und ihrem nachläßigen Gesinde ein scharf Capitel lesen, wenn dieselben nicht zur Kirchen gehen, noch sich daraus bessern wollen.

Euer Liebe aber vernimmet aus diesem allen, daß wir diß dritte Gebot ja so wenig als die andern zwey gehalten haben, und uns derowegen für GOtt als arme Sünder schuldig geben sollen.

## Folget nun die andere Tafel, von der Liebe gegen den Nächsten.

## IIII. Das vierte Gebot:

### Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dirs wohl gehe, und lange lebest auf Erden.

In diesem vierten Gebot verbindet unser HErr und GOtt die Kinder und Eltern, die Unterthanen und Oberkeit gegen einander, die Knechte und Mägde auch gegen ihre Herren und Frauen also, daß sie mit nichten diß Band sollen zerreissen.

Die

Die Kinder zwar, Unterthanen, Schüler, Knecht und Magd verbindet er also, daß sie ihre Eltern, Oberkeit, Lehrer, Herren und Frauen lieben, ehren und fürchten; ihnen Gehorsam leisten, derselbigen Schwachheit mit Geduld tragen, und alles zum Besten kehren sollen. Hinwieder so verbindet unser HErr GOtt die Eltern, Oberkeit, Lehrer, Herren und Frauen, daß sie für ihre Kinder, Unterthanen, Schüler, Knechte und Mägde sorgen, ihnen nicht allein zeitlichen Unterhalt und Schutz leisten, sondern vielmehr dahin sich bemühen sollen, damit sie fürnehmlich mögen in Christlichen Tugenden unterwiesen, und zu aller Gottseligkeit gezogen werden, auch in der Frömmigkeit wachsen und zunehmen.

Wann es nach diesem Bande und Verordnung GOttes also herginge, und ie ein Theil gegen den andern, aller Gebühr nach, sich erzeigete; ey! so hätten wir in dieser Welt ein halb irrdisch Paradies angerichtet. Aber wie jämmerlich diß Band getrennet und aufgelöset, und wie wenig demselben nachgelebet werde, darf ich itzo nicht weitläuftig ausführen; wird doch schier nicht ein Haus in der gantzen Stadt gefunden, welches nicht hierüber klagen sollte. Die Eltern klagen über den grossen Ungehorsam ihrer Kinder und des Gesindes, die Kinder und das Gesinde hergegen über der Eltern und Herren Unbilligkeit. Weil dann hiervon zu andern Zeiten weitläuftiger geredet wird, und die liebe Jugend aus GOttes Wort zum Gehorsam und Ehrerbietung gegen die

El-

Eltern angemahnet werden soll: so will ich denselben itzo zu diesem Mal aus den heydnischen Schriften ein Exempel oder zwey fürhalten, daraus sie erlernen sollen, wie weit es manchem noch am Gehorsam mangele, den er nach dem vierten Gebot seinen Eltern auch nach dem Gesetz der Natur, will geschweigen nach dem Gesetz GOttes, zu leisten schuldig ist.

Wir lesen von einem Jüngling von Erythra, mit Namen Aelianus, welcher etliche viel Jahr in der Fremde herum gewandert ist, daß er sich versuchte, und etwas in fremden Landen sehen und erfahren möchte. Da er nun zuletzt wieder anheim kam, und von seinem Vater gefraget ward, was er dann in der Fremde gelernet und erfahren hätte? Hat er darauf geantwortet: Lieber Vater, ihr könnets und sollets in kurtzem erfahren. Nun begibt sichs aber, daß der Vater bald hernach mit dem Sohn zu unfrieden und über ihn erzürnet wird, erwischet einen Stecken, will seinen Sohn, der nun allbereit erwachsen war, damit abschlagen und schmeissen. Der Sohn stehet stille, bis der Vater an ihn kömmet, und spricht: Lieber Vater, diß habe ich in der Fremde gelernet, daß ich meinem Vater, wenn er mich strafen will, solle still halten, und mich darnach bessern. Höret nun, ihr lieben Kinder, thut ihr ihm auch also? Ich besorge aber, wir würden unter unsern Kindern wenig Aelianos finden: Denn unsere Kinder gewöhnen sich, leider! itzund also, daß wenn sie ein wenig erwachsen sind, den Eltern nicht ein Wort mehr zu gut halten, sondern

dern schnurren und murren, daß wol die Eltern ihnen weichen müssen.

Ein anders lesen wir vom **Pomponio Attico**, einem weisen fürnehmen Römer. Nachdem dieser seine Mutter begraben lassen, welche 90 Jahr alt gewesen, hat er diese Worte gesaget: „se nun„quam cum ipsa rediisse in gratiam; das ist: **„er hätte sich niemals mit seiner Mutter „versöhnet.„** Im Lateinischen lautet es sehr lieblich, als wäre er niemals mit ihr vertragen worden. Aber er verstunde es also: **daß er sie niemals erzürnet hätte.** Darum hat es auch des Vertrages nicht bedurft. **„Auch hätte er „sich mit seiner Schwester, welche mit ihm „gleiches Alters gewesen, niemals gezan„cket.„** Ihr lieben jungen Leute! ich bitte euch, saget mirs, ist auch eines unter euch, das solches von sich mit Wahrheit rühmen könne, daß es seinen Vater oder seine Mutter niemals erzürnet hätte? Ja, das kömmet wol öfter, daß Eltern und Kinder sich in Einer Wochen mehr denn zehen mal mit einander versöhnen müssen.

O ihr jungen Leute! bedencket doch um GOttes willen, wie oft ihr eure Eltern betrübet, wie oft ihr ihnen mit losen Worten widersprochen, wie oft ihr das Widerspiel thut, wie oft ihr sie in eurem Hertzen verachtet, wie oft ihr ihnen den Tod wünschet. Ihr Knechte und Mägde, wer will hie erzählen, wie oft ihr ungehorsam, ungeduldig, untreu seyet? wie es euch Herren und Frauen nimmer treffen können, da ihrs doch selbst auch nicht recht machet? wie oft ihr Herren und

Frau-

Frauen durch die gantze Stadt herum traget, und zur Banck hauet? Oder, wie oft hat mancher Knecht, manche Magd ihren Herren und Frauen zu Gefallen gesündiget, und etwas böses gethan?

Nun eben hierdurch wird der Bruhn des zeitlichen Segens verstopfet: und fleußt hingegen allerley Unglück und Strafe heraus, daß die Eltern den Kindern, Herren und Frauen den Knechten und Mägden, die Alten den Jungen fluchen, und alles Unglück an Hals wünschen; welcher Fluch hernach bekleben bleibet, wie wir sehen an dem Propheten Elisa und den muthwilligen Kindern zu Jericho, im 2. Buch der Könige am 2, 23.

Weil aber durch dieses Gebot nicht allein die jungen Leute gegen die Alten und Obern, sondern auch die Alten gegen die Jungen verbunden sind; haben sie allhier auch ihre Lection. Die Eltern sollen ihre Kinder, die Herren und Frauen ihr Gesinde, nicht allein mit Speise, Kost und Lohn versehen, sondern auch sie zu aller Gottseligkeit anführen. Aber, du lieber GOtt! da fehlet es abermals an allen Orten. Ihr Hausväter und Hausmütter! wie oft muß das Gesinde um geringer schlechter Possen-Arbeit willen, die Predigt göttliches Worts versäumen? wie oft gebet ihr den Kindern und dem jungen Volcke Aergerniß mit übermäßigem jähen Zorn, mit Müßiggang, mit spielen, mit Trunckenheit, mit fluchen, und anderm sündhaften Leben? wie oft seyd ihr das eine Mal gar zu strenge, das andere Mal gar zu gelinde? wie haltet ihr zum öftern

euer Gesinde wie die Esel, treibets von einer Last der Arbeit zu der andern, gebet ihnen Arbeit gnug, aber geringen Lohn?

In Summa! wer diß alles weitläuftig handeln wollte, dem würde es viel zu lang werden. Ein ieder wolle selbst, nach dieser kurtzen Anleitung, den Sachen weiter nachdencken: Auf daß er nach rechter Erkänntniß seiner Sünde, desto mehr dahin getrieben werde, daß er ihm seine Busse einen Ernst seyn lasse.

## V. Das fünfte Gebot:

### Du sollt nicht tödten.

In diesem Gebot verwahret unser HErr und GOtt einem ieden sein Leib und Leben, daß ihm an demselben kein Leid noch Schaden geschehe; und gebeut zugleich darneben, daß ein ieder seinem Nächsten alles liebes und gutes erzeigen solle.

Was nun diß fünfte Gebot anlanget, da wird vielleicht mancher gedencken: Ey! in diesem Gebot bin ich gleichwol unschuldig und untadelhaft, dann ich ja niemanden zu Tode geschlagen habe. Ja, lieber! ich wollte es dir auch wahrlich nicht rathen: dann es würde bald um dein Leben auch geschehen seyn; sintemal solche Mißhändler von der Oberkeit ihren verdienten Lohn hinwiederum empfahen, wofern sie nicht entlaufen. Und wo solches geschicht, da wäre es fürwahr solchen Todtschlägern viel besser, daß ihnen nur bald ihr

Recht

Recht geschähe: denn wenn sie schon dem Hencker entlaufen, müssen sie doch endlich am kalten Eisen ersticken und umkommen; und geschicht oft solches in der Unbußfertigkeit, daß es besser für sie gewesen wäre, wenn sie unter dem Hencker gestorben wären.

Nun aber ist zu wissen, daß, wenn gleich einer eines solchen öffentlichen Todtschlags nicht kann beschuldiget werden, daß er dennoch darum dieses Gebot nicht gehalten habe. Dann der HErr Christus erkläret, Matth. 5, 22. diß Gebot also, daß sich keiner wird auswickeln können, daß er nicht darwider gesündiget hätte. Dann er machet **zweyerley Todtschlag, der äusserliche und innerliche:** Und hacket gleichsam die Erden vom Stamm hinweg, daß man die Wurtzel des Todtschlags sehen möge; und weiset, daß wenn einer mit seinem Nächsten zürnet, ihm übels nachredet, ihn hasset und anfeindet, oder sich unfreundlich gegen ihn geberdet, daß derselbe in seinem Hertzen einen innerlichen Todtschlag für GOtt begangen habe. Mit diesem stimmet überein der Evangelist Johannes, 1. Johann. 3, 15. **Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Und ihr wisset, daß ein Todtschläger hat nicht das ewige Leben bey ihm bleibend.** Nun wird schwerlich ein Mensch läugnen können, daß er nicht je einmal über seinen Nächsten unnöthiger Weise gezürnet, oder ihn mit unfreundlichen Worten aus jähem Zorn angefahren, sich mit ihm gescholten, oder eine Zeitlang sauer an-

gesehen habe. Darum so wird auch keiner sagen können, daß er diß fünfte Gebot gehalten habe.

Und was vermeynen wir, daß sich wol wider dieses Gebot finden sollte, wenn wir Menschen sehen könnten, wie oft etwan ein Vater oder Mutter ihren Kindern, oder auch ein Ehegatte dem andern, zu lange gelebet hat, und gern eins des andern zeitig wäre los worden? Welches dann alles GOtt siehet und weiß, und solche Leute gewiß für GOtt Todtschläger sind. Ja, wie oft hat eins dem andern gewünschet, daß es erhangen werde, daß es des jähen Todes sterbe, daß es Hals und Bein breche? Sollte dann diß das fünfte Gebot gehalten heissen? Wie oft hätten wir auch unserm Nächsten helfen, und denselben in seinen Nöthen retten können, das wir aber entweder aus Unbarmhertzigkeit oder Unachtsamkeit nachgelassen? Da verdienen wir nun auch nicht Ablaß; dann es heißt: wenn du deinen Nächsten in seiner Hungersnoth nicht speisest, so wirst du zu einem Mörder an ihm.

Ferner aber so ist über das noch etwas mehrers dahinten, daß nemlich einer ein Seelenmörder werden kann. Dieser Seelenmord ist noch viel schrecklicher, dann der andere: dann so weit köstlicher die Seele für dem Leibe ist, so viel höher sündiget einer, wann er einer Seelen Schaden zufüget, und dieselbe von GOtt abführet. Solcher Seelenmord geschicht aber nicht allein, wann ein Ketzer oder falscher Lehrer, mit seinem Irrthum und Schwarm die Leute zum Verdammniß ver-

verführet; sondern es kann sich zutragen, daß einer an seinem eigenen Kinde, oder seinem guten Gesellen, mit dem er täglich umgehet, ein Seelenmörder werde. Es geschicht dergleichen, wann er böse Aergerniß giebt, als, zum Exempel, ein Vater seinem Kinde mit fressen, saufen, Hoffart; oder, wann er seinem Prediger, der Oberkeit und andern ehrlichen Leuten übel nachredet; und läßt sein Söhnichen solches alles mit anhören, solche Laster ansehen: dadurch er allgemach angeführet wird, heute oder morgen, wann er erwächset, dergleichen, wo nicht ein ärgers, zu thun; daß er gedenckt: hat es doch mein Vater auch gethan, warum sollte es dann mir so unrecht seyn? Wahrlich! ein solcher Vater thut anders nichts, denn daß er seinem Söhnichen die Seele abkehlt, und dem Teufel in den Rachen stecket; und begehet also einen gründlichen Seelenmord an ihme. Also auch, wenn der Knecht dem Herrn seinen jungen unverständigen Sohn verführet, ihn heimlich zum spielen, zum saufen und dergleichen Ueppigkeit hält. Oder die Magd verleitet der Mutter die Tochter, daß sie den Eltern abträgt, oder sie zur Buhlerey anführen lässet. Diß alles und dergleichen sind geistliche Todtschläge, welche GOtt, wo man nicht in der Zeit der Gnaden Busse thut, nicht weniger an Leib und Seel ewiglich strafen will, dann den Todtschlag des Leibes.

Darum sehen wir, daß wir, leider! bey die-

sem Gebot so wenig rein und ohne Sünde sind, als bey den vorhergehenden.

## VI. Das sechste Gebot:

### Du sollt nicht ehebrechen.

In diesem Gebot erfordert unser HErr GOtt erstlich von den ledigen Leuten, daß sie in Gedancken, Worten, Geberden und Wercken sollen keusch und züchtig seyn. Von denjenigen aber, so im Ehestande leben, daß sie ihre Ehegatten lieben, ehren, sich friedsam und freundlich ohne gefärbte und heuchlerische Liebe mit ihnen betragen, eines dem andern zu Dienst und zu Gefallen stehen, und ihr Ehebette unbefleckt bewahren sollen. Hebr. 13, 4.

Was sollte wol mancher allhier antworten, wenn er gefragt würde, ob er diß Gebot auch gehalten hätte? Zwar man findet noch ehrliche Männer, und tugendsame Frauens-Personen, die der That halben wol nichts können beschuldiget werden. Aber wenn man auf den rechten Grund gehet, so wird wol niemand sagen können: **Mein Hertz ist rein**, Sprüchw. 20, 9. Dann da soll man sich nicht allein hüten für unkeuscher That, nicht allein für schandbaren Worten; sondern auch für unzüchtigen Geberden und Gesicht, ja auch für unreinen Gedancken. Darum, wenn es schon einer so hoch gebracht hätte, daß er unzüchtiger Geberden und Gesicht halber

ber wol nicht könnte beschuldiget werden; so wird er dennoch die vielfältige böse sündhaftige Brunst und begierliche Gedancken seines Hertzens nicht gantz und gar läugnen können.

Es ist aber böse, von diesem Gebot zu predigen. Denn wenn man allhier gerade will zugehen, und offenbarlich den Leuten unter Augen stellen, was sich manchmals mit unzüchtigen Händeln in der Welt begiebt; so wird manches keusches Hertz, das solches anhören soll, dardurch betrübet, manches junges unschuldiges Blut dadurch angestecket, zu böser Brunst und sorglichem Nachdencken angeleitet, und dardurch mehr geärgert, denn gebessert. Wenn man aber gar darzu still schweiget, so meynen diejenigen, so sich mit diesen Lastern behängen, daß sie gar wohl daran gethan, oder doch ja nicht so sehr gesündiget haben. Nun, wie soll man es denn machen? Ich will ihm also thun. Dieweil Euer Liebe sich noch wohl zu erinnern weiß, daß ich vor einem Viertheil-Jahr hiervon weitläuftig gehandelt; und auch sonsten, solches zu tractiren, die Gelegenheit oft fürfället: so will ich itzo Christlichen frommen Hertzen allein diß zum Latein mit anheim geben, da Hiob spricht in seinem ein und dreyßigsten Cap. v. 11. 12: **Diese Sünde, (nemlich, welche wider das sechste Gebot geschicht) die ist ein Laster, und eine Missethat für die Richter. Und ist ein Feuer, das bis ins Verderben verzehret, und alles Einkommen auswurtzelt.** Hiob saget ausdrücklich,

daß diejenigen, so wider diß sechste Gebot handeln, weder zeitlichen noch ewigen Segen zu gewarten haben. Und es sehe sich einer nur in der Welt um, so wird er befinden, daß selten eine Hure oder Ehebrecherin auf einen grünen Zweig zu sitzen kömmet. Und auf den Fall, daß solche Buben und Bübinnen der zeitlichen Wohlfahrt nicht gar darben und mangeln dürfen; so müssen sie doch der geistlichen Güter beraubt seyn, nemlich der Huld und Gnade GOttes, der Vergebung der Sünden, und Hoffnung der ewigen Seligkeit, so lang sie in solchem Sündenfall verharren und darinn liegen bleiben. Aber die zeitliche Strafe bleibet doch auch nicht aussen, wie wir an David gnugsam sehen.

Sehet! also sollen wir uns abermal auch für dieses sechste Gebot, als für einen hellen klaren Spiegel stellen, unser Leben darinnen beschauen: und wenn wir das thun, und also der Sachen fleißig nachgedencken; so befinden wir, daß es uns abermals allhier an vielen Stücken fehlet.

## VII. Das siebende Gebot:

## Du sollt nicht stehlen.

In diesem Gebot verwahret unser HErr GOtt unser aller und eines jeden Haabe und Güter; damit uns dieselbige nicht abgezwackt, nicht heimlich entwendet und gestohlen, oder in andere Wege durch Vortheil und Wucher entfremdet werden: Und

wird

wird uns darneben fürgeschrieben der rechte Gebrauch, wie wir unser Geld und Gut zu unserer Nothdurft, und zu Hülfe und Beförderung des Nächsten, fein Christlich gebrauchen sollen.

Hier wird nun abermals wider dieses Gebot sehr oft und viel gesündiget. Ich will allhier nicht sagen von den öffentlichen Dieben, die hinaus nach den Galgen geführet werden, sondern von dem, das heimlich bleibet. Ach! wie oft zwacken die Kinder ihren Eltern etwas heimlich abe! Das Gesinde, wie vielfältig veruntrauet es ihren Herren und Frauen etwas, da sie wol ein Ding zu rath halten könnten! Wie viel verwahrlosen und zerbrechen sie, und lassen Schaden geschehen, welches sie oft wol könnten verhüten! Daß im gemeinen Sprüchwort recht gesaget wird: Ein nachläßiger Dienstbote stehle mehr, dann ein fauler Dieb. Hieher gehören die unfleißigen Tagelöhner, welche oft einen Thaler nehmen, da sie kaum wenig Groschen werth gearbeitet haben; und empfahen also das Geld mit Sünden: deßgleichen die Kramer, welche die Leute mit Kauf-schlagen übersetzen: und die Wucherer, welche dem Nächsten seinen Schweiß und Blut, unter dem Schein des Leihens und Borgens, aussaugen. Wird also nicht leichtlich einer seyn, der sich hie nicht müßte schuldig geben.

Auf den Fall aber, der doch schwerlich zu setzen, daß sich iemand für solchen bösen Griffen gantz und gar gehütet hätte; so wird doch schwerlich verblieben seyn, daß der Satanas deſſelben Hertz nicht angegriffen hätte mit Geitz, mit unmeßli-

cher und unersättigter Liebe des Geldes, welches alles in diesem Gebot für Diebstahl gestraft wird. Darum so bekenne nur recht zu, hast du nicht etwa eine Begierde in deinem Hertzen gehabt, daß du möchtest einen grossen Haufen Geld und Gut gewinnen, es geschehe gleich mit Recht oder mit Unrecht? Wann du solch Gebrechen bey dir befindest, so halte dich nicht für rein, sondern erkenne, du habest allbereit eine Ausschweiffung wider das siebende Gebot gethan. Ja auch, wenn einer, dem doch GOtt etwas beschéret hat, allzu filtzig und karg ist; oder im Gegentheil ein anderer seines Gutes allzu milde und zu reif: so handeln sie beyde wider diß Gebot. Item, wenn einer durch Müßiggang zum Diebe wird an seinem Eigenthum; deßgleichen die Bettler, wenn sie den Reichen ihre Wohlfahrt aus Ungeduld mißgönnen, und wünschen, daß ihnen alle ihr Haab und Gut möchte zu Wasser werden, oder begeben sich auf fürsetzliche muthwillige Betteley, da sie wol arbeiten könnten. In Summa, es ist nicht wohl müglich, alles zu erzählen, wie vielfältig sich die Leute hierinnen versündigen.

Und es hat um die Sünden wider dieses siebende Gebot, wie die Kirchen-Lehrer uns unterweisen, die Gelegenheit, daß, wer sich darinnen vergreift, derselbe in der Schuld bestecken bleibt, so lang, bis er dem, welchem er Schaden zufügt, einen Abtrag gethan. Wie auch Augustinus sagt: Die Sünde wird nicht vergeben, wo nicht das Entwendete wieder ersetzet wird. Welches ihrer viel nicht groß achten, aber werdens hernach mit ihrem

Scha-

Schaden innen, wenn sie der Fluch GOttes trifft. Darum wer es dem Nächsten nicht wieder erstatten kann, der gebe es GOtte wieder, will er nicht in der Schuld bleiben.

## VIII. Das achte Gebot:

### Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Allhier kömmet unser HErr und GOtt wieder auf die Zungen, und will uns lehren, wie wir dieselbige sollen im Zaum halten gegen unsern Nächsten. Dann **die Zunge ist wol ein klein Glied, aber sie kann groß Jammer und Noth anrichten.** Die Zunge ist (saget Jacobus, c. 3, 5. 6.) **wie ein Feuer, das einen gantzen Wald anzünden kann: Sie ist eine Welt voll Ungerechtigkeit.**

Und zwar droben im andern Gebot ist verboten worden, daß man nicht solle unter dem Namen GOttes, und mit Fürwendung desselben, die Zunge mißbrauchen. Allhier aber wird nur schlecht in gemein verboten das Afterreden, Verleumden, und alles, so dem Nächsten seinen guten Namen und Gerücht abschneiden kann; da man die Unwahrheit daran redet, und den Nächsten heimlich verräthet. Nicht allein aber dieses, sondern es wird uns auch geboten, daß wir schweigen und zudecken, was ärgerlich ist; damit also des Nächsten Ehre gerettet, und er entschuldiget, auch alles auf das beste gedeutet und ausgeleget werde,

so

so viel man mit gutem Gewissen und ohne Abbruch der Wahrheit thun kann.

Diß erfordert GOtt von uns. Aber wer will itzo erzählen, wie oft und viel wider diß Gebot gesündiget werde? Denn wer kanns läugnen, daß nicht das Afterreden so gemein worden, daß selten zween oder zwo zusammen kommen, also bald muß der dritte auf der Zungen sitzen, und von ihnen übel ausgetragen werden; und was wol sonsten heimlich bleiben könnte, daß wird durch solche Verleumder überall ausgetragen. Diß ist zwar eine sehr gemeine, aber darum nicht eine geringe Sünde. Denn obgleich einer die Wahrheit bisweilen redet, dennoch, wenn es zuvor heimlich gewesen, so versündiget er sich doch daran, daß er solches ausbringt, und seinem Nächsten einen bösen Namen dardurch machet; da er doch seine Schande sollte helfen zudecken. Und das thut man nicht allein dem Nächsten und seines gleichen, sondern auch den Obern, der Oberkeit, den Predigern, den Eltern, Lehrmeistern, und deßgleichen; da man ihnen doch gemeiniglich Unrecht thut.

Ueber diß, ist auch sehr gemein in der Welt das Laster, daß man keine Heimlichkeit mehr bey sich behalten kann. Wenn einem etwas heimlicher Weise vertrauet wird, so hats zwar keine Noth, so lange als er alleine ist; so bald er aber zu andern kömmet, so muß es vom Hertzen gesagt seyn; bittet hernach denselbigen, er wolle ihm solche Heimlichkeit verschweigen helfen; welcher wieder so lan-

ge

ge schweigt, bis er an den dritten stößt, da muß es derselbe auch wissen: und gehet es also immer von einem zum andern, bis es die gantze Stadt weiß. Und daher vermeynet mancher, seine Sachen seyen gar heimlich und verschwiegen, da es doch niemand weiß, denn iedermann.

Wer die Zeit hätte, so wäre allhier noch wol mehr davon zu sagen, und sonderlich Amtspersonen zu vermahnen, daß sie in vertrauten Amtssachen reinen Mund halten sollten. Aber Verständigen ist genug angedeutet; wir müssen itzo zum Beschluß eilen.

## IX. X. Das 9. und 10. Gebot:

### Du sollt nicht begehren deines Nächsten Haus; auch nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Viehe, oder alles, was sein ist.

Diese beyden Gebote seyn wol zuvor bereit im sechsten und siebenden, ja auch im achten angedeutet und etlicher Maassen erkläret worden; noch dennoch wiederholet sie unser HErr und GOtt allhier mit grossem Rath, und nicht ohne Ursach. Denn er damit die Einfältigen unterrichten will, daß er durch sein Gesetz nicht nur eine gehorsame Hand, Zunge, Augen und andere Gliedmassen des Leibes, sondern auch ein gehorsam Hertz erfordere; und wolle haben, daß nicht allein der Leib, sondern auch das Gemüth und die Seele, rein und unschul-

unschuldig sey. Solcher harte Ernst und starcke Eifer wird von der Oberkeit in ihren Gesetzen nicht erfordert; dann bey derselben hat es zwar die Gelegenheit, daß die Gedancken zollfrey seyn, dieweil sie keinem Menschen ins Hertz sehen können: aber GOtt der HErr, der siehet das Hertz an; und verstehet alles, was einer darinnen gedencket; und will, daß dieses alles nach der Richtschnur seines Gesetzes eingerichtet sey.

Und weil GOtt dem HErrn wohl bewußt, wie leichtlich wir durch den Zaun zu brechen pflegen, wenn wir ein klein Löchlein haben; so hängt er vollends diese beyde letzten Gebote hinan, auf daß es alles ja fest verschlossen, und damit dein so wol als deines Nächsten Leib und Weib, Haab und Gut, Ehr und Name, wohl möchten verwahret seyn. Dann gleich wie man um eine Stadt oder Schloß, wenn man es feste machen will, nicht nur allein einen geschütteten Wall und Mauren, sondern auch einen tiefen ausgefütterten Wassergraben, auswendig der Stadt, herum zu führen pfleget; und man es also gedoppelter Weise verwahret und allenthalben wohl ausbauet, damit es für eine gute Festung gehalten werden könne: also thut unser HErr GOtt auch mit seinem Gesetz. Er will mit demselben alles, was unser Nächster hat, auf das beste und festeste, und also gedoppelter Weise, verwahren. So ist nun das fünfte Gebot, **Du sollt nicht tödten**, eine Mauer und Wall für des Nächsten Leib. Das sechste Gebot, **Du sollt nicht ehe-**

ehebrechen, ist der Wall um des Nächsten Weib. Das siebende Gebot, Du sollt nicht stehlen, ist der Wall um seine Güter. Das achte Gebot, Du sollt nicht falsch Gezeugniß reden, ist der Wall um seine Ehre. Damit aber diß alles desto besser verwahret bleibe, so führet unser HErr und GOtt itzo über die gedachte Mauer und Wall einen gedoppelten Graben herum: Du sollt dich nicht lassen gelüsten; Item: Du sollt nicht begehren. Denn wenn sich einer scheuen wird, daß er sich seines Nächsten Weib, Geld oder Gut nicht lasse gelüsten; so wird er sich viel mehr scheuen, dasselbe mit der That anzugreifen, oder unrechte Gewalt darinnen zu üben.

Aber unser HErr und GOtt mache Graben und Mauren, Wall und Basteyen, und befestige, so starck er immer will; so graben dennoch die Leute hindurch, steigen über, und gehen den Sünden häufig nach. Denn wo findet man einen, der seine Lust und Begierde von GOttes wegen zähmete? sondern denselben hangen wir alle nach. Derowegen so sollen wir auch in diesem Stück erkennen, wie wir doch so arme elende Sünder seyen.

Und diß habe ich zu diesem Mal aus den zehen Geboten Euer Liebe vorhalten wollen, auf daß ihr lernetet aus denselben täglich, als für einem Spiegel, eure Fehle und Gebrechen erkennen. Und ist befunden worden, daß derselben eine grosse Summe seyen. Und obwol nicht ein ieder

in

in allem steckt, dennoch halte ich dafür, es sollen wenig gefunden werden, welche, wenn man es genau sucht, nicht sollten mehr als ein Schock mal getroffen worden seyn: und ich habe gleichwol kaum den hundertsten Theil gerühret. Wenn denn ein ieder seine Sünde zuhaufen rechnen würde; und sein Nachbar darneben wird sich ja so wenig können frey sprechen, als er; und würden alsdenn zuletzt der gantzen Stadt Sünden zuhaufe summiret: Ach! du getreuer GOtt, was sollte sich wol da für eine greulich unzählbare Summe Sünden finden, welche, ich will nicht sagen in einem gantzen Jahr, sondern nur in einer Wochen geschehen? Daß es billig für eine unaussprechliche grosse Güte GOttes zu halten, daß er so langmüthig ist, und uns nicht vorlängsten vertilget hat. Allhier wird recht wahr, was Christus klagt beym Esaia 43, 23: **Du hast mir viel Mühe gemacht mit deinen Sünden.** Und Jeremias in seinen Klageliedern, am 3, 21: **Es ist GOttes Barmhertzigkeit, daß wir nicht zu Grund und Boden gehen.**

Diß wolle nun Euer Liebe auf dieses Mal aus dieser Predigt behalten, und die folgende vierzig Stunden über, bis wir wieder zur Predigt zusammen kommen, in ihrem Hertzen weiter erwägen. So wollen wir alsdenn ferner Bericht thun, wie wir mit rechtem Ernst unsere Sünde bereuen und beweinen sollen. Itzo aber wollen wir unsere Sünde erkennnen und bekennen, dieselbige dem lieben GOtt beichten, klagen, und alle mit einander aus bußfertigem Hertzen also sprechen:

Gerech-

Gerechter GOtt, barmhertziger Vater! Ich armer elender Mensch bekenne, daß ich nicht allein in Sünden empfangen und geboren bin; sondern auch die gantze Zeit meines Lebens, von Kindheit an bis auf diese gegenwärtige Stunde, mit viel schweren Sünden, leider! zugebracht habe. Denn ich dich, meinen HErrn und GOtt, nicht von gantzem Hertzen, von ganzer Seelen, von allen Kräften, und von gantzem Gemüthe geliebet und gefürchtet; dir auch nicht über alle Dinge vertrauet; deinen heiligen Namen nicht von Hertzen angerufen und gepreiset habe: sondern denselbigen gemißbraucht, mit fluchen, schwören, lügen und trügen. Die Predigt deines heiligen Worts habe ich oftmals versäumet, verachtet, mich gar wenig daraus gebessert. Ich bin meinen lieben Eltern und der Oberkeit ungehorsam gewesen. Auch habe ich meinen Nächsten nicht geliebet, als mich selbsten; sondern ihn gehasset, verachtet, beleidiget, ihm Schaden gethan und lassen geschehen. Ich bin in Worten und Wercken schandbar und unzüchtig gewesen. In meinem Gewerb und Handthierung habe ich allerley Vortheil gebrauchet, wider die Liebe meines Nächsten, und demselbigen meinem Neben-Christen übel nachgeredet, mit Ehre-abschneiden und mit Verleumdungen. Ich habe mich alles Bösen lassen gelüsten: Ich bin

hoffärtig, geitzig, unkeusch, zornig, fressig, neidisch und träge gewesen; habe auch darzu meinen Nächsten zu sündigen gereitzet und verursachet. Nun also habe ich den Bund meiner heiligen Taufe übergangen. Und wie ich wider dich gesündiget habe, es sey mit Wercken, Worten oder Gedancken, heimlich oder öffentlich, und alle meine verborgene Fehle, welcher du mich, als ein Hertzenskündiger schuldig weisest, besser dann ich selbst, die bekenne ich mit hertzlicher Reue und Leid: ich bin ja ein unnützer Knecht, und habe gesündiget in den Himmel und für dir, bin nicht werth, daß ich dein Kind heisse, und meine Augen zu dir aufhebe; dann ich dich mit vielen groben Sünden heftig erzürnet und meine arme Seele und Gewissen hart beschweret habe, welche mich drücken, und wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden: So komme ich doch in der Zeit der Gnaden, und appellire von deiner gestrengen Gerechtigkeit, zu deiner grundlosen Barmhertzigkeit. O HErr GOtt! biß gnädig mir armen Sünder, vergib mir meine Sünde: nimm an zur Bezahlung derselbigen, den unschuldigen Tod JEsu Christi, deines lieben Sohnes; und verleihe mir Besserung meines Lebens, Amen.

Die

# Die dritte Predigt,

## In welcher gelehret wird, mit was Reue und Schmertzen ein ieder seine Sünde beweinen soll: auch durch was Mittel er zu solcher Reue kommen könne.

In der vor zweyen Tagen gehaltenen Predigt, Geliebte im HErrn Christo! haben wir angefangen zu weisen, was die Christen thun müssen, wann sie eine rechtschaffene Busse wircken wollen: und haben gelehret, wie man solches dergestalt anfangen müsse, daß ein ieder für GOttes Gesetz sich einstelle, und aus demselben erlerne, daß er ein armer, elender und gebrechlicher Sünder für GOtt sey. Diß Stücke haben wir aus den zehen Geboten also gehandelt, daß ich meines Theils gäntzlich dafür halte, es werde unter denen, welche solches angehöret, kein einiger Mensch gewesen seyn, der nicht erkannt hätte, daß er für seine Person ein armer sündiger Mensch sey: sondern er sey reich oder arm, jung oder alt, ein Gelehrter oder ein Lay, er sey in einem Amte oder lebe als eine Privat-Person; so wird ein ieder müssen bekennen, daß er ja des Ruhms mangele, den er für GOtt haben sollte, Rom. 3, 23. Wer aber solches nicht erkennet, sondern läugnets, derselbige ist ein Lügner, und be-

treuget sich selbst; wie Johannes zeuget, in seiner ersten Epistel am 1, 8.

Und ob wol niemand läugnen soll, daß ein grosser Unterscheid unter den Sündern sey, weil etliche mehr, etliche weniger Sünde begangen haben; wie der HErr Christus solches selbst in der evangelischen Gleichniß, Luc. 7. vom Wucherer lehret, der zween Schuldener hatte, einen der ihm fünf hundert, den andern, der ihm funfzig Groschen schuldig war; gleichwol sind sie alle Schuldener, und wird hie keiner funden, der sich ausschliessen könne.

Es ist aber nicht gnug, daß ein ieder wisse und bekenne, daß er ein armer Sünder für GOTT sey, denn das ist erst der Anfang; sondern er soll fortfahren, und über das vorige auch seiner Sünden halben betrübt zu werden, über seinen Mißhandlungen schmertzliche Reue und Leid zu tragen, den Sündenfall bitterlich zu beweinen, und ängstiglich zu bejammern und zu beklagen, daß er eine solche armselige, sündhafte Creatur ist für GOttes Augen und Angesicht. Ja er muß auch ferner diß hierzu lernen, daß er anfange der Sünden von Hertzen feind zu werden, dieselbe zu verfluchen und zu verdammen; und endlich in Betrachtung GOttes Zorns und des ewigen Tods zu wünschen, daß solches Uebel nimmermehr von ihm begangen wäre, noch künftig begangen würde.

Dann sehet! liebe Christen, weil etliche Sünden gefunden werden, welche für GOttes Augen

gen und Angesicht ein solcher Greuel sind, daß wenn sie von irgend einem einigen Menschen begangen und vollenbracht werden, eine gantze Stadt und Gemeine darüber Leide tragen soll, wofern sie nicht sämtlich in GOttes schreckliche Strafe fallen wollen: Wie viel mehr will sichs gebühren, daß ein ieder für seine Person über seine selbst eigene Sünden Reue und Leid trage? Was ich aber von fremden Sünden sage, darüber zu Zeiten eine gantze volckreiche Stadt Leid tragen müsse, das ist aus der Lehre S. Pauli offenbar, welcher in der ersten Epistel an die Corinth. 5, 1. 2. also schreibet an dieselbe Stadt: Lieben Brüder, ich erfahre, daß ein gemein Geschrey von euch gehet, da auch die Heyden nicht von zu sagen wissen, daß einer seine Stiefmutter zum Weibe habe: Und ihr seyd noch aufgeblasen, und habt nicht viel mehr Leide getragen, auf daß, der das Werck gethan hat, von euch gethan würde. Hier höret Euer Liebe, daß St. Paulus diese grosse und volckreiche Stadt Corinth vermahnet, daß die gantze Kirche, für eines einigen Menschen Sünde, Leid tragen und dieselbe bereuen solle. Darum, wenn es schon also wäre, das doch nicht ist, daß ihrer viele gefunden würden, die nicht eigene Sünden begangen hätten: so trägt sichs doch zu, bey so grossen volckreichen Gemeinen, daß solche schreckliche Fälle erfahren werden, darüber billig eine gantze Gemeine betrübt und bestürtzt seyn soll, und mit hertzlichem Leide ihrem GOtt begegnen, damit

nicht unerhörte schwere Strafen uns von ihm zugeschickt werden.

Ich will allhier allein warnungsweise etwas rühren, und nicht von gemeinen Lastern, die allenthalben und oft schier ohne Scheu im Schwange gehen, sondern von sonderbaren Fällen reden. Wie oft trägets sich bey den Christen, nicht allein in grossen sondern auch geringen Gemeinen zu, daß ihnen die Leute selbst an ihrem Leben Gewalt thun, und sich aus eigener freyer Faust desselben berauben? Wie wir dann bekennen müssen, daß in eines Jahres Frist (GOtt sey es geklaget!) sich drey Personen allhier in dieser Stadt selbst erhänget haben; etliche zu geschweigen, die des Fürhabens gewesen, und es aber verhütet worden. Nun bedencke doch ein ieder selbst, welch ein schrecklicher greulicher Fall solches sey; daß ich glaube, unter den Heyden sollte wol solches nicht erhöret werden. Und gehet diese abscheuliche Sünde wider das erste und höchste Gebot, daß ein solcher Mensch an seines GOttes Güte verzweifelt; seinen Glauben, Liebe, Hoffnung, und alles Vertrauen zu GOtt gantz und gar hinweg wirft und verleuret; und sich mit Leib und Seel dem Teufel zu eigen ergiebt, und also fürsetzlich in Abgrund der Höllen stürtzet. Ist solches nicht ein schreckliches und greuliches Ding? und sollten solche Fälle nicht billig einer gantzen Christlichen Gemeine Ursach und Anleitung geben, daß sie darüber eine gemeine offene Klage anstelleten, ihr hertzlich Betrübniß und schmertz-

liches

liches Leid dadurch zu beweisen? Daß sie gedächten: Ach! ist der Teufel so mächtig, so müssen wir billig darüber klagen, und den lieben GOtt bitten, daß er des Teufels Macht und böse List wolle zerstöhren, denselben unter unsere Füsse treten, Röm. 16, 20. und ihm ja nicht verhängen, daß er seine arglistige Bosheit an uns auch übe.

Ja, liebe Christen! diß aber ists, leider! noch nicht allein. Wir haben müssen erfahren, daß in eines halben Jahres Frist zwo Vetteln seyn gefunden worden, welche Mörderinnen an ihren Leibes-Früchten worden seyn, daß sie ihre Kindlein erwürget, und ums Leben gebracht haben. GOtt weiß, was hie, und in gleichem auch anderswo (dann, leider! allenthalben solche Sachen erfahren werden) heimlich geschicht, und verborgen gehalten wird. Das ist abermal eine solche schreckliche That, darüber billig eine gantze Gemeine öffentlich Leide tragen sollte. Dann solche Mißhandlungen laufen erstlich wider das sechste Gebot, indem solche lose Leute der Unzucht wider GOtt und alle Ehrbarkeit nachhängen: hernach aber häufen sie solche ihre Sünde, und machens gröſſer mit dem, daß sie sich vollends wider das fünfte Gebot an ihren eigenen Leibes-Früchten versündigen, Hand anlegen und dieselbigen ermorden; welches, wie ich es dafür halte, nicht bey Jüden oder Türcken erhöret wird, daß solche unbarmhertzige Mütter ihre eigene und unschuldige Kindlein so greulich erwürgeten.

Wann dann diß also öffentlich bewußt und bekannt, aber nicht allezeit erfahren wird, was heimlich geschicht; ist es denn nicht billig, wenn eins gleich keine eigene Sünde gethan hätte (welches doch von niemanden wird können gesagt werden) daß er wegen dieser und dergleichen Mißhandlungen Leide trüge? Derowegen wir billig trauren und uns heftig darüber bewegen sollen, auch darneben GOtt den HErrn von Hertzen bitten, daß er uns ja solcher Buben und Bübinnen Mißhandlung nicht wolle entgelten lassen; damit solches nicht zum Schaden und Nachtheil gantzer gemeiner Stadt gereiche, und also sein Zorn uns alle und iede drücke.

Von den Seniorn dieser Kirchen werde ich berichtet, daß wenn dergleichen Unthaten sich hiebevor begeben haben, daß ein Ehrbarer, Wohlweiser Rath, mit Zuziehung des Ehrwürdigen Ministerii, solche von ihren unbarmhertzigen Müttern ermordete Kindlein mit ehrlichen Christlichen Ceremonien zur Erden bestättigt, dieselben selbst zum Grabe begleitet, und sich nicht anders geberdet, als wenn sonsten eine fürnehme Person gemeiner Stadt abgegangen, und ihnen groß Leid widerfahren wäre. Diß halte ich für einen Christlichen, nöthigen und feinen Gebrauch, den man auch, wo er etwan ein- oder zweymal möchte seyn unterlassen worden, billig wiederum aufrichten sollte. Denn man hiermit öffentlich bezeuget, daß man an solcher schändlichen That ein ernstlich Mißfallen trage, und GOtt einmüthiglich

lich bitte, er wolle es uns andere nicht entgelten lassen.

Ohne Zweifel haben die Alten, welches fromme, weise und fürsichtige Leute gewesen, auf dasjenige gesehen, was im fünften Buch Mose am 21sten Cap. v. 1-9. geschrieben stehet: Wenn etwan ein heimlicher Todtschlag im Feld begangen oder geschehen wäre, so sollte man von dem Erschlagenen herum messen an die Städte, so umher liegen; und welche Stadt oder Gemeine alsdenn am nächsten befunden würde, daraus sollten die Aeltesten der Stadt eine junge Kuhe, so noch in keinem Joch gezogen, heraus führen, und derselben in einem kiesichten Grund den Hals abhauen, und ihr Blut vergiessen lassen. Alsdenn mußten die Kinder Levi, das ist, der Geistliche Stand, neben den Aeltesten der Stadt herzu treten, und ihre Hände über der getödteten Kuhe waschen, zum Zeugniß, daß sie an diesem Todtschlag keine Schuld noch Gefallen hätten: und haben GOtt den HErrn fleißig darbey gebeten und emsiglich angerufen, er wolle sie dieser bösen That ja nicht entgelten lassen, solch unschuldig Blut nicht auf sein Volck Israel legen, sondern demselben gnädig seyn.

Item, es haben in gleichem unsere liebe Vorfahren auch auf die Historie gesehen, welche man vom David lieset im 2 Sam. 3. nemlich: Als der gewaltige theure Kriegsheld und Feldhauptmann Abner, von dem Joab verrätherischer und bosshaftiger Weise erwürget ward; und für der Ge-

meine es das Ansehen hatte, als wenn David solches practiciret und befohlen: da hat David ihn ehrlich zur Erden bestatten lassen, ist selbst mit gegangen, und hat öffentlich bezeuget, daß ihm solches hertzlich wehe thue, und er gantz keinen Gefallen an dieser bösen That trage; hat mit einem Todten-Gesang bekennet und dargethan, daß er wahrlich grossen Schmertzen und Leid über diesen ehrlichen Mann trage; und hat den lieben GOtt gebeten, daß ers weder ihn noch seine Nachkommen wolle entgelten lassen, sondern den Joab als einen Meuchelmörder deßwegen strafen.

Sehet! liebe Christen, dahin haben unsere Vorfahren gesehen, wenn sie mit einem solchen getödteten unschuldigen Kindlein in der Procession zu Grabe gefolget seyn: Daß sie nemlich für GOtt und der Welt darmit haben bezeugen wollen, daß es ihnen hertzlich leid sey, sie an solcher bösen That einen heftigen Mißfallen trügen; und haben den lieben GOtt angerufen, daß er solcher Mißhandlung halben gantzer gemeiner Stadt verschonen wollte.

Aber über diß, daß wir insgemein öffentlich der Sünden halben Leid tragen sollen, so hat ein ieder für sich, und insonderheit Ursach, zu trauren seiner eigenen Sünden halben. Dann, liebe Christen, ob ich wol selbst bekennen muß, daß ich in der nähern Predigt nach der Länge viel und mancherley Sünden aus den zehen Geboten herfür gesucht, und dieselbe iedermänniglich unter Augen gestellet habe: dennoch so habe ich die Unlust

lust und greulichen Unflat der Sünden noch nicht halb gerühret, will es auch Kürtze halben itzo ruhen lassen, und einem ieden selbst ferner zu bedencken anheim geben; und nun darauf fortschreiten, und zu diesem Mal anzeigen, wie wir nach Erkänntniß unserer Sünden, schmertzliche Reue und Leid über denselben tragen, dieselbige bitterlich beweinen, bejammern und beklagen sollen. Zu mehrerm Unterricht aber will ich Euer Liebe zwey Stücke zu mercken und zu betrachten geben.

I. Erstlich will ich anzeigen, was für schmertzliche Reue und Leid einer in seinem Hertzen, in Betrachtung des schrecklichen Zorns GOttes, wegen seiner Sünden tragen solle.

II. Darnach will ich weiter lehren, durch was Mittel und Wege ein Christ, der gerne rechtschaffene Busse wircken wollte, darzu kommen könne, daß er durch die Gnade des heiligen Geistes solche ernste Reue und Leid über seine Sünde erlangen möge.

Und weil diß der Grund ist, darauf folgends das andere muß erbauet werden; so wolle der getreue fromme GOtt Gnade verleihen, daß wir nützlich zu seinen Ehren, und unserer ewigen Wohlfahrt solches handeln mögen! Amen.

I.

Wenn dann nun einer fragete, und zu wissen begehrete: wie der Schmertz und das Leid über die

die begangene Sünde beschaffen seyn sollte? Dem wollte ich mit einem Wort antworten: Es soll der höchste und größte Schmertzen seyn, den ein Mensch in dieser Welt erdulden möchte. Und soll demnach über den begangenen Mißhandlungen seines Lebens nicht weniger betrübet seyn, auch nicht geringere Schmertzen tragen, oder sichs in seinem Hertzen dermaassen kräncken lassen, als wann einen, (damit ich für die Einfältigen ein grob Gleichniß gebe,) der Scharf-Richter am Hals-Eisen geisselte, oder sonsten auf der Folterbanck reckete und marterte. Dann so hart einen solche abscheuliche Pein an seinem Leibe ängstigen möchte, so hart und viel härter soll einen diese Angst und Schrecken, so einem wegen der Sünden zusetzt, im Hertzen und an der Seele quälen. Wie dann der Teufel weit ein unbarmhertziger Hencker ist, dann die Menschen, und die Seele viel zarter und köstlicher, dann der Leib.

Vermeynet Euer Liebe, daß diß eine schlechte Seelen-Angst und Schmertzen gewest sey, welche der König und Prophet David gefühlet, da er im sechsten Psalm v. 4. 7. 8. dieselben mit diesen Worten zu verstehen giebet? Meine Seele ist erschrocken; Ach! du HErr, wie lange? Ich bin müde von seufzen: Ich schwemme mein Bette die gantze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager. Meine Gestalt ist verfallen, und ist alt worden, dann ich allenthalben geängstiget

get werde. Item, im 38. Psalm v. 3-11: Deine Hand drücket mich: Es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinem Dräuen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde. Dann meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden. Meine Wunden stincken und eitern für meiner Thorheit: Ich gehe krumm und sehr gebücket; den gantzen Tag gehe ich traurig. Dann meine Lenden verdorren gantz, und ist nichts gesundes an meinem Leibe. Es ist mit mir gar anders, und bin sehr zerstossen: Ich heule für Unruhe meines Hertzens. HErr, für dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Mein Hertz bebet, meine Kraft hat mich verlassen; und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir. Diß muß fürwahr ein greulicher Schmertzen des lieben Davids gewesen seyn.

Also auch, vermeynet Euer Liebe, daß in dem Hertzen der Mariä Magdalenä Luc. 7. ein geringer Schmertzen müsse gewesen seyn, der sie getrieben? daß sie für grosser Angst nicht weiß, wo sie bleiben soll; läufet dem HErrn Christo nach bis ins Pharisäers Haus; schämet sich nicht, für allen Menschen nieder zu fallen; vergeußt so viel Thränen, daß sie des HErrn Füsse damit netzet, und mit den Haaren ihres Haupts wiederum trocknet; lässet sie schimpflich

von

von ihr urtheilen: und wäre wol durch ein Feuer hindurch gelaufen; nur, darmit sie der Pein und Marter ihres Hertzens, die sie von wegen der Sünden gefühlet, los werden könnte.

Gleicher Weise hat S. Peter solchen Schrecken und Schmertzen auch gefühlet, indem er seinen Sündenfall so hertzlich beweinet, Matth. 26, 75.; nicht allein die Nacht, da er den HErrn verläugnet hat, und die folgenden Tage bis zu der Auferstehung Christi, sondern die gantze Zeit seines Lebens; daß man, wie die alten Historien bezeugen, gleichsam die Rinnen auf seinen Wangen sehen können, als rohes Fleisch, welches ihme die Thränen, so er täglich vergossen, aufgebissen haben.

Darum so wolle sich niemand ärgern über der Gleichniß, die ich droben gegeben. Denn gewiß ists, wenn der Hencker mit harten Streichen auf diese bußfertige Sünder eingeschlagen hätte, so wäre ihnen wol nicht so wehe darmit geschehen, als wenn der Teufel mit seinen höllischen Flammen und Scorpionen zugeschmissen hat; und über dieses, auch das Gesetz mit heftiger harter Anklage sie gantz und gar verdammen, und in die ewige Höllenpein hat stossen wollen.

Ja, möchte allhier vielleicht mancher gedencken: Ich habe noch nicht so öffentlich und gröblich gesündiget, wie David, S. Peter oder Maria Magdalena; ich habe meinen GOtt nicht verläugnet, ich bin kein Ehebrecher oder Unzüchtiger

tiger geworden: darum so bedarf ich auch nicht solcher scharfer Reue und Leid meiner Sünden. O nein! lieber Christ, wer also die Rechnung anleget, der betreugt sich sehr. Denn ob wol ein ieder billig GOtt von Hertzen darfür dancket, wenn er ihn behütet hat, daß er nicht so gröblich als diese oder andere Menschen gesündiget: so muß man doch nicht fürnehmlich darauf sehen, was oder wie viel einer für dem andern gesündiget, sondern man soll bedencken, wider wen man gesündiget habe; und da befindet sichs alles gleich. Denn siehe, mein lieber Christ, wider wen hat Maria Magdalena gesündiget? Ist ihm nicht also? wider GOtt. Wider wen hat David gesündiget? wider GOtt. Wider wen hat S. Peter gesündiget? wider GOtt. Wider wen hast du gesündiget? auch wider denselben GOtt. So ists nun Ein GOtt, wider welchen wir alle sündigen. Weil dann GOtt der HErr das höchste Gut ist, welcher uns Menschen täglich viel guts erzeiget und beweiset, darfür wir ihm billig allen Gehorsam, Liebe und Treue zu leisten verpflichtet, und von Rechts wegen schuldig seyn; und aber einer vergreift sich an diesem höchsten Gut: so hat er ja solches billig zum höchsten zu beweinen.

Derowegen, wie gesagt, muß man nicht darauf sehen, wie viel ein ieder vor dem andern gesündiget möge haben: Sondern daran ist am meisten gelegen, daß ein ieder gedencke, er habe gesündiget, so wenig als es seyn kann, so habe

er

er doch wider den höchsten GOtt gesündiget, und demnach billige Ursach, daß er ihme solches lasse höchlich zu Hertzen gehen, und darüber betrübet sey. Daß also einen nicht nur diß krämcken soll, daß er den Himmel verlohren, oder, daß er die höllische Glut verdienet hat: sondern, das soll er, wenns möglich wäre, mit blutigen Thränen schmertzlich beweinen, daß er GOtt beleidiget habe; und soll also gedencken: Ach! wie krämcket mich das so sehr, daß ich meinen frommen getreuen GOtt so schändlich und böslich erzürnet habe, der mir so viel gutes bewiesen hat, und noch täglich widerfahren läßt! indem er mich erschaffen, mich für dem Leid und Uebel bewahret, und nicht, wie etliche andere Menschen, gebrechlich, blind oder lahm in diese Welt hat lassen gebohren werden; er hat mich an Haab und Gütern gesegnet, daß ich ja nicht bettel-arm bin, sondern meine Nothdurft habe: er hat mich auch über das, durch das Blut seines lieben Sohnes erlöset, vom ewigen Tode und Glut errettet; mir auch das Pfand der ewigen Seligkeit, seinen heiligen und guten Geist, mitgetheilet: Noch dannoch habe ich das gütige, väterliche, fromme Hertz erzürnet und beleidiget. Ach! wie kann ich das in meinem Gewissen immer und ewiglich verantworten?

Diß alles kann erkläret werden, mit dem Exempel des verlohrnen Sohnes, welcher nicht so sehr geklaget hat, daß er ein Bettler worden, daß er sein Geld und Gut verlohren; sondern, daß

daß er seinen frommen Vater betrübet und beleidiget hatte, das schmertzet ihm am härtesten, das beklaget er am heftigsten, und spricht: Ach Vater! ich habe gesündiget in den Himmel und für dir: Ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse; mache mich, als einen deiner Taglöhner. Luc. 15, 18. 19.

Also ist GOtt unser gütiger frommer Vater: Er thut uns gutes, und vermahnet uns zu allem Guten; wie aber sind seine ungerathene, ungehorsame Söhne und Töchter, und beleidigen zum öftern diesen frommen, gütigen Vater im Himmel. Da soll uns nun nichts heftiger gereuen, auch sollen wir nichts sehrer beklagen, dann daß wir diese höchste Güte beleidiget haben. Dann wer nur deßwegen über der Sünden betrübet ist, daß er die Strafe verdienet, der thut es mehr aus knechtlicher dann kindlicher Furcht. Daher der alte Kirchenlehrer Augustinus sehr fein und artig saget: Wer sich für dem höllischen Feuer fürchtet, der scheuet sich noch nicht für dem sündigen, sondern für dem brennen. Fürchtet man hingegen sich für dem sündigen, so scheuet man die Sünde eben so sehr, als das höllische Feuer. Wer nur die Hölle fürchtet, der ist noch nicht gesinnet, daß er das Sündigen wolle nachlassen; dann wenn es ohne das höllische Feuer wäre, so sündigte er immer fort. Darum sollen wir die Sünden viel mehr fürch-

ten, dann die Hölle selbst, soll anders unsere Furcht für rechtschaffen gehalten werden. Zwar es ist nicht zu tadeln, wann einer auch der Ursachen halben betrübet ist, daß er ewig verdammet seyn soll; diß thut aber der Mensch aus Liebe gegen ihm selbst. Wenn aber der Mensch hertzlich darüber betrübet ist, daß er von GOtt, als dem höchsten Gute, ewig geschieden seyn soll, ein solcher Schmertzen gefällt GOtt dem HErrn besser, und ist ihm angenehmer; dann solches thut der Mensch aus Liebe gegen GOtt.

Siehet demnach Euer Liebe, daß nicht unrecht droben von mir gesaget ist: Der Schmertzen, Reue und Leid, welchen wir der Sünden halben haben sollen, der soll der allerhöchste und gröste seyn. Dann wie GOtt das höchste Gut ist, das wir billig über alle Dinge lieben sollen; also ist die Sünde das ärgste Uebel, welches wir über alles Böse hassen und fürchten sollen: also, daß einer auch von wegen der allergeringsten Sünde, wie es für unsern Augen scheinet, einen unleidlichen Schmertzen bekomme, und darüber von Hertzen Reue und Leid trage.

Und diß kann einer aus der Vernunft, auch ausserhalben der Schrift, etlicher massen verstehen. Denn gleichwie sich einer heftig freuet, wenn er groß Gut besitzet, als etwa etliche viel tausend Thaler werth: ie gröſſer nun ein solches Gut ist, ie mehr sich auch einer darüber freuet. Wenn aber ein solcher reicher Mann in Einer Stunde alle seine Güter verlöhre, wie sie leicht-

leichtlich durchs Feuer verzehret werden, oder sonsten einer durch Wasserfluthen, Kriegesläufte oder dergleichen Unglück, derselben beraubt werden kann; da würde wahrlich grosse Betrübniß und Hertzeleid darauf erfolgen, und ie grösser und mehr der Güter gewesen wären, ie grösser würde auch die Traurigkeit bey solchem Menschen seyn. Da würde er sich mit diesen Gedancken schlagen, und ihme dieselben nicht ausreden lassen: Siehe, vor einer Stunde wareſt du so reich, daß du schier eines Grafen Gut innen hatteſt, aber itzund biſt du ja so arm, als der ärmeſte Bettler. Also iſt es dem lieben Hiob gegangen, der auf Einen Tag alle seine Haabe und Gut, seine Kinder und Gesundheit verlohren hat, Hiob 1, 14-19; darüber er so bestürtzt, bekümmert, traurig und kleinmüthig wird, daß er wünschet, er möchte nie gebohren seyn, Hiob 3, 3.

Nun aber, meine lieben Christen, besitzen wir alle mit einander, bey welchen durch wahren Glauben die heilige Dreyeinigkeit eingezogen iſt, im Glauben und in der Hoffnung, nicht etwan eine oder zwo Tonnen Goldes werth, sondern den höchsten und theuersten Schatz, der Himmel und Erden übertrifft, und das unendliche Gut, nemlich den allerhöchsten GOtt, mit seiner ewigen Seligkeit. Wer sollte nun nicht billig sich über diesem herrlichsten und allerköſtlichſten Schatz zum höchsten freuen? Wer wollte doch nicht seine höchste Lust und Freude hieran

haben? Wenn nun aber im Gegentheil, einer diesen köstlichen Schatz mit seinen Sünden verlohren hat, wie wollte er denn nicht zum heftigsten darüber betrübt und traurig werden? Darum wird nichts unbilliges von uns begehret, wenn man saget: der Schmertzen der wahren Busse, wegen der Sünden, soll der allerheftigste seyn.

Oder, daß ich ein ander Gleichniß gebe: Es ist ja GOtt und die Sünde so weit und viel weiter von einander, als weit das Leben und der Tod von einander geschieden seyn. Wie nun ein Mensch seine einige Lust und Freude zum Leben hat, zum heftigsten aber von Natur erschrickt, wann ihn der Tod angreifen will; also soll einer auch billig, ja viel billiger, erschrecken für der Sünden: daß ie höher und mehr er GOtt liebet, in dem er das Leben hat, ie heftiger soll er der Sünden feind seyn, als die den Tod verursachet.

Mit einem Wort! GOtt ist das höchste und gröste Gut; die Sünde aber ist das höchste und gröste Uebel, also, daß auch der Höllen Glut nicht ärger seyn kann. Dann mehr böses ist in der Sünde, denn in der Hölle; und könnte die Hölle einen nicht brennen, wenn ihn nicht die Sünde zuvor angesteckt hätte. GOtt ist auch in der Hölle, Ps. 139, 8. aber ohne Schmertzen, denn er ohne Sünde ist. Darum ist die Sünde das Aergste; und wer über der Sünden anfängt betrübt zu seyn, der soll nicht ein gemein Betrübniß

niß haben. Derowegen, wenn einer in dieser Welt eine Sünde begehet, und sein Hertz wollte nicht darüber betrübt seyn, so sollte er ihm also thun: er sollte einen Finger ins Feuer halten; und wann ihn solcher Brand nicht schmertzte, nun so möchte er Reue und Leid der Sünden halben einstellen; wo ihn aber der Brand schmertzet, so soll solches ihn billig antreiben, zur ernsten Reue und Leid über die Sünde. Dann wo er in seinen Sünden fortfähret, und unbußfertig darinnen verharret; so wird er ewiglich in der Höllenpein brennen und braten müssen. Kann er aber diß zeitliche Feuer an einem Finger nicht leiden; ach! wie will er dann das ewige Feuer, gegen welches diß vergängliche Feuer, nur ein gemahletes Feuer gleichsam ist, ausstehen und erleiden können?

Nun, was bishero von dem bittern Schmertzen, welcher bey Reue und Leid der Sünden gefunden werden soll, geredet ist, solches ist fein im Alten Testament fürgebildet worden. Es hat unser HErr GOtt befohlen, daß die Israeliten, oder das jüdische Volck, bey allen Opfern, sollten Oel und Weyrauch gebrauchen. Das Oel ward hinzugethan, die Freude zu bedeuten; der Weyrauch aber, zu einem süssen und lieblichen Geruch: Daß also alle Opfer mit Freuden und Lieblichkeit verrichtet werden sollten. Aber im 4 Buche Mosis am 5. hat unser HErr GOtt befohlen, daß man bey dem Eiferopfer keinen Weyrauch noch Oel sollte gebrauchen. Das

Eiferopfer aber ist gewesen, wenn ein Mann mit seinem Weibe eiferte, und in dem Wahn stunde, daß sie etwan an ihme brüchig wäre worden. Da hat das Weib müssen für den Priester gestellet werden, der hat ein Fluchwasser zugerichtet, mit demselben das Weib getränckt, und das Eiferopfer, bey welchem weder Oel noch Weyrauch war, angezündet. Ist das Weib schuldig gewesen, so hat sie der Fluch GOttes getroffen, daß sie ist verdorret: war sie aber unschuldig, so hat ihr das Wasser nichts geschadet. Was ist uns nun hierdurch anders bedeutet und angezeiget worden, als daß wir, weil wir öfters untreu werden an unserm HErrn GOtt, ihm zur Zeit der Versöhnung nichts liebliches, kein Oel oder Weyrauch bringen sollen? Das ist, wir sollen ein geängstigtes und zerschlagenes Hertz für GOtt dem HErrn ausschütten, und mit dem Propheten Jeremia klagen, und sagen: Ach! daß doch unsere Augen Brunnenquellen wären, damit wir diese Sünden, mit denen wir unsern HErrn GOtt erzürnet haben, gnugsam beweinen könnten! Jerem. 9, 1.

Und diß ist also das erste Stück, welcherley Schmertzen einer über seiner Sünden haben solle; nemlich den grössesten Schmertzen, der in der Welt zu finden ist.

II.

Damit wir aber fortfahren, so bedünckt mich itzo, daß ich die Gedancken der meisten fast unter

ter euch wissen könne: Dann ohne Zweifel ein ieder also gedenckt: Ich gestehe leichtlich, daß man ernste und grosse Reue und Leid tragen solle über die Sünde, weil man mit denselben GOtt den HErrn, als das höchste und grösseste Gut, beleidiget hat; und hätte es nicht halb so viel Worte bedurft, daß man die Leute desselben berede. Dann es ohne das, mein Wille wäre, daß ich dieselbigen mit Ernst bereuen und beweinen wollte: Allein ich weiß nicht, wie ich darzu kommen könne, und ist diß meine höchste Klage, daß ich meine Unvermögenheit fühle, in dem, daß ich dasjenige, welches ich gern verrichten wollte, nicht ins Werck setzen kann. Denn wenn ich schon bey mir selbst bedencke, du solltest dir diß oder das von Hertzen leid seyn lassen, so hanget doch der Menschliche Affect dahin, daß ichs lieber alsbald wieder thun möchte.

Und diß ist, leider! allzu wahr, denn es mit dem Menschen also bewandt und beschaffen ist, daß er diese drey Kräfte oder Eigenschafften an sich hat: erstlich einen Verstand, darnach einen Willen, und dann auch seine Affecten. Nach dem Verstand erreicht ein Christ leichtlich, was ihme dißfalls zu thun gebühren wolle; Nach dem Willen, so fern der Mensch wieder gebohren ist, begehret er auch, daß GOtt seine Gnade darzu geben wolle, damit er könne und möge eine ernste und wahrhaftige Busse wircken. Aber wenn einer bis an die Affecten kömmet, da wollen dieselben nimmer hernach; die halten

einen zurücke, gleichsam gebunden und gefangen, daß er das, welches er verstehet, daß es recht und gut ist, und auch nach dem inwendigen Menschen gerne thun wollte, dannoch nicht zu Werck richten kann.

Und diß widerfähret oftermals auch frommen Leuten, daß es ihnen gehet, gleichwie einem Vogel, der entweder an seinen Flügeln gelähmet, oder sonsten gebunden ist: derselbige will immer auffliegen, flattert wol ein wenig über sich, als wenn er sich wollte in die Luft schwingen; aber die Lähmniß oder die Bande an den Flügeln halten ihn zurücke, daß er alsbald wieder zu Boden fällt. Also gehet es uns Menschen auch: Der Verstand und der Wille sind gleichsam zween Flügel, durch welche ein frommer Christ sich selbst gerne in wahrer Busse über sich zu GOtt in Himmel schwingen wollte; Aber diese Flügel werden durch die Affecten also gelähmet, daß wir nicht vermögen, darinnen fort zu kommen.

Weil dann die wahre Reue der Sünden nicht ein Werck unsers freyen Willens, sondern GOttes Werck ist, der doch durch Mittel handelt: so will die höchste Nothdurft erfordern, (wofern wir eine wahre, nützliche und heylsame Busse wircken wollen,) daß wir uns umsehen nach gewissen Mitteln, dadurch wir einen rechtschaffen grossen Schmertzen, ja Haß und Unwillen wider die Sünde, und also die rechte Reue und Leid, welche aus der hertzlichen Liebe

gegen

gegen GOtt herfliesse, bekommen und erlangen mögen. Und derselben Mittel wollen wir auf dißmal drey die Einfältigen lehren, welche diejenigen, so da recht Busse thun wollen, fleißig in Acht nehmen und behalten sollen.

I. Das erste Mittel, dadurch einer rechten Schmertzen und Bekümmerniß über seine Sünde bekommen kann, ist GOttes Wort, und fürnehmlich das Gesetze. Darum wer da will zur wahren Busse und schmertzlichen Reue und Leid seiner Sünden kommen, der gehe zur Kirchen, und höre fleißig die Gesetzpredigten. Denn des Gesetzes Amt ist, daß es Zorn anrichte, Röm. 7, 13. und zwar also, daß nicht allein GOtt gegen uns wegen der Sünden zürne, sondern daß auch der Mensch nunmehr aus Erkänntniß des Gesetzes anhebet mit sich selber zu zürnen, und also zu gedencken: Ach! du verfluchtes Hertz, das doch immer will den Irrweg laufen, und zu nichts guts schier zu bringen ist: du hättest verdienet, daß man dich mit glühenden Zangen aus dem Leibe reissen sollte; dieweil doch immer von dir herkommet, nichts dann arge Gedancken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Zeugniß, Lästerungen, und solche Dinge, dadurch der gantze Mensch für GOtt verunreiniget wird. Matth. 15, 19. 20.

Und daß diß des Gesetzes Art und Amt sey, das haben wir aus der öffentlichen Bekanntmachung desselben zu mercken. Denn da GOtt der HErr seinem Volck das Gesetz geben wol-

len, hat er vorher also gedonnert und geblitzet, 2 Mos. 19, 16. daß, ob gleich in die sechsmal hundert-tausend Mann damals bey einander gewesen, sie sich doch dermassen entsetzet haben, und so furchtsam worden sind, daß sie Mosen gebeten: Ach! Mose, rede du mit dem HErrn, denn wo wir seine Stimme weiter hören sollen, so müssen wir sterben, und alle verderben; 2 Mos. 20, 19. Hiermit ist klärlich fürgebildet worden, daß das Gesetz, wenn es sein Amt recht führet, einen so beängstigt und betrübt mache, daß einer dermassen erschrickt, daß er keinen Trost bey keinem Menschen nicht finden kann. Denn wie unter diesen sechsmal hundert-tausend Männern ein solch Schrecken durch des Gesetzes Stimme entstanden, daß keiner dem andern einen Trost zusprechen können: also verbleibet es nicht, wenn Moses durch die zehen Gebot einem recht unter Augen stellet, und zu erkennen gibt, wie höchlich er sich an GOtt seinem HErrn und Schöpfer, versündiget habe; so fänget einer gewiß an, dardurch solche Schrecken und Angst in seinem Gewissen zu befinden, daß wo nicht Christus durchs Evangelium kommet und neuen Trost einspricht, da ist sonsten in der Welt kein Trost zu erlangen.

Daher wird das Gesetz zun Hebräern am 4. v. 12. ein zweyschneidig Schwert genennet, weil es durch die Hertzen hindurch dringe und dieselbigen verwunde. Beym Propheten Jeremia im 23. v. 29. wird es einem Hammer verglichen,

glichen, der unsere steinigte harte Hertzen zerschmettere, und weich mache, daß der Saamen göttliches Worts darinnen haften möge. Beym Propheten Hosea in 4 Cap. wird es einem Hofel verglichen; dieweil das Gesetz alles höckerichte der Sünden an uns abhofelt, und wiederum uns zu glatten und geschlachtigen Leuten machet. Luc. 10, 34. wird es unter dem Wein verstanden, welchen der Samariter in des verwundeten Menschen Wunden gegossen; dieweil das Gesetz die Eiterwunden beissen, und allen Unflat der Sünden daraus abführen und reinigen soll. Zach. 11, 14. wird es genennet der harte Stab, der da Wehe heißt; dann es kömmet uns hart und sauer an, und thut uns wehe, daß wir unsere böse Natur brechen, und dieselbe dem Gesetz GOttes untergeben sollen. Und Esaiä 9, 4. wird das Gesetz genennet der Stab eines Treibers; denn das Gesetz schlägt immer auf uns zu, und treibet uns fort, daß wir zu Christo laufen, und bey ihm, als dem rechten Arzt, Hülfe und Ruhe für unsere Seelen suchen müssen.

Diß sehen wir sonderlich fein in den Exempeln. David begehet einen Ehebruch und einen Mord, 2 Sam. 11. zwo schreckliche Sünden; und gehet darauf Jahr und Tag sicher dahin, daß er nicht einmal Reue und Leid trägt für dieselbe. Aber da das Gesetz ihme durch den Propheten Nathan geschärfet wird, und er ihme aus GOttes Wort verkündiget, daß er

des

des Todes werth sey, 2. Sam. 12.; da wachet ihm das Gewissen auf, daß er bitterlich darüber anfänget zu weinen und zu seufzen, wie auch zuvor angezeigt. Ey! (möchte mancher gedencken,) lieber David, bist du doch König im Lande, was frageſt du nach dem Nathan? Der arme Pfaff wird dir wenig Schaden thun (wie heut zu Tage das gemeine Gesinde sich bedüncken lässet). Aber David siehet nicht fürnehmlich auf den Nathan, dann der ist allein ein schlecht Instrument; sondern auf den rechten Treiber, welcher ist das Gesetz, das treibet und bringet ihn so weit, daß er schier hätte vor Leid verschmachten mögen, wann ihn der Prophet nicht mit einem evangelischen Troste, daß der HErr seine Sünde hinweg genommen habe, wieder aufgerichtet hätte.

Also treibet das Gesetz durch den Propheten Jesaiam den König Hiskiam, daß er erkennet, er habe unrecht gethan, daß er seine Schätze den Babylonischen Gesandten gewiesen habe; er bittet solches GOtte ab, und suchet allein, daß Friede und Treue seyn möge zu seiner Zeit. Jesaiä 39, 5-8.

Also hat die scharfe Gesetz-Predigt Petri die Jüden zu Jerusalem getrieben, daß sich auf Einen Tag in die drey tausend Seelen bekehret haben, Apost. Gesch. 2, 37: denn Petri Predigt ging ihnen durchs Hertz, die sie auch gejaget hat, nicht anders, als wenn einer mit einem Stecken auf sie zu geschlagen, und sie angetrieben hätte, daß sie für die begangene Sünden Hülfe und Rath suchen sollten.

Darum

Darum, liebe Christen! höret die Gesetz-Predigten gern, besuchet sie fleißig; und nehmets mit Geduld an, wenn euch eure Sünden fürgehalten werden, so wirds auch so gar ohne Frucht nicht abgehen. Denn durch diß Mittel wircket der heilige Geist wahre Reue und Leid unserer Sünden, 2. Corinth. 3, 9. c. 7, 10.

II. Es gehöret auch noch mehr zur Sachen. Itzt habt ihr gehöret, daß man das Gesetz fleißig hören solle: dann solches legt den ersten Stein zur wahren Busse, auch Reue und Leid der Sünden. Es soll aber darbey nicht bleiben, sondern es wird fürs andere auch erfordert, daß was man gehöret, dasselbe auch fleißig betrachten, und im Hertzen den Sachen weiter nachdencken solle. Denn so einer allein ist ein Hörer des Worts, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet: denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freyheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer; derselbe wird selig seyn in seiner That. Jacobi 1, 23. 24. 25.

Spricht einer: wie soll ich ihm denn thun? Antwort: nach Anhörung des Worts GOttes aus dem Gesetz, soll er die Betrachtung desselben also anstellen, daß er erwäge, was er durch die Sünde verlohren, und was er im Gegentheil wiederum

derum dardurch gewonnen habe. Was meynest du denn wol, daß du durch die Sünde verlohren habest? Wahrlich das höchste Gut, die Erbschaft des ewigen Lebens, wo du nicht Busse thust. Was hast du denn wol dargegen gewonnen? Lieber, hast du etwan ein Fürstenthum oder ein Königreich, oder etwan etliche Tonnen Goldes damit zuwegen gebracht? Ach, was solltest du gewonnen haben! das hölliſche Feuer ist dir wieder dafür zu Lohn worden. Ich meyne, diß sollte einen ja schier die blutigen Thränen aus den Augen dringen, wenn er es recht behertzigte. Denn da einer zuvor GOtt den HErrn, das höchste Gut, zum Freund gehabt, da hat er nun denselben um der Sünde willen verschertzt, und hergegen den Teufel zum Freund überkommen. So stehet nun auf der einen Seiten unser HErr GOtt nicht mehr als dein Freund, sondern als einer, der allen seinen Zorn und Grimm über dich ausschütten, und dich den Teufeln gantz zu eigen übergeben will, wo du nicht umkehrest, und wahre Busse thust. Ach! sollte dieser Verlust einen nicht gnugsam zu weinen verursachen?

Eine Widwe, wenn sie ihren Ehemann verlohren, so vergeußt sie darüber Tag und Nacht ihre heisse Thränen, daß ofermals ihre Augen wie rohes Fleisch werden; und daß, wenn sie über etliche Jahr seiner gedencken höret, so kann sie sich von Weinen nicht enthalten. Wie viel mehr sollten wir bitterlich Reue und Leide tragen, wenn wir das höchste Gut, unsern lieben GOtt im Him-

Himmel, als den Bräutigam unserer Seelen, durch die Sünde verlohren haben?

Man lieset von dem berühmten Könige, Alexander dem grossen, daß derselbe in trunckener Weise, aus jähem Zorn, seinen getreuen Hofmeister und Diener, den Clitum, erstochen habe: da er nun aber nüchtern worden, und diese That bedacht, hat er ihm solches dermassen zu Hertzen gehen lassen, und sich dieser Uebelthat halben, und daß er seinen guten Freund erstochen, so hart geschämet, daß er ihm selber das Leben nehmen wollen, wo es nicht durch andere Leute wäre verhindert worden. Wie viel mehr sollten denn wir uns unserer Uebelthat gereuen lassen, mit welcher wir unsern HErrn und GOtt, unsern höchsten und liebsten Wohlthäter, erzürnen! wie wir denn dessen ewige Schande und Schmach haben müßten, wo er uns nicht auf unsere vorhergehende Busse wollte Gnade und Barmhertzigkeit widerfahren lassen.

Es ist iedermann bekannt das Exempel der Lucretiä, welche durch Zwang und Uebermuth eines frechen jungen Römers, mit Namen Tarquinius, ist geschändet worden. Ob nun wol solches wider ihren Willen geschehen, dennoch, nachdem sie diese unziemliche Handlung erwogen, und der Schande, so darauf erfolgen werde, auch daß sie ihren guten ehrlichen Namen verlohren, nachgedacht, ist sie dermassen traurig und betrübt darüber worden, daß sie einen Dolch ergriffen, und ihr selbst damit das Hertz im Leibe abgesto-

gestochen, wie man solches hin und wieder abgemahlet siehet. Diesen grossen Schmertzen hat in der Lucretia erreget, nicht die Furcht der Höllen-Pein; nicht die Liebe gegen GOtt, daß sie diese hohe Majestät erzürnet; auch nicht, daß sie den Himmel und die ewige Seligkeit dardurch verlohren; denn von dem allen hat sie nichts gewußt: sondern allein die äusserliche Schmach, daß von ihr möchte gesagt werden, sie hätte ihre Ehre verscherzt, und daß ihr Ehemann dißfals sie zu beschuldigen hätte, darüber hat sie sich für grosser Bekümmerniß und Hertzenleid ums Leben gebracht. Und mancher schämet sich nicht für GOtt, noch für den heiligen Engeln, daß er die hohe Göttliche Majestät, so oft wissentlich und fürsetzlich erzürnet, und nicht eines Menschen, sondern des unendlichen GOttes Gnade verscherzt hat. Sollte es da nicht auch heissen, wie der König Hiskias spricht: **Für solchem meinem Betrübniß, will ich mich all mein Lebenlang scheuen**, Jesaiä 38, 35.?

Diesen Schmertzen, Scham und Unwillen soll billig vermehren, wann wir bedencken, wie nichtig und flüchtig, wie gering und schlecht die Dinge seyen, um welcher willen wir oftermals unsern GOtt und seine Gnade verscherzen. Oftermals dürfen die Leute um eines elenden Gewinstes willen, oder von einer Wollust wegen, die kaum eine Viertel-Stunde, oder nicht so lang währet, die Gesetze GOttes übertreten; und die Freude der ewigen Seligkeit, samt der Güte ihres

ihres GOttes, darüber verschertzen. Sollte dann das nicht, wann einer seinen frommen GOtt, das höchste Gut, um ein solch liederlich Ding vertauschet, ihme die blutigen Thränen heraus locken? O! wie oft wirds die liebe Eva geschmertzt haben, wenn sie daran gedacht, daß sie den Apfel so theuer gekauft hat, und das selige Paradies darum gegeben hat. Also auch wird es den David nicht wenig beweget haben, wenn er seine Bathseba hat angesehen, daß er gedacht: Ach! du bist ja wol schön, aber dennoch bist du mir zumalen theuer ankommen, indem ich meinen frommen gütigen GOtt so heftig deinethalben erzürnet und beleidiget habe; und muß nun gewarten, dieweil ich deinen Ehemann erwürgen lassen, daß das Schwert von meinem Hause nicht weg weiche ewiglich. Diß hat ihn bewegt, daß er hernach gesaget hat: **Mein Hertz bebet, meine Kraft hat mich verlassen; und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir**, Ps. 38, 11.

Aber, leider! (GOtt sey es geklaget!) mancher ist so kaltsinnig in dieser Sachen, daß wenn man ihm zuspricht und ihn schilt, daß er seinen lieben GOtt um so liederlicher Sachen willen so hoch erzürnet; so giebt er ein Lachen daran, und spricht: Ey! ich kann mich des Trucks nicht entschlagen, die Gesellschaft ist so gut. Oder: ich habe sonsten so grosse Zuneigung zu dieser und dergleichen Sünden; ich kann meine Natur nicht ändern.

Nun aber, wenn sich solche Leute recht bedächten, so würden sie ihnen fürwahr kein Ding in der Welt so lieb seyn lassen, daß sie aus so grosser Leichtfertigkeit und Vergessenheit ihren frommen GOtt im Himmel um so liederlicher Dinge willen sollten erzürnen. Oder wenn es ie versehen worden wäre, daß sie nicht wieder von Hertzen Busse thäten.

Sehet! wenn wir also erstlich aus den zehen Geboten unsere Sünde erkenneten, und darnach GOttes grimmigen Zorn mit Fleiß erwägen, so möchten ja noch endlich unsere Hertzen zur Reue und Leid erwärmet werden.

III. Ueber diß aber so wird fürs dritte auch erfordert, daß man fleißig zu GOtt dem HErrn bete, auf daß einer rechtschaffene Reue und Leid seiner Sünden halben habe. Denn im Grund und Wahrheit, so ist der Sünden-Schmertzen eine sonderbare Gabe GOttes, und der Grund vieler anderer Gaben GOttes, die alsdenn hernach folgen, wann diß vorher gehet. Darum ohne GOttes Hülfe, keiner diesen Affect und schmertzliche Zuneigung in seinem Hertzen haben kann. Hierum aber will GOtt gebeten seyn, und verspricht seinen heiligen Geist zu geben denen, die ihn anrufen, wie Christus saget, Luc. 11, 13: So ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Derwegen spreche einer von Hertzen also: Ach! du

getreuer

getreuer GOtt, gib du die Gnade und Gabe darzu, daß ich möge ernste Reue und Leid meiner Sünden halben tragen; verwunde doch du mein adamantisches Hertz durch den Hammer deines Gesetzes, damit ich mich recht erkennen, deinen grimmigen Zorn über die Sünden nicht so gering achten, und wahrhaftig zu dir bekehret werden möge.

Die Ursach aber dessen, daß der Mensch aus eigenen Kräften, nicht kann Reue und Leid über seine Sünden haben, ist des Teufels Macht und Gewalt. Denn so lang ein Mensch ohne Busse ist, so lang hat der Teufel seine Seele und Hertz gebunden und gefangen, 2. Tim. 2, 26: derselbige regieret und treibt ihn zu dem Bösen, will ihn nicht zum Guten kommen lassen; und wenn einer schon einen guten Fürsatz hat, so hält ihn doch der Teufel immer ab. Weil nun der starcke Gewapnete solchen seinen Pallast also im Friede bewahret, so bleibt auch das Seine in Ruhe, Luc. 11, 21. Soll nun dieser starcke Gewapnete von dem Menschen ausgetrieben werden, so muß ein stärckerer über ihn kommen, nemlich der HErr Christus, der muß ihm den Harnisch nehmen, und den Raub austheilen. Willst du aber, daß Christus in dein Hertz kommen soll, so muß dein Gebet ernstlich zu ihm gerichtet seyn. Diß hat der Prophet Jeremias wohl verstanden, da er in seinem 31. Cap. v. 18. 19. also betet: HErr, bekehre mich du, so werde ich bekehret: Denn du, HErr, bist mein GOtt. Da ich bekehret ward, that ich Busse: denn nach-

dem ich gewitziget bin, schlage ich mich auf die Hüfte. Denn ich bin zu Schanden worden, und stehe schamroth, und muß leiden den Hohn meiner Jugend. Mit welchen Worten der Prophet den rechten Sünden-Schmertzen zu verstehen geben will: daß, wie eine kreistende gebährende Frau, für Schmertzen der Geburt auf ihre Hüfte schläget, oder wie ein Schalck und Uebelthäter, mit Schanden und schamroth bestehet: also sollen wir uns auch schämen, für der Thorheit und Missethat unserer Jugend. Es ist aber unmöglich, daß einer solchen Schmertzen habe, oder im Hertzen fühle, wann ihme nicht GOtt einen solchen Geist darzu verliehen hat.

Dann der Mensch liegt von Natur, wegen der Sünden, in der äusserſten Finsterniß. Wann aber GOtt den Glantz seiner Güte ins Hertz fallen läßt, alsbald fänget er an durch GOttes Gnade zu erkennen und zu mercken seine eigene Finsterniß; siehet die grosse Gefahr, in welcher er derselben halben ist; mercket der alten Schlangen List und Betrug, das schreckliche Bild der Sünden, die Langmüthigkeit und Geduld GOttes, seine unendliche Majestät, welche niemals iemanden umsonst beleidiget hat, die Schärfe seiner Gerechtigkeit: und durch Anschauung und Betrachtung aller dieser Stücke, wird der Mensch zum Theil mit innerlichen Schrecken und Furcht angegriffen, und darnieder geschlagen, zum Theil aber aus Hoffnung und Liebe der Güte GOttes auf-

aufgerichtet. Welche Vermischung beyder Affecten, wircken im Menschen zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet, 2. Corinth. 7, 10.

Wer nun diese drey Mittel also gebrauchet, nemlich, die Anhörung der scharfen Gesetzpredigten, die fleißige Betrachtung und Erwägung des Zorns GOttes, und endlich das Christliche andächtige Gebet; der wird befinden, daß solches ohne Frucht nicht abgehet.

Ehe ich aber diese Predigt gäntzlich schliesse, will ich euch jungen Leuten eine Geschichte mit nach Hause geben, die wollet ihr mir zu Gefallen behalten, aus welcher ihr fein sehen werdet, wie diese drey Stücke, so zur Wirckung einer wahren christlichen Reue gehören, ordentlich darinnen gefunden werden.

Wir haben einen gewaltigen Lehrer unter andern Vätern der alten Kirchen, mit Namen Augustinum, welcher zu Hippon in Africa Bischoff gewesen. In seiner Jugend war er fleissig, und hat die freyen Künste wohl studiret: aber in seinem Leben war er ein wild Kind; und weil er einen heydnischen Vater hatte, hat er des Christlichen Glaubens auch wenig geachtet. Die Mutter, mit Namen Monica, war Christlich und fromm, und hätte nichts liebers gesehen, denn daß sich ihr Sohn bekehret und taufen hätte lassen. Darum unterweisete sie ihn nicht allein im Christlichen Glauben mit allem Fleiß, sondern hielte auch mit ernster Vermahnung, aus mütterlichem treuen Hertzen bey dem Sohn täglich an, daß

er sein Leben bessern wollte; der Hoffnung, sein Hertz zu erweichen.

Der Augustinus hörete zwar solches, bekennete, es wäre alles recht, sagete auch zu, er wollte folgen; aber er hielte es nicht, hatte allerley Entschuldigungen. Dann der Teufel hielt ihn zurücke, und sein eigen Fleisch that das seine auch darzu, daß er gedachte: Ey! ich bin noch ein junger Mensch, sollte ich mich bereits aller Wolluſt dieser Welt entschlagen? Es ist Zeit gnug (wie auch die Welt heutiges Tages gedencket) mit der Busse, wenn ich alt werde. Gehet also in der Sicherheit dahin, ergiebet sich dem greulichen Schwarm der Manichäischen Ketzer, hält zwey Kebsweiber, deren sich zu entschlagen ihme unmöglich war: Verschiebet also seine Busse von Tage zu Tage, und will schlechterdinge sich dieser Welt auch gebrauchen.

Dieses böse Weltkind, ist gleichwol aus besondern Gnaden GOttes endlich zu einer Seulen und einem fürnehmen Licht der christlichen Kirchen worden. Aber, wie ist es zugegangen? Da gebe einer Achtung darauf, so wird er die drey angezogene Mittel finden.

Es begibt sich, das Augustinus einmal zur Kirchen kommet: nicht der Andacht und des Fürsatzes, etwas im christlichen Glauben zu lernen; sondern allein die liebliche Wohlredenheit des fürtrefflichen Lehrers Ambrosii, des Ertzbischoffen zu Meyland, anzuhören. Aber es schickets GOtt, daß

daß gleich eben der heilige Lehrer, durch eine scharfe Gesetz-Predigt beydes falsche Lehre und das sündhafte Leben strafete, und mit Anziehung der Exempel der Heiligen, iedermann zum gottseligen Leben vermahnete.

Der Augustinus nimmt diese scharfe Vermahnung zu Hertzen, gehet anheim, und gedenckt der Sachen fleißig nach, und in solcher seiner Betrachtung kömmt er so weit, daß er gedenckt: Nun, lieber GOtt! siehe, der Simplicianus, Antonius und andere, die an Kunst und Geschicklichkeit dir nimmermehr gleich sind, haben so Gottselig und Christlich gelebet, und haben demnach weit einen grössern Fürsprung für dir zum Himmel; du aber hast deine Zeit so schändlich angelegt, und deine Jugend so übel mit allerley Leichtfertigkeit zugebracht. Darauf hat er ferner gedacht, wie er doch GOttes Huld und Gnade erlangen und überkommen möchte; der Teufel aber hat ihn weidlich zurücke gehalten, dann es heißt: Lang gethon, starck gewohn. Er konnte sich seiner zwoen Vetteln nicht entschlagen; und war so tief in den Manichäischen Irrthümern ersoffen, daß er sich nicht heraus finden konnte.

Endlich gedenckt er, du mußt aus des Teufels Banden los werden, und sollte es auch mit Gewalt geschehen. Nimmet derowegen das Neue Testament, gehet darmit in einen Garten, legt sich darinnen unter einen Baum, und erwäget bey sich selbst, was es für eine schreckliche Pein

seyn werde in der Höllen bey allen Teufeln, und was dargegen für eine unaussprechliche Freude im Himmel bey GOtt, seinen heiligen Engeln und allen Auserwählten GOttes seyn werde: hat darauf von Hertzen angefangen zu beten, daß ihn doch GOtt erleuchten, das böse steinharte Hertz von ihm nehmen, mit seiner Gnade beseligen, und also bekehren wolle, damit er bey ihme ewig leben möchte. Allein, alsbald hat ihn sein Fleisch wiederum zurücke gehalten, daß er gedacht: Ey! gleichwol hast du einen schönen lieben Buhlen, den kannst du nicht so leichtlich verlassen noch übergeben. Und in solchen Gedancken hat er so heftig gerungen, daß er in eine schwere Wehmuth darüber gefallen; und sich bey einer gantzen Stunden lang geängstiget und gequälet, also, daß er begehret, daß er nur von Stund an absterben möchte; hat auch anders nicht vermeynet, er wolte in derselben Angst todt bleiben.

Indem er nun also auf der Erden liegt, sich als ein armer Wurm herum wältzet, und ängstiglich zu GOtt winselt und seufzet, höret er eine Stimme, als wenn ihme aus des Nachbarn Hause wäre zugerufen worden: Nimm in die Hand, und liese. Wie er sich nun umsiehet, und niemanden kann gewahr werden, gedenckt er alsbald, daß es eine Stimme eines Engels müsse gewesen seyn. Thut derowegen das Buch, das er bey sich hatte, nemlich das Neue Testament, auf, und ergreift eben das 13. Cap. in der Epistel zun Römern, da v. 11. 12. 13. 14. also geschrie-

schrieben stehet: Weil wir solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf; die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen: So lasset uns nun ablegen die Wercke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Kammern und Unzucht; sondern ziehet an den HErrn JEsum Christum.

Da, schreibet Augustinus selbst, war mein Hertz bekehret; da gedachte ich: Ich will die Kammern und Unzucht fahren lassen, und den HErrn JEsum Christum durch die H. Taufe anziehen. Macht sich derowegen alsbald auf, will nach der Kirchen gehen, und sich alldar taufen lassen. Nun aber hatte Augustinus einen guten Gesellen, mit Namen Alypius, derselbige war auch zur selbigen Zeit mit im Garten, und hatte heimlich dem Augustino zugesehen: und weil er vermerckt, daß Augustinus hinweg will gehen, so tritt er zu ihm, und fragt ihn, wohin er wolle, daß er also aus dem Garten eile? Da bekennet ihm der Augustinus alle Geschicht, so sich mit ihm begeben und zugetragen, und weiset ihm aus dem Neuen Testament die Worte, so ihn zu Christo trieben. Darauf nimmet Alypius das Buch selbst in die Hand, liesst weiter, und findet darauf die folgenden Worte, mit welchen sich das vierzehende Cap. anfänget: Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewis-

sen nicht. Ey! spricht er alsbald darauf: Ich bin ein Schwacher, derowegen nimm mich auf; Ich will auch getauft seyn. Und werden also beyde einig, und lassen sich taufen. Also hat Augustinus nicht allein seine liebe Mutter auf Erden erfreuet, sondern auch GOtt dem HErrn im Himmel, beneben allen heiligen Engeln, mit seiner Busse ein Freudenfest angerichtet. Luc. 15, 10.

Ach! wollte GOtt, daß bey uns gleiche Begierde, Wunsch und Verlangen nach einer rechten wahren Busse wäre! so wäre gantz kein Zweifel, GOtt würde seine Gnade darzu verleihen, daß die Leute frömmer wären, dann sie sind. Derowegen, liebe Christen, seyd dieses Exempels des Augustini eingedenck, und thut deßgleichen: so werdet ihr einen heylsamen seligen Schmertzen, wahre Reue und Leid über eure Sünden bekommen; und wird euch dieser zeitliche Schmertz darzu dienen, daß ihr eilet zu Christo JEsu, und in demselben ergreifet die ewige Freude und Seligkeit: Dahin mir und euch die hochgelobte Dreyfaltigkeit, GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist, gnädiglich verhelfen wolle!

Amen, Amen.

# Die vierte Predigt.

## Darinnen von dem andern Stücke der wahren Christlichen Busse, dem rechten seligmachenden Glauben, gehandelt wird.

Bishero, Geliebte im HErrn Christo! habe ich mich bemühet, so viel GOtt der Allmächtige hat Gnade darzu geben und verleihen wollen, daß wir das erste Stücke einer wahren Christlichen Busse verstehen möchten: Wie nemlich ein frommer Christ aus den zehen Geboten, als aus GOttes Gesetz, solle und müsse erstlich erkennen, daß er für GOttes Augen und Angesicht ein armer, elender, gebrechlicher Mensch und Sünder sey; und daß er von wegen seiner Mißhandlung und Gebrechlichkeiten, ja von wegen aller seiner Sünden, es seyen gleich öffentliche oder heimliche, grobe oder subtile Sünden, wie mans nennen möchte, eine rechte, wahre, hertzliche und schmertzliche Reue und Leid tragen, und in seinem Hertzen hoch betrübt und bekümmert seyn solle; darum, dieweil er das höchste Gut, seinen frommen und getreuen GOtt im Himmel, mit solchen seinen Sünden erzürnet und beleidiget hat.

Und weil solche ernste Reue niemand aus eigenen Kräften zu wircken müglich, sondern diß Werck ist eine lautere Gnade und Gabe GOttes; als haben wir

wir darneben unterrichtet und angezeiget, durch was Mittel und Wege ein solcher bußfertiger Sünder möge und könnte zu solcher schmertzlichen Reue und Leid gebracht werden: Daß er nemlich sich fleißig müsse halten zu den Gesetz-Predigten; und wenn er die gehöret, solle er dieselbigen nicht bald vergessen, sondern in Gottesfurcht den Sachen weiter nachsinnen; auch darneben eiferig und inbrünstig zu GOtt dem HErrn schreyen und rufen, daß GOtt eine solche Reue und Unwillen gegen die Sünden in ihm beständiglich wircken wolle. Diese Lehre habe ich mit dem Exempel des heiligen und theuren Lehrers Augustini nach Nothdurft erläutert und ausgeführet.

Wollte GOtt allein, daß diß, was so einfältig fürgetragen worden, alle und iede, die es gehöret, sonderlich aber die hartnäckigen Sünder, bewegen möchte! damit sie sich ihrer selbst erbarmeten, und darauf bedacht wären, wie sie sich mit schmertzlicher Reue und Leid über ihre Sünde, als bußfertige Sünder bey GOtt dem HErrn angeben, dermaleinst nach lang geübter Sicherheit, den heiligen Engeln im Himmel auch ein Freudenfest anrichteten, Luc. 15, 16. und mit GOtt ausgesöhnet, und vertragen werden möchten. Dann wenn einem eine solche Reue und Leid über seine Sünde könnte eingeredet werden, so wäre ein gut Fundament zu dem künftigen Bau der gantzen wahren Christlichen Busse gelegt, und würde es so gar ohne Frucht nicht abgehen. Dann S. Paulus bezeuget, 2. Corinth. 7, 10. daß die

gött-

göttliche Traurigkeit, die ein Mensch in seinem Hertzen fühlet, nachdem er aus dem Gesetze erkennet, wie er GOtt im Himmel mit seinen Sünden so sehr erzürnet habe, dieselbige wircke zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Denn wir werden GOtt in Ewigkeit dafür dancken, daß er diese zeitliche und vergängliche Schmertzen und Traurigkeit in uns gewircket hat, damit wir für der ewigen Traurigkeit, darein alle unbußfertige Sünder gerathen und kommen werden, frey und sicher seyn können.

Damit nun solche göttliche Traurigkeit, fürnehmlich in der halsstarrigen und hartnäckigen Sünder Hertzen, möchte erweckt werden; sollte es vielleicht nicht schaden, wenn wir itzo das Gesetz noch härter schärften, und noch länger bey dieser Materie verharreten. Aber dieweil wir Prediger im neuen Testament, mehr Diener des Evangelii, denn des Gesetzes und alten Testaments seyn, und uns S. Pauli Vermahnung nicht unwissend, da er in der 2. Corinth. 2, 1. 2. will, daß man eine Maaß mit dem hart-strafen aus dem Gesetze halten solle, auf daß die Leute nicht in allzu grosser Traurigkeit versincken: Dann es ist S. Paulo nicht unwissend, daß der Teufel solchen blöden und verzagten Gewissen heftig zusetzt, und dieselbe gar zur Verzweifelung bringen will; Darum befiehlet er auch, daß man den unzüchtigen Menschen, davon er zuvor in dem 5. Cap. der ersten Epistel geschrieben hatte, welcher seine Stiefmutter zum Weibe genommen,

soll-

sollte wiederum aufnehmen, dieweil er Busse gethan, und sich bekehret hatte, auf daß sie nicht übervortheilet werden vom Satan, dessen Tücke und was er im Sinne habe, ihm nicht unbewußt seyen:

Derowegen will ich auch nunmehr, der Lehre Pauli nach, auf dißmal bey dem Gesetze länger nicht verharren, sondern um der blöden und schwachen Hertzen und Gewissen willen fortschreiten zu der Lehre des heiligen Evangelii; und mich von dem wohlverdienten Strafen zu dem benöthigten Trösten, von dem rauhen Gebirge Sinai zu dem fruchtbaren Berge Sion, Galat. 4, 25. 26. von dem schrecklichen Donnern und Blitzen des Mosis, 2. Mos. 19, 16. zu dem gelinden und lieblichen Sausen des heiligen Geistes und Göttlichen Windes wenden, Apost. Gesch. 2, 2. 4. 1. Kön. 19, 12; und nun fortan lehren und weisen, wie man, nachdem man durch das Gesetz darnieder geschlagen ist, wiederum durch die Lehre des heiligen Evangelii könne aufgerichtet und getröstet werden. Wo auch noch etwas fürhanden, welches Noth halben aus dem Gesetz nicht könnte unterlassen werden, dasselbige wollen wir bis in die letzte Predigt sparen.

Wann wir dann nun also das Gesetz studiret, und unsere Sünde daraus erkannt und bereuet haben, auch alsdann von demselbigen uns wenden zur Lehre des trostreichen Evangelii; so wird der rechte Gebrauch des Gesetzes von uns gehalten, daß es ist unser Zuchtmeister, welcher uns zu

Chri-

Christo treibet, Galat. 3, 24: daß gleichwie ein Lehrmeister (Pædagogus) seinen Knaben, der ihm anvertrauet und befohlen ist, antreibet, daß er in die Schule gehen, und sich bey seinem rechten Lehrmeister einstellen muß; also treibet uns das Gesetz zu unserm rechten Lehrmeister JEsu Christo, welcher uns den Unterricht giebet, wie wir uns sollen wiederum drein schicken, damit wir mögen geheilet und gesund gemacht werden.

Und ist das Gesetz solchen Betrübten fast gleich dem Mägdlein, welches den Naeman, den obersten Feldhauptmann des Königs in Syrien, zum Propheten Elisa gen Samariam gewiesen. Denn als derselbe mit Aussatz geschlagen war, fänget seines Weibes Dienerinn, welche aus dem Lande Israel war, also an: Ach! daß mein Herr hinzöge zum Propheten Elisa, welcher in unserm Lande zu Samaria wohnet, was gilts, er würde ihn von seinem Aussatz rein machen? 2. Kön. 5, 3. Gleich also thut Moses mit seinem Gesetz auch. Dann wenn ein Mensch durch dasselbe hart geplaget wird, daß er den geistlichen Aussatz daraus erkennet, und sich desselbigen schämet, (gleichwie sich einer schämet, der mit dem leiblichen Aussatz behaftet ist): so weiset ihn ferner das Gesetz zum grossen Propheten, unserm Samariter, JEsu Christo, Luc. 10, 33. der kann und weiß uns wiederum zu helfen, und uns von unserm geistlichen Aussatz zu reinigen, Matth. 8, 2. 3.

Darum

Darum so müssen wir nun zum andern Stück unserer Christlichen Busse schreiten. Und wenn dann nun wir also von dem Berge Sinai steigen, und nach den Berg Sion gehen; uns von dem schrecklichen Donner und Blitzen des Gesetzes wenden, zum lieblichen Sausewind, so durch den heiligen Geist am Pfingst-Tage die lieben Apostel angeblasen; und kommen endlich von dem Gesetz zu Christo: Was lehret uns dann Christus? Er saget, beydes in der grossen und kleinen Bibel, also: Ein Mensch, der ein armer Sünder ist, und seine Gebrechlichkeit erkennet, dieselbige auch bitterlich bereuet und beweinet; der halte sich durch einen wahren Glauben an mich, und traue mir darum: Ich will ihn bey meinem himmlischen Vater vertreten, der soll hinfüro von meinetwegen nicht mehr mit ihm zürnen. Denn ich will alle seine Gebrechlichkeit mit dem Kleide meiner Unschuld bedecken; will ihn für meinem Vater gerecht und selig machen, der soll ihn an Kindes Statt auf- und annehmen, als wenn er ihn niemals im geringsten erzürnet hätte: Und damit ein solcher Mensch hieran nichts zu zweifeln finde, will ich ihm das Pfand der göttlichen Liebe, welches ist der heilige Geist, aus Gnaden mittheilen; daß er in Kraft desselbigen soll haben gewisse Vergebung aller seiner Sünden in diesem Leben, dort aber in Ewigkeit soll er darauf besitzen und inne haben die himmlische Freude und ewige Seligkeit.

Und

Und diß ist, daß wir sprechen: Ich gläube an GOtt den Vater, ꝛc. Das ist: Nachdem ich durch das Gesetz erschreckt, aus Hülfe des heiligen Geistes zu JEsu Christo, als dem einigen Seelen-Arzt, wider den geistlichen Aussatz, kommen bin: so traue ich nun hinfüro dem lieben GOtt, daß er mir werde gnädig und barmhertzig seyn, als ein frommer Vater; mir um JESU Christi willen meine Sünde verzeihen und vergeben; und durch Beystand des heiligen Geistes in Beständigkeit erhalten, auch leiten und führen bis zu der ewigen Seligkeit.

Ob nun wol diese Artickel unsers Christlichen Glaubens, samt ihrem rechten Verstande, denjenigen, so in unsern Kirchen erzogen, wohl bekannt seyn; dennoch muß man diese Lehre derselben, um der jungen hernach wachsenden Welt willen, öfters wiederholen und auswickeln: Welches wir itzo mit Verleihung der göttlichen Gnade auch thun wollen. Damit aber der Stücke nicht zu viel werden, wolle Euer Liebe zu diesem Mal allein auf folgende drey Puncte Achtung geben:

I. Erstlich wollen wir hören, wie es denn komme, daß man uns in der Busse eben einig und allein zu GOtt weise, da wir doch denselbigen mit unsern Sünden dermassen erzürnet, daß wir uns billig scheuen möchten, unsere Augen gegen ihm aufzuheben, oder unsern Mund gegen ihm aufzuthun.

II. Darnach, welchergestalt wir gegen ihm eine gute zuneigende Gesinnung haben sollen, wenn wir zu ihm geführet werden, damit er uns nicht abweise; nemlich, wir sollen uns alles Guten zu ihm versehen, sollen ihm vertrauen, daß er uns um seines Sohns, unsers lieben HErrn und Heylandes JEsu Christi, willen alle unsere Sünde aus Gnaden verzeihen wolle. Dieser Glaube ist das hochzeitliche Kleid, mit welchem wir angezogen, in seinem himmlischen Pallast für ihm erscheinen dürfen.

III. Endlich, worauf denn unser Hertz sich verlassen dürfe, daß wir ein solch sicher und gewisses Vertrauen und Hoffen zu GOtt haben können, da wir doch denselbigen heftig und oft erzürnet. Dieses alles weisen uns die drey Haupt-Artickel unsers Christlichen Glaubens.

Damit wir nun solches, zu GOttes Lob, Ehre und Preis, und zu Stärckung unsers Glaubens, nützlich handeln mögen; wolle die heilige Dreyfaltigkeit darzu, um ihrer selbst eigenen Ehre willen, Gnade und Segen verleihen! Amen.

## I.

Erstlich, so saget GOtt bey dem Propheten Jeremia im 4. Cap. v. 1. also: **Israel**, (das ist, ihr rechtgläubige Christen alle) **wenn du dich bekehren willt, so bekehre dich zu mir.** Mit welchem Spruch GOtt durch den Propheten einen ieden vermahnen will, daß, wenn er wol-

wolle, daß ihm aus seinen Sünden und aus dem ewigen Verderben geholfen solle werden, so solle er sich zu Ihm wenden. Und soll einer nicht thun, wie unser erster Vater, der Adam, gethan: da er gesündiget, hat er sich hinter die Büsche verkrochen, 1. Mos. 3, 8.; aber damit machte Adam nicht, daß ihn GOtt nicht gesehen hätte, sintemal GOtt auch ins Verborgene hinein siehet, Psal. 139, 1. sondern er hindert allein sich selbst, daß er GOtt nicht sehen noch zu ihm kommen kann, und wird ihm auch nicht eher geholfen, bis daß er herfür kömmet, und am Abend von GOtt die Absolution und Verheissung des Weibes-Saamens empfängt. Darum sollen wir vielmehr thun, wie der verlohrne Sohn spricht: **Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen**, Luc. 15, 18. Also soll ein ieder, der wahre Reue und Leid seiner Sünden halben in seinem Hertzen empfindet, im Namen GOttes aufstehen, zu dem ewigen gütigen GOtt fliehen, und mit dem Propheten sprechen: **Er, der HErr, hat uns zerrissen, Er wird uns auch heilen; Er hat uns geschlagen, Er will uns wieder verbinden.** Hoseä 6, 1.

Es möchte aber einer sprechen: streitet es doch wider die Vernunft, daß ein Sünder eben bey GOtt, welchen er doch erzürnet hat, sich solle einstellen, und Versöhnung bey ihm suchen. Ist es doch in der Welt gar ein gemeiner Gebrauch, auch wol unter den Nachbarn, daß wenn einer denselben womit erzürnet hat, er nicht stracks zu

ihm in sein Haus läuft, und spricht: Ey! lieber Nachbar, ich habe es nicht recht ausgerichtet, aber lassets ein gut Werck seyn; ihr werdet gleichwol mit mir zufrieden seyn, ꝛc. sondern er besorget sich, es möchten vielleicht harte Worte fallen, daraus der Unwille grösser unter ihnen würde. Darum so hilfet er der Sachen auf diese Weise ab: Er bittet einen oder zween seiner guten Freunde, die müssen ihm erstlich bey seinem Nachbarn gleichsam Geleit einwerben, und durch ihre Unterhandlung zuvor das gröbeste beylegen; darnach so siehet er dann, wie er vollends mit seinem Nachbarn ausgesöhnet und vertragen werde. Also und vielmehr ein Unterthan, der seine Oberkeit erzürnet hat, es sey gleich ein Bauer oder ein anderer, derselbige läufet nicht stracks auf seinen Edelmann oder Fürsten zu, und spricht: Ey! gnädiger Fürst und Herr, oder, Gestrenger Juncker; Ich habe euch erzürnet; ich bitte, ihr wollet mirs zu gut halten. Nein; sondern es heißt, thue mir zuvor einen Abtrag: Und da muß er mit seinem demüthigen Suppliciren und Bitten, oder durch anderer fürnehmen Herren Fürbitte erstlich sich einwerben; und dadurch des Herrn Hertz erweichen, so lange, bis daß er Gnade erlangt: und dann endlich darf er erst für ihn kommen. Wie mußte sich Absalon, da sein Vater David wider ihn erzürnet war, durch Joab und das kluge Weib zu Thekoa einwerben lassen, ehe er über lang ihm wieder unter das Angesicht treten durfte? 2. Sam. 14.

Also bildet uns unsere Vernunft auch ein: GOtt sitzet droben im Himmel, und zürnet mit uns; derowegen dürfen wir nicht so bald auf ihn zulaufen, sondern wir müssen zuvor diesen oder jenen Patron, S. Petrum oder die Mutter GOttes, zum Unterhändler und Mittler haben. Aber, liebe Christen, es hat weit eine andere Meynung mit GOtt, weder mit den Menschen; denn beym Propheten Esaia 55, 8. saget GOtt selbst: **Meine Gedancken seyn nicht wie eure Gedancken; denn so weit der Himmel von der Erden ist, so weit seyn meine Gedancken von euren Gedancken.** Die Menschen machen es wol so, aber unser HErr GOtt ist in diesem Fall weit anders gesinnet: Dann, wie die liebe Judith saget, Cap. 8, 13: **GOTT zürnet nicht wie ein Mensch, daß er sich nicht versöhnen lasse.** Ja, er saget bey dem Propheten Ezechiel Cap. 33, 11: **So wahr, als er lebe, so wolle er nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und habe das Leben.** Darum, wenn wir unsere Unreinigkeit erkennen, so bedarf es bey ihm dieser weltlichen Höflichkeit nicht, sondern wir sollen uns bald zu ihm finden; sintemal er, als das höchste Gut, der alles Heyl in seinen Händen hat, uns nicht lassen kann, und wir uns derowegen alles Guten zu ihm zu versehen haben.

Und ob wol dieses unsere Vernunft schwerlich fassen oder begreifen will, kann es doch aus sol-

chem tüchtigen Grunde erwiesen werden, daß ihm niemand wird widersprechen können.

1. Dann erstlich, ist ihm nicht also? Niemand kann einem eine Schuld erlassen, denn allein der, welchem man schuldig ist; dieser hat Macht, die Schuld zu fordern, und zu erlassen. Nun aber wird ein Mensch mit der Sünden schuldig nicht dem Teufel, oder den Menschen, sondern einig und allein unserm HErrn GOtt, Jac. 2, 10. 11. 12. Dann ob wol wir uns bisweilen an unserm Nächsten auch vergreifen, oder uns an uns selbst versündigen und verunreinigen; und der Teufel uns darüber wegen unserer Uebertretung anklaget: so gestehen wir doch ihme keiner Schuld, den Menschen hauptsächlich auch nicht, sondern allein GOtte, an dem versündigen wir uns am allermeisten. Darum bekennet und saget David im 51. Psalm, v. 6: **HErr, dir allein habe ich gesündiget, und Uebels für dir gethan.** Und weil es dann wider GOtt allein ist, (wie dann nichts Sünde ist, denn was wider GOttes Gebot läufet,) so hat er auch allein Macht, solches zu vergeben; wie dann GOtt der HErr selbst saget beym Propheten Esaia 43, 25: **Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, und gedencke deiner Sünde nicht.** Daraus dann offenbar ist, daß dieser allerhöchste GOtt, der HErr und Schöpfer Himmels und der Erden, sich nicht lange bitten und beschicken lässet, wenn wir ihn mit unsern Sünden erzürnet haben; sondern er ist gantz willfäh-

fährig und bereit, uns solche zu vergeben, wenn wir uns nur zu ihm bekehren und Busse thun.

2. Zu dem, ist ihm nicht also? Wenn einer uns von Sünden will los machen, so muß derselbe auch zugleich die Strafe der Sünden, (als da sind: seine Kranckheit, Tod, Hölle, und des Teufels Gewalt,) abschaffen können. Wer aber dieses nicht vermag, der wird auch wol das vorhergehende, nemlich uns von den Sünden frey zu machen, müssen anstehen lassen. Wie solches beweiset unser HErr Christus, Marc. 2, 7-11. in dem Wunderwerck mit dem Gichtbrüchigen, daß es einerley Macht und Kraft sey, die Kranckheiten zu vertreiben, und die Sünden zu vergeben. Nun aber ist kein Heiliger in der gantzen Welt, der aus eigener Kraft und Gewalt die Kranckheiten, Tod und Teufel abschaffen könnte: allein die heilige Dreyfaltigkeit ist der einige HErr wider alle diese Plagen; und unser HErr und Heyland JEsus Christus hat mit viel tausend Wunderwercken bewiesen, daß er auch solche Macht und Gewalt habe. Vater und Mutter, Brüder und andere Freunde helfen uns bisweilen gern, aber sie vermögens nicht. Denn es bleibet doch ewig wahr, was unser HErr Christus bey dem Propheten saget: **O Israel, dein Heyl stehet bey mir**, Hoseä 13, 9. Christus hat aus eigener Kraft den Lazarum erwecket, und gesaget: **Lazare, ich sage dir, gehe herfür**, Johann. 11, 43. Wie er nun einig und allein die Gewalt gehabt, daß er die Strafe der Sün-

den hat abwenden können; also sollen wir auch einig und allein bey ihm Zuflucht, und gnädige Vergebung der Sünden suchen. Und hierzu vermahnet er uns selber, da er rufet, und spricht: **Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd; Ich will euch erquicken.** Matth. 11, 28.

3. Endlich, so ist auch solches, daß man nemlich allein bey GOtt die Vergebung der Sünden suchen soll, hieraus offenbar: Da der HErr Christus, Marc. 2, 7. dem Gichtbrüchigen die Sünde vergab, hielten die Jüden solch s für eine Lästerung, dieweil diß Werck, Sünde zu vergeben, GOtte allein zustehet; **Dann, sprachen sie, wer kann Sünde vergeben, denn allein GOtt?** Hierbey bemercket der alte Kirchen-Lehrer **Chrysostomus** dieses mit Fleiß, daß der HErr gutwillig zu demselben stille geschwiegen, und es nicht widersprochen habe. Dann er saget nicht: Es haben auch die Menschen Macht, Sünde zu vergeben; sondern er lässets darbey bleiben. Aber er thut darauf ein stattlich Wunderwerck, und erweiset damit, daß er wahrer GOtt sey, und demnach, als GOtt, die Sünde aus eigener Kraft zu vergeben Macht habe. Was aber die Prediger in der Absolution durch den Löseschlüssel vergeben, das thun sie nicht aus eigener Macht, sondern im Namen Christi: Sonsten bleibet es in allewege darbey, daß es heißt: **Wohl dem Menschen, dem der HErr die Sünde nicht zurechnet.** Ps. 32, 2.

Ist

Ist demnach offenbar, daß, wer gesündiget hat, und doch der Sünden gerne los wäre, zu dem einigen ewigen GOtt fliehen, und in seinem Hertzen sprechen solle: Ach! ich bin doch ja wahrlich ein armer elender sündiger Mensch, und befinde, daß ich mit meinen Sünden, meinen lieben GOtt heftig erzürnet habe. Nun aber will ich gleichwol meine Zuflucht nirgends anders hin, dann allein zu ihm nehmen; dann ich weiß auch keinen andern Helfer noch Seligmacher, weder nur allein ihn, in meinem Herrn JEsu Christo; bey dem suche ich Hülfe, und will es ihme auch darum zutrauen, er werde mir in meiner Noth beyspringen. Diß ist recht.

Und dahin weiset uns das andere Stück unsers christlichen Catechismi, nemlich die Lehr von dem seligmachenden Glauben. Wie auch S. Paulus saget: **Lasset uns nun hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmhertzigkeit empfahen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth seyn wird, Hebr. 4, 16.**

## II.

Nun aber lasset uns weiter lernen, wie man sich soll bey GOtt dem HErrn angeben, und was einer mit sich bringen müsse, damit er Vergebung der Sünden von ihm überkommen möge. Davon lehret S. Paulus Hebr. 11, 6: **Es ist unmüglich, daß einer GOtte gefallen könne, ohne den Glauben.** Darum,

wer sich bey GOtt dem HErrn, als ein bußfertiger Sünder, damit er Gnade erlangen möge, einstellen will, derselbige muß einen Glauben mit sich bringen. Zwar das Wort, ich glaube, ist bey uns sehr gemein; und ist schier kein Kind von sieben Jahren so unverständig, das nicht von dem Glauben zu sagen wüßte. Allein da gehöret Fleiß zu, daß auch ein ieder recht verstehe, was Glauben heisse. Derowegen wollen die Einfältigen, damit sie solches recht begreifen, unbeschweret mit Fleiß zuhören.

So heißt nun Glauben, ein Ding für gewiß, steiff und fest wahr halten. Und wird diß Wort, beydes weltlich und geistlich gebraucht. Weltlich also, daß, wenn ich ein Ding für wahr halte, es gefalle mir, oder gefalle mir nicht, so spreche ich: Ich gläube. Als wenn ich sage: Ich gläube, daß der König aus Franckreich, den Herzogen von Guise diß 1589. Jahr habe umbringen und erwürgen lassen. Oder: ich gläube nicht, daß der Pabst sein Lebtage werde Lutherisch werden. Also auch in Kaufhändeln, wenn einer in kaufen und verkaufen fein standhaft ist, so saget man: Dieser Mensch hält guten Glauben. Aber in diesem Gebrauch nehmen wir itzo diß Wörtlein nicht. Sondern wir müssen es theologisch und geistlich deuten und verstehen. Und da wird es abermal auf zweyerley Weise genommen. Erstlich, in gemein, für die gantze Religion, darunter alle Stücke des Glaubens verstanden werden; Als

nemlich

nemlich, wenn ich sage: der Christliche Glaube, der Papistische Glaube, der Türckische Glaube; Wiewol diese beyde letzten mehr Aberglauben oder Unglauben, denn Glauben mögen genennet werden: Allein die gemeine Art zu reden bringt es also mit. Eigentlich aber und insonderheit wird das Wort Glaube gebraucht für das fürnehmste Stück unserer Christlichen Religion, und für den andern Theil der christlichen Busse; wann nemlich einer sein Vertrauen auf GOtt, den HErrn, also setzet, daß er nicht zweifelt, ungeachtet er ein armer Sünder ist, daß ihme dennoch GOtt werde gnädig und barmhertzig seyn, von wegen des Verdiensts unsers HErrn JEsu Christi.

Wenn wir aber recht verstehen wollen, was eigentlich allhie Glauben heisse, so müssen wir dieses wohl mercken, daß vier Stücke darbey in Acht zu nehmen seyen. Eines ist, daß einer soll ein Erkänntniß und Wissenschaft haben aller Artickel unsers Christlichen Glaubens; daß er nemlich wisse, nicht allein die Schöpfung der Welt, sondern auch die Historiam von JEsu Christo, von seiner Empfängniß, Geburt und Menschwerdung, von seinem Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt, Sendung des heiligen Geistes, und also von dem gantzen Werck der Erlösung des menschlichen Geschlechts. Denn wo hat einer sein Lebenlang ein Ding geglaubt, wenn ers nicht zuvor gewußt hat?

Das

Das andere ist, daß er zu aller dieser Historien gebe seinen Beyfall; das ist, daß er dasjenige, was er weiß, nicht in Zweifel ziehe, sondern für wahr halte; und so gewiß achte, daß es geschehen sey, als gewiß er siehet Himmel und Erden für sich stehen.

Fürs dritte, so ists zum wahren seligmachenden Glauben noch nicht gnug, daß einer von der Historien von Christo eine Wissenschaft habe, und ihr seinen Beyfall gebe; sondern er muß auch darauf sein Vertrauen und Zuversicht setzen, also, daß er weiß, und es gewiß dafür hält, es sey im Himmel und Erden den Menschen sonsten kein Name gegeben, dardurch sie können bey dem himmlischen Vater ausgesöhnet oder selig werden, denn allein der Name und das Amt Christi JEsu. Apost. Gesch. 4,12.

Endlich und fürs vierte, gehöret auch zum wahren Glauben, durch den wir für GOtt bestehen können, die Applicatio (Zueignung); das ist, daß einer nicht allein ins gemein dahin gläubet, es seyen etliche Leute in der Welt, für welche Christus gnug gethan habe, und die seiner zur Seligkeit geniessen können; sondern, daß ein ieder sich selbst darein schliesse, und sonderlich in seinem letzten Sterbstündlein nicht anders thue, denn als wenn der HErr Christus für ihn allein sich in Tod begeben, und alles, was er gethan und gelidten, nur für ihn ausgestanden hätte.

Diß

Diß zeige ich nicht vergebens an. Denn es reden und schreiben die Papisten auch viel vom Glauben, sie erfordern aber nur allein die Erkänntniß oder Wissenschaft der Historien, neben dem Beyfall, in Glaubens-Sachen, daß einer wisse und für wahr halte, was in den Artickeln des Symboli Apostolici (Apostolischen Glaubens-Bekänntnisses) geschrieben und verfasset ist.

Wir aber sagen in unsern Kirchen, daß solches Wissen und Erkänntniß noch nicht gnug sey, sondern es gehöre ein solch Vertrauen, da ihme einer alles gantz zu eigen machet, auch darzu. Und weil uns hierinnen die Papisten heftig widersprechen, so will ich gar kurtz weisen, wie ein jeder Christ einem Papisten in diesem Fall also begegnen könne, daß er nicht ein Wort darwider aufbringen kann. Hörest du, mein lieber Päbstling, spreche einer, du mußt mir ja dieses zulassen, daß zwischen der Christen Glauben, und der Teufel Glauben ein grosser Unterscheid sey. Dann ein Christenmensch rufet aus wahrem Glauben GOtt an, und versiehet sich alles gutes zu ihme: Die Teufel aber fliehen und erzittern ob GOtt, Jacobi 2, 19; und haben in Ewigkeit kein gut Vertrauen zu ihme. Ein Christenmensch wird auch in seinem Glauben selig, der Teufel aber ist und bleibt verdammt. Nun aber hat der Teufel eine Wissenschaft und Erkänntniß aller Glaubens-Artickel. Denn er weiß alles gar wohl, was sich mit Christo begeben und zugetragen; ja, er selbst hat in der Paßion meistentheils solches

practi-

practiciret, und durch seine Werckzeuge verrichtet. So weiß er auch den Artickel von der Schöpfung, und von der Sendung des heiligen Geistes auf das eigentlichste. Weil denn diß alles der Teufel ja so wohl, wo nicht besser, weiß als wir, und dennoch nicht selig wird; so muß ja unter unserm und der Teufel Glauben ein grosser Unterscheid seyn. Welcher ists dann? Dieser ists: Daß der Teufel allein hat notitiam & assensum, die zwey ersten Stücke des Glaubens, welche die Papisten erfordern, nemlich die Wissenschaft und die Bejahung. Die fiduciam (Zuversicht) aber, und die applicationem (Zueignung), welche wir als nöthig auch erfordern, hat er nicht. Das ist, er hat kein Vertrauen auf Christi Verdienst; weiß auch, daß solch Leiden nicht von seinet wegen, sondern von wegen der Menschen geschehen ist. Kann derowegen sich nicht versehen, daß ihm um JEsu Christi willen einige Gnade in Ewigkeit widerfahren werde.

Ist demnach wohl in Acht zu nehmen, daß der Glaube, durch welchen wir bey GOtt ausgesöhnet wollen werden, nicht ist ein schlechter, blosser Wahn und müßiger Gedancke, sondern ein lebendig Vertrauen, und feste gewisse Zuversicht, dessen, das man hoffet und nicht siehet. Hebr. 11, 1. Zwar der Glaube, (wie bereits gesaget) begreift in sich die Erkänntniß der Historien. Denn wovon einer keine Wissenschaft hat, darauf setzet er auch nimmermehr sein Vertrauen

trauen oder Hofnung. Weil denn unser Glaube uns auf JEsum Christum, den einigen Mittler zwischen GOtt und dem Menschen, weiset, daß wir bey demselben unsern Trost und Leben suchen sollen; so ist ja nöthig, daß einem die Historien von dem Sohn GOttes, wie er Mensch worden sey, gelidten habe und gestorben ꝛc. bekannt sey. Wer diß nicht weiß, der ist nicht werth, daß er ein Christ genennet werde. Es ist aber nicht genug, sondern er muß auch all seines Hertzens Vertrauen darauf setzen: Und sonderlich, wenn GOtt verspricht, er wolle um Christi willen gnädig seyn, Sünde vergeben, und uns zu Gnaden auf und annehmen, da sollen wir solche Verheissung nicht allein für wahr halten, sondern sie soll der Grund unserer Seligkeit seyn, darauf wir uns im Leben und Sterben verlassen, und daher in unserm Hertzen Trost und Erquickung fühlen.

Und daß der Glaube in heiliger göttlicher Schrift ein solch Vertrauen heisse, das kann mit sehr vielen Exempeln altes und neues Testaments erwiesen werden: Ich will etliche wenige auswählen. Der Hauptmann zu Capernaum Matth. 8, 10. hat einen solchen Glauben; daß Christus saget, in Israel habe er dergleichen nicht gefunden. Und das Cananäische Weiblein, Matthäi 15, 28. hat auch einen grossen Glauben; daß ihn Christus rühmet, und spricht: dir geschehe, wie du willt. Dieselbige wissen aber noch nicht, was Christus leiden werde, son-

sondern haben nur eine feste Zuversicht und Vertrauen auf die Güte und Allmacht des HErrn Christi; trauen darauf, daß er sich ihrer annehmen und sie nicht verlassen werde. Daraus ist offenbar, daß das Vertrauen und die Zuversicht eigentlich zum Glauben gehöre, und also der Glaube so viel sey als Vertrauen.

Zun Röm. am 4. führet S. Paulus ein das Exempel des Ertz-Vaters Abrahams, und will allda weisen, was die Natur und Eigenschaft sey des Glaubens, der uns für GOtt gerecht und selig machet. Es ist aber aus allen Umständen ja Zeilen abzunehmen, daß er alldar nichts anders verstehe, denn allein das Vertrauen; dann er saget, **er habe geglaubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war.** Röm. 4, 18.

Noch einen Spruch will ich einführen, den wir lesen zu den Epheſ. 3 Cap. v. 12: **Wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an JEsum Christum.** Allhier stehen drey Wörtlein, die einerley Verstand haben: 1 Freudigkeit, 2 Zugang, 3 Zuversicht. Es setzets aber S. Paulus darum zusammen, daß er weisen will, wie ein Christenmensch seine Gedancken vom Glauben fassen soll; daß er nemlich also gedencke: Nun, mein lieber GOtt, ich bin ja ein armer Sünder, daſſelbige bekenne ich; iedoch will ich nicht verzagen, denn ich habe meinen freudigen Zugang zu dir, meinem GOtt und HErrn, durch den Glauben an JEsum Christum: auf denselbigen setze

ich

ich alle meine Zuversicht, und bin dessen gewiß, daß auf sein Verdienst, ich mich kühnlich verlassen darf; er hat für meine Sünden gnug gethan, und durch seine Einwerbung und Fürbitte, darf ich zu dir, meinem GOtt, kommen. Denn er ist derjenige einig und allein, welcher mich bey dir, meinem himmlischen Vater, vertritt; in welchem du auch die Versöhnung, Gnade und Barmhertzigkeit aller Welt widerfahren zu lassen zugesaget und versprochen hast, wenn sie nur gläuben und seinem Verdienst vertrauen wollen. Nun gläube ich, und begehre, weder in mir noch in einem andern, Heyl zu haben, denn allein in diesem deinem Sohn JEsu Christo; Apost. Geschicht 4, 12. Wer einen solchen Glauben hat, dem ist allbereit gerathen und geholfen, der ist alsbald in demselben Augenblick für GOtt dem HErrn justificiret und gerecht gemacht. Wie solches bezeuget S. Paulus Rom. 3, 28: **So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohn des Gesetzes Werck, allein durch den Glauben.** Und in gleichem lehret der 32 Psalm des Königs und Propheten Davids: **Wohl dem, dem die Uebertretung vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist.**

So sehet ihr nun, meine liebe Christen, daß der einige Glaube itzo nach dem Sündenfall, in der Bekehrung und Busse das Mittel ist, dadurch wir mit GOtt handeln, und dadurch wir das von ihm erlangen, was wir aus dem Ge-

setze nimmermehr erhalten können. Im Gesetz hat es also gelautet: Ich bin der HErr, dein GOtt; Du sollt keine andere Götter haben neben mir. Was ist das? Du sollt GOtt über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Darnach heißt es immerfort und fort: Du sollt GOtt fürchten und lieben, daß du seinen Namen nicht mißbrauchest. Item, Du sollt GOtt fürchten und lieben, und den Feyertag heiligen; und so fortan. Nun aber haben wir diß alles nicht gehalten, wie dürfen wir denn kühnlich für ihn kommen?

Liebe Christen! was wir mit der Furcht und Liebe im Gesetz umgeworfen haben, das lasset uns durch den Glauben im Evangelio wiederum aufrichten: Und haben wir GOtt nicht gefürchtet noch geliebet, wie sichs gehöret; so wollen wir ihm doch gläuben und vertrauen, wie uns solches das Wort des Evangelii lehret, und so gut als der heilige Geist uns solches giebet.

III.

Bishero haben wir nach Nothdurft erwiesen, daß der sündige verdammte Mensch, wenn er sich bekehren und die Seligkeit suchen will, zu niemand sich wenden soll, dann nur zu GOtt; und das soll er thun aus wahrem Glauben, und kindlicher guter Zuversicht, GOtt werde ihn zu Gnaden aufnehmen, und ihn der ewigen Seligkeit theilhaftig machen.

Wenn

Wenn nun also gelehret wird, so stehet der Teufel mit aller Macht darwider, machet einem sehr schwere Gedancken, und gibt einem ein: Wie kannst du dich dessen getrösten, daß dir GOtt wolle gnädig seyn, sintemal du ihn nicht nur zehenmal, sondern viel tausendmal erzürnet hast? Und da stimmet unser eigen Fleisch redlich mit ein, und saget: GOtt ist itzt nicht dein Schutz-Herr, sondern er ist dein Richter. Diesen schwermüthigen und nach der Verzweifelung rennenden Gedancken, begegnet unser Christlicher Apostolischer Glaube, der uns GOttes getreues Vaterhertz also aufschleußt, und zu erkennen giebt; daß einer ein Teufel und kein Mensch seyn muß, der dieses weiß, und gleichwol GOtte nicht trauen will. Denn gleich wie man eines Menschen unsichtbares Hertz aus seinen sichtbaren Wercken erkennet, und wenn einer von dem andern herrliche Gutthaten empfängt, so spüret er daraus seine Zuneigung und günstiges Gemüte gegen sich, und darf ihm ferners um ein mehrers zutrauen: Also und dergestalt werden uns in den dreyen Haupt-Artickeln unsers Christlichen Glaubens, drey sondere und fürnehme Wohlthaten GOttes fürgehalten, aus welchen wir sein unsichtbares Hertz, und sonderliche väterliche Zuneigung gegen uns verstehen, und dadurch in unserm Hertzen und Glauben gestärcket werden können, daß wir uns alles Guten zu ihm zu versehen und zu getrösten haben.

I. Darum so fänget nun der erste Artickel nicht also an: Ich gläube an GOtt, der ein starcker, eiferiger und gestrenger HErr ist, der die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; sondern er fähet also an: Ich gläube an GOtt den Vater, Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden. Mit diesem Werck der Schöpfung, wird reichlich erwiesen, daß GOtt der HErr ein recht väterliches und geneigtes Hertz zu uns habe und trage.

Diß will ich mit einem irrdischen Exempel also erklären, daß es auch der einfältigste verstehen soll. Wann ein Fürst ein schön Schloß bauete, und darneben einen schönen Meyerhof anrichtete, darinnen er allerley Viehzucht hegte; und umher viel fruchtbare Aecker besäete, schöne Gärten darbey anordnete, und es alles also bestellete, daß auf einem solchen Gut eine fürnehme Adelsperson reichlich ihren Aufenthalt und Hofwesen anschlagen könnte: Und dieser Fürst schickte dir armen Handwercks-Mann einen Boten, liesse dich zu sich fordern, spräche dich mit diesen oder dergleichen Worten an: Hier, mein lieber Mann, will ich diß herrliche Schloß und Gebäude, samt aller Zugehör, dir und deinen Nachkommen zu ewigen Zeiten für eigen schencken und verschreiben, und du sollt dasselbige erblich und eigenthümlich zu deinem Besten innen haben, besitzen und gebrauchen; alleine traue mir darum, daß ich dir künftig in allen

Gna-

Gnaden werde gewogen seyn. Wo würde man nun einen Menschen finden, der aus diesem sonderlichen Gnadenwerck und Wohlthat nicht einem solchen gütigen Fürsten trauen würde? Ungeachtet, daß die Schrift lehret und warnet, daß alle Menschen Lügner seyen, Psalm 116, 11. und wir derowegen auf sie unser Vertrauen nicht setzen sollen.

Weil man denn einem Menschen könnte auf eine solche Wohlthat trauen, wie vielmehr will sich gebühren, daß wir unserm HErrn GOtt, der die Wahrheit selbst ist, trauen? Dann derselbige hat uns zum Besten Himmel und Erden erbauet, als ein schön königliches Schloß, und hat einen Lustgarten, das Paradies, gepflantzet, und dem Menschen eingethan. Den Himmel hat er gezieret mit Sonne, Mond, und unzählbar vielen hellglänzenden Sternen. Er hat den gantzen Erdboden mit allerley Thieren erfüllet, und denselbigen gleichsam gantz lebendig gemacht. Er lässet aus der Erden Bäume, Kräuter, Blumen und Früchte, beyde zur Speise und zur Arzney, wachsen. Er hat die Luft mit Vögeln, und das Wasser mit allerley Fischen gesegnet. Er hat die Erde mit vielerley Metallen und Mineralien, als mit seinen Schätzen, gleichsam bespicket und durchfüllet. Also, daß ein ieder sagen und bekennen muß, es sey alles von ihm ordentlich, weislich und reichlich bestellet und geschaffen worden. In dieses alles hat GOtt der HErr den ersten Menschen Adam ein-

gesetzt, und ihn gemacht zu einem Herrn über diß alles; will, daß er samt seinen Nachkommen diese Güter alle inne haben, besitzen und gebrauchen solle; wie solches der achte Psalm v. 7.8.9. rühmet: Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werck: alles hast du unter seine Füsse gethan; Schaafe und Ochsen allzumal, darzu auch die wilden Thiere; die Vögel unter dem Himmel, die Fische im Meer, und was im Meer gehet. Und für diß alles hat GOtt mehr nicht erfordert, denn daß er ihn für seinen GOtt erkennen, ihme am verbotenen Baum Gehorsam leisten, und für diese Wohlthaten mit Lob und Danckſagung dienen solle. Weil denn GOtt der HErr solch eine treffliche Wohlthat in dem Werck der Schöpfung uns erzeiget hat; warum wollten wir denn auch nicht uns zu ihm ferner aller Gnaden getrösten?

Ja, möchte einer sagen, Adam hat solches verschertzt, und ist darum wiederum aus dem Paradiese ausgestossen worden? Antwort: Lieber Christ, GOtt hat nicht allein im Paradiese den Adam erschaffen; sondern was er dazumal an Adam und Eva gethan hat, das treibet der fromme GOtt noch auf den heutigen Tag, bey eines ieden Menschen Erschaffung. Er hat dir auch Leib und Seele, Augen und Ohren, Vernunft, Sinne, Kleider, Schuhe, Essen, Trincken, und alles das, was du in dieser Welt bist und hast, gegeben. Denn wie reich wareſt du, da du zur Welt gebohren wurdest? Hiob 1, 21.

1, 21. was brachtest du mit auf die Welt? 1 Tim. 6, 7. Nichts überall: sondern unser HErr GOtt hat dir durch deine Groß-Eltern, oder durch Vater und Mutter, ein Haus ersparen lassen, darinnen du deine Nahrung treiben und dich erhalten kannst. So siehest du nun, daß GOtt der HErr solche Gnade der Schöpfung nicht nur allein an dem Adam im Stande seiner Unschuld bewiesen, sondern daß er noch heutiges Tages an uns allen, auch in unserer sündhaftigen Natur, gleiches erzeiget

Das machts aber, daß GOtt der HErr unterscheiden kann zwischen der Natur und der Sünde. Der Sünden ist GOtt feind, und von der Sünden wegen dem Menschen. So ferne aber der Mensch GOttes Geschöpf ist, so fern hat er ein Mitleiden mit demselben, will es nicht gantz und gar übergeben, hat es nicht alsbald mit Ketten der Finsterniß gebunden, oder gar zu nicht gemacht, sondern will seine Barmhertzigkeit an ihm erzeigen und beweisen. Warum dieses? Dieweil er ihme Zeit giebet zur Busse. Und will iedermänniglich darmit lehren, wenn einer gesündiget hat: er solle nicht verzagen, sondern sich zu GOtt bekehren; und wenn einer nichts mehr für sich hätte, denn allein sich selbst, so sollte er doch GOtt vertrauen, daß er ihme helfen würde. Denn warum lässet GOtt der HErr die Sonne scheinen über Fromme und Böse, und regnen über des Gerechten und Ungerechten Acker? Matth. 5, 45. denn darum,

daß die Bösen und Ungerechten durch seine Güte sollen zur Busse angetrieben und vermahnet werden. Also, warum verschonet GOtt offtermals eines grossen Sünders, Zungen, Arm oder Bein und anderer Gliedmassen? denn allein darum, daß GOtt der HErr will, daß ein solcher Sünder sich bekehren solle. Denn daß GOtt manchem seine gotteslästerliche oder lügenhaftige Zunge nicht alsbald in seinem Halse verlahmen läßt; nicht lässet geschehen, daß einem seine Hand oder Fuß, damit er oft geeilet, Böses zu vollbringen, alsbald abgehauen, lahm oder zu einem Krüpel gemacht werden: das geschicht alles aus lauter Güte und Barmhertzigkeit GOttes, damit einer zur Busse gelocket werde; und wenn er sich gebessert, alsdenn seine Gliedmassen recht zu GOttes Ehren und des Nächsten Nutzen gebrauche. Und auf solche Weise kann einer den Artickel von der Schöpfung zu seinem Trost, in Uebung wahrer Christlicher Busse gebrauchen.

II. Es folget aber der andere Artickel von der Erlösung, derselbige stärcket uns noch besser; daß also, wer wegen der Schöpfung noch etwa einen Zweifel haben möchte, sich allhier mehr Trosts erholen kann. Denn unter den Menschen ists also beschaffen: Daß wenn schon ein Mensch dem andern grosse Gaben gibt, von Geld und Geldes werth, daß einer billig die Grösse der Wohlthat erkennet; so darf man darum einem nicht allzeit trauen, und sich in allen

len Fällen darauf verlassen, daß er einem allwegen helfen werde. Wenn aber einer mit Gefahr seines Leibes und Lebens einem andern dienet, so ist dieser Dienst so hoch, daß man sich eines in allem zu getrösten hat; daß man also gedenckt: Ey! das ist ein rechter standhaftiger Freund, der hat meinet halben Leib und Leben gewagt; Er wird gewiß auch in andern Nöthen mich nicht stecken lassen.

Also lässet es GOtt der HErr dabey nicht bewenden noch bleiben, daß er im Artickel von der Schöpfung uns mit allerley herrlichen und grossen Wohlthaten überhäufet und überschüttet und die gantze Welt gleichsam eingethan hat: sondern, damit wir ihm desto kühner trauen dürfen, daß er uns, wenn wirs schon bey ihm verderbt haben, wieder zu Gnaden aufnehmen wolle; so greift sich der himmlische Vater selbst an, schickt uns seinen einigen allerliebsten Sohn, welcher mit ihm gleiches Wesens ist, und derowegen viel tausendmal mehr als Himmel und Erden ist; denselbigen schenckt und giebet er uns zu eigen. Und muß nun der Sohn GOttes nicht alleine Mensch gebohren werden, unser Fleisch und Bein an sich nehmen, sondern er muß auch für uns leiden und sterben; auf daß er GOttes Zorn stillete, die Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwältigte und in Sieg verschlünge, und also ein gewiß Pfand der Huld, Gnade und Barmhertzigkeit GOttes würde: derselbige hats so wohl ausgerichtet, daß sich alle

Welt kühnlich auf ihn verlassen darf. Denn Er ist die Gnugthuung, nicht allein für unsere, sondern der gantzen Welt Sünde. 1 Joh. 2, 2. Solches hat er damit erwiesen, daß er wieder von den Todten auferstanden, und gen Himmel gefahren, und sich zu der Rechten GOttes gesetzt hat. Dann wenn er nicht das Werck der Erlösung vollkömmlich verrichtet hätte, so würde sein himmlischer Vater ihn nicht zu seiner Rechten gesetzt, sondern würde ihn wieder auf Erden herunter gewiesen und gesaget haben: Nein, mein Sohn, ich bin noch nicht damit ausgesöhnet und vertragen, sondern du mußt noch besser dran. Aber weil er ihn zur Rechten seiner Majestät hat sitzen lassen, so ist daraus kund und offenbar, daß der himmlische Vater zur Gnüge versöhnet, und gantz zu frieden gestellet sey.

Darum kann itzt ein bußfertig Christenmensch also gedencken: Wenn GOtt der himmlische Vater einen Engel für mich gegeben hätte, so wollte ich ihm darum trauen, daß er es gut mit mir meynete. Nun hat er seinen einigen, ewigen, gleich-allmächtigen Sohn für mich gegeben; warum wollte ich denn den geringsten Zweifel in ihn setzen? Wie ist es müglich, daß er mir nicht alles mit ihme gegeben hätte? Röm. 8, 32. Darum so will ich diesem meinem getreuen Heyland sicherlich trauen, daß er die Handschrift meiner Sünden, die wider mich war, aus dem Mittel geräumet, und ans Creutz genagelt

gelt habe; Coloss. 2, 14. Ich weiß, daß ich durch seinen Gehorsam und Verdienst für dem himmlischen Vater justificiret und gerecht gemacht werde, von der Gewalt des Teufels erlöset sey; und nun gewiß in ihm habe Vergebung aller meiner Sünden, habe Gerechtigkeit und die ewige Seligkeit: Dessen ich ihme ewig Lob und Danck sagen will. Und wenn er dermaleinst kömmet zum Gericht, will ich für seinem Richterstuhl erscheinen; nicht auf meine eigene Gerechtigkeit oder Heiligkeit, auch nicht auf Päpstliche Indulgentien, sondern auf sein eigen des HErrn Christi Verdienst, und will ihm diß fürhalten: Mein HErr JEsu Christe! Ich habe dir, nach der Lehre deines heiligen Evangelii darum getrauet, daß du für meine Sünde gebüssest und bezahlet habest, darauf habe ich mich all mein Lebtag verlassen; und bin auch in ein solches Vertrauen in fester Zuversicht gegen dich von jener Welt abgeschieden; will erwarten, was du für ein Urthel sprechen, und ob du an mir verdammen wollest, daß ich dir, deinem Worte und deinem Verdienst getrauet habe. Gewiß! ein solcher Mensch wird sich keiner Verdammniß zu versehen haben, dieweil er ist in Christo JEsu, Röm. 8, 1.

III. Fürs dritte, so lieat uns gleichwol noch etwas im Wege, dem ich auch begegnen muß. Denn einer also gedencken möchte: Ich muß

ja

bekennen, daß beyde die Schöpfung und die Erlösung, zwey hoher fürnehmer Gnadenwercke GOttes seyen; gleichwol darf ich mich nicht gantz vollkommen darauf verlassen, daß ich deßwegen werde Vergebung meiner Sünden, Leben und Seligkeit haben. Denn ich ja diese beyde Stücke, mit den Juden, Türcken und Heyden gemein habe, die GOtt nicht allein so wol als mich erschaffen; sondern auch, wie ich ofters gehöret, so hat der HErr Christus für der gantzen Welt Sünde gelidten und gnug gethan, darunter denn beydes Jüden und Heyden, so wol auch die Türcken, sollen gerechnet werden. Nun aber lehrest du zu andern Zeiten, daß die Türcken und Jüden verdammt werden, ungeachtet, daß sie GOtt der Vater erschaffen, und Christus JEsus erlöset habe. Woher soll ich denn gewiß seyn, daß ich nicht auch zugleich mit ihnen der Seligkeit möge beraubet werden, sondern für ihnen einen gnädigen GOtt habe?

Liebe Christen! dieser Unterscheid findet sich im dritten Artickel unsers Christlichen Glaubens, von der Heiligung. Durch diesen Artickel wird uns aller Zweifel genommen. Denn Christus, der HErr, hat zwar so wol für Jüden und Türcken gelidten, als für uns: Allein er hat es nicht darbey bewenden lassen, daß er gelidten, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist; sondern er hat am zehenden Tage nach seiner Himmelfahrt seinen lieben Aposteln seinen heiligen Geist gesendet, und sie also angethan mit der

Kraft

Kraft aus der Höhe, auf daß sie feine tüchtige Männer würden, die in der gantzen Welt predigen, Busse und Vergebung der Sünden in Christi Namen verkündigen könnten; und hat ihnen darbey den Befehl gegeben, daß sie ihme sollten eine Gemeine sammlen aus allen Völckern, und in derselbigen die bußfertigen Sünder von ihren Sünden absolviren und lossprechen: Wer nur ihrer Predigt würde Glauben geben, und sich darauf taufen lassen, der sollte der Erlösung geniessen, die erworbene Vergebung seiner Sünden haben, und die Seligkeit davon bringen.

Nun aber haben die Jüden, diese Gnadenpredigten schlechterdinge nicht annehmen wollen, sondern die Jünger Christi aus ihren Synagogen verbannet und zum äusserſten verfolget. Ob auch wol in den Ländern, so unter der Türckey gelegen, erstlich das Wort GOttes ist gewesen, und die Apostel des HErrn selbst die schönesten Kirchen darinnen gepflantzet: so haben doch die Türcken solches hernach wieder ausgetrieben, und ist dasselbe durch die Mahometische Gotteslästerung greulich verfinstert worden. Weil dann diese Völcker solche Gnadenpredigten von sich abgewiesen, und sich selbst der Gnaden GOttes und des ewigen Lebens unwerth gemacht, Apost. Gesch. 13, 46; so ist auch die Schuld ihrer Verdammniß, und daß sie der Erlösung JEsu Christi nicht geniessen, ihr eigen.

Mit uns aber hat es weit eine andere Gelegenheit: Des heiligen Geistes Werckstatt ist bey uns,

uns, da sammlet er dem Sohn GOttes eine Christliche Kirche, durch das Wort und die heilige Sacramenta. Für solche hohe unaussprechliche Gnade und Wohlthat, sagen wir ihme ewig Lob und Danck, und freuen uns dessen von Hertzen, daß GOttes Kirche und Haus bey uns ist, in welchem er austheilet alle seine Himmelsschätze und Güter, die Christus JEsus mit seinem theuren Blut und unschuldigen Tod erworben und gewonnen hat. Denn da diß Haus, GOttes ist, da ist die Gemeinschaft der Heiligen, da ist die Vergebung der Sünden. Daß wir also dieser halben dem frommen getreuen GOtt billig trauen, der sich gleichsam mit einer gedreyfachten Schnur, der Schöpfung, der Erlösung und der Heiligung, an uns verbunden, daß wir an seiner Güte und Treue im geringsten nicht zu zweifeln haben.

Soll demnach hierauf ein armer bußfertiger Sünder solche Gedancken haben: Ob ich wol nicht in Abrede bin, daß ich ein armer Sünder sey; bin auch darüber von Hertzen betrübt, denn ich GOtt meinen Schöpfer vielfältig erzürnet, und das Blut des Testaments meines Erlösers oftmal mit Füssen getreten habe: dennoch verzage ich darum nicht, sondern getröste mich dessen, daß ich nicht in der Türckey, sondern an einem solchen Ort bin, da GOttes Wort geprediget, und die Sacramenta nach der Einsetzung JEsu Christi verreichet und ausgespendet werden. Und weil denn der heilige Geist durch diese Mittel kräf-

tig

tig seyn, und die Vergebung der Sünden wircken will; so verlasse ich mich kühnlich darauf, und traue diesem theuren Pfand und Siegel, daß mir GOtt werde gnädig seyn; darauf gehe ich zur Kirchen, halte mich an diese Mittel und Zeichen, so werde ich in Ewigkeit meiner Seligkeit nicht fehlen können. Ja, ich bin bereit selig, doch in Hoffnung, Rom. 5, 2; und zwar in einer solchen Hoffnung, die nicht lässet zu Schanden werden.

Wer nun in solchen Gedancken und Glauben gehet, lieber! was fehlet doch demselben Menschen? Nichts überall, dann nur ein gar kleines. Daß er nemlich den sterblichen Leib durch den zeitlichen Tod ablege, 1. Cor. 15, 26. Und hiebor fürchte sich nur keiner, sondern erinnere sich in der Todes-Angst, der freudenreichen Auferstehung in Christo, so wird ihme der Tod nur ein schlechter Sprung seyn aus diesem zeitlichen Leben in das ewige. Welches er gewiß und über gewiß darvon tragen wird, wann er anders diß Vertrauen, und den Ruhm der Hoffnung, bis ans Ende feste behalten thut, Hebr. 3, 6.

Nun haben wir also kurtz und einfältig gewiesen, wie ein büssender und betrübter Sünder lernen soll, sich wiederum aufrichten unter der Last der Sünden, damit er nicht darunter versincke und zu Grunde gehe. Er soll erstlich sich zu keiner Creaturen, sondern allein zu dem allmächtigen GOtt wenden, daß, wie er durch das sündigen von GOtt, als dem höchsten Gut, abgetreten ist

zum

zum Bösen und zum Teufel, er also durch die Busse sich wieder vom Bösen zum Guten kehre. Und zu GOtt soll er zum andern bringen ein gut Vertrauen und Zuversicht, und im wenigsten nicht zweifeln, er werde ihm gnädig seyn. Solch Vertrauen aber, soll er zum dritten gründen, auf die drey grosse Wohlthaten GOttes, die Schöpfung, Erlösung, und Heiligmachung; und soll sich bey Leibe mit seinem Glauben von Christo nicht abreissen lassen, ob ihn gleich der Tod darüber frisset und verschlinget; Dann doch zuletzt dieser unbarmhertzige Leutfresser, am lieben jüngsten Tage uns wird wieder herfür müssen gehen lassen, da der allmächtige Durchbrecher Christus JEsus, Mich. 2, 13. die, so ihm also beharrlich in wahrem Glauben bis ans Ende anhangen, mit sich hindurch führen wird, in das ewige Vaterland; Da uns und allen Auserwählten mit Gnaden zusammen helfe GOtt Vater, Sohn und heiliger Geist, hochgelobeter GOtt in Ewigkeit! Amen.

Die

# Die fünfte Predigt,

## Darinnen das liebe Gebet des Vater unsers ist abgehandelt, und gelehret worden, wie ein recht Gottselig Hertz um wahre Busse zu GOtt beten, wider alle Anfechtung ritterlich kämpfen, und zuletzt überwinden soll.

Geliebte im HErrn Christo! Im gesterigen Evangelio hat Euer Liebe angehöret, wie das Cananäische Weiblein, Matth. 15, 21. unserm lieben HErrn und Heyland JEsu Christo drey Ehrengeschencke dargebracht und überreichet habe, mit welchen es den frommen HErrn bewogen, daß er sie ihrer Bitte gewähret, und ihr alles, was sie bey ihm gesucht und gebeten, widerfahren lassen.

Das erste Ehrengeschenck ist gewesen, ein geängstigter und zerknirschter Geist. Dann diß arme elende Weiblein ist dermassen bedränget gewesen, von wegen der grossen Noth und Gefahr ihrer hertzlieben Tochter, die vom Teufel besessen, und jämmerlich geplaget ward, daß sie solchen Jammer und Elend nicht weiter ansehen können, sondern ist für grosser Hertzens-Angst aus dem Hause gelaufen, dieweil ihr gleichsam

ihr Hertz im Leibe zerbrechen, und für unleidlichem Schmertzen zerspringen wollte.

Das andere Ehrengeschenck ist gewesen, **ein wahrer rechtschaffener Glaube**, und ein solcher vertraulicher freudiger Zutritt zu Christo, daß sie nicht gezweifelt, wann sie ihme ihre grosse Noth und Anliegen werde geklaget haben, so werde er sie darinnen nicht verlassen, sintemal er ihr (wie auch iedermann) könne und wolle helfen.

Fürs dritte hat sie ihm dargebracht **ein recht eifriges, inbrünstiges, und unabläßiges Gebet**, in welchem sie also weinet, seufzet, flehet, girret und winselt, auch ihre Noth dem HErrn Christo dermassen fürbringt, daß sie auch ein steinern und adamantisches Hertz hätte erweichen mögen; und derowegen von dem gütigen HErrn alles erlanget, was ihres Hertzens Wunsch und Begehren war.

Nun aber, liebe Christen! soll unter uns ein ieder gedencken, daß wir mit diesem Cananäischen Weiblein Eines Holtzes seyn; das ist, daß wir eben mit gleicher Noth behaftet: und derowegen nicht weniger, als sie, vonnöthen haben, bey Christo um Hülfe und Erlösung anzuhalten. Dann erstlich so kommen wir ja so wol von den Heyden her, als dieses Weiblein. Darnach so hat auch ein ieder seine eigene Seele, die ist gleichsam sein liebes Töchterlein, ein theures Depositum und herrliche Beylage, so ihme vertrauet worden,

den, daß er sie verwahre zur Seligkeit. Und da muß ein ieder bekennen, daß dieselbige zu Hause in seinem Leibe innen liegt, und übel geplaget wird vom Teufel durch viel Sünde und Laster, die er uns täglich eingiebet. Er setzet ihr heftig zu mit vielen grossen Gefährlichkeiten und listigen Anschlägen, daß er uns um die ewige Seligkeit bringen möge. Diesen schädlichen Anfechtungen und Anlauf des leidigen Satans, können wir aus unserm eigenen Vermögen nicht widerstreben: derowegen müssen wir auslaufen, und unsern HErrn Christum suchen, ihn bitten, daß er uns wolle für solchen tückischen und verdammlichen Anfechtungen behüten, und davon gnädiglich erlösen.

Wollen wir aber, daß uns Christus davon erlöse, so müssen wir uns auch einstellen auf die Art und Weise des Cananäischen Weibleins mit den dreyen Ehrengeschencken. Daß wir nemlich erstlich für ihn bringen einen geängstigten Geist und zerschlagenes Hertz; darnach haben einen rechten wahren Glauben und Vertrauen zu Christo, daß er gewiß sich unserer Noth werde annehmen, und dieselbige zum Besten wenden. Endlich müssen wir mit einem beständigen, eiferigen und unabläßigen Gebet bey ihm anhalten, daß, was er kann und will, dasselbe auch unbeschweret in der That uns erzeige.

Und zwar, wie wir uns erstlich als bußfertige Sünder für ihm einstellen und einen geängstigten Geist und zerschlagenes Hertz für ihn bringen sollen, dasselbige hat Euer Liebe vergangene Wo-

chen aus der Erklärung der heiligen zehen Gebote angehöret: Deßgleichen, wie wir ein wahres Vertrauen und festen Glauben gegen ihn fassen und haben sollen, dasselbige ist aus der Lehre unsers Christlichen Glaubens auch nach Nothdurft gehandelt worden. Hierauf wollen wir nun heutiges Tages mit Verleihung göttlicher Gnade sehen, wie wir ihme das dritte Ehrengeschenck, nemlich ein andächtiges, inbrünstiges, demüthiges Gebet, veranstalten und fürtragen sollen. Und wenn wir diese drey Stücke mit einander fleißig üben, so werden wir treten in die Fußtapfen der Weisen in Morgenland, Matth. 2, 11. die man die heiligen drey Könige nennet, welche auch drey Ehrengeschencke dem HErrn Christo in seiner Kindheit gebracht haben. Denn sie thaten ihre Schätze auf, und gaben ihm bittere Myrrhen; dadurch verstanden werden kann ein geängstigtes Hertz, welches durch die Lehre des Gesetzes ist zerknirschet und zerschlagen worden, daß es anfängt, heftig für dem Zorn und Gerichte GOttes zu erschrecken und sich zu fürchten. Darnach brachten sie Gold; welches bedeutet einen wahren Christlichen Glauben, der durchs Creutz und Anfechtung, gleichwie das Gold, durchs Feuer siebenmal bewährt und lauter erfunden wird. 1. Petr. 1, 7. Psalm 12, 7. Endlich so gaben sie auch lieblichen Weyrauch; welchen wir herfür suchen aus der Schatzkammer unsers Hertzens, wenn wir durch das liebe Gebet für GOtt dem HErrn, als mit einem lieblichen Geruch,

ruch, erscheinen. Und solches ist ihm sehr angenehme, wenn es im Glauben geschicht, und auf angezeigte Maaß ihm fürgetragen wird; wie solches auch diese Christliche Reimen andeuten:

Ein Hertz mit Reu und Leid gekräncket,
Darzu mit Christi Blut besprengt,
Voll Glaubens, Lieb und guts Fürsatz,
Ist GOtt ein angenehmer Schatz.

Diesen Schatz des lieben Gebets lasset uns nun herfür suchen, und denselben aus GOttes Wort betrachten.

Dieweil aber solches fein einfältig muß gehandelt werden, auf daß auch die Kinder und jungen Leute dasselbe fassen und behalten können; so wollen wir auf dißmal nur zwey Stücke für uns nehmen.

I. Erstlich will ich berichten, wie ein rechter bußfertiger Christ, in seinem täglichen Vater unser beydes zurücke und fürwärts sehen, und um wahre beständige Busse beten soll. Das ist, wie er erstlich aus seinem vergangenen Leben bedencken soll, was er GOtte abbitten müsse, da er ihn zuvor mit seinen Sünden beleidiget hat; und darnach, wie er für sein künftiges Leben GOtt fleißig bitten soll, daß er dasselbe durch die Gnade des heiligen Geistes, ohne grosse schreckliche Sünden vollenbringen möge. Diß aber kann nicht ausführlich gehandelt werden; sondern wann frommen Christen itzo in der Predigt Anleitung gegeben ist, so sollen sie zu Hause den Sachen

weiter nachdencken, und solches durch tägliche Christliche Uebung practiciren lernen.

II. Darnach, weil einer, der also betet, und ihme seine Busse mit Ernst angelegen seyn lässet, nicht allewege stracks erhöret wird, sondern GOtt bisweilen thut, als wenn er seiner nichts achtete; oder, als wollte er ihme nicht gnädig seyn, dieweil er nicht gehörte unter die Zahl der Auserwählten; oder auch, als wann er der Hülfe GOttes nicht werth wäre: So wollen wir zum andern auch kürtzlich hören, wie wir uns gegen diese Anfechtung rüsten und bereiten sollen, auf daß, wann gleich wir die gantze Zeit unsers Lebens, in diesem Stücke nicht zur Vollkommenheit erhöret werden, wir dannoch mit unserm emsigen und unabläßigem Gebet, so lange der Athem aus unserm Munde gehet, nicht ablassen; sondern immer anhalten, bis wir endlich unserer Bitte gewähret werden, und zum wenigsten im Tode alle Anfechtung durch Christum überwinden, und von aller Sünde erlöset werden.

Der fromme GOtt helfe, daß wirs zu seinen Ehren und unserm Besten verständlich handeln mögen! Amen.

## I.

Ehe ich aber, meine Geliebten! das Erste zu handeln für mich nehme, muß ich zuvor Euer Liebe eine Historie erzählen, die zu dieser Sache nicht undienlich ist, darauf sie fleißig Achtung geben wol-

wolle. Wir lesen im Buch Josuä im 6. Cap. von einem wunderbarlichen Sturmlauf und Eroberung der Stadt Jericho: Als Josua dieselbe Stadt belagern, stürmen und einnehmen wollte, da hat er erstlich seine Kundschafter ausgeschickt, und durch dieselbe mit Fleiß erkunden lassen, wie volckreich und feste diese grosse Stadt wäre, und was es allenthalben für eine Gelegenheit um sie hätte: Da sie dann erfahren, daß GOtt wegen ihrer Sünden von ihr gewichen sey, und sie in der Israeliten Hände geben werde. Darauf ist er für die Stadt gerücket: da hat ihm GOtt befohlen, er solle mit seinem gantzen Volck und Heerlager sechs Tage nach einander in grosser Stille um die Stadt herum gehen, und gleichsam die Festung allein anschauen und betrachten; am siebenden Tage aber sollen die Priester sieben Posaunen in ihre Hände nehmen, welche zur Zeit des Erlaß- oder Hall-Jahres gebrauchet und geblasen werden, und damit siebenmal auf Einen Tag um die Stadt gehen: Und wenn sie das siebende Mal herum gehen, sollen die Priester ihre Hall-Trommeten blasen, und das andere Volck ein Feldgeschrey machen, so würden alsdann die Mauern und festen Thürme von sich selbst einfallen; wie es dann auch, indem, weil die Priester die sieben Posaunen bliesen, geschehen, und darauf ein ieder stracks für sich über die gefallene Mauren in die Stadt laufen, und sie sämtlich dieselbe einnehmen können.

Zu welchem Ende habe ich diese Historie allhier

angeführet? Zu dem Ende, damit unsere junge Leute bey dieser Historie die gantze Lehre, so wir itzo unter Händen haben, desto besser fassen und behalten mögen. Denn sehet, liebe Christen! der leidige Satanas hat durch die Sünde und Bosheit der Welt, auch eine Festung in der Sünder Hertzen aufgebauet. Und so lange nicht über diesen starcken Gewapneten ein stärckerer kommet, der ihm seinen Harnisch, darauf er sich verläßt, ausziehe; so bewahret er seinen Pallast mit Frieden, Luc. 11, 21. Wie sollen wir denn nun ihme diese Festung stürmen und abgewinnen? Da müssen wir auch erstlich unsere Kundschafter ausschicken, und mit Fleiß besichtigen, ob auch etwan der Teufel eine Herberge in unserm Hertzen oder in unserer Seelen gemacht und bestellet habe? ob wir auch gesündiget? Diese Ausforschung und Kundschaft ist vor acht Tagen von uns geschehen in der ersten Predigt, da Euer Liebe erinnert ist worden, wie die Busse so nöthig sey: daß wer nicht wolle allhier in diesem Leben den Teufel in seinem Hertzen, als in seinem Pallast, regieren lassen, und hernacher mit ihm ewig in der höllischen Glut brennen und braten; der solle unverzüglich umkehren und Busse thun, denn GOttes Zorn sey bereits über dieses Regiment des Teufels entbrannt. Darauf sind wir folgends nun in die sechs Tage stillschweigend und mit Seufzen herum gegangen, haben unser eigen Hertz aus den zehen Geboten angesehen, und daraus weiter erkennen gelernet die gewaltige Mu-

Munition und Festung des leidigen Satans, damit er sich gleichsam beschantzet und wider uns bewehret gemacht hat. Diesem mächtigen Feinde aber werden wir unsers Theils viel zu schwach seyn, keinen grossen Schaden noch Abbruch thun können, wo wir nicht mit Seufzen und Thränen bey dem lieben GOtt gnädigen Beystand bittweise erhalten. Und seyn ohne Zweifel ihrer viele bewogen worden, die zuvor sicher gewesen, daß sie nunmehr den Sachen zu Hause fleißiger nachgedacht, einen Eifer und Ernst gefaßt haben, und darauf bedacht seyn, wie sie dem Zorn GOttes entfliehen möchten. Die andern aber, so für sich selbst begierig seyn, und täglich damit umgehen, daß sie eine wahre Christliche Busse wircken möchten, die werden desto grössern Fleiß daran gelegt, und alle Winckel gar genau durchgesucht, und nach dem Gesetze GOttes ihre Wercke, Worte und Gedancken geprüfet und angesehen haben. Und weil wir dann nun hiermit sechs Tage in der Kirchen und zu Hause umgangen seyn, so lasset uns nun auf diesem siebenden Tag, die sieben Bitten des **Vater unsers**, als sieben Hall-Posaunen, herfür suchen, die zur Hand nehmen, darein blasen, und mit inbrünstigem Seufzen und Flehen zu GOtt rufen, und also ein Feldgeschrey machen, zuhauf setzen und fleißig für einander bitten, damit uns GOtt allen ein recht wahr bußfertig Hertz geben wolle, so wird diese Munition und Festung des Satans für sich selbst einfallen und zu Grunde gehen.

Und ob wol ein ieder diß zu Hause selbst fleißig practiciren und üben kann, so lasset uns dennoch allhier in der Gemeine zusammen setzen, und unser Feldgeschrey machen. Es saget der alte Kirchenlehrer Tertullianus: Wir kommen darum in der Kirchen zusammen, daß wir gleichsam unserm HErrn GOtt den Himmel mit dem gemeinen Gebet stürmen wollen, und diese Gewalt gefällt ihm wohl, und ist ihm angenehm.

Allhier aber möchte ein Einfältiger sagen: Ich soll ein Feldgeschrey machen, und mit demselben dem Teufel sein Reich stürmen, und bin doch ein armer ungelehrter Mensch; wie soll ich diß anstellen? oder, wie soll ich schreyen? Nun, liebe Christen! es wäre kein Doctor in der Welt nicht so gelehrt, der uns könnte solche Kunst lehren, wo nicht der allergelehrteste himmlische Doctor, unser aller Heyland und Seligmacher JEsus Christus, aufgetreten, und uns aus seiner himmlischen Theologia unterrichtet und gelehret hätte, wie wir sollen unser Gebet zu GOtt dem HErrn also richten und anstellen, damit es das gesuchte Ende erreiche. Derselbe ist nun unser aller Unverstand und Schwachheit zu Hülfe kommen, hat uns gelehret, GOtt also anzusprechen und zu beten: **Unser Vater, der du bist im Himmel.** Als sollten wir sagen: Ach du getreuer GOtt! wer bin ich armer Wurm und Erdenkloß, daß ich für deinen göttlichen Augen so kühnlich erscheinen darf? Du bist ein Herr aller Herren, ein König aller Könige: Ich bins weder meiner Natur

tur halben, noch viel weniger meiner Sünden halben würdig, daß ich dich einen Vater nennen dürfte; dann **ich habe gesündiget im Himmel und für dir, und bin nicht werth, daß ich dein Sohn genennet werde;** Luc. 15, 21. Aber du bist doch ja ein **barmhertziger Vater**, der du mich also geliebet, daß du uns nicht allein erschaffen, sondern da ich verdorben, hast du mir aus grosser Liebe deinen Sohn gegeben, welcher mich mit seinem theuren Blut erlöset und wieder zu recht gebracht, und gleichsam von neuen erschaffen hat. Nun so traue ich darauf, daß du dich über mich erbarmen wirst, dieweil du der **rechte Vater bist über alles, was Kinder heißt**, Eph. 3, 15. oder Kinder mag genennet werden. Und ob ich wol viel gesündiget habe, und täglich noch sündige, so wirst du dennoch nicht ewiglich zürnen, dieweil, so **weit der Ost vom Abend ist, so weit wirfest du unsere Sünde hinter dich**, Psalm 103, 12. Darum komme ich mit demüthigem Hertzen, als ein Kind zu seinem Vater; und bitte, dieweil du dich sonsten in allem als ein Vater erzeiget hast, du wollest auch im Erhören Vater seyn, dich meiner gnädig erbarmen, und mir deine Hülfe und Beystand nicht versagen.

Wann nun itzo GOtt der himmlische Vater einen solchen fragte: was begehrest du dann? Was wolltest du ihme antworten?

I. Erst-

I. Erstlich bitte ich:

## Geheiliget werde dein Name.

Ach! ich erkenne wohl, daß diß eine sonderbare grosse Wohlthat ist, daß du mir lässest dein heiliges Wort verkündigen, daraus ich deinen heiligen Namen erkennen kann; denn diese Gnade ist nicht allen und ieden Völckern widerfahren, Psal. 147, 19. 20. Die Türcken haben dein Wort nicht: die Jüden haben es zwar, aber sie verstehen es nicht recht; die Decke Mosis hänget ihnen über den Augen, 2. Cor. 3, 15. Nun so habe ich beydes, das Wort, und den rechten Verstand. Aber, ach GOtt! wie oft habe ich dasselbige versäumet? wie oft habe ichs schläferig und nachläßig gehöret? wie oft habe ich nichts daraus behalten? und so ich gleich etwas gefaßt, ist mir doch solches geringer Ernst gewesen, habe es bald wieder vergessen, mich wenig daraus gebessert, ja auch wol darwider gelebet, daß wenn Jüden und Heyden sollten ofters meinen bösen Wandel gesehen haben, so würden sie gesaget haben: Siehe! diese wollen Christen, und derowegen GOtte angenehmer seyn, als wir, und lassen doch solche schändliche Laster von ihnen gesaget werden, davon man kaum unter Jüden, Türcken und Heyden zu sagen weiß, 1. Corinth. 5, 1. Und wenn es gleich die Jüden, Türcken oder Heyden nicht gesehen haben, so hats dennoch der Teufel gesehen, der mich Tag und Nacht für dem göttlichen Angesicht deßwegen lästert und anklag-

klaget, Hiob 1, 6. Offenb. 12, 10. Damit habe ich deinen Zorn, zeitliche und ewige Ungnade verdienet. Aber, ach GOtt! ich lasse mirs alles von Hertzen leid seyn, und bitte dich, du wollest mirs vergeben, und deinen heiligen Geist verleihen, daß ich möge hinfüro ein solches Hertz haben, welches dein Wort von Hertzen liebe, und höher halte, dann Silber und Gold, ihme süsser und lieblicher seyn lasse, dann Honig und Honigseim, Psalm 19, 11. Ps. 119, 103. Daß ich möge daraus einen guten Unterricht fassen, mein Leben Christlich also anzustellen, damit niemand geärgert werde, sondern daß es gereiche mir selber zum Besten, zuförderst aber zu Ausbreitung und Ehren deines heiligen göttlichen Namens; auf daß ihrer viele durch mein gut Exempel mögen bekehret werden, und deinen heiligen Namen preisen.

II. Zum andern bitte ich:

## Zu komme dein Reich.

Dann, mein getreuer GOtt und Vater! ich bin aus deinem heiligmachenden Wort berichtet worden, daß zwey geistliche Reiche seyen: Eines ist dein Reich, darinnen Leben und Seligkeit zu finden. Das andere ist des Teufels Reich, darinnen eitel Verdammniß und der ewige Tod angetroffen wird. Und zwar, zu deinem heiligen seligen Reich hast du mich fleißig rufen lassen, durch dein Wort und desselben Diener,

und

und darneben für des Teufels Reich treulich gewarnet. Aber, ach! ich befinde und bekenne, daß ich mir des Teufels Reich viel zu lieb habe seyn lassen, und allbereit in der Höllen-Pforten eine gute Zeit gesessen; habe mich die Banck der Sünden eben weich und sanft bedüncken lassen, also, daß man mich schwerlich davon hat bringen und abreissen können; und wer weiß, vielleicht habe ich wol etliche solche Stücke begangen, oder zum wenigsten Zuneigung darzu gehabt, die wol an Türcken und Jüden, die ausser deinem heiligen Reiche sind, getadelt und gestrafet werden: Daß ich also, wenn du scharf Recht, nach deiner Gerechtigkeit, mit mir halten wolltest, dein heiliges Reich billig verschertzet hätte. Aber, o lieber getreuer GOtt und himmlischer Vater! ich lasse mir auch dieses hertzlich leid seyn; und bitte dich demüthig, du wollest mir solches verzeihen, und mir deinen heiligen Geist mittheilen, daß ich möge hinfürder ein Reichsgenosse werden deines himmlischen Reichs. Ja, du wollest um Christi willen mit deinem heiligen Geist selbst zu mir kommen, Wohnung in mir machen, Johann. 14, 23. und also Gnade verleihen, daß der Teufel und Satanas möge durch deinen göttlichen Finger ausgetrieben werden, Luc. 11, 20. daß ich hinfüro nicht sey und bleibe eine Cloak des leidigen Teufels, sondern möge vielmehr seyn und bleiben ein Tempel und Wohnung deiner Heiligkeit, 1. Corinth. 3, 16. ein geheiliget Faß, zubereitet zu deinen Ehren, dir, als dem Hausherrn, bräuchlich,

und

und zu allen guten Wercken bereitet, 2. Timoth. 2, 21.

III. Zum dritten bitte ich:

## Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Dein Wille ist meine Heiligung, 1. Thessal. 4, 3. und welchergestalt dieselbe beschaffen seyn soll, das hast du in deinen heiligen zehen Geboten mir fürgehalten. Aber, ach! ich elender Mensch muß, leider! bekennen, daß ich sie nicht mit dem äusserſten Finger angerühret, geschweige, daß ich sie gantz sollte gehalten haben. O der grossen Schande! daß alle Creaturen in der gantzen Welt, ihr Amt, darzu sie von GOtt erschaffen seyn, treulich thun; alleine der Mensch, und unter denselben ich auch bin, ist darinnen säumig und nachläßig, ja thue oft meinem frommen gütigen GOtt alles zu Verdruß und zuwider. Was habe ich dann nun anders hiermit verdienet, denn daß du mich nach deinem ernsten, schrecklichen und unerträglichen Sentenz, (den du deinem Gesetz angehänget, daß ein ieder verfluchet seyn soll, welcher deine Gebote nicht würde halten, 5. Mos. 27, 26.) von deinem Angesicht ewiglich verstossen seyn und bleiben sollte? Aber ich dancke dir, o mein himmlischer Vater! daß du uns dennoch deinen gnädigen väterlichen Willen anderweit geoffenbaret; nemlich, daß du nicht wolleſt den Tod des Sünders, sondern daß er

be-

bekehret werde, und lebe; Ingleichen, daß diß dein Wille sey, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, soll haben das ewige Leben, Johann. 6, 40. So bitte ich dich nun, o mein himmlischer Vater! du wollest mir diese Gnade erzeigen, daß, weil ich befinde, daß ich zwar den Fluch deines Gesetzes verdienet hätte, ich dannoch durch die Gnadenpredigt des Evangelii mich hinwiederum aufrichten, und durch den Verdienst deines Sohnes JEsu Christi, nach deinem geoffenbarten Willen, der ewigen Verdammniß entgehen könne. Und nachdem du mir aus Gnaden meine Sünden wirst verziehen haben, so verleihe mir durch eine neue Gnade deines heiligen Geistes, daß ich einiger massen (weil ie in dieser Welt keine uneingeschränckte Vollkommenheit zu hoffen) anfange, deinen Willen nach deinem heiligen Gesetz zu vollenbringen: Dann aus eigenen Kräften kann und vermag ich nichts, Joh. 15, 5. aber in Christo, und durch deine Gnade, vermag ich alles, Philipp. 4, 13. Du wirst demnach in dieser Welt mit meiner Schwachheit Geduld haben, meine Fehle und Gebrechen zudecken, durch den vollkommenen Gehorsam deines lieben Sohnes; bis ich hinüber komme in den Himmel, da du mit Lust und Freuden siehest, daß dein allerheiligster Wille ohne Unterlaß von allen Engeln und heiligen Seelen geschiehet, Psalm 103, 20. da ich in Heiligkeit und Gerechtigkeit dir auch ewig dienen will.

IIII.

IIII. Fürs vierte bitte ich:

## Gib uns heut unser täglich Brodt.

Bekennen muß ich, lieber GOtt! daß, wenn ich gleich nicht mit Vortheil, Wucher oder Finanzerey, meinem Nächsten seinen Schweiß abgedrungen, daß ich dannoch auf die zeitlichen Güter zu sehr verpicht gewesen bin; habe nimmer mit dem täglichen Brodt zufrieden seyn können, sondern allezeit ein jährliches haben wollen, daß mir also der Bauch nimmer hat können gefüllet werden. Das erkenne ich nun, daß es sündig und unrecht sey: sintemal du ernstlich befohlen hast, **wir sollen wircken die Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben**, Johann. 6, 27: **Wir sollen nicht Schätze sammlen, da die Diebe nachgraben, oder die der Rost verzehren könne**, sondern daß wir vielmehr solche Schätze sammlen, die in Ewigkeit währen mögen, Matth. 6, 19. 20. Derowegen so bitte ich dich, du wollest mir dieses Unrecht verzeihen, und das stets umlaufende Rad meiner menschlichen Begierden Sir. 33, 5. also regieren, damit ich möge der Welt absterben; möge mit St. Paulo mit der Hülle und Fülle zufrieden seyn, und wenn ich habe Nahrung und Kleider, mich gnügen lassen, 1. Tim. 6, 8; möge darnach trachten, wie ich allhier an guten Wercken reich werde, einen guten Vorrath von himmlischen Tugenden zuhaufe sammlen, und künftig die himmlischen Güter besi-

tzen; und in deinem Reiche des Himmels das Brodt über deinem Tische essen möge, Luc. 14, 15.

Die Kinder, Unterthanen und Dienstboten sollen auch also bey dieser Bitte gedencken: Nun, weil uns durch die liebe Eltern und Oberkeit, Herren und Frauen, das liebe tägliche Brodt gegeben und erhalten wird; müssen wir bekennen, daß wir mit unserm Undanck gegen sie vorlängst verdienet haben, daß du uns dieselben hättest nehmen mögen, denn wir uns derselben unwerth gemacht. Aber ach! du getreuer GOtt, was würde wol das für ein Jammer auf dieser Welt werden, und in was Elend würden ich und andere gerathen, wann wir derselben mangeln müßten! Derowegen so bitten wir dich, o lieber Vater! du wollest uns unsere Sünden nicht entgelten lassen, noch uns dieselbige nehmen, sondern sie bey langem Leben erhalten; und verleihen, daß wir durch ihren Schutz unsere Nahrung forttreiben, und im Schweiß unsers Angesichts das tägliche Brodt für uns und die Unseren erwerben mögen. Gib uns auch gute gesunde Luft, gutes Wetter, Regen und Sonnenschein, iedes zu rechter Zeit; damit die Früchte der Erden wachsen, und wenn sie reif worden, eingesammlet werden mögen, damit wir also unser tägliches Brodt darvon haben können.

V. Fürs

V. Fürs fünfte bitte ich:

## Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldenern.

O du getreuer GOtt! ich bin, leider! der grosse Schuldener im Evangelio, Matth. 18, 24. der ich meinem lieben GOtt zehen tausend Pfund schuldig worden: und hätte damit wol verdienet, daß ich mit meiner Seele, Leib und allen Kräften dem leidigen Teufel übergeben, verkaufet, und in die höllische Glut ewiglich geworfen würde; daraus ich billig nicht eher sollte gelassen werden, ich hätte dann den letzten Heller zuvor bezahlet, Matth. 5, 26. Ach! wenn wollte ich doch diese grosse Summen bezahlen? In Ewigkeit nimmermehr. Denn niemand verstehet, wie oft er sündiget, Psalm 19, 14. Weil du aber, o gütiger Vater! deinen eingeliebten Sohn für einen selbstständigen Bürgen angenommen, und für der Welt Leben dahin gegeben hast, Johann. 7, 16.; auch nun mit seinem Blut, als dem rechten Lösegeld, einmal zufrieden gewesen: so bitte ich dich, du wollest mit desselbigen heiligem Blut einen Strich durch die Handschrift, so wider mich war, machen, Coloss. 2, 14. und wollest dieselbe ans Creutz heften, an welchem dein lieber Sohn für mich gelidten hat. Und hilf ja, daß ich hinfüro die Schuld nicht lasse aufwachsen, sondern sie durch tägliche Busse und wahren Glauben, an dem theuren Verdienst deines Sohns JEsu Christi abtrage. Auch wenn etwa mein Nächster

mir zu nahe treten, und mich beleidigen würde, will ich ihm gern verzeihen, mich mit ihm versöhnen und vertragen lassen; zu einem gewissen Zeugniß, daß ich nunmehr barmhertzig sey, wie mein Vater im Himmel barmhertzig ist, Luc. 6, 36; und daß um Christi willen auch mir meine Sünden nicht zugerechnet werden, sondern in die Tiefe des Meers zurücke geworfen seyen. Mich. 7, 19.

VI. Fürs sechste bitte ich:

## Und führe uns nicht in Versuchung.

O lieber GOtt! die Versuchung ist mancherley: Der Satan ficht uns an zur rechten und zur lincken Hand, und meine arme Seele wird im Leibe vom Teufel übel geplaget und angefochten, itzt mit diesem, bald mit andern unordentlichen Flammen und Affecten; und kann ich im wenigsten seinen listigen Anschlägen nicht begegnen, noch seiner greulichen Tyranney Widerstand thun. Auch wie ofte bin ich des guten Vorsatzes gewesen, daß ich mich von gantzem Hertzen zu dir bekehren wolle, dennoch so ist dieser mächtige Feind listig hinter mir her gewesen, und hat mich bald wieder zu Fall gebracht; daß ich also befinde, daß ich viel zu schwach bin, daß ich diesem starcken Gewapneten Widerstand thun möchte, Luc. 11, 21. Demnach so bitte ich dich von Hertzen, du wollest mir gnädigen Beystand leisten, und verhüten, daß ich von meinen ungestümen Affecten nicht wieder zur Sünden hinweg gerissen werde, son-

sondern daß ich durch Kraft deines Geistes, ob ich schon angefochten werde, dennoch einen Christlichen Sieg davon tragen möge.

VII. Zum siebenden bitte ich:

## Sondern erlöse uns von dem Bösen.

Ach, lieber GOtt! es ist unzählbar viel böses in dieser Welt, und dasselbige setzet mir an Leib und Seele, an Gut und Ehre, gantz heftig zu, wie ichs denn auch mit meinen Sünden wohl verdiene. Und weil ich mich denn selbst für dem Bösen nicht hüte, so verdienete ich auch wol, daß ich ewiglich dem Bösen unterworfen bliebe: allein ich thue dir hiermit eine demüthige Abbitte; und da am letzten Stündlein am allermeisten gelegen, dieweil dann zumal die geistlichen Mörder, die Teufel, meiner Seelen am heftigsten zusetzen, und ihr auf den Dienst warten werden, (dann der Satanas wohl weiß, wer ihm alsdenn entgehet, an dem hat er nimmermehr in Ewigkeit einigen Anspruch mehr): so bitte ich dich, du wollest michs alsdenn nicht entgelten lassen, daß ich dich in diesem Leben oft mit meinen Sünden erzürnet und beleidiget habe; mich deswegen nicht verlassen, noch von mir absetzen, sondern dich meiner erbarmen, und mir einen getreuen Beystand leisten: damit ich nicht dann zumal unter dem Bösen beliegen bleibe, sondern vielmehr durch einen wahren Glauben an Christum mit einem seligen Abschiede möge überwinden, zu dir in die ewige Freude und Seligkeit erhaben werden, und alldar mit allen

heiligen Engeln und Auserwählten Christen dich in Ewigkeit loben und preisen.

Diß alles, o allergütigster Vater! bitte ich demüthiglich, nicht auf meine Würdigkeit oder wegen meines Verdiensts, sondern auf deine unendliche Güte und Barmhertzigkeit. **Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit;** Das ist: es gereicht zu deinen göttlichen Ehren, wenn du mich gnädiglich erhöreſt. Denn darzu hast du mich ja anfangs erschaffen, hernach auch durch deinen Sohn erlöset, und endlich mit dem heiligen Geist begnadet, und durch denselben geheiliget; damit in deinem Reich ich unter dir leben, und dich ewiglich loben und preisen möchte. Warum wolltest du denn dein Geschöpf verlassen? oder, wer würde dir in der Höllen dancken, Psalm 6, 6. und dich darinnen loben und preisen? Würde nicht der Teufel in der Höllen auftreten, dich verspotten, und sagen: Siehe! du, GOtt, hast nicht allein anfänglich diesen Menschen erschaffen, sondern auch hernach deinen Sohn für ihn lassen leiden und sterben, auf daß er dein Werck, Geschöpf und Eigenthum wäre: dennoch hast du ihn nicht selig machen können; ich habe ihn dir gleichwol abgefangen, durch meine List und Gewalt: darum so bist du nicht ein allmächtiger GOtt, der du dein Eigenthum für mir, dem Teufel, nicht bewahren kannst. Damit nun dieses Gespötte des Teufels abgewendet werde, so bitte ich dich, o getreuer GOtt! dieweil ich nun auf

Christum

Christum getauft, und wieder dein Werck worden bin, Ephes. 2, 10: du wollest mich auch durch desselben Verdienst ewig selig machen. Wenn ich nun also hier zeitlich werde seyn und bleiben im Reiche der Gnaden; so will ich dort im Reich deiner Herrlichkeit und ewigen Seligkeit dich ewig rühmen, loben und preisen.

Wer nun also gebetet hat, der spreche darauf mit fröhlichem Hertzen: **Amen!** und zweifle nicht, er sey von GOtt dem HErrn gewißlich erhöret, und sey durch GOttes Kraft, und Mittel seines Gebets, des Teufels Reich in ihme zerstöret; und befleisse sich demnach hinfüro, daß er unter Christo in wahrer Gottseligkeit und Gerechtigkeit lebe.

Darum, wenn ja etwa iemand befände, daß der Teufel eine Hütte oder Capelle in seinem Hertzen aufgebauet hätte (wie er denn gerne bey GOttes Kirchen seine Capellen bauet): so rufe und seufze er zu GOtt auf angezeigte Maasse, mache mit dieser Posaunen des **Vater unsers** ein Feldgeschrey; so wirds nicht verbleiben, diese Teufelsburg wird müssen einfallen, und wird in seinem Hertzen an Statt des Teufels **Munition**, ein feiner heiliger Tempel des heiligen Geistes bereitet und aufgebauet werden. Und diß ist **eines.**

II.

Demnach aber, und fürs **andere**, muß man bey dem Gebet auch diß in Acht nehmen, daß ein ieder sein Hertz wohl verwahre: dann wenn

gleich ein Mensch eiferig zu GOtt gebetet hat, so werden doch die Anfechtungen nicht aussen bleiben; und finden sich derselben fürnehmlich dreyerley, wie gesteriges Tages in des Cananäischen Weibleins Historie ist fürgebildet worden. Denn erstlich, hat der HErr Christus zu ihrem Gebet still geschwiegen: Darnach, da ihme der Mund aufgehet, hat es das Ansehen, als wenn der HErr Christus um der Heyden willen nicht auf diese Welt kommen wäre: Endlich aber heißt er sie gar einen Hund, und will sie wegen ihrer Unwürdigkeit gleichsam abweisen. Also gehets uns gemeiniglich auch. 1. GOtt schweigt zu unserm Gebet still, erhöret es nicht alsbald: 2. darauf giebet uns Fleisch und Blut ein, Christus gehe uns nichts an: 3. darüber kräncken wir uns mit unserer Unwürdigkeit. Wir wollen von allen dreyen ein wenig hören, so viel zu unserer gegenwärtigen Materie von der Busse nöthig und dienlich ist; und lernen, wie man solche Anfechtungen abwenden soll.

I. Erstlich ist kein Zweifel, ein rechter wahrer Christ, der itzo durch diese Predigten zu einer wahren Busse bewegt ist worden, wird nicht unterlassen haben, eiferig und inbrünstig itzt wider die Sünde zu bitten: und weil er befindet, daß er eine grosse Schuld auf dem Halse habe, von bösen Gedancken, Worten und Wercken, so wollte er nicht allein gerne solcher Schulden los seyn; sondern auch, da es müglich, wollte er es gerne bey GOtt erhalten, daß es mit ihme dahin gebracht

bracht würde, daß er gar keine Sünde hinfüro mehr haben, sondern derselben gantz absterben möchte. Wenn nun hierauf bey ihme des Sündigens nicht weniger wird; ia vielleicht, ie mehr er mit dem Gebet anhält, ie heftiger sich die böse sündliche Wurtzel und wütende Lust regen will (dann die Sünde klebet uns immer auf das heftigste an, Hebr. 12, 1. also, daß, wenn schon der Leib im Schlaf seine Ruhe hat, dennoch die Seele, und darinnen die sündliche Gedancken, nicht ruhen können): da wird es denn nun bey einem solchen Christen das Ansehen gewinnen, als wenn GOTT zu seinem Gebet gantz stille schwiege.

Aber, liebe Christen! hie müssen wir lernen verstehen, aus was Ursachen GOtt also zu dem Gebet stille schweige. Denn er thuts nicht darum, als wenn er uns unsere Bitte versagen, und die Sünde nicht tilgen wollte (dann die Sünde tilget er ohn unser Fühlen und Empfindlichkeit) sondern er thuts, daß er unsere Busse probire, ob dieselbe rechtschaffen, uns ein Ernst und beständig, oder nur Heucheley sey. Wie denn eine solche heuchlerische Busse gewesen ist, des Königs Sauls weinen, da er mit Thränen bekennet, David sey gerechter als er; dieweil er seiner in der Hölen verschonet, und ihn nicht erwürget hat, 1. Sam. 24, 17. 18. Aber es stehet nicht lange an, da wird Saul so böse, als er zuvor iemals gewesen war, und verfolget den David von neuem, 1. Sam. 26, 2. Gleiche heuchlerische Busse that auch Esau, da der sich

reuen liesse, daß er die erste Geburt verkauft hatte, 1. Mos. 25, 34. und wollte gerne den Segen wieder gehabt haben, Hebr. 12, 17. Aber es hatte keinen Bestand bey ihme: er suchte allein zeitlichen Vortheil, darum erhielt er auch nichts. Will uns demnach GOtt also mit der Erhörung eine Zeitlang aufhalten, damit wir nicht mit heuchlerischer Busse ihn und uns selbst betrügen.

Unterdessen sollen wir mit fleißigem Beten anhalten. Denn, wie Augustinus saget, **GOtt will uns darum nicht bald geben, was wir bitten, auf daß wir desto steter und fester mit unserer Begierde darum anhalten.** Wie dann Christus selbst und St. Paulus uns vermahnen, daß wir sollen inständig beten, im Gebet wacker seyn, und nicht müde werden; Luc. 18, 1. 1 Thess. 5, 17. Denn du wirst diesen grossen Baum des Lebens nicht mit Einem Gebet oder Streich alsbald fällen; wie auch das Cananäische Weiblein, da der HErr Christus schweiget, fortfähret, hält immer an, und will nicht ablassen, bis sie erhöret wird: Also, wenn du gleich bis in deine Grube darum solltest anhalten, daß du der Sünden los werdest, so laß es doch dich nicht gereuen. Und ob du gleich zehen, zwölf, dreyzehen oder mehr Jahre darum hättest gebeten, daß dich GOtt von deinen Sünden sollte erlösen; so gedencke doch, daß du in deinem Sterbestündlein noch am aller-eiferigsten darum beten solltest; denn das ist die rechte Zeit,

in

in welcher du von allen Sünden und allem Uebel, durch das Verdienst JEsu Christi erlöset werden solltest.

Darum sollst du alsdenn also gedencken: Nun, mein lieber GOtt! Ich habe zuvor die gantze Zeit meines Lebens oft gebeten, daß ich möchte gar ohne Sünde seyn; aber ich habe bemercket, daß so lange ich Fleisch und Blut am Halse trage, ich zu solcher Vollkommenheit nicht kommen könne: Nun aber vermercke ich, daß die Stunde herzu nahet, in welcher ich meinen sündhaftigen Leib werde ablegen, und endlich einmal alles Uebels und Unglücks los werden; darum hilf du nun mächtiglich überwinden. Denn wenn du itzt hilfest, so ist mir geholfen in alle Ewigkeit.

II. Unterdessen, weil GOtt schweiget, und einer fühlet, daß er ohne Sünde nicht leben kann, wie er doch von Hertzen wünschet: so giebt ihm der Teufel, oder sein eigen Fleisch solche schwere Gedancken ein: Ach! ich werde vielleicht nicht gehören unter die Anzahl der Auserwählten; wie der HErr JEsus im Evangelio zum Weiblein saget: **ich bin allein kommen zu den verlohrnen Schaafen des Hauses Israel**, Matth. 15, 24. Alldar sollen sich die Christen hüten, daß sie sich in diesen Gedancken nicht vertiefen, noch mit speculiren zu weit gehen; sondern sie sollen thun wie das Cananäische Weiblein, das thut nicht anders, als hätte sie diese Rede des HErrn Christi nicht gehöret, lässet diese Rede für Ohren gehen, und hält unterdessen mit ihrem Gebet an.

Also

Also sollen wir auch uns nicht einlassen in die Disputation von dem geheimen Rathschluß GOttes, sondern mit beten anhalten. Denn GOtt ist nicht ein solcher Particularist, welcher nach seinem verborgenen Willen etliche ausgeschlossen hätte, die er allein durch seines Sohns Verdienst erlösen und zur Seligkeit bringen wollte: sondern es hat GOtt der HErr die gantze Welt geliebet, und derselben seinen Sohn geschenkt, Joh. 3, 19. Der Sohn GOttes ist auch für alle Menschen gestorben, und ist sein Blut eine Versöhnung für der gantzen Welt Sünde, 1. Johan. 2, 2. Es ist auch GOttes Wille, daß allen Menschen geholfen werde, 1. Timoth. 2, 4. Wie wird ihnen aber geholfen? Wenn sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. Diese Wahrheit aber ist nicht, in dieser Welt ohne Sünde seyn; denn, wie Johannes schreibet, so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und ist die Wahrheit nicht in uns, 1 Joh. 1, 8. Denn die Sünde auch den Allerheiligsten bis in ihre Gruben ist ankleben blieben. Sondern das ist die Wahrheit, daß wir unsere Sünde, die in unserm Fleisch wohnet, erkennen; uns dieselben leid seyn lassen, gläuben, daß sie um Christi wegen vergeben seyen, und wandeln fürsichtig, daß wir uns für vorsetzlichen Sünden hüten. Wer in dieser Wahrheit bleibet, dem wird geholfen; wie auch St. Petrus sagt: GOtt hat mit uns Geduld, und will nicht, daß iemand verlohren

ren werde, sondern daß sich iedermann zur Busse kehre. 2. Pet. 3, 9.

Derowegen muß ein ieder sich nur schlecht von denen Gedancken, als wenn er nicht erwählet seyn möchte, abwenden, und in das Verdienst JEsu Christi durch den Glauben mit einschliessen (denn der ist das Buch des Lebens); seine Sünde nicht häufen, sondern dieselbige täglich dem lieben GOtt abbitten: so wird es keine Noth nicht haben.

III. Ueber diese beyde Anfechtungen aber kömmet noch die dritte darzu, daß ihrer viele wegen ihrer Unwürdigkeit kleinmüthig werden, und sich mit diesen Gedancken kräncken: Ach! du bist ein unwürdiger Hund, und deßwegen nicht werth, daß dich die Gnade und Hülfe GOttes anleuchte. Und zwar die Hunde beschreibet S. Petrus in seiner andern Epistel am andern Capitel v. 20. 21. 22. also: Die, so dem Unflat der Welt einmal entflohen sind, durch die Erkänntniß des HErrn und Heylandes JEsu Christi, werden aber wieder in dieselben geflochten und überwunden; mit denen wird das letzte ärger denn das erste. Und wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprüchwort: Der Hund frisset wieder, was er gespyen hat; und die Sau wältzet sich nach der Schwemme wieder im Koth. Also

so muß ich auch bekennen: O! wie oft habe ich GOtte, meinem Heylande, zugesaget: Ich wolle von dieser oder jener Sünde ablassen, wolle mich bessern, und frömmer werden! Aber, ach! wie habe ichs gehalten! Wie ein böser Bogen, Psalm 78, 57. Ich bin wieder zurücke gefallen, und habe mich mit den alten Sünden so verunreiniget, daß es oft hernach mit mir ärger worden ist, als es zuvor gewesen. Sollte mich dann GOtt wieder zu Gnaden auf- und annehmen?

Mancher verschwöret das Vollsaufen; wie lange aber währets? kaum wenig Wochen, so säufet er wieder an. Mancher der gelobet an, er wolle der Unzucht und andern groben Sünden nicht mehr nachhängen; aber wie lange währets? bald greift er wieder zum vorigen Wesen. Wenn denn nun einer sich dergestalt vergreift an der Gnade GOttes, und fället wieder zurücke in die vorige Sünden; so verbleibet es nimmermehr, es kommen ihm diese Gedancken ein: Nun, lieber GOtt! ich bin ärger dann ein Hund oder eine Sau, die sich wieder nach der Schwemme im Koth wältzet. Soll ich dann gleichwol hoffen, daß ich bey GOtt wieder Gnade erlangen möge?

Allhier sollen wir das Kunststück lernen, welches das Cananäische Fräulein im Evangelio gebraucht, daß, da der HErr Christus saget: es ist nicht recht, daß man den Kindern das Brodt nehme, und werfe es für die Hunde; saget sie: Ja, HErr; ich laß es darbey bleiben, daß

daß ich ein Hund sey, doch essen die Hunde von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Matth. 15, 27. Also magst du auch sagen: Ja, HERR; ich bin, leider! auch ein unwürdiger Hund, ein armer gebrechlicher, ja scheußlicher Sünder, und nicht werth, daß ich GOttes Kind genennet werden soll: Aber, mein HErr JEsu Christe, von weßwegen bist du in die Welt kommen? ist solches nicht geschehen um der Sünder willen? Matth. 9, 13. Für wen hast du auch gelidten, und bist gestorben? ist es geschehen um der Gerechten willen? gar nicht; sondern um der Sünder willen. Und weil ich denn auch ein Sünder bin, so suche ich dich als einen Helfer; und bitte dich, mein lieber HErr JEsu Christe, du wollest dich meiner erbarmen. Denn weil die Gesunden keines Arztes bedürfen, sondern nur die Krancken; so wollest du dich meiner, als eines armen und schwachen Patienten annehmen, mit deiner heilsamen Arzeney mich curiren und heilen, und meine Unwürdigkeit und Schwachheit mit dem heiligen Kleide deiner Unschuld zudecken. Und ob ich schon deiner Gnaden nicht würdig bin, so bin ich doch derselben bedürftig. Du bist doch ja nicht der Würdigen halben kommen, sondern von wegen der Unwürdigen, daß sie zur Busse gerufen werden. Weil ich denn von Hertzen begehre Busse zu thun, so laß mich auch derer einen seyn, die deiner Erlösung genieſſen: Ich erkenne meine Sünde, verzeihe du mir dieselben: heile du die Gebeine, die du zerbrochen hast; und hilf, o HErr

Christe

Christe, dem, der nach deinem Namen genennet ist.

Habe ich schon oft nach meiner Versöhnung und nach empfangener Absolution gesündiget, so bedencke doch, was du selbst deinem Jünger Petro fürhältest, daß er seinem Nächsten nicht nur siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal, das ist, vierhundert und neunzigmal, verzeihen und vergeben solle, Matth. 18, 22: Dessen getröste ich mich auch, und halte mich an deine holdselige Zusage und unendliche Barmhertzigkeit; nicht zweifelnde, du werdest, so oft ich dich bittweise ersuche, alle meine Mißhandlung mir verzeihen und vergeben. Ich lasse mich also durch keinerley Art meiner Unwürdigkeit abhalten.

Diß ist ein rechtschaffen Gebet, aus wahrem Glauben, von dem man sagen kann: **Ein demüthig Gebet, aber hoher Glaube,** kann den allmächtigen und unüberwindlichen GOtt überwinden, daß er sich endlich ergiebt, und auf unsere Supplication schreibet: **Es soll geschehen, wie dieser gebeten hat.** Es wird auch gewiß geschehen, und sollte es nicht ehe geschehen, denn am jüngsten Tage, so wird doch endlich etwas daraus werden.

Also haben wir, liebe fromme Christen! auf diß mal zwey Stück gehandelt.

1. Erstlich, wie ein ieder mit seinem Christlichen eiferigen **Vater unser,** die Teufelsburg, die derselbe in unsern Hertzen aufrichtet, uns dardurch

durch in seinem Reich zu behalten, soll stürmen und darnieder werfen: und zwar also, daß er allwege zugleich eine Abbitte thue wegen seiner begangenen Sünden, und um zukünftige Gnade inständig anhalte. Dessen haben wir in der dritten Predigt ein Exempel gehabt, an dem Kirchenlehrer Augustino; welchem Exempel, wenn wir folgen werden, wird es ohne Frucht nicht abgehen.

2. Darnach haben wir gehandelt, welcher gestalt der Glaube derer, die auch eifrig beten, angefochten werde, und wie derselbe soll gestärcket werden. 1. Wenn wir nicht stracks erhöret werden, sollen wir gedencken, es geschehe zur Probe, damit wir in der Busse und am Gebet beständig anhalten. GOtt hat uns auch oft und viel, und zwar lange, umsonst zur Busse gerufen, was soll es denn Wunder seyn, wenn auch wir eine Zeitlang vergebens schreyen und beten? 2. Was die Anfechtung von der Zahl der Auserwählten belangen thut, da soll ich keiner in dieselbe Disputation vertiefen, sondern so lange einer das Wort hat, soll er demselben folgen. Denn welche GOtt erwählet, die hat er auch berufen, Rom. 8, 30. 3. Und ob es wol ein kläglich Ding ist, daß wir so oft wieder einfallen, und als die Hunde zu dem ausgespeyeten wieder eilen; dennoch sollen wir deßwegen nicht verzagen, sondern mit dem Gebet unnachläßig Tag für Tag anhalten, bis uns endlich die Seele ausgehet. Die diß

thun, die werden gewiß in alle ewige Ewigkeit erhöret, und selig werden. Darzu uns allen helfen wolle, die heilige hochgelobete Dreyfaltigkeit! Amen.

# Die sechste Predigt,

## Von der heiligen Taufe und den Schlüsseln des Himmelreichs; in welcher gelehret wird, wie so grosser Trost, einem bußfertigen Sünder, durch diese beyden Stücke mitgetheilet werde.

Bishero, Geliebte im HErrn Christo! haben wir drey Stücke unsers Christlichen Catechismi, so viel der liebe GOtt Gnade und Segen gegeben, abgehandelt, und nach Anleitung derselben, die Lehre von einer Christlichen Busse also gepflantzet, daß wir der tröstlichen Zuversicht seyn, es werde, vermittelst göttlicher Gnaden, so gar ohne Frucht nicht abgegangen seyn.

Wir haben aber diese Lehre also angestellet, daß wir erstlich aus den zehen Geboten gewiesen, wie wir uns alle unter die gewaltige Hand GOttes demüthigen, uns für arme, elende und gebrechliche Sünder erkennen, auch solche Sünde

de erkennen, auch solche Sünde mit schmertzlicher Reue und Leid bejammern und beweinen sollen, nicht allein darum, daß wir wegen der Sünden, GOttes Zorn und Verdammniß verdienet haben, sondern am meisten darum, dieweil wir das höchste Gut, unsern lieben Vater im Himmel, damit erzürnet und beleidiget haben.

Darnach aus den Artickeln des Christlichen Glaubens haben wir gelernet, wie daß wir in unsern Sünden nicht sollen verzagen, sondern wiederum aus den trefflichen Wohlthaten GOttes ein Hertz fassen, seiner Barmhertzigkeit uns erinnern, und durch den Glauben an das theure Verdienst unsers lieben HErrn und Heylandes JEsu Christi alle unsere Zuversicht darauf setzen, daß wir GOtt es zutrauen, er werde um desselben willen uns gnädig und barmhertzig seyn.

Ferner so haben wir aus dem dritten Stück gehöret, wie ein bußfertiger Sünder alle Tage sein Vater unser sprechen, und beydes zurücke und fürwärts sehen solle; auf daß er bey einer ieden Bitte dem lieben GOtt ernstlich wegen seiner begangenen Schuld eine Abbitte thue; darnach seine Gedancken fortan auf das künftige Leben richte, und von Grund seines Hertzens von GOtt bitte und begehre, daß er die Gnade und Kraft darzu verleihen und geben wolle, auf daß er sein Leben in der Gottseligkeit also anstellen möge, damit GOttes Nahme geheiliget, sein

Reich erweitert, und auch sein gnädiger Wille könne allhier angefangen, und dort ewiglich vollbracht werden; und daß er wolle den bösen unnützen Gedancken wehren, auf daß die Schuld nicht weiter auswachse, sondern dem Teufel gesteuret werde; und daß sich GOtt seiner zur letzten Sterbestunde also gnädiglich und väterlich erbarmen wolle, damit er in die ewige Freude aufgenommen werde.

Sind also noch übrig drey Stücke unsers Catechismi, nemlich: die Lehre von der heiligen Taufe, vom heiligen Abendmahl des HErrn, und von der heiligen Absolution, oder von den Schlüsseln des Himmelreichs. Und soll sich allhier niemand irren lassen, daß er sprechen wollte: Du hast selbst gelehret, daß die Busse in sich begreife zwey Stücke: eines sey Erkänntniß der Sünden, und schmertzliche Reue und Leid derselbigen; das andere ein wahrer Christlicher Glaube, und kindliches Vertrauen zu GOtt dem HErrn, um und von wegen des Verdienstes seines allerliebsten Sohnes JEsu Christi: und hast weiter gesaget, daß aus diesen beyden Stücken herfliesse ein neuer Gehorsam, welcher die Früchte der Busse genennet werde. Weil du denn das erste Stücke aus den zehen Geboten, das andere aber aus dem Christlichen Glauben gelehret hast; und darüber aus dem Gebet gewiesen, wie einer sich schicken solle, daß er täglich dem lieben GOtt eine Abbitte thue für die begangene Sünde, und darnach von GOtt dem

dem HErrn begehre, daß er ihm wolle Kraft verleihen, hinfüro Christlich und gottselig zu leben: was ist denn nun ferner nöthig, daß man zu der Christlichen Busse die andern Stücke des Catechismi treibe, hätte ich doch vermeynet, es bestünde alles in diesen itzt erzählten Puncten?

Ja, liebe Christen! unsers HErrn GOttes halben wäre es wol unnöthig: oder aber, wenn GOtt mit den Engeln zu handeln hätte, so würde er schlecht mit wenig Worten, also zu einem ieden unter ihnen sagen: wirst du sündigen, so will ich dich ewiglich wie die Teufel von meinem Angesicht verstossen; wirst du aber wieder Busse thun, so will ich dich wieder zu Gnaden annehmen. Und mit diesen Worten würde es GOtt gegen die Engel bewenden und bleiben lassen. Dann wenn GOtt der HErr den Engeln einen Befehl gibt, und spricht nur ein Wort; so seyn die Engel willig, und richten dasselbige frisch und geschwinde aus. Wenn er aber mit Menschen handelt, als mit einem schwachen Werckzeug, so weiß GOtt der HErr wohl, daß wir Menschen alle und ein ieder, einen ungläubigen Thomas im Busen tragen, Joh. 20, 25. Die wir also gesinnet und geartet seyn, daß wir nicht gläuben, es komme uns denn der Glaube in die Hände; denn was wir sehen und fühlen, das gläuben wir. Deroweegen so giebt er uns nicht nur allein sein heiliges Wort; sondern neben dem Wort, in welchem die Verheissungen begriffen

sind, giebt er uns auch sonderbare Zeichen, die er an das Wort hänget, und damit unsern Glauben stärcket, und bekräftiget dasjenige, was er uns in seinem Wort fürhalten läßt. Als wollte er sagen: Nun, mein lieber Christ, ich habe dir zugesaget, daß ich dir wolle gnädig und barmhertzig seyn, dir um Christi meines lieben Sohns willen deine Sünde verzeihen, und dich wiederum als ein Kind der Gnaden annehmen. Damit du aber meiner Zusage desto gewisser zu trauen und zu gläuben habest, so will ich dir einsetzen die heilige Taufe; und so wahr du darinnen mit dem Wasserbad in meinem Namen übergossen wirst, so wahr habe ich auch für deine Sünde gnug gethan, und will dieselbe dir hiermit verzeihen und vergeben. Item, im heiligen Abendmahl habe ich dir eingesetzt unter dem Brodt und Wein meines lieben Sohns Leib und Blut zu essen und zu trincken; und so wahr du diß hochheilige Sacrament geneussest und empfängst, so wahr will ich dich wiederum zu Gnaden auf- und annehmen. Diß ist Eine Ursach, warum GOtt die Sacramenta verordnet.

Die andere ist diese: Weil GOtt unsere blöde und schwache Natur wohl erkennet, und weiß, daß nicht ein ieder sich der allgemeinen Zusage trösten, und dieselbe vollkömmlich ergreifen kann, (dann obwol im Haufen hinein die heilige Absolution ins gemein allen angekündiget wird, dennoch kann nicht ein ieder sich so bald derselben tröstẽ):

trösten): so hänget er auch die Lehre vom heiligen Sacrament zum Wort hinzu, darinnen er einem ieden das zueignet, was er sonsten in gemein in seinem Wort verheissen und zugesaget hat. Als zum Exempel, lieber Christ, ich frage dich, woher bist du dessen gewiß, daß du ein Kind GOttes, und in seiner Huld und Gnade seyest? Antwort; Daher, dieweil in der heiligen Taufe, da mir mein Name Johannes, Peter oder Paul, Anna oder Margaretha, gegeben worden, da hat GOtt mich insonderheit durch das Wasserbad in Wort abgewaschen von allen meinen Sünden, mich für ein Kind auf- und angenommen, und mir versprochen die Erbschaft der ewigen Seligkeit. Also auch in der heiligen Absolution, leget der Prediger dir und einem ieden insonderheit die Hand auf das Haupt, und spricht dich in GOttes Statt los von allen deinen Sünden. Also auch, im Abendmahl wird einem ieden der wahre Leib und das wahre Blut JEsu Christi in seinen Mund gegeben; zu einer gewissen Versicherung, daß, so wahr er diß Pfand und Sacrament empfangen, so wahr werden ihm auch alle seine Sünden verziehen und vergeben.

Also siehet nun Euer Libe, worzu diese drey Stücke unsers Catechismi in der Lehre von der Busse nöthig seyen; nemlich darzu, damit wir nicht in das Ungewisse Biss thun, sondern wissen, daß wir auch den rchten wahren Nutzen der Busse, welcher ist die Vergebung der Sün-

den, davon bringen. Denn alldar handelt unser HErr GOtt mit uns, gleichwie man pflegt in der Welt zu handeln mit den zeitlichen Gütern. Daselbst giebt man einem nicht alleine einen grossen Brief, sondern es wird an denselbigen noch ein Siegel gehänget; damit wird bestätrigt, daß man alle dasjenige wolle halten, was in solchem Briefe verschrieben worden ist. So ist nun die Bibel unsers HErrn und GOttes grosser Brief, darinnen er uns verspricht hie zeitlich seine Gnade und Barmhertzigkeit, hernach aber ewiglich alle himmlische Schätze und Güter, so da gehören zur ewigen Freude und Seligkeit im ewigen Leben. An diesen grosen Brief, hänget unser HErr GOtt zwey grose Siegel. Eines ist die heilige Taufe, damit er versiegelt, daß wir gewiß Kinder der Gnaden, und Erben des ewigen Lebens seyn sollen. Das andere ist das hochheilige Abendmahl des wahren Leibes und Bluts JEsu Christi. Uber diese beyde Siegel, kommet noch hinzu die heilige Absolution, darinnen ein ieder vergwissert wird, daß ihme GOtt der HErr seine Sünde aus Gnaden vergeben habe, und daß sine Sünde im Blute JEsu Christi ersäuft, unigleichsam ins tiefe Meer gesencket seyen, Mich 7, 19. vermöge des wahren Worts Christi: welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Joh. 20, 23.

Itzo begreifet nun euer Liebe ins gemein, wie diese drey letzten Stücke unsers Catechismi zu ver-

verstehen seyen. Dieweil es uns aber auf dißmal meistentheils darum zu thun ist, daß wir wissen mögen, wie wir diese Lehre zur wahren Christlichen Busse gebrauchen sollen, und es aber in Einer Predigt alles zu handeln zu viel seyn wollte; so wollen wir in dieser Predigt nur diese zwey Stücke für uns nehmen,

I. Erstlich die Lehre von der heiligen Taufe;

II. Darnach die Lehre von den Schlüsseln des Himmelreichs: Und weisen, was für grossen Trost aus diesen beyden Stücken haben können diejenige, welche wahre Busse wircken.

GOtt wolle verleihen, daß es zu seinen Ehren und unserm Besten gereiche! Amen.

I.

Erstlich muß ich Euer Liebe allhier erinnern, wie das Gesetze gleich sey dem Mägdlein, welches in des Aussätzigen Naemans, des Feldobersten in Syrien, Hause gewesen, und gesaget hat: Ach! daß mein Herr wäre bey dem Propheten in Samaria; was gilts er würde ihn von seinem Aussatz reinigen und gesund machen? 2 Kön. 5, 3. Also weiset uns das Gesetze zu dem grossen Propheten und Samariter, und spricht: Ach! wollte GOtt, daß dieser Mensch, welcher seinen geistlichen Aussatz nunmehr erkannt hat, sich möchte zu Christo finden! der würde ihm wol helfen, und ihn reinigen.

Nun aber höret weiter, wenn wir zu Christo kommen, was erfordert derselbe von uns? Der Prophet Elisa saget zu Naeman: er sollte sich siebenmal in dem Jordan taufen, und sich darinnen abbaden, 2 Kön. 5, 10. Der Naeman wird ungeduldig darüber, und fähret mit solchen Worten heraus: Was? seyn nicht in Syrien ja so gute Wasser als in Judäa? was hat denn der Jordan für denselbigen für einen grossen Vortheil? Die Diener aber des Naemans bereden ihn, und sagen: Ey! Herr, wenn dich der Prophet etwas grössers würde geheissen haben, so hättest du es gethan; nun er aber diß geringe befohlen, warum wolltest du es nicht versuchen? Der Naeman lässet sich bereden, folget dem Propheten, und wird also von seinem Aussatz gereiniget, daß er scheinet, wie ein neugebohrnes Kind. Eben also handelt unser HErr Christus, unser grosser Prophet und Samariter, mit uns auch, wenn er uns von unserm geistlichen Aussatz der Sünden reinigen will. Dann er befiehlet uns, und saget: Gehe hin und laß dich taufen. Darwider redet nun unsere tolle Vernunft, und spricht: Ey! wie soll mir diß Bad darzu nützen? ja, wenn ich etwan einen Flecken am Leibe hätte, so möchte die Taufe solche Makel abwaschen. Aber wie soll diese Taufe der Seele dienen? Das kann ich nicht begreifen. Nun, wenn uns unser HErr Christus etwas anders befohlen hätte, so sollten wirs ihme dannoch zu Gehorsam und zu Gefallen

len thun. Derowegen so nehmen wir in diesem göttlichen Wercke unsere Vernunft gefangen in den Gehorsam Christi, 2 Cor. 10, 5. trauen und glauben seinem Wort, nicht zweifelnde, daß wir gewiß durch diß Wasserbad der heiligen Taufe, von unserm geistlichen Aussatz nicht weniger rein werden, dann wie durch das Bad des Jordans der Naeman ist von seinem leiblichen Aussatz rein worden. Die Taufe ist uns der heilige Jordan, welcher uns von allen Sünden, so von Adam auf uns geerbet, und von uns selbst begangen seyn, abwäschet.

Weil dann solches die Taufe wircket, so müssen wir recht aus unserm Catechismo verstehen lernen, was von der Taufe zu halten und zu glauben sey. Und solches ist nun, nach der Lehre unsers lieben Catechismi, fein richtig und deutlich in drey Fragen gefasset.

I. Die erste ist: Was die Taufe sey? Allda muß man recht lernen kennen, daß die Taufe nicht schlecht Wasser sey; denn das Wasser würde es nicht ausrichten, und wann gleich alle Wasser in der gantzen Welt zu Haufe kämen, so hätten sie doch die Kraft nicht, daß sie einen einigen Menschen von Sünden abwaschen könnten: Aber wenn das Wort darzu kömmt, so wird es ein gnadenreich Wasser, und ein Bad der Wiedergeburt. Es hat aber nicht ein iedes Wort solche Kraft, eine Taufe zu machen, sonsten möchte einer wol den gantzen Psalter ablesen, ehe einem eine Sünde abgewaschen würde; son-

sondern diß Wort gehöret darzu: **Ich taufe dich im Namen GOttes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.** Dieses Wort das lehret, daß die Handlung der heiligen Taufe nicht angestellet sey, den Leib abzuwaschen von seiner Unreinigkeit; sondern sey ein solch Werck, da GOtt der Vater das getaufte Kind, an Kindes Statt aufnimmet, Tit. 3, 7. und da GOtt der Sohn, unser HErr JEsus Christus, wird von dem Getauften angezogen mit aller seiner Gerechtigkeit, Galat. 3, 27. und GOtt der heilige Geist erneuert ihn zur seligen Wiedergeburt, und zu dem ewigen Leben.

II. Darnach so lehret uns unser Catechismus, **Was die heilige Taufe wircke?** Nemlich, daß dadurch die Sünde vergeben werde, und ein getaufter Mensch die Gerechtigkeit und das ewige Leben empfange. Diß aber wircket nicht der Prediger an und für sich selbst, sondern es ist alles GOttes Werck, der durch den Dienst des Predigers solches wircket, und der Mensch ergreifet dasselbe durch den Glauben. Dann gleichwie zu Jerusalem unser HErr GOtt bey dem Schaafhause seinen Teich gehabt, Johann. 5, 2. darinnen die Schaafe seyn gewaschen worden, welche zum Opfer sollten gebraucht werden: Also müssen wir Menschen zuvor in der heiligen Taufe auch gewaschen werden, ehe wir unsern Leib und Seele dem lieben GOtt aufopfern, zu einem lebendigen, heiligen, GOtte wohlgefälligen und vernünf-

nünftigen Gottesdienst, Röm. 12, 1. Darum saget St. Paulus zun Epheſ. am 5. Cap. v. 26. daß Christus seine Gemeine heilige, durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihme selbst darstelle, heilig und unsträflich. Solches hat er, St. Paulus, selbst gelernet aus eigener Erfahrung. Dann wie er sich bekehret hatte, Apost. Gesch. 22, 16. da saget Ananias zu ihme: Stehe auf, Paule, lasse dich taufen, und deine Sünde abwaschen. Nicht, daß der Prediger und das Wasser solche grosse Dinge verrichten; sondern daß GOtt selbst durchs Wort mit dem Menschen handelt, und es der Mensch im Glauben ergreifet.

III. Darauf folget endlich, **was die Taufe bedeute?** Die Alten, wann sie getauft haben, so haben sie einen Menschen gantz unter das Wasser getaucht und gestossen, also daß man ihn nicht mehr gesehen, nicht anders, denn als wenn sie einen gantz ersäufen wollten. Diß hat aber bedeutet, daß der alte Adam in uns, durch tägliche Reue und Busse solle ersäufet werden; denn wir werden in den Tod Christi getauft, Röm. 6, 3. 4. darum sollen unsere Sünden getödtet werden. Hinwieder aber solle auferstehen mit Christo ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit für GOtt ewiglich lebe.

Nun diese Lehre ist Euer Liebe aus dem lieben Catechismo wohl bekannt, dieweil solches immer fort und fort getrieben wird.

Jetzund

Jetzund aber müssen wir sehen, wie uns dieses nütze und diene zur Lehre von einer wahren Christlichen Busse, darum es uns zu diesem Mal am allermeisten zu thun ist, auf daß wir also dem Zorn GOttes, der zeitlichen und ewigen Strafe entrinnen mögen.

Allhier aber bedarf es nicht grosser Mühe und Ausführung, daß man darthue, wie die Taufe zur Busse diene und nütze sey. Denn solches gibt sich selbst.

Als 1. Erstlich ist es offenbar, daß durch die Lehre von der H. Taufe alles das bestättiget werde, was bisher von der Busse gelehret worden. Denn unser Catechismus saget, daß die Taufe bedeute und solle eine Erinnerung seyn, daß der alte Adam durch tägliche Reue und Busse soll ersäufet werden, damit der Glaube durch die Liebe thätig seyn könne, Galat. 5, 6. Wenn denn die Taufe solches lehren soll, so zeiget sie ja an, daß wir die Tage unsers Lebens uns der Busse befleißigen sollen.

Soll demnach die Taufe nicht seyn privilegium turpitudinis, (ein Freyheits-Brief, geistliche Schande und Sünde auszuüben,) daß einer gedächte: Nun, du bist ein Kind GOttes worden in der heiligen Taufe, darum wird dir dein HErr und GOtt mehr, als den Heyden und Türcken, zu gut halten; magst derowegen ohne Furcht thun, was du immer wilt, es stehet dir nun alles frey; es hat weder Teufel noch Hölle ei-

nigen Zuspruch zu dir. Nein! so sollen wir nicht gedencken, sondern also: Siehe, meine Taufe soll mir eine tägliche Erinnerung seyn, eines gottseligen Wandels: denn in der heiligen Taufe bin ich von meinen Sünden abgewaschen worden; derowegen muß ich auch mich befleissen, der Sünden hinfüro müßig zu gehen. Ich soll den alten Menschen durch Reue und Leid tödten: ich muß lassen einen neuen Menschen herfür kommen, der GOtt dem HErrn gefallen möge; denn ich itzo meinem GOtt gleichsam gedoppelt verpflichtet und verbunden bin, daß ich dem Teufel Widerstand thun, der Sünden absterben, und der Gerechtigkeit leben soll.

Ja die heilige Taufe erinnert nicht allein, daß wir täglich Busse thun sollen; sondern sie gibt uns noch, über dieses, Stärcke und Kraft, daß wir solches ins Werck setzen, und einen Christlichen und GOtt wohlgefälligen Wandel anfangen mögen. Denn wir alle, und ein ieder, so viel unser getauft seyn, die werden auf den Tod und Auferstehung JEsu Christi getauft, durch dessen Kraft wir der Sünden absterben, und anfangen, in einem neuen Leben zu wandeln. Daher saget S. Paulus Tit. 3, 6. daß in der Taufe der heilige Geist reichlich über uns ausgegossen werde. Zu welchem Ende aber geschicht das, denn daß wir durch seine Gnade heilig und gottselig leben?

Darum sollen wir stets im Gedächtniß behalten den Spruch, welchen S. Paulus führet, Tit. 2,

Tit. 2, v. 11. 12.: Darzu ist erschienen die heylsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns (daß ist, darzu sind wir in der heiligen Taufe von GOtt zu Gnaden angenommen worden) daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht, und gottselig leben in dieser Welt. Ingleichen zum Galat. 5, 24.: Welche Christo angehören, die creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Wer nun durch ein unbußfertiges Leben seiner Taufe vergißt, derselbe schändet nicht allein den HErrn Christum in seinem heiligen Verdienst, sondern er creutziget ihn wieder aufs greulichste, und weit ärger als die Jüden gethan haben; sintemal dieselbigen ihn allein in seiner Niedrigkeit gecreutziget haben, diese aber, die in Sünden fortfahren, die creutzigen ihn in seiner Hoheit und Majestät.

2. Darnach so dienet die Lehre von der heiligen Taufe auch also denen, die da Busse thun, daß ein Christ, wofern er in steter Busse lebet, gewiß seyn kann der Vergebung seiner Sünden, und daß er in GOttes Hulde und Gnade sey; und stärcket also die Taufe den Glauben, welches das andere Stücke ist einer rechten wahren Busse.

Denn wir haben zwar in der Apostel Geschichte am 10. Cap. v. 43. diesen gemeinen Spruch, daß alle Propheten von JEsu Christo zeugen, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden empfahen sollen, alle, die an ihn

ihn gläuben. Nun aber, woher wird dessen unser ein ieder insonderheit gewiß, daß ihme seine Sünden vergeben seyen? Antwort: Aus seiner Taufe. Denn so viel unser auf Christum getauft sind, die haben JEsum Christum angezogen. Gal. 3, 27. Und daß alle, die auf JEsum Christum getauft sind, Vergebung ihrer Sünden haben, das bezeuget S. Petrus, da er zu den Jüden, die JEsum gecreutziget hatten, sagte: Thut Busse, und lasse sich ein ieglicher taufen auf den Namen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Apost. Gesch. 2, 38.

Und allhier soll ein ieder das wohl in Acht nehmen, daß er in der heiligen Taufe nicht allein abgewaschen ist von seinem Erbschaden, sondern es ist ihme auch die Thür geöffnet zu aller Gnade GOttes: Daß auch, wenn einer in diese Anfechtung fället, daß er gedenckt: ich habe gesündiget, wer weiß, ob mich GOtt auch wieder werde zu Gnaden annehmen? so soll er auf seine heilige Taufe sehen, und wissen, daß ihme alldar ein freyer Paß und Zutritt gemacht sey worden zum himmlischen Vater.

Dann, liebe Christen! in der heiligen Taufe hat GOtt mit uns einen Bund gemacht, darinnen er uns zugesaget, daß er uns nicht allein unsere Sünde verzeihen und vergeben wolle; sondern er wolle uns auch heraus reissen aus dem Reich des Teufels, uns versetzen in das Reich

seines lieben Sohns, und in demselben uns mächtiglich schützen, daß die Pforten der Höllen uns nicht überwältigen sollen. Und ob wir schon den Bund brechen, so hält Er doch steiff und fest, daß sein Bund ewig währen soll; wie er bey dem Propheten Hosea bezeuget, Cap. 2, 19. 20: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gerichte, in Gnade und Barmhertzigkeit: Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben; und du wirst den HErrn erkennen. Ingleichen Jerem. 33, 20. 21: Wenn mein Bund aufhören kann, mit dem Tage und Nacht, daß nicht Tag und Nacht sey zu seiner Zeit, so wird auch mein Bund aufhören mit denen, so mir dienen.

So werden wir auch durch die heilige Taufe dem HErrn Christo einverleibet, wie ein Reben dem Weinstock, daß wir von ihme Kraft und Saft empfahen, Joh. 15, 4. Denn gleich wie ein Zweig, der einem Stamm eingepfropfet ist, (ob gleich den Winter über alles erkaltet und verdorret gewesen,) dennoch auf den Frühling, wenn sich die Sonne wieder wendet, neue Kraft empfähet, und alsdenn Frucht träget: also auch haben wir getaufte Christen den Trost, daß, ob wir ja schon bisweilen fallen, dennoch, wenn wir uns wiederum aufrichten durch eine wahre Busse und durch den Glauben an Christum, so empfangen wir in unserm Hertzen wiederum lebendigen

Saft

Saft und Kraft von dem HErrn Christo, vermöge des Bundes, welchen er mit uns in unserer heiligen Taufe aufgerichtet hat.

Und gleich wie die Jüden, wegen des Gnadenzeichens ihrer Beschneidung, das sie an ihrem Fleische getragen, 1 Mos. 17, 11. ob sie schon gesündiget haben, dennoch nicht alsbald verdammet sind worden; sondern sind in dem Gnadenbunde geblieben, und wenn sie nur Busse gethan haben, so sind sie wieder in ihr voriges Recht, der Kinder GOttes, getreten: Eben also hat es mit uns auch gleiche Gelegenheit. Die Taufe ist ein Zeichen und Siegel unserer Gerechtigkeit, wie St. Paulus Rom. 4, 11. die Beschneidung nennet, an welcher Statt die Taufe kommen ist, Coloss. 2, 11. Darum, wenn einer gesündiget hat, so kehre er nur bald wieder um, komme zur Busse, bekenne seine Sünde und bitte GOtt um Gnade: so ists gewiß, daß er sich des Zeichens seiner Gerechtigkeit, das ist, der heiligen Taufe, immer fort und fort wieder trösten könne.

Wir wissen, wie GOtt mit den Israeliten gehandelt, da er in Egypten alle erste Geburt erwürgen lassen wollen, nemlich, daß er den Israeliten dazumal befohlen, sie sollten mit dem Blut des Osterlamms, die Ober- und Unterschwellen der Thüren bezeichnen; und wo solches geschehen, da hat der Würge-Engel für der Thür müssen fürüber gehen, und ihrer verschonen. 2 Mos. 12, 7. Und wie in der Offenbarung Johannis am 7, 4. nicht können beschädiget wer-

den, die auf GOttes Befehl versiegelt waren: also hat GOTT einen jeden unter uns gezeichnet und versiegelt mit dem Blute JEsu Christi in der heiligen Taufe; alldar sind unsere beyde Pfosten, das ist, Leib und Seel, mit dem Blut Christi bestrichen worden. Dieser feste Grund GOttes bestehet, und hat dieses Siegel: Der HERR kennet die Seinen, 2 Timoth. 2, 19. Darum, wenn einer nun im Glauben bleibet; oder, so oft er zu Falle kömmet, wieder Busse thut, und im Glauben aufstehet: so solle der Würg-Engel keine Macht noch Gewalt an ihm haben, sondern für ihm fürüber gehen müssen.

Jedoch soll eben diß Zeichen der heiligen Taufe, welches wir an unserm Leibe tragen, uns wieder bewegen, daß wir unserm Feld-Obersten, dem HErrn Christo, getreu seyn, der Sünden nicht nachhängen, noch unter des Teufels Regiment uns finden lassen. Denn wie es in der Welt keinem für gut hinaus gienge, wenn einer des Römischen Käysers Feldzeichen trüge, und wollte sich doch in des Türcken Lager finden lassen: er sollte wol in vier Stücke geschnidten, oder gespiesset werden: Also wird der gewiß eine böse Belohnung darvon tragen, der Christi Feldzeichen, die heilige Taufe, an seinem Leibe trägt, und also Christi Namen nennet, und doch nicht von der Ungerechtigkeit abtreten will, 2 Tim. 2, 19.

Also siehet nun Euer Liebe, wie auf zweyerley Weise unsere Taufe uns zur Busse diene. Einmal,

mal, indem sie uns erinnert der täglichen Reue und Leid unserer Sünden: das andere Mal, wenn wir wahre Busse gethan haben, daß sie uns tröste des Gnadenbundes, so GOtt mit uns darinnen aufgerichtet, daß wir seiner Güte wieder trauen dürfen.

II.

Hierauf möchte nur einer gedencken: Ja, wenn ich diesen Bund, den GOtt in der heiligen Taufe mit mir aufgerichtet, steiff und fest gehalten hätte, so wollte ich wol getrauen, daß mir solche Erinnerung der heiligen Taufe sollte tröstlich seyn. Aber wie kann ich mich dessen trösten, dieweil ich vor dreyßig, vierzig, funfzig oder mehr Jahren getauft bin; und unter deß so oft diesen Gnadenbund mit meinen vielfältigen Sünden übertreten habe? Darum so wäre es vielleicht wol besser, daß ich mich erst in meinem Sterbstündlein hätte taufen lassen, so möchte ich mich meiner Taufe recht von Hertzen trösten können.

Lieber Christ! es bedarf dessen gar nicht. In der ersten Kirchen zwar hat man etliche gefunden, die ihre Taufe aufgeschoben haben, bis zu ihrem Sterbstündlein; und sind in dem Wahn gestanden, daß es ihnen alsdenn nicht fehlen könne, sie müßten von Stund an selig werden, darum, dieweil sie denn allererst von allen ihren Sünden, die sie ihr Lebtage begangen hätten, wären abgewaschen worden. Die hat man Clinicos geheissen, dieweil sie sich erst auf dem Bette haben taufen

lassen. Aber diß ist gantz unnöthig. Dann wenn einer in der Jugend einmal getauft ist worden, so bedarf er weiter hernach des Taufens gar nicht. Dann es ist nur Eine Taufe, wie auch nur Ein Christus, Ephes. 4, 5. und die Wirckung und Kraft derselbigen einigen Taufe währet bis in die Gruben hinein, und ist ja so kräftig, als wenn einer erst im Alter getauft worden wäre. Allein er soll und muß, wann er gesündiget hat, durch eine wahre Reue und Busse wieder aufstehen; er soll seine Sünde seinem frommen GOtt bey dem Predig-Amte beichten und klagen, ihme dieselbe demüthig abbitten, die gnädige Absolution suchen und holen: so wird der erste Bund, so in der Taufe aufgerichtet, alsdann wieder erneuert. Und das ist, daß der HERR Christus bey dem Fußwaschen saget: **Wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füsse waschen, sondern er ist gantz rein.** Joh. 13, 10.

Was nun aber diese geistliche Reinigung anlanget, kann ich dieselbige itzo nicht ausführlich handeln, sondern ich will nur von zweyen Puncten kürtzlich Erinnerung thun, nach den zweyen Stücken unserer Christlichen Busse, vom Erkänntniß der Sünden, und von dem wahren Glauben.

I. Wann nun ein Christenmensch nach seiner Taufe in seinem Hertzen und Gewissen Schwachheit fühlet, und wollte gern gestärcket seyn, wie soll ers denn anstellen? Antwort: Gehe hin zum

Beicht-

Beichtvater, klage ihm an GOttes Statt dein Anliegen, und begehre, daß er dich aus GOttes Wort trösten, dir die heilige Absolution verkündigen, und also von allen deinen Sünden lossprechen wolle.

Hierbey aber muß ich die Jugend erinnern, daß die Papisten von ihren Leuten erfordert haben, wenn sie wollten ihrer Absolution gewiß seyn, so müßten sie zuvor ordentlich alle ihre Sünde, groß und klein, keine ausgenommen, den München oder Pfaffen anzeigen, und beichten; sonsten, wenn diß nicht geschähe, und sie nur eine Sünde verschwiegen, so könnten sie ihrer Absolution nicht gewiß seyn.

Nun müssen wir zwar aus GOttes Wort unsere Zuhörer unterrichten, wie daß solches von GOtt nicht geboten sey; zu dem, so sey es ein unmöglich Ding, daß einer alle Sünde wissen, und dieselbe erzählen könne. Denn wer weiß, wie oft er fehlet? Psalm 19, 13. Darum, wenn nun einer in gemein sich für einen Sünder angiebt, und darauf die Absolution begehrt, so sind wir mit ihm zufrieden.

Aber sehet, liebe Christen! ob schon der Papisten Lehre falsch, und in GOttes Wort nicht gegründet gewesen, so hat man doch dadurch die Leute fleißig gemacht, daß sie auf ihre Sünde genau Achtung gegeben, auch desto mehr sich dafür gehütet haben, denn sie hättens beichten und also sich selbst gleichsam zu Schanden machen

müssen. Itzo, nachdem wir die Lehre richtig und recht haben, so wollen unsere Leute nicht mehr solchen Fleiß darauf wenden, ihre Sünde zu erkennen und zu beweinen: Niemand will zu Hause für sich selbst die zehen Gebot für sich nehmen, und sein Leben mit Fleiß darnach examiniren, damit er GOtt das abbitte, womit er darwider gethan hat; es will auch künftiger Zeit sich niemand so fleißig hüten, daß er ja seinem HErrn und GOtt nicht wieder in sein Register komme.

Ich muß es für die Einfältigen noch einmal wiederholen. Im Pabstthum, wenn einer hat wollen zur Beicht gehen, so hat er zuvor ein Schreibtäflein genommen, und nach einander seine Sündenfälle nach den zehen Geboten angezeichnet: oder, so er nicht lesen oder schreiben können, so hat er dennoch einen Tag oder drey zuvor fleißig in seinem Hertzen darnach geforschet, wie oft er wol möchte sich an GOtt dem HErrn das Jahr über, seit dem er nicht bey der Beicht gewesen, versündiget haben: und sonderlich, ob er nicht etwa liege in der sieben Todsünden einer, als in Hoffart, Geitz, Lustseuche, Zorn, Neid, Gefräßigkeit, Trägheit, ꝛc.; ob er nicht in den Wercken der Barmhertzigkeit sey nachläßig gewesen: hat darauf seine Kreide genommen, und solche Sünden, die er bey sich befunden, aufgezeichnet, und hernacher seinem Beichtvater dieselbigen alle, so viel er ins Gedächtniß hat bringen können, geklaget und gebeichtet.

Ob nun wol wir solches von unsern Zuhörern

nicht

nicht erfordern, so gehöret dennoch dieser Fleiß darzu, dessen wir sie oft erinnern, daß sie ja ein Paar Tage, oder wenn sie auch mehr Zeit haben können, zuvor, ehe denn sie zur Beicht kommen, fleißig den Sachen nachdencken. Da sollte billig einer etwan in seine Kammer oder sonsten alleine sitzen gehen, daselbsten erwägen und betrachten: Siehe, ich wollte mich gern mit meinem lieben GOtt versöhnen, wie habe ich denn nun diese Zeit über, seit welcher ich nicht bin bey dem Tische des HErrn gewesen, hausgehalten? habe ich auch wol gegen meinen GOtt und HErrn ein Mißtrauen geheget? wie oft habe ich die Eitelkeit dieser Welt mehr geliebet, denn GOtt den HErrn? wie oft habe ich wol GOttes Namen gemißbraucht? wie oft habe ich die Predigt göttliches Worts versäumet? und so ich gleich dieselbige gehöret, dennoch so habe ich mich nichts daraus gebessert. Wie oft bin ich meinen Eltern und Oberherren ungehorsam gewesen, und habe ihnen zuwider gehandelt? wie oft bin ich meinen Nächsten zu nahe gewesen, und habe ihm Schaden gethan? wie oft habe ich mit unreinen Gedancken mich selbst beflecket? wie oft habe ich meinen Vortheil gesucht in Handel und Wandel gegen meinen Nächsten? Und so fort an.

Sehet, liebe Christen! einen solchen Fleiß erfordern wir billig von euch, daß ihr den Sachen zu Hause dergestalt in GOttes Furcht nachdencket. Denn durch solche Gedancken werden erwecket Reue und Leid, neben bitteren Schmertzen

über die Sünde. Ich kann wahrlich nicht gläuben, daß denen Leuten, so öfters nicht ein Viertheil von einer Stunde darauf wenden, einiger Schmertzen der Sünden in ihrem Hertzen entstehen könne: und ist in Wahrheit eine Schande, daß wir, die wir das helle Licht des heiligen Evangelii haben, sollen in diesem Stück der wahren Gottseligkeit von den blinden Papisten überwunden werden. Derowegen sollte ein ieder billig zuvor GOtt dem HErrn zu Hause seine Sünde also beichten und klagen: hernach bedarf es bey den Predigern nicht viel Worte; er kann die heilige Absolution leicht erhalten.

Darnach aber so muß ich auch dieses erinnern, daß ob wol wir Prediger im Beichtstuhl nicht erfordern eine Erzählung aller und ieder Sünde, so haben wir doch in unserm Ministerio, von unserm HErrn Christo, diese Macht empfangen, daß, wo etwa von einem Pfarr- und Beichtkind ein Argwohn, Verdacht oder böse Nachrede einer gewissen Sünde halben entstehet, daß wir im Beichtstuhl desselben halben nachforschen mögen; und alldar soll ein Christ bey Leibe nicht läugnen, sondern als für GOttes Angesicht die Wahrheit sagen.

Aber unsere Zuhörer, dieweil sie der Erzählung aller und ieder Sünden entwohnet sind, und sie etwa einer gewissen Sünde halben besprochen und zu Rede gesetzt werden; so dürfen sie es nicht allein übel aufnehmen, sondern legen sich auch auf die unrechte Seiten, es zu läugnen: und wenn

schon

schon ein Prediger ziemliche Nachrichtung hat, daß es etwan einer Sünden halben so rein nicht ist; so bestreiten sie es doch, es sey nicht also, ja dürfen sich noch darzu verschwören; ungeachtet, daß sich hernach zun Zeiten begiebet, daß in wenig Wochen es offenbar wird, daß sichs also und nicht anders verhalte. Solche Leute lügen nicht dem Prediger, sondern vielmehr dem heiligen Geist, Apost. Gesch. 5, 4. Und wenn hernacher in Kurtzem dasjenige, was sie mit ihrem Läugnen und Verhelen dem Prediger verbergen wollen, offenbar wird, soll eine Oberkeit solche Leute billig hart strafen, auf daß an solchen ruchlosen Leuten andere ein Exempel haben mögen.

Darum, ob wol wir Prediger im Beichtstuhl keine peinliche Nachfrage üben, oder eine Henckers-Beicht erfordern, da einer alles eröffnen müsse, was ihm im Hertzen ist; denn diß gehöret allein GOtt zu: dennoch, wenn einer im Beichtstuhl gefraget wird, besonders da man etlicher massen Nachrichtung hat, daß einer in Sünden gelebet habe; Und man saget zu ihme: Hörest du? ein solch Geschrey gehet von dir, es wird dir Unzucht, Wucher oder dergleichen Laster zugemessen; derowegen so vermahne ich dich, ist ihm also, so wollest du es beichten und bekennen, deinem GOtt abbitten, Vergebung solcher Sünden suchen, und dich hinfüro bessern, oder GOtt wird dich strafen: Allda soll man nicht ungeduldig werden, nicht Umschweiff suchen, sondern richtig zugehen; und gedencken, was man allda entweder bekennet

oder

oder läugnet, daß solches nicht gegen Menschen, sondern gegen GOtt geschehe.

Wie dann auch schon S. Peter die Macht gehabt, daß er den Ananiam, und sein Weib die Sapphiram gefraget, (dieweil er hörete, daß es geitzige Leute wären, und nicht alles Geld, so sie von dem verkauften Acker bekommen, zu der Apostel Füssen geleget hätten,) ob sie den Acker nicht theurer, dann sie gesaget, verkauft hätten. Höret du, Anania, und du Sapphira, saget recht zu, ist dem also, daß ihr den Acker so theuer verkauft habet? Sehet aber zu, und lüget nicht, dann wo ihr nicht die Wahrheit werdet bekennen, so werdet ihr nicht mir, sondern dem heiligen Geist lügen, der euch auch strafen wird: Weil sie dann so muthwilliglich geläugnet, so hat sie GOTT auch dermassen gestraft, daß sie beyde plötzliches und des jähenden Todes gestorben seyn. Apost. Gesch. 5.

Darum, wenn einer in der Beichte, von seinem Prediger, wegen einer Sünden besprochen wird, soll er bey Leibe nicht läugnen, wann es geschehen ist. Und ob ofters mancher sich besorgen wollte, es möchte es der Prediger ausbringen, und weiter nachsagen, daß er alsdann etwa öffentlich für der Welt zu Schanden würde; so soll sich einer dessen gar nicht befahren: wofern es anders ein redlicher, rechtschaffener Prediger und Diener JEsu Christi ist, so wird ers wol bey sich behalten. Denn was alldar bekannt wird, das wird nicht Predigern, sondern GOtte bekannt,

te bekannt, bey dem es auch einig und allein bleiben soll. Darum sollen die Eltern bald von Jugend auf ihre Kinder gewöhnen, daß sie lernen richtig und gerade zugehen, wann sie von ihren Predigern einer Sachen halben besprochen werden. Jedoch, wo ein Prediger etwas, so ihme in der Beichte vertrauet wird, nachsaget, der ist nicht werth, daß er im Amte geduldet werde, oder soll ja zum wenigsten ernstlich gestraft werden. Dann solche Heimlichkeiten soll einer mit sich absterben lassen.

Und diß ist das Erste, das bey der Beichte und Absolution zu betrachten.

2. Das Andere, welches hierbey in Acht zu nehmen, ist: Daß, wann ein Christenmensch zur Beichte gewesen, ein ieder bedencken soll, was er alldar empfangen und geholet habe, und was er von der Absolution halte; ob er auch in seinem Hertzen dessen gewiß sey, daß er nicht nur eines Menschen Stimme, sondern GOttes Wort und Willen gehöret habe.

Darum, wann einem ein Zweifel entstehen wollte, ob ihm auch seine Sünde gewiß verziehen wären, so soll er sich dessen gewiß trösten aus den Sprüchen göttliches Worts. Matth. 16, 19. saget der HErr Christus zu Petro: **Dir will ich des Himmels Schlüssel geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im**

Him-

Himmel los seyn. Und Matth. 18, 18: Wahrlich, ich sage euch: was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn. Und Johan. 20, 22. 23: Nehmet hin den heiligen Geist: welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Aus diesen Sprüchen soll ein frommer Christ sich also trösten: Mein HErr JEsus Christus hat mir diese Zusage gethan, dasselbe, was mein Beichtvater mir werde in der heiligen Absolution ansagen, das soll bey ihm im Himmel Ja und Amen seyn. Weil mich dann derselbe von meinen Sünden los gesprochen hat, so glaube ichs, und bins so gewiß, als wenn es GOtt selber von Himmel herab gesaget hätte.

Derowegen so siehet nun Euer Liebe, daß, wenn wir, leider! das reine Kleid der Unschuld Christi, welches wir in der heiligen Taufe bekommen, besudelt haben, wie wir dasselbe hinwieder reinigen können durch die heilige Absolution. Dann wer aus wahrem bußfertigen Hertzen seine Sünde gebeichtet, und mit wahrem Glauben die tröstliche Absolution empfangen hat, der kann mit fröhlichem Hertzen aufstehen, getrost zu Hause gehen, und ist der himmlischen Gnade so gewiß, als gewiß er GOttes Wort mit Glauben gehöret hat.

Dann wenn wir geistliche Augen hätten, und sehen

sehen möchten, wie wir in der Absolution von der Sünden Banden aufgelöset würden; so würden wir befinden, daß die Bande und Ketten der Finsterniß, damit unser Hertze, Gemüth und Seele umfangen, anders nicht, durch das Hand-Auflegen eines Predigers abfielen, als wie die Ketten Petro von seinen Armen abgefallen sind, da ihn der Engel in dem Gefängniß auf den Rücken geschlagen. Apost. Gesch. 12, 7. Denn der Prediger ist auch ein Engel des HErrn, aus dessen Mund man GOttes Gesetz, Wort und Willen suchen soll, Malach. 2.

Nun sey dieses abermals von zweyen Stücken unsers Catechismi gnug geredet, wie uns dieselbige zur Busse dienen mögen.

Die Taufe dienet uns also zur Busse, daß sie uns erstlich erinnert, wie wir die Sünden, so vom alten Adam herkommen, bereuen, davon abstehen, und täglich eine wahre Christliche Busse wircken sollen. Darnach, weil GOtt mit uns einen Bund in der Taufe aufgerichtet, so soll uns solches dienen zum Trost, daß wir wissen, GOtt hat uns alldar alle unsere Sünde vergeben; darum wir einen gnädigen GOtt im Himmel, und also einen grossen Vortheil für Türcken, Jüden und Heyden haben, welche die Taufe nicht gebrauchen, sondern verachten.

Darnach aber die Lehre von den Schlüsseln zum Himmelreich, dienet uns zur Busse, erstlich also: Daß sie Anleitung giebt zu einer recht-

rechtschaffenen wahren Reue und Leid der Sünden, sonderlich wenn man zuvor zu Hause seine begangene Sünde wohl bedenckt, dieselbige vorher dem lieben GOtt beichtet und klaget. Darnach auch also, daß sie den Glauben stärcket, dieweil man auf empfangene Absolution dessen gewiß ist, daß solche Vergebung bey GOTT im Himmel gültig sey.

Der allmächtige getreue GOtt verleihe, daß auch diese Lehre nicht ohne Frucht abgehe, sondern in vieler Zuhörer Hertzen schaffe eine wahrhaftige, kräftige, beständige Busse; GOTT zu Ehren und ihnen selbst zur Seligkeit! Dann wer also zeitlich Busse thut, er lebe oder er sterbe, so ist er des HErrn, Röm. 14, 8. und wird ihn niemand aus seiner Hand reissen, Joh. 10, 28: derselbe wird ihn theilhaftig machen der ewigen Freuden und Seligkeit:

Amen.

Die

# Die siebende Predigt.

## Vom heiligen Abendmahl, was uns in demselben für Speise und Tranck mitgetheilet werde; wozu solches nütze; wie mans oft und viel gebrauchen, und sich recht darzu bereiten soll.

Geliebte im HErrn Christo! Wir haben zu diesem Mal die Auslegung des heiligen Catechismi, durch GOttes Gnade und Segen gebracht, bis auf das letzte Stück, welches redet und handelt von dem heiligen hochwürdigen Abendmahl des Leibes und Bluts unsers lieben HErrn und Heylandes JEsu Christi. Und damit wir auch diß Stücke also handeln, daß es zur Ehren GOttes des Allmächtigen, und zu unserer Erbauung gereichen möge; so wollen wir auf diß mal diese vier Punete zu erklären für uns nehmen.

I. Erstlich müssen wir wissen, was uns in diesem Sacrament für Speise und Tranck fürgetragen und zu geniessen dargereichet und gegeben werde.

II. Darnach, was solche Speise und Tranck in uns geistlich nütze und wircke zur ewigen Seligkeit, wann wir dieselbe würdiglich genieſſen.

III. Wie sehr ihnen selbst diejenigen schaden, und sich an der ewigen Seligkeit hindern, welche etliche Jahr und Tag sich dieser Seelen-Speise enthalten, oder dieselbige gar selten besuchen.

IIII. Endlich, wie gleichwol diejenigen, so sich zum öftern zu diesem heiligen Abendmahl finden, sich würdig darzu anschicken und bereiten sollen, auf daß sie dieses hochheiligen Leibes und Bluts JEsu Christi gebrauchen mögen zu Vergebung ihrer Sünde, zu Stärckung ihres Glaubens, und also zu Beförderung ihrer Seelen Heyl und Seligkeit.

Und werden also Euer Liebe, sonderlich aus dem letzten Stücke, sehen und vermercken, wie alles das, was wir bishero in sechs Predigten, von der wahren Christlichen Busse gehöret haben, fürnehmlich dahin gerichtet gewesen, daß es lauter Vorbereitungen seyen, damit ein Christ sich also geschickt mache, auf daß er dieses Sacrament würdiglich empfahen möge.

Unser HErr JEsus Christus, der diß hochheilige Sacrament zu seinen Ehren, uns aber zum Besten hat eingesetzt, der wolle mit seiner Gnaden bey uns seyn! Amen.

## I.

Erstlich so weiß Euer Liebe, daß insgemein diß Sacrament wird genennet das Abendmahl des HErrn

HErrn, wie es auch S. Paulus nennet, 1 Corinth. 11, 23. Dieweil der HErr Christus selbst der Wirth ist, und uns in diesem heiligen Abendmahl speiset und trancket, zum ewigen Leben und zu unserer Seligkeit.

So habe ich nun in der Abtheilung gesaget, daß wir erstlich darauf sehen wollten, was uns dieser Himmelswirth in seinem heiligen Abendmahl für Speise und Tranck fürsetze. Denn ob es wol sonsten ein Grobianus-Stück ist, wenn einer zu Gaste gebeten wird, und er will zuvor wissen, was man ihme für Essen und Trincken fürtragen werde; dennoch allhier in diesem Handel ist es kein Stück des Grobianismi: Sintemal der HErr Christus selbst will, daß wirs wissen sollen; und darum hat ers uns in seinem Wort geoffenbaret, und solches lassen durch drey seiner heiligen Evangelisten, den Matthäum, Marcum und Lucam, aufzeichnen: zu welchen noch hinzukömmet, der heilige und auserlesene Apostel Paulus, daß also im vierer Zeugen Mund die Wahrheit dieses Sacraments bestehe.

Wie will uns denn der HErr Christus bewirthen? Er will uns beydes zu essen und zu trincken geben. Zu essen giebt er uns Brodt, und unter demselbigen seinen wahren wesentlichen Leib: Zu trincken giebet er uns Wein, und unter demselben sein wahres wesentliches Blut. Diese Speise und Tranck sollen bey einander seyn, und soll keines von dem andern gerissen oder ohne das andere ausgetheilet werden; wie die Papisten nur allein die Speise

den Layen geben, die Pfaffen aber das Getränke nur für sich behalten wollen: Hierwider bezeugen die Evangelisten, daß beydes Speise und Tranck, Brodt und Wein, müsse bey einander seyn.

Es bezeugen aber die Evangelisten weiter klärlich, daß **unter dem Brodt** uns der HErr Christus seinen wahren wesentlichen Leib zu essen, und **unter dem Wein** sein wahres wesentliches Blut zu trincken gebe. Und weil sie diß sagen und schreiben, so glaubens wir Christen einfältig, ungeachtet, ob wirs gleich **weder sehen noch fühlen, noch riechen noch schmecken.** Allein weil wir es **hören**, daß der HErr Christus solches solle gesagt haben, so trauen wir seinem Wort, da er spricht, **Nehmet, esset, das ist mein Leib, ꝛc. Trincket alle daraus, diß ist mein Blut, des neuen Testaments.** Gedencken demnach wir also: Mein HErr Christus ist mir **wahrhaftig** gnug in seinem Wort, so ist er auch mir **allmächtig** gnug in seinen Wercken, daß ich weiß, daß er alles, was er in seinem Wort gesaget und versprochen hat, auch mächtiglich thun kann.

Wer bey dieser Einfalt schlecht und recht bleibet, der lässet sich nicht irren der falsch-Gelehrten künstlich Fürgeben und unzeitige Weisheit, welche viel aus ihrer **Rhetoric** von den **Tropis** und figürlichen Reden zu sagen wissen. Dann gewiß, die Apostel haben die **Tropos** zur selbigen Zeit, da sie diß aus des HErrn Christi Munde gehöret,

gehöret nicht studiret gehabt; sondern sie seyn einfältig bey den Worten Christi geblieben, und wie sie gelautet, also haben sie es schlecht geglaubet und gedacht: unser HErr und Meister, der bisher in allem wahrhaft erfunden ist worden, der hat gesaget, daß er in diesem seinem Abendmahl unter dem Brot und Wein, uns seinen Leib zu essen und sein Blut zu trincken geben wolle. Nun so trauen wir ihm darum, daß er dasselbige leisten werde, was er uns nach seinem Willen angeboten hat; disputiren nicht darwider, sondern befehlens seiner göttlichen Allmacht, daß er Weise und Wege suche, wie er solches leisten wolle.

Und damit ja in diesem Fall kein Zweifel entstünde, **was uns Christus für einen Leib oder Blut** in seinem Abendmahl geben wolle; so hat er, der HErr Christus selbst, diese Worte hinan gehänget, daß er uns den Leib gebe, **welchen er am Creutz für uns geopfert**, und das Blut, **welches am Stamm des heiligen Creutzes für unsere Sünde vergossen sey.** Nun aber kann der Teufel selbst in der Höllen nicht läugnen, daß nicht der wahre und wesentliche Leib Christi, den er in der reinen keuschen Jungfrauen Maria Leib angenommen, am Creutz aufgehänget, und sein wahres wesentliches Blut, daß in den Adern seines Leibes gewesen, daran vergossen sey. Wie seyn dann Menschen so kühn, daß sie es läugnen dürfen, Christi Leib sey nicht im Abendmahl, sondern sey droben im Himmel, und sein Blut sey vor funfzehen hundert Jahren un-

ter dem Creutz verdorret und verwesen; so doch David im 16. Psalm, v. 10. mit klaren Worten saget: **Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.**

Wahre Christen aber, die halten die Worte der Einsetzung so hoch und wahrhaftig daß sie einen Buchstaben mehr bey sich gelten lassen, denn Himmel und Erden. Denn auch **Himmel und Erden vergehen werden**, Matth. 5, 18. aber die Worte Christi, und der Nutzen, den wir daraus haben, vergehen nicht. Darum so ist es für die Layen der beste und sicherste Rath, sich schlecht, fest und einfältig an die Worte Christi gehalten, daß sich einer im geringsten darvon nicht abführen lasse. Denn wer andern Meynungen beypflichten will, derselbige muß den Sohn GOttes, welcher doch der Mund und Grund der Wahrheit ist, Lügen strafen; darfür ein ieder Christ fleißig verwarnet seyn wolle.

Wir lesen im andern Buche Mosis am 19. Daß, da GOtt der HErr sein Gesetz geben wollte, da hat er sich selber auf den Berg Sinai hernieder gelassen; iedoch in einer dunckeln Wolcken, daß man seine Stimme alleine hat hören, aber nichts sehen können: er hat aber dem Mosi vorher geboten, daß er unten den Berg ringsum verzäunen sollte, damit weder Menschen noch Viehe zu dieser heiligen Stätte naheten; wer aber über dieses an dieselbige heilige Stätte kommen würde, der sollte des Todes sterben. Also sollen wir gedencken, daß GOtt, der Jehova, der

HErr

HErr Christus JEsus, mit seinem wahren Leib und Blut im heiligen Abendmahl zu uns komme; iedoch gleichsam in einer dunckeln Wolcken, im Brodt und Wein verkleidet, daß wir ihn nicht sehen mögen: dann diß wunderbare Geheimniß uns viel zu hoch und groß ist, daß wir es mit unserer Vernunft und Sinnen nicht begreifen mögen. Damit wir nun nicht zu fürwitzig würden, und in diesem heiligen Geheimniß zuviel grübeln wollten, so hat er dasselbe gleichsam verzäunet mit den Worten der Einsetzung: bis an dieselben sollen wir gehen; inner denselben sollen wir uns enthalten, und uns bey Leibe weder die Vernunft, noch andere falsche Schlüsse darüber führen lassen. Dann wer solches verstattet, und sich von diesem festen Grunde abführen lässet, der verleuret den rechten Glauben von diesem Sacrament.

Und diß ist also das erste Stücke, was für Speise und Tranck uns der HErr Christus im Abendmahl zu geben versprochen habe.

## II.

Nun fürs andere: **worzu nützet und dienet es dann, daß uns der HErr Christus diß heilige Abendmahl verordnet und eingesetzet hat?** Allhier ist kein Christenmensch, der es nicht dafür halte, daß alles, was Christus gethan hat, **uns zum Besten** geschehen sey, unsere Seligkeit damit zu befördern: weil er dann alles dahin gerichtet, so wird gewißlich diß grosse Geheimniß

fürnehmlich und sonderlich auch dahin gemeynet seyn. Und zwar, wenn man fraget: wozu diß heilige Abendmahl nütze? so antwortet unser Catechismus: Es wircke Vergebung der Sünden; es gebe Leben und die ewige Seligkeit, allen, die da gläuben, was die Worte der Einsetzung verheissen. Dann Christus der HErr saget selber: Der Leib wird für euch gegeben, und das Blut wird vergossen, zu Vergebung eurer Sünden. Wer nun diesen Worten gläubet, der empfähet im Sacrament das, was die Worte sagen, und wie sie lauten, nemlich, Leben und Seligkeit.

Welch Kind nun diß also fasset und lernet, das hat den rechten Verstand von dem Nutzen dieses hochwürdigen Sacraments. Damit man es aber desto besser mercken könne, so will ich Fleiß thun, ob ich es ein wenig erläutern möge.

1. So ist nun diß der erste Nutzen: Daß durch diß heilige Sacrament der HErr Christus, GOttes und Marien Sohn, sich gerne mit seinen Christen aufs allergenaueste vereinigen wollte, also, daß weder Tod noch Teufel, noch einige Pforten der Höllen, dieselbige von ihm nicht trennen noch abreissen sollten: Dann in ihme haben wir alles, Leben und Seligkeit; ausser ihm aber liegen wir im Verderben und Verdammniß. So hat er nun hierzu Mittel verordnet und eingesetzt, auf daß wir in ihm seyn

und

und bleiben, und er hinwiederum in uns wohnen möge. Hierzu dienet erstlich die heilige Taufe, dardurch wir Christo einverleibet werden: und gleich wie ein junger Zweig, der von einem Baum gebrochen ist, einem andern Stamme eingefropfet und eingepflantzet wird; also werden wir alle in der Taufe von dem alten Adam, welcher ist ein wilder todter Oelbaum, abgerissen, und dem Baum des Lebens, unserm lieben HErrn und Heyland JEsu Christo, eingepflantzet.

Nun aber hat es mit den jungen Reisern diese Gelegenheit, daß leicht ein harter Wind kommen, oder sonsten eine grosse Hitze einfallen mag, dadurch solche junge Reiser vom Stamme entweder abgerissen werden, oder doch wegen der Hitze verdorren und vergehen müssen: also stürmet der Teufel zu den getauften Christen mit Gewalt ein, und wollte gerne durch das Feuer der Trübsal, und die Hitze der Anfechtung sie verderben, und von dem HErrn Christo abreissen. Damit nun solchem Abstossen durch die Sturmwinde der Widerwärtigkeit möchte gewehret werden: so hat der HErr Christus (fürs andere) diß heilige Sacrament verordnet und eingesetzt, daß die Christen durch diese sacramentliche Speise und Tranck sollten noch näher mit ihme, ihrem HErrn, Erlöser, und Seligmacher vereiniget, und so feste an ihm verbunden, und gleichsam mit ihm Eines werden, daß hinfüro auch der Teufel sie beyde nicht solle scheiden können.

Dann sehet, liebe Christen! mit der irrdischen Speise und Tranck hat es diese Gelegenheit: Wann einer dieselbige genossen, wird sie innerhalb kurtzer Zeit, und binnen Tag und Nacht, in vier und zwanzig Stunden, mit des Menschen Leibe also vereiniget, daß, wann einer alsdann die Speise sollte wiederum aus dem Menschen herfür suchen, er fürwahr viel würde zu thun haben, und sollte wol ehe alle Adern durchsuchen müssen, ehe dann er die Speise vom Leibe wieder scheiden könnte; ja, wenn man alle Adern aus dem Leibe schnidte, so würde doch die Speise davon ungeschieden bleiben. Also will der HErr Christus mit uns eine allergenaueste Vereinigung anrichten, daß wir von ihm nimmermehr getrennet noch geschieden werden sollen.

Und das ists, daß der HErr Christus saget: **Mein Fleisch ist die rechte Speise: wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihme.** Joh. 6, 55. 56. Da bezeugets der HErr Christus selber, daß wir ihme durch das heilige hochwürdige Abendmahl, wofern wirs in wahrem Glauben würdiglich gebrauchen, so feste einverleibet werden, daß uns weder der Teufel noch der Tod von ihm abscheiden sollen.

Und diß ist die erste Wohlthat, welche gleichsam der Brunnquell und Hauptgrund ist, daraus die andern herfliessen.

2. Der andere Nutzen ist dieser, daß Kraft dieser

dieser himmlischen Mahlzeit und dieser sacramentlichen Speise und Trancks, wir Christen, die wir sonsten von Natur tragen des Adams Bild, verwandelt werden in das Bild JEsu Christi, von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des HErrn, 2 Corinth. 3, 18. Dann es der Natur von GOtt also eingepflantzet ist, daß, wenn zwey Dinge mit einander vereiniget werden, auf dieselbe Weise und Maasse, wie im vorhergehenden Nutzen angezeiget worden; so wird eines in des andern Natur und Wesen verwandelt. Als, wann der Mensch geneußt andere Speise, Brodt, Fleisch, Fische, Wasser, Wein, Bier; so wird diß alles in des Menschen Natur verwandelt. Aus der Thiere Fleisch, wird Menschen-Fleisch. Und das Fleisch, das zuvor geschlachtet und todt ist, wird wieder lebendig. Das Wasser, Wein und Bier, (wie es die Schrift nennet, Traubenblut), verwandelt sich in des Menschen Geblüte.

Also hat diß hochheilige Abendmahl seine Kraft und Wirckung auch, iedoch auf seine besondere Maasse über und ausser der Natur. Nemlich dergestalt, daß Christi Leib und Blut nicht in unser Fleisch und Blut verwandelt wird. Dann wir geniessen allhier nicht eine natürliche, sondern eine sacramentliche Speise, nemlich ein lebendigmachendes Fleisch und Blut. Darum wird auch solches nicht in unser Fleisch und Blut verwandelt; sondern Christi Fleisch und Blut wircket in uns, daß wir an unserm sterblichen

Leibe

Leibe je mehr und mehr seinem Bilde ähnlich, und also gleichsam in seine Natur transformiret, (verbildet und verändert), oder, (wie St. Petrus redet, 2 Pet. 1, 4.) der göttlichen Natur theilhaftig werden. Daher spricht der alte Kirchenlehrer Augustinus in der Person Christi: **Mich wirst du nicht verändern, sondern du wirst in mich verändert werden.** Höreſt du? Christen-Mensch! (spricht der HErr Christus) mein Leib wird nicht verwandelt in dich, sondern du wirst dardurch transformiret (verbildet) und verwandelt in mich; daß du ein Glied werdeſt meines Leibes, Epheſ. 5, 30. von meinem Fleisch und von meinem Gebeine, und also dardurch mir ähnlich werdeſt. Von dieſer Verwandlung, welche geheimer Weise durch dieſes Geheimniß geſchicht, redet der HErr Christus auch, Johan. am 6, 57: **Wie mich geſandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen: alſo, wer mich iſſet, derſelbe wird auch leben um meinet willen.** Siehet Euer Liebe allhier die Verwandlung, die ich nicht ſetzen dürfte, wenn nicht der HErr Christus ſelbſt den Ausſpruch thäte. Von Natur iſt unſer Fleisch und Blut ein Sünden-Cörper, und ein Fleisch zum Tode verurtheilet, welches das Reich GOttes nicht beſitzen kann, 1 Corinth. 15, 50. Wenn aber unſer Fleisch im Sacrament theilhaftig wird des Fleiſches und Blutes Christi, ſo bekommt es gleichſam eine andere Natur und Eigenſchaft, wird von den Sünden gereiniget,

vom

vom Tode errettet und fähig der himmlischen Güter und Seligkeit. Ja wir sind schon selig, doch in der Hoffnung. Rom. 8, 24.

Dann gleichergestalt wie ein Feuer alles dasjenige, was darein geleget wird, entweder gar zu Feuerflammen macht, oder zum wenigsten demselbigen seine Hitze und Schein mittheilet: (dann lege Holtz an, so siehest du, wie es die Natur des Feuers also bald an sich nimmt: lege kaltes Eisen oder Stahl hinein, so wirst du sehen, wie das harte und kalte Eisen die Natur des Feuers durch Hitze, Schein, und daß es weich wird, an sich ziehet): Also handelt der Sohn GOttes in dieser heiligen Action mit uns auch. Wie er der HErr selber im Evangelio Luc. 12, 49. spricht: Ich bin kommen, ein Feuer anzuzünden. Wenn nun wir Stoppeln, und harte, kalte, eiserne Hertzen, die wir von dem Rost der Sünden gleichsam verzehret sind worden, diesem heiligen göttlichen Werck zugeleget werden: so wircket der HErr Christus in uns durch seine Kraft, daß, die wir zuvor sterblich waren, nun haben die Kraft zu leben; und die wir zuvor waren nur lauter Höllen-Brände, die werden itzo in dieser heiligen Communion Miterben Christi und Kinder des ewigen Lebens.

Also siehet nun Euer Liebe, wohin die Worte des heiligen Catechismi, welche von dem Nutzen dieses Scraments reden, gerichtet seyn.

3. Ferner und fürs dritte, so folget dieser Nutzen

Nutzen aus diesem hochwürdigen Abendmahl, daß wir darinnen theilhaftig werden alles Verdienstes unsers HErrn JEsu Christi; und fürnehmlich dessen, den er uns mit seinem Leiden und Sterben erworben hat. Denn weil er sich selbst uns zu eigen geschencket hat, wie wollte er uns nicht zugleich mit sich alles schencken? Röm. 1, 32. Darum gleich wie Eines sinnreichen verständigen Haupts alle Gliedmassen des gantzen Leibes genieſſen, daß nicht allein das Haupt für sie sorget, ihnen Kraft und Vermögen mittheilet, sondern auch sie und der gantze Leib von des Haupts wegen von iedermänniglich geehret werden: Also, weil der HErr Christus nun unser und der gantzen Christlichen Kirchen Haupt ist, Ephes. 1, 22; und wir durch die hochwürdige Sacramente Gliedmassen seines Leibes worden sind: so genieſſen wir zugleich mit, aller seiner Schätze, Güter, Ehren und Dignitäten, welche er besitzet und hat.

Und handelt also der HErr Christus nicht anders mit uns, denn wie ein Vater mit seinen Kindern. Wie lässet es ihme doch ein Vater oft so Blut-sauer werden, daß er möge seinen Kindern ein gut Erbtheil hinterlassen, auf daß seine Kinder bey demjenigen, welches er mit seinem sauren Schweiß und Arbeit erworben hat, gute ruhesame Tage haben möchten! Also handelt der HErr Christus auch mit uns. Dann, wie hat ers ihme auf Erden lassen so sauer werden, daß er uns möchte das ewige Erbgut im himmlischen Leben

Leben erwerben! Es ist nicht mit Worten auszusprechen, was für Schweiß und Fleiß, für Sorge, Mühe, Arbeit, Hunger, Frost, Verfolgung, Angst, Verachtung, Schmertzen, Schläge und Wunden er hat ausstehen müssen, damit er das Heyl, welches Adam verlohren, wieder erlangen möchte. Derselben Mühe und Arbeit aller werden wir theilhaftig, wann wir dieser himmlischen Mahlzeit würdiglich genieſſen. Allein, daß diß eine grosse Ungleichheit ist, zwischen ihm und uns; was er mit leiden und sterben erworben hat, dessen werden wir durch essen und trincken theilhaftig; und was er hat gewinnen müssen mit ausgespanneten und an das Holtz genagelten Händen, dasselbe erlangen wir, wenn wir die Hände gleichsam nur in den Schooß legen: und besitzen also mit Ruhe und Frieden, ja in lauter Freuden diese ewig währende Güter, welche ihm so theuer mit den gröſſesten und gantz unaussprechlichen Schmertzen Leibes und der Seelen, die er über die dreyßig Jahre auf dieser Erden ausgestanden, zu erwerben ankommen seyn.

4. Weiter so haben wir noch diesen Nutzen davon, als den **vierten**, daß **wir** durch diese geistliche Speise und Tranck **gestärcket werden wider alle unsere geistliche Feinde**; daß, die wir sonsten von Natur ihnen viel zu schwach wären, itzo durch Kraft dieser Speise in Christo, denselbigen starck und gewachsen genug seyn. Denn also schreibet der heilige **Chrysostomus**: **Wir gehen von diesem Tische anders nicht**

als

als Löwen, die Feuer aus ihrem Rachen blasen, und sind dem Teufel und allen unsern Feinden schrecklich, daß sie sich für uns fürchten müssen.

Daher lesen wir vom heiligen Lehrer und Märtyrer Cypriano, daß er den Gebrauch gehabt, wenn etliche Christen, in den greulichen Verfolgungen, sich durch Furcht der grausamen Tyranney vom Christen-Glauben schrecken lassen; so hat er, diesem Abfall zu begegnen, seine Zuhörer zu sich gefordert in die Kirchen, und dieselbige alldar wider den Sturm der Verfolgung gewapnet und ausgerüstet; nicht mit leiblichem Harnisch und Spiesse, sondern mit dem wahren Leibe und Blute, unsers HErrn JEsu Christi: dann er verstunde wohl, daß eine besondere Kraft von dieser Speise und von dem Getränckе zu erlangen wäre. Und wenn er sie also ausstaffiret, so hat er zu ihnen gesaget: nun so seyd gnugsam gerüstet, gehet hin in GOttes Namen; diese Speise wird euch dermassen stärcken, daß ihr alle Marter und Pein um Christi willen gerne geduldig und mit Freudigkeit werdet erleiden und ausstehen können. Wie ihme denn solches gelungen hat, und er dardurch manchen stattlichen Märtyrer in seiner Kirchen erzogen, und aus derselben ins ewige Leben befördert hat.

O! wie ist dieser heilige Kirchenlehrer so gantz und gar nicht der nichtigen Meynung derer zugethan gewesen, welche fürgeben, es sey nicht nöthig, daß man zur Zeit des Sterbe-Stündleins das Abend-

bendmahl des HErrn gebrauche, dieweil es der Krancke wol zuvor bey gesünden Tagen empfangen und genossen habe, und durch den Glauben Christo bereit einverleibet sey; reden auch darauf sehr schimpflich darvon, wenn man das Sacrament des Leibes und Blutes Christi einen Zehrpfennig nennet, mit dem man sich auf die Fahrt nach dem ewigen Leben rüsten und gefaßt machen soll. Aber wie der heilige Cyprianus seine Zuhörer darzu vermahnet hat: sie sollen des heiligen Abendmahls gebrauchen, wenn sie sich des Henckers zu befahren hatten, darmit sie im Glauben steiff und fest bestehen, und ritterlich alle Feinde überwinden möchten: Also und nicht weniger sollen wir, die wir den Teufel zum Hencker, und den Tod zum Tyrannen haben, uns vor unserm Abschiede mit der heylsamen Speise des Leibes und Bluts Christi verwahren, so werden uns diese letzten Feinde keinen Schaden zufügen können. Und diß ist also der vierte Nutzen.

5. Der fünfte Nutzen ist, daß unsere Leichname, ob sie schon durch den zeitlichen Tod hinweg gerissen werden, dennoch durch diese himmlische Mahlzeit vergewissert werden, nicht alleine der Hoffnung der fröhlichen Auferstehung von den Todten, sondern auch der ewigen Herrlichkeit, die an ihnen am jüngsten Tage soll geoffenbaret werden. Daß gleichwie der HErr Christus Johan. 2, 19. den Jüden gleichsam Trotz bietet, da Er spricht: brechet immerhin diesen Tempel meines Leibes ab,

am dritten Tage will ich ihn wieder aufrichten; Als wollte der HErr Christus sagen: ich frage nichts darnach, daß ihr mich dermaleinst werdet ans Creutz nageln, und daß ich nach dem Tode werde begraben werden; denn ich weiß wol aus dem 16. Psalm, v. 10, daß ich nicht werde die Verwesung sehen: Der Tod hat über mich nicht zu herrschen. Also können wir auch zum Tode sagen: brich immerhin diesen Tempel des sterblichen Leibes ab, und lege diesen sündhaftigen Leib immer hin in die Erden: du sollt aber gleichwol wissen, daß mir solches zum Untergange oder Verderben nicht gereichen werde, sondern wie mein HErr Christus im Grabe nicht geblieben, sondern am dritten Tage auferstanden ist; also, weil ich dieses unsterblichen und lebendigmachenden Leibes des HErrn Christi im Sacrament theilhaftig worden bin, und er also in meinem sterblichen Leibe, als in seinem Tempel, wohnet; so habe ich auch die Hoffnung der Auferstehung, und ich bin dessen vergewissert, daß ich werde nach diesem elenden und mühseligen Leben, in Kraft meines HErrn Christi, einen heiligen verklärten Leib bekommen, Philip. 3, 21. auch der ewigen Freuden und Herrlichkeit darinnen theilhaftig werden: denn zu einem gewissen Pfand desselben habe ich im Abendmahl den Leib Christi empfangen.

Diß ist abermals ein trefflicher Nutzen, welcher aus der Nießung dieses heiligen Abendmahls herfleußt; und könnten wir wahrlich nichts köstlichers

lichers noch herrlichers weder im Himmel noch auf Erden empfahen, zu der Vergewisserung der zukünftigen Herrlichkeit.

Wir lesen von dem Tempel Salomonis, wie derselbige auf GOttes Befehl auf das allerherrlichste gezieret und ausgeputzt gewesen sey, also, daß er inwendig mit lauter gediegenem Golde überzogen gewesen, und also für der fürnehmsten Wunder-Gebäuden eines gehalten worden, die in der Welt zu finden waren; und ist doch nichts anders darinnen gewesen, dann nur Figuren und Fürbilde des HErrn JEsu Christi, als die Lade des Bundes mit dem Manna oder Himmelbrodt, die zwo steinerne Tafeln des Gesetzes Mosis, und die Ruthe Aaronis: Wie vielmehr ist dann zu hoffen, daß der Cörper im ewigen Leben werde auf das herrlichste gezieret und verkläret werden, welcher in dieser Welt durch das Gehör göttliches Worts, und durch die hochwürdigen Sacramenta zubereitet wird, daß er ein Tempel und Wohnung werde des Leibes, in welchem **wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhaftig**? Coloss. 2, 9.

In Betrachtung dieses Nutzens haben die alten Kirchenlehrer, den Artickel von der Auferstehung des Fleisches auf den Gebrauch des heiligen Abendmahls gegründet. Dieweil wir darinnen vereiniget werden mit dem Leibe, von dem wir wissen, daß **er hinfort nicht mehr stirbet, daß der Tod hinfort über ihn nicht herrschet**, Röm. 6, 9.

Und diß sind also die fünf herrliche Nutzen, die wir von diesem heiligen Sacrament haben.

III.

Weil denn dem also, so wird itzo ein ieder fürs dritte selbst leicht aus diesen fürnehmen und herrlichen Nutzen verstehen, wie so grosser Güter sich diejenigen berauben, und an ihrer Seelen Heyl und Seligkeit hindern, die sich des Gebrauchs dieses Abendmahls also enthalten, daß sie, ich will nicht sagen Jahr und Tage, sondern oft länger, dahin gehen, ehe sie sich einmal zu dem Tische des HErrn finden: und wenn sie es gleich thun, thun sie es vielleicht mehr aus Zwang und halb genöthiget, dann freywillig. Diese berauben sich selbst eines so edlen und theuren Schatzes ihrer Seelen, daß wenns ein anderer ihnen vorenthielte, sie wol die grösseste Klage wider ihn anstellen dürften: aber da thun sie ihnen diß selbst. Darum ist es auch kein Wunder, daß bey solchen Leuten wenig Frömmigkeit gespüret und gemercket wird; dann sie die Mittel verachten, dadurch sie in der Frömmigkeit gestärcket werden könnten. Fürwahr wenn ich einem bis auf den Tod feind wäre: (da mich GOtt für behüte!) so wollte ich ihm rathen, daß er sich etliche Jahre des Abendmahls enthalten sollte.

Wenn man aber die Ursachen von ihnen begehrt zu wissen, warum sie sich dieses heiligen Abendmahls also enthalten, so pflegen sie gemeiniglich solche elende Endschuldigungen einzuwenden, daß

es

es oft Schande ist, solche zu hören, die auch gemeiniglich ärger sind, dann die Enthaltung selbst. Dann sie mögen mit dem Munde fürgeben, was sie wollen, so ist doch im Grunde anders nichts dahinten, denn dieses: dieweil sie hören, daß diejenigen, so zum Tisch des HErrn gehen wollen, über die vorhergehende Busse und Glauben, müssen einen guten Fürsatz mit sich bringen, künftig ihr Leben zu bessern; und aber der eine unter ihnen ist etwa mit falscher Lehre beschmützet, der andere treibet Wucher, der dritte lieget in Neid und Haß wider seinen Nächsten, der vierte lebet in Unzucht, und so fortan: So gedencken sie: ja sollte ich hinfüro der Unzucht mich enthalten, die doch so süsse und lieblich ist? sollte ich vom Wucher abstehen, und denselbigen nicht weiter treiben, darvon ich doch reich werde? sollte ich meine Meynung in der Lehre fallen lassen? sollte ich meinem Nächsten vergeben? Ey! darfür will ich mich des Abendmahls enthalten, und lieber nicht zum Tisch des HErrn gehen.

Ach, du getreuer GOtt! wie verwandelt sich doch alles in der Welt! Wann die ersten Väter, als Cyprianus, Hieronymus, Augustinus, und andere vom Tode auferstehen sollten, wie würden sie eine Veränderung in der Welt finden? Dann wie man aus ihren Schriften abnehmen kann, so sind zu ihren Zeiten die Christen alle Tage zusammen kommen, und haben das Abendmahl des HErrn gebraucht. Daher auch etliche unter ihnen, als Cyprianus und Augusti-

uns, die vierte Bitte im Vater unser, geistlich von dem heiligen Abendmahl gedeutet und ausgeleget haben, und gesaget: Man solle sich fürsehen, daß nicht ex pane quotidiano, annuus panis werde; daß ist: daß nicht aus dem täglichen Brodt, ein jährliches werde. Und ob schon solches hernach etlicher massen abkommen ist, so haben sie doch alsdenn aufs wenigste alle Sonntage das Abendmahl gebraucht. Und habens also gehalten, daß alle und iede, so in der Kirchen gewesen seyn, haben mitgehen müssen: es wäre dann etwan ein Catechumenus, daß ist, einer der noch nicht getauft war, darunter gewesen; die übrigen hat man zur Kirchen hinaus gewiesen. Darvon gleichwol Augustinus schreibet, daß er diesen Gebrauch weder loben noch schelten wolle. Loben wolle er ihn nicht, dieweil leicht geschehen könnte, daß bey so vielfältigem und oftem Gebrauch des Abendmahls sie dasselbige unwürdig genieſſen möchten: schelten wolle er ihn auch nicht, denn es möchten wol etliche darunter seyn, die solches würdiglich empfingen, und Trosts halben bedürften.

Aber gleichwol ist daraus offenbar, wie ferne und weit unsere und die erste Kirche in diesem Stück von einander seyn, daß itzo an vielen Orten, die Prediger mit ihren Zuhörern zu frieden wären, wenn es gewiß ein annuus panis (jährliches Brodt) würde; das ist, daß sie des Jahrs gewiß nur Einmal zum Tische des HErrn gingen. Dieweil, GOtt sey Lob und Danck! deren auch

gesun-

gefunden werden, die mit guter Bereitung fast alle Viertel-Jahr sich des Tisches des HErrn gebrauchen: Bey diesen gehet es gewißlich ohne einen geistlichen Nutzen nicht ab, dessen sollen sie sich getrösten.

Ich muß aber allhier noch eines melden, das zu dieser Lehre gehörig: in der ersten Kirchen, und sonderlich da dieselbe noch keine Oberkeit gehabt, welche die Sünde und Laster gestrafet hätte, ist gebräuchlich gewesen, daß wenn sich iemand aus den Gliedmassen der Kirchen gröblich versündiget hatte, also daß er werth gewesen, daß man ihn mit Feuer oder Schwert gestrafet hätte, und die andern Christen gleichwol ein solch Laster strafen wollten; so haben sie einen solchen Menschen von der Communion abgewiesen und ausgeschlossen. Und ist diß ihnen die grösseste und höchste Strafe gewesen, die sie ja so hoch gehalten, als wenn einer bey uns gar zum Tode verurtheilet wäre. Sonderlich haben sie diese Strafe denjenigen aufgeleget, welche Amts oder Standes halben zu hoch gewesen, und sonsten niemand ihnen eine Leibes-Strafe anmuthen dürfen.

Als zum Exempel: Da der Kayser Arcadius mit seinem Gemahl Eudoxia, den trefflichen beredten Lehrer der Kirchen zu Constantinopel, Johannem Chrysostomum, ins Elend verjagte, darüber denn viele Kirchen betrübet und traurig worden; und aber niemand über den Kayser war, der ihn deßwegen äusserlich hätte strafen dürfen: da kommet der Bischoff zu Rom Innocentius,

(dann dazumal waren noch keine Päbste) derselbe stösset ihn von dem Abendmahl oder Communion hinweg, schleußt ihn aus, und hält ihn so lange darvon ab, bis er den Chrysostomum wieder restituiret, und in sein voriges Amt einsetzt.

Also hat gleichfalls der Ertzbischoff Ambrosius zu Mayland, den Kayser Theodosium von der Communion ausgeschlossen. Denn als dieser Kayser zu Thessalonich ein Blutbad angerichtet hatte, in welchem er vier tausend Mann um eines Schimpfs willen, der der Kayserin begegnet war, umbringen ließ; und niemand über den Kayser war, der diese Sünde hat strafen dürfen: hat ihm der Bischoff Ambrosius diese Büssung auferleget, daß er sieben Monate sich des heiligen Abendmahls enthalten mußte; Und diß hat dem Kayser so wehe gethan, daß er darüber bitterlichen geweinet, und einen Legaten über den andern an den Ertzbischoff abgefertiget, so lange, bis er wiederum zur Communion ist aufgenommen worden.

Sehet! diesen Gebrauch hat man in der ersten Kirchen gehalten. Aber, wie weit ist es in unsern Kirchen darvon! Denn bey uns enthalten die Leute sich nicht allein sieben Monate, sondern etliche wol sieben Jahre und noch länger von diesem Abendmahl. Bey jenen ist es eine grosse Schande und Strafe gewesen, wenn die Leute von dieser Communion seyn ausgeschlossen gewesen: unsere Leute eines Theils machen eine besondere Freyheit und Privilegium daraus, daß sie

nicht

nicht nur etliche Monate sondern schier ihr gantzes Lebenlang, sich dieses himmlischen Tisches enthalten.

Ach! ihr arme privilegirte Leute! was wollet ihr doch dermaleinst dem HErrn Christo für eine Antwort geben, wenn er euch dieser Unachtsamkeit und Nachläßigkeit, ja Gottlosigkeit halben besprechen wird? wenn der HErr Christus einmal sagen wird: Höreſt du, Mensch? ich habe dir zum Besten im heiligen Abendmahl eingesetzt meinen Leib zu essen und mein Blut zu trincken; und darneben befohlen, diß sollest du thun zu meinem Gedächtniß: hast du auch dessen gebraucht? Nein, mein HErr Christe. Ja, wird er antworten: weil du dich auf Erden von dieser Gemeinschaft ausgeschlossen hast, so sollt du auch in Ewigkeit kein Theil an mir haben. Daß, wie der HErr Christus im Fußwaschen zu Petro gesagt hat: **werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir**, Johan. 13, 8: Er also auch zu diesen sage: werde ich dich nicht speisen, so hast du kein Theil mit mir.

Und ob gleich einer einwenden wollte: Ey! warum, mein HErr Christe? Ich bin ja kein Unzüchtiger, kein Geitziger, kein Wucherer, oder dergleichen keiner gewesen; darum so wirst du ja auch mich nicht so hart verdammen? Ey! wird er antworten: es ist eben gnug daran; dieweil du mir diß heilige Abendmahl verachtet hast, so will ich dich wieder verachten, und in alle Ewigkeit verdammen. Was soll es gelten, wenn ein

Fürst oder Herr dich zu Gaste geladen hätte, da würdest du dich nicht lange bedacht, sondern willig und bereit eingestellet haben, und es für eine besondere Gnade geachtet, daß dir solche Ehre angethan würde: Wie kömmet es denn, daß du diß werthe und theure Gastgebot, das ich, als dein HErr und Heyland, dir bereitet habe, in dem ich dir Himmelbrodt fürsetzen lasse, also verachtet und muthwillig versäumet hast? Weil du dich denn der Ehren muthwillig beraubet hast, so mag es auch darbey bleiben, daß du der ewigen Ehren beraubet bleibest.

Darum, liebe Christen! bedencke ein ieder mit allem Fleiß, was für Güter einer, der diß Abendmahl nicht gebraucht, sich selber beraube. Er reisset sich selbst wissentlich und fürsetzlich ab von Christo, dem er in der Taufe einverleibet war, daß er ausser Christo sterbe: Er hindert sich selbst, daß er nicht theilhaftig werde aller Verdienste, die Christus mit seinem Leiden und Sterben erworben hat: er beraubet sich selbst der geistlichen Mannheit und Stärcke, die er wider seine Feinde haben könnte: er entsetzet sich selbst der Hoffnung der Unsterblichkeit und ewiger Ehre, die er sonsten erlangen könnte. Wie könnte doch ein Mensch einen ärgern Feind in der Welt haben, der ihme grössern Schaden thäte, denn er selbst ihme thut?

So bedencke ein Christ auch dieses. Die Aposteln haben wahrlich grosse Vorzüge für uns gehabt in vielen Stücken: Denn sie vierthalb

Jahr

Jahr mit dem HErrn Christo selbst umgangen sind: sie haben alle Tage seine himmlische Predigten aus seinem göttlichen Munde gehöret; sie haben seine herrliche Wunder und Zeichen mit leiblichen Augen angesehen; sie haben gehabt seine sichtbare Gegenwart; sie haben für Augen gehabt und gesehen die trefflichen Exempel seiner göttlichen Tugenden; sie haben seinen Tod und Auferstehung, auch endlich seine Himmelfahrt, gesehen: ja sie haben sichtbarlich am heiligen Pfingsttage die Gabe des heiligen Geistes empfangen: Noch haben sie sich nicht allein des Jahrs einmal, sondern öfters zum heiligen Abendmahl gehalten, (wie aus dem Buch der Apostel-Geschicht zu ersehen ist,) damit sie ihren Glauben gestärckt haben. Was will uns dann gebühren, die wir in den erzählten Stücken allen, den Aposteln sehr ungleich seyn? Aber in diesem Stücke könnten wirs so gut haben als sie, daß, so oft wir wollten, wir diß Engelbrodt, diß Himmelbrodt und rechtes wahre Osterlämmlein, den Leib und Blut JEsu Christi, zu einerley Gnade und Nutzen mit ihnen, nemlich zur Vergebung unserer Sünden, zu Stärckung unsers Glaubens, genieſſen könnten.

Derowegen, liebe Christen! lasset uns zu diesem heiligen werthen Tisch, hinzu eilen mit Furcht und Freuden in wahrer Busse, auf daß, wie wir, (ob GOtt will,) im Himmel mit den lieben Aposteln ewiger Freude genieſſen wollen, wir also auch hienieden auf Erden einerley geistliche Gaben und Güter im Sacrament mit ihnen genieſſen;

und

und also zu der rechten Gemeinschaft der Heiligen, darvon wir im Glauben bekennen, kommen mögen. Willst du aber nicht mit den Aposteln allhier auf dieser Erden die wahre Communion und Gemeinschaft in Christo JEsu haben, so wirst du dorten müssen ewiglich von ihrer Gesellschaft ausgeschlossen bleiben.

Darum soll diß billig einen ieden bewegen, daß er nicht nachläßig werde in diesem Fall. Und so itzund einer in der Kirchen ist, der zu Hause iemand hätte, welcher eine Zeitlang hierinnen säumig gewesen, und sich des Abendmahls enthalten hätte; der nehme aus dieser Erinnerung heute Gelegenheit und Anleitung, und rede mit ihm daraus, erinnere ihn seiner Gefahr, die ihme daraus entstehen möchte; und sehe, ob er ihn, seiner Seelen zum Besten, möchte gewinnen, daß er hinfüro sich zu diesem hochheiligen Tisch und Abendmahl des HErrn finden wollte.

IIII.

Endlich und fürs vierte so sollen gleichwol diejenigen, so oftermals zum heiligen Abendmahl des HErrn gehen, allhier auch erinnert werden, daß sie sich befleißigen, daß sie mit gebührender Ehrerbietung, Andacht und Demuth, und also würdiglich zu diesem Tisch gehen mögen. Denn ob wol er, der HErr Christus so gutwillig ist, und gantz leichtlich geschehen kann lassen, daß seine Gläubige zu ihme kommen, und seiner genieſſen mögen; so soll es gleichwol darum bey ihnen nicht

heis-

heissen: wenn man sich gegen einander gar zu gemein machet, so gereichet es zur Verachtung, oder: das man alle Tage haben kann, das achtet man gering: Sondern ein ieder soll alldar in rechtem Ernst bedencken, was das für ein sacrum convivium (heiliges Gastmahl) und hochheiliger Tisch sey, zu welchem er sich finden wolle; und demnach sich also darzu schicken, damit er seiner Heiligkeit auch geniessen möge.

Wir lesen im dritten Buch Mosis im 16. Cap. Nachdem die zween Söhne Aaronis, Nadab und Abihu, mit dem jähen Tod gestrafet waren, dieweil sie fremd Feuer für den HErrn gebracht hatten: da habe GOtt der HErr dem Aaron geboten, er sollte nicht allezeit für den HErrn in das Heiligthum, da er in einer Wolcken wohnete, kommen, auf daß er nicht gleichfalls, wie seine Söhne, stürbe; sondern, wenn er wollte in das inwendige Heiligthum für den Gnadenstuhl gehen, so sollte er folgende Ceremonien fürher gehen lassen: er sollte erstlich einen jungen Farren zum Sündopfer, und einen Widder zum Brandopfer schlachten; und sollte seinen Leib baden, und den heiligen Leinen-Rock anziehen, und darunter noch ein Leinen-Kleid über sein Fleisch haben; ferner soll er sich mit einem Leinen-Gürtel gürten, und den heiligen Leinen-Hut aufsetzen: denn diß sind die heiligen Kleider. Darnach soll er von dem Opfer das Blut siebenmal gegen den Altar sprengen, und nach allen diesen Ceremonien hat er

mögen

mögen für den Gnadenstuhl treten, über welchem GOtt der HErr, in einer finstern Wolcken gewohnet hat. Diß ist im Fürbilde geschehen, und dienet uns zur Erinnerung, daß weil der HErr Christus im heiligen Abendmahl sich auch zu uns hernieder begiebet, als in einer Wolcken und im mysterio (in einem Geheimniß), da er unter dem Brodt seinen wahren Leib, und unter dem Wein sein wahres Blut, uns mitgetheilet: so sollen wir uns zuvor selbst heiligen, das ist, die Sünde durch wahre Busse ablegen, den HErrn Christum im Glauben ergreifen; und den Fürsatz haben, das Leben zu bessern, zuvor und ehe denn wir zu diesem heiligen Tische hinzu nahen: damit nicht ein Feuer vom HErrn aufgehe, das uns verzehre. **So sich aber jemand reiniget, der wird ein geheiliget Faß seyn, zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allen guten Wercken bereitet, 2 Timoth. 2, 21.**

Also lesen wir, 1 Sam. 6, v. 19. daß, da die Kinder Eli die Lade des Bundes ausgetragen, und die Philister dieselbige geraubet hatten, und aber dieselbige wiederum, wegen der greulichen Plage, an ihren Ort führen lassen mußten; die Bürger zu Bethsemes herzu gelaufen kommen seyen, und die Lade des Bundes fürwitzig aufgethan, und hinein gekucket haben, zu sehen was darinnen seyn möchte: darüber ward GOtt der HErr also erzürnet, daß er in die funfzig tausend und siebenzig Mann auf einmal erwürget und getödtet

tödtet hat. Diß ist abermal eine Erinnerung auf den HErrn Christum, welcher sich im heiligen Abendmahl mit seinem wesentlichen Leibe und Blute eingestellet; daß ein ieder wohl zusehen soll, damit er nicht freventlich aus Fürwitz, oder nur aus Gewohnheit darzu laufe; damit er nicht mit den Bethsemitern gleicher Weise gestrafet werde.

Wie dann sonderlich der Apostel Sanct Paulus 1 Corinth. 11, 30. zeuget von den Corinthiern, daß viele Schwache und Krancke unter ihnen seyen, auch derer bereits etliche schlafen, die das Abendmahl unwürdig empfangen hatten. Denn wir haben zwar im neuen Testament einen freudigen Zugang durch Christum zum Vater, Ephes. 2, 18. iedoch soll gleichwol derselbe, ohne Ehrerbietung und gebührende Vorbereitung dazu, nicht geschehen.

Hier möchte aber einer sagen, und mir fürwerfen: im vorhergehenden Stücke hast du ernstlich vermahnet, daß ein ieder sich fleißig des heiligen Abendmahls gebrauchen solle; itzo aber möchtest du hingegen einem wol ein Schrecken dafür machen, wann es so gefährlich darum stehet, wofern einer unwürdig hinzu gehet. Dann ich bin ein armer sündiger Mensch; wie kann ich denn für dem allerheiligsten GOtt bestehen? und wenn man eines Dinges oft gebrauchet, da vergißt man bisweilen der Reverenz und Ehrerbietung: Derowegen sollte es wol besser seyn, daß man selten darzu käme.

Ach!

Ach! das ist eine faule Ausrede. Denn erstlich sollen uns unsere Sünden so gar nicht abhalten von dieser heiligen Communion, daß dieselben uns vielmehr darzu treiben sollen. Dann eben darum, dieweil du ein armer Sünder bist, so hast du auch dieser Seelen-Speise von nöthen, und mußt wider diese Schwachheit eine geistliche Arzeney bey diesem Tische suchen. Allein, daß einer zusehe, seine Sünde hertzlich erkenne, bereue und beweine, auch wahren Glauben und rechten Fürsatz habe, das Leben zu bessern. Wer also beschaffen ist, der ist ein lieber angenehmer Gast, bey dieser hohen Tafel GOttes; der hat sich auch recht geheiliget, daß er zum HErrn nahen möge. Denn, gleichwie droben geredt von dem Aaron, daß er seinen Leib baden, und heilige Kleider anziehen müssen, wenn er ins innerste Heiligthum gehen wollen: Also, und vielmehr, sollen wir unsere Hertzen reinigen von dem Unflat der Sünden, dieselbige mit der Seifen einer schmertzlichen Reue und Leid abwaschen, und darneben uns mit der rechten Leinewand bekleiden, welches ist der rechtschaffene wahre Glaube. (Diese köstliche Leinwand, Byssus, oder) die Seiden ist die Gerechtigkeit der Heiligen, Offenb. 19, 8. das ist, wir sollen mitbringen einen Glauben, durch welchen das Hertz gereiniget wird, Apost. Gesch. 15, 9. Wer also zu diesem Heiligthum kömmet, der ist GOtte lieb und angenehm, und gehet gerechtfertiget, wie der arme Zöllner, hinab in sein Haus, Luc. 18, 14. Wer sich aber

nicht

nicht also vorher dazu bereitet, der muß sich besorgen, daß er mit den Kindern Eli gestrafet werde.

Es ist auch (fürs andere) thörlich gehandelt, wenn einer Sünde bey sich selbst fühlet, und will doch solcher Sünden halben die Communion verschieben. Denn einmal gewiß ist, ie länger einer verzeucht, ie mehr Sünde häufet er zusammen. Und sage mir einer: ob er sich selbst dessen könne vergewissern, daß er diß Jahr frömmer leben könne, denn er das vorige Jahr über gelebet hat? oder, daß er morgen werde weniger denn heute gesündiget haben? Denn ob wol der Fürsatz bey rechtschaffenen Christen iederzeit gut ist, so stellet doch der Teufel denselben eben am allermeisten nach, und bringet sie oft am ersten zu Fall. Darum was einer hierinnen thun will, das thue er bald und frisch, sonsten kann sichs leicht begeben, daß einer so lange harret, bis die Wunden der Sünden eitern und stinckend werden, daß es alsdenn Mühe und Arbeit hat, einem recht zu rathen oder zu helfen. Denn allhier heißt es auch: **Wer heute ungeschickt ist, wird morgen viel ungeschickter werden.**

Also gilt, (fürs **dritte**) diese Entschuldigung noch viel weniger, daß man sagen wollte: ie öfter einer zum Abendmahl gehet, ie weniger Ehrerbietung wird er demselbigen thun. Denn in der Welt hat es zwar diese Gelegenheit, daß man oft der Ehrerbietung vergißt, wenn man mit einem zuviel umgehet. Denn daß man oft einem

unbekannten Manne besondere Reverenz und Ehrerbietung erzeiget, geschicht, daß man also gedencket: Ey! diß ist ein überaus feiner Mann; darum man ihn billig ehret. Wenn man aber hernach mit solchem Manne viel umgehet, und man befindet, daß allerley Mängel und Fehl mit unterlaufen, so vergißt man der Ehrerbietung; denn die Mängel und Gebrechen, die einer hat, schwächen die Reverenz. In dem heiligen Abendmahl aber ist der Brunn des Lebens der Gerechtigkeit und Heiligkeit, daß ie öfter einer zu diesem Brunn kömmet, ie durstiger er darnach wird; und ie mehr einer sein geneußt, ie grösser Begierde und Verlangen hat er darnach: denn allhier ist kein Mangel, sondern lauter Arzeney wider unsere Gebrechen. Darum gilt allhier, was die Weisheit von ihr selbst saget: **Wer von mir isset, den hungert immer nach mir; und wer von mir trincket, den dürstet immer nach mir.** Sirach 24, 28. 29.

Darum auch die, welche oft zu diesem heiligen Tisch sich finden, die empfinden auch bey sich selbst täglich, daß sie im Glauben, Liebe, Geduld, Reinigkeit und aller Gottseligkeit, ie mehr und mehr wachsen. Derowegen so wolle ein ieder nur hierinnen Fleiß thun, daß er das Mittel einer wahren Busse rechtschaffen gebrauche; darnach so gehe er getrost und mit aller Freudigkeit zu diesem Tisch. Er sey ja der Stücke eingedenck, die er in diesen Predigten von der Busse

gehöret

gehöret hat: erstlich bereue und beweine er mit rechtem Ernst seine Unwürdigkeit; darnach so richte er sich auf aus wahrem Glauben, auf die grosse Gnade GOttes, und Verdienst JEsu Christi; und dann endlich bete er fleißig, daß der HErr Christus mit seiner Unschuld und Vollkommenheit, seine Gebrechen und Abgang zudecken wolle. Hat einer das gethan, so wird er würdiglich communiciren, und mag er dessen wol gewiß seyn, daß ihm diese heilige Speise und Tranck nicht schaden, sondern zur Seligkeit ersprießlich seyn werden.

Und alle die, welche auf solche Weise, ihres HErrn JEsu Christi, hienieden auf Erden in diesem Jammerthal und Elend, würdiglich genieſſen, im Sacrament und Geheimniß; dieselbigen werden ihn auch zu seiner Zeit, dort im himmlischen Vaterlande mit aufgedecktem Angesicht schauen, in ewiger Freude und Seligkeit. Darzu uns allen aus Gnaden helfen wolle, GOtt Vater, Sohn, und heiliger Geist, hochgelobter GOtt in Ewigkeit! Amen.

# Die achte Predigt,

## Darmit die Lehre von der Busse ist beschlossen worden: mit angehängter treuhertziger Verwarnung für der heuchlerischen Busse, und wie man darwider streiten soll; auch getreuer Vermahnung zur beständigen Busse und Besserung.

Bishero, Geliebte im HErrn! seyn wir bemühet gewesen, daß wir aus unserm Catechismo die rechte Lehre einer wahren Christlichen Busse pflantzen möchten; und wollen nicht zweifeln, unser HErr und GOtt werde Gnade und Gedeyen darzu gegeben haben, daß es so gar ohne Frucht nicht werde abgegangen seyn.

Nun aber befindet sichs in der Welt, daß in allen Sachen und Händeln viel Betrugs mit unterläuft. Denn gleich wie man findet gut Gold, also findet man auch Scheingold, das zwar scheinet, als wäre es Gold, ist aber keins. Und gleich wie man gute Orientalische Perlen und Edelgesteine findet, also findet man auch tolle Perlen und falsche Steine. Wie auch unter den Leuten gute vollwichtige Reichsmüntze gangbar ist, und doch darneben falsche, küpferne oder bleyerne Müntze eingeschoben wird: ingleichen, wie man-

mancher eine wahre Demuth an sich hat, ein anderer aber eine heuchlerische Demuth gegen den Leuten erzeiget; und wie mancher seinem Nächsten eine reine, wahre, Christliche, hertzliche Liebe erzeiget und beweiset, ein anderer aber sich also geberden und stellen kann, als liebte er seinen Nächsten sehr, da es doch nur lauter Heucheley ist: Also und gleichergestalt findet man manchen Menschen, dem seine Busse ein rechter wahrer Ernst ist, der sich dermassen erzeiget und beweiset, daß mans im Werck spüren muß, daß ein solcher Mensch ernste Busse wircket. Dargegen findet man manchen Schalck, dem die Busse eine lautere Heucheley ist; der sich stellet, gleich als wären ihm seine Sünde hertzlich leid, gehet ihm aber nichts von Hertzen; begehret auch nicht, sein Leben zu bessern: sondern thut alles nur zum Scheine für den Menschen.

Eine wahre Christliche Busse, wie wir bereit vorhin gelehret haben, bestehet in diesen beyden Stücken: erstlich, daß erfordert wird über die Erkänntniß der Sünden, wahre Reue und Leid derselben. Darnach gehöret auch darzu ein rechter starcker Glaube und Vertrauen auf den HErrn Christum und seinen Verdienst, daß derselbe für solche Sünde gnug gethan und bezahlet habe. Und wenn diese Stücke fleißig getrieben werden, so erfolget alsdenn auch ein neuer Gehorsam, als eine Wirckung der wahren Busse. Diese Stücke müssen bey einer rechten Christlichen Busse beysammen stehen, wie dieselbe der HErr

erfordert, Joel 2, 12. 13: Bekehret euch zu mir von gantzem Hertzen, mit fasten, weinen und klagen. Zerreisset eure Hertzen, und nicht eure Kleider; und bekehret euch zu dem HErrn, eurem GOtt. Denn er ist gnädig, barmhertzig, geduldig, und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Strafe. Gleicher gestalt beschreibet auch Sirach c. 17, 21-24. die wahre Busse: So bekehre dich nun zum HErrn, und laß dein sündlich Leben; bitte den HErrn, und höre auf vom Bösen; halte dich zu dem Höchsten, und wende dich vom Ungerechten; und hasse mit Ernst die Abgötterey. Ist demnach gewiß, wo eine rechte wahre Busse ist, da folget auch dieses, daß man hinfüro der Sünden müßig gehet, und sich einer neuen Gottseligkeit befleisset. Wie denn diß bey uns Deutschen recht gesaget wird: nicht mehr thun, ist die beste Busse.

Eine falsche Schein-Busse aber ist, wenn einer entweder keine wahre Reue noch Leid seiner Sünden halben hat; oder hat keinen Glauben, daß er es GOtt dem HErrn zutrauete, daß er ihm von Christi seines Sohns wegen die Sünde verzeihen und vergeben, auch Gnade und Barmhertzigkeit widerfahren lassen werde: wie auf solche Weise Cain, Saul und Judas Busse gethan haben. Item: Es ist auch diß eine falsche Scheinbusse, wenn einen das Creutz drücket, und er dardurch getrieben wird, daß er hingehet in

die

die Kirchen, beichtet seine Sünde, suchet bey GOtt die Absolution, Gnade und Linderung; gelobet an, er wolle frömmer werden, ja fänget noch darzu dasselbe an. Wie lange währet es aber? so bald das Creutz fürüber ist, so hat er der angefangenen Busse vergessen, greifet zu den vorigen Sünden und Lastern, daß es öfters mit solchem Menschen ärger wird, denn es iemals zuvor mit ihm gewesen war. Das ist wahrlich eine heuchlerische Busse; und über sölche heuchlerische Büsser klaget GOtt der HErr heftig in dem 78 Psalm, v. 34. 35. 36. in welchem David also singet: Wenn GOtt sie (die Israeliten) erwürgete, suchten sie ihn, und kehreten frühe zu GOtt; und gedachten, daß GOtt ihr Hort ist, und GOtt der höchste ihr Erlöser ist; und heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihren Zungen: aber ihr Hertz war nicht feste an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde; ja, sie hielten, wie im selbigen Psalm GOtt durch den David weiter klaget, wie ein loser Boge. Gleiche Klage führet GOtt der HErr auch beym Propheten Jeremia 3, 7. 8. 10. daß die abtrünnige verstockte Juda, ob sie schon gesehen, wie er ihre Schwester, die abtrünnige verstockte Israel, gestrafet habe, dannoch sich nicht wenden wolle und sich von gantzem Hertzen bekehren, sondern heucheln.

Nun aber ists gewiß und wahrhaftig, daß gleich wie GOtt der HErr samt allen heiligen Engeln,

geln, nach Luc. 15, 10. erfreuet wird über denjenigen, welche Christliche wahre Busse wircken, sich von Hertzen zu GOtt dem HErrn bekehren, und weiter der Sünden sich enthalten: Also wird er auch zum höchsten betrübet, beleidiget und erzürnet, wo er siehet, daß man heuchlerische Busse thut. Und ob er schon eine Zeitlang gegen einen solchen Heuchelbüsser mit der Strafe innehält, und also durch seine Güte zur rechten wahren Busse leiten will, Röm. 2, 4: dennoch wo die nicht erfolget, so kömmet zuletzt die Strafe GOttes, wenn sie sichs am wenigsten versehen.

Ein Exempel der heuchlerischen Busse haben wir in heiliger Schrift, da der Prophet Elias 1. König. 21, 20. den gottlosen König Achab aus göttlichem Befehl hart anredet, und spricht: Höreſt du, König Achab, wie bist du doch so gar verkauft, übels zu thun für dem HErrn, und kannst nichts mehr, denn nur allein sündigen? Derhalben so sollst du wissen, daß du und dein gantzes Geschlecht und alle deine Nachkommen sollen erwürget werden, und umkommen: Was auf dem Felde stirbet, das soll von den Vögeln, und was in der Stadt umkommet, das soll von den Hunden gefressen werden. Ueber dieser harten scharfen Predigt entsetzte sich der Achab heftig sehr, hängete den Kopf, zerriß seine Kleider, legete einen Sack an seinen Leib, fastete, und gieng jämmerlich herein; und stellete sich mit äusserlichen Geberden, als wenn es ihm ein harter Ernst wäre.

Darauf

Darauf spricht unser HErr GOtt den Propheten also an: Hast du nicht gesehen, wie sich Achab für mir bücket? darum will ich das Unglück nicht einführen bey seinem Leben, aber bey seines Sohns Leben will ich Unglück führen über sein Haus. Diß ist ein Exempel der Heuchelbusse, welche wol die zeitliche Strafe ein wenig aufhält, aber nicht gantz hinweg nimmet; und wo nicht eine wahre Busse darauf folget, man doch endlich dem ewigen Verderben nicht entläufet.

Weil denn nun, meine Geliebten! eines getreuen Predigers Amt ist, daß er nicht allein baue und pflantze, sondern auch ausreisse, zerbreche, verderbe und zerstöre, Jerem. 1,10.; das ist, daß er nicht allein die reine Lehre predige, sondern daß er zugleich treulich für der falschen verwarne: und aber nun die Zeit und Ordnung der Predigten erfordert, daß wir in dieser Predigt, die Lehre von der Busse schliessen müssen: So wollen wir zur guter letzt auf dißmal anzeigen, wie sich fromme Christen, die ihnen ihre Busse wollen lassen einen Ernst seyn, fleißig vor der Heuchelbusse hüten sollen, und sich fürsehen, daß sie nicht alsbald in die vorigen Sünden und Laster wieder fallen; sondern durch GOttes Gnade bey einem guten Fürsatz beständiglich bis ans Ende verharren, und den Nutzen einer wahren beständigen Busse und Bekehrung davon bringen mögen.

Damit wir aber diese Lehre also handeln, daß

es die Einfältigen auch fassen und behalten können; so wollen wir zwey Stücke anzeigen:

I. Erstlich will ich weisen, was es für ein schändlich und schädlich Ding sey, wenn einer nach empfangener Absolution, da er GOtte einmal angelobet hat, sein Leben zu bessern, wiederum in die alten Sünden fällt.

II. Darnach, was für Stücke ein Christenmensch in guter Acht und treulicher Uebung behalten müsse, wofern er die vorigen Sünden meiden, und also beständige Busse wircken will.

Der allmächtige GOtt und Vater wolle um seines geliebten Sohnes, unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, willen, die Gnade des heiligen Geistes darzu verleihen, daß diese Lehre, welche itzo zu unsern Ohren eingehen wird, auch in unsere Hertzen also eingelassen werde, auf daß derselben die Zeit unsers Lebens, von uns Folge geleistet werden möge! Amen.

## I.

I. Erstlich nun, so ists wahrlich eine grosse Schande, wenn ein Mensch gegen GOtt, und gegen desselben Diener, den Beichtvater, sich vernehmen lässet, daß ihme sein voriges Wesen und Leben hertzlich leid seye; und begehret darauf die heilige Absolution, mit angehängter Zusage, daß er künftig sich für dergleichen Sünden hüten, und sein Leben bessern wolle: und er hält solches nicht, sondern geräth hernacher wieder in die vorige

Sün-

Sünde: Das ist, spreche ich, ein schändlich Laster. Denn damit giebt er an Tag, daß ihme seine Busse noch niemals ein Ernst gewesen sey, sonsten würde er derselben anderst nachsetzen.

Nun ist es auch in andern Dingen in der Welt also beschaffen, daß, wann einer etwas mit grosser Mühe und Arbeit anfänget, dasselbige aber, ehe dann ers zu Ende gebracht, liegen lässet; so ist es ihme eine Schande, und man redet ihm übel nach. Als, wenn einer wollte ein stattliches Haus bauen, finge dasselbige auch mit grosser Arbeit an; und ehe dann ers kaum zur Hälfte gebracht, müßte er davon laufen, und dasselbige Gebäu stehen lassen: der würde wahrlich eine grosse Schande einlegen. Jedermann würde sagen: siehe, dieser wollte oben aus, und nirgends an; itzo aber hat er kaum einen Anfang gemacht, so muß ers allbereit stehen und liegen lassen. Also, wann ein Arzt sich liesse vernehmen, er wolle gewiß einen Krancken curiren, denselben durch seine Kunst und Arzeney zu seiner vorigen Gesundheit bringen; schickte derowegen grosse Zettel in die Apotheken, liesse allerley Arzeney darinnen bestellen, und gebe dieselbige dem Krancken ein: es befände sich aber, daß solche Arzeneyen nichts zur Gesundheit hülfen, sondern daß es mit dem Patienten im vorigen Zustande bliebe, ja auch wol ärger würde: So würde gewiß ein solcher Doctor wenig Ehre erjagen, sondern vielmehr eine grosse Schande bey den Leuten einlegen. Gleicher gestalt, wenn einer fürgäbe, er wollte über Meer schiffen,

und

und daselbst grosse Sachen ausrichten; er hätte aber nicht gelernet, wie er ein Schiff recht regieren, und zu Lande bringen soll: der würde nicht allein nichts ausrichten, sondern auch für der Welt eine grosse Schande einlegen.

Also hat es die Gelegenheit mit der Busse auch, wenn ein Christ nach empfangener Absolution angelobet hat, hinfort gottselig zu leben; und es währet ofters kaum einen Tag oder aufs längste acht Tage, so greifet er wiederum zu den alten vorigen Sünden: derselbe wird fürwahr zu Schanden für GOtt und seinen heiligen Engeln. Denn was ist anders hieraus zu schliessen, denn daß man also sprechen möge: Siehe! dieser Mensch wollte durch seine Busse ihme selbst ein Haus bauen zum ewigen Leben, und da er kaum angefangen, den Grund zu legen, so läuft er darvon. Oder: dieser wollte seine Seele curiren und heilen, von den geistlichen Kranckheiten, aber die Arzeney wird ihm zu lauter Gift, also, daß es ie länger ie ärger mit ihm wird. Item: dieser wollte aus dieser wüsten Welt hinüber schiffen, in das ewige Vaterland; aber er kann noch sein eigen Schiff nicht regieren, noch den rechten Port treffen: darum ist alle Mühe und Arbeit umsonst. Diese Schande ziehen ihnen selbst über den Hals, welche nicht rechte, wahre, beständige Busse thun.

Darum so ist gar wohl in Acht zu nehmen, zu welchem Ende alle Mühe und Arbeit, von der Busse zu predigen, und dieselbige auch zu wircken,

cken, für die Hand genommen werde. Nemlich, dieweil man augenscheinlich spüret, daß GOtt die Welt um ihrer Sünden willen strafe, mit falscher Lehre, theurer Zeit, Pestilenz, Krieg und Blutvergiessen; und lässet uns nicht allein von ferne von solchen Landstrafen hören, sondern er nahet auch bisweilen mit denselben zu uns selbst, daß wirs fühlen und empfinden: so soll das alles uns darzu dienen, daß wir unsere Sünde erkennen, zu seiner Barmhertzigkeit fliehen, Gnade suchen, und hinfüro uns beydes für den Sünden, und auch für der Strafe derselben hüten; auf daß wir also durch den Glauben, und Abstehung von der Sünden, in GOttes Huld und Gnade bleiben mögen. Wenn wir nun dieses Ende erreichen; wohl und gut. Wenn wir aber uns einmal gestellet haben, als wenns uns grosser Ernst wäre; haben der gantzen Kirchen die Augen aufgesperret, als wenn wir neben ihr umtreten, und mit wahrer Busse GOtt dem HErrn in die Ruthen fallen wollten: lassen aber darnach ab, ehe man sich umsehen möchte: Wessen ist die Schande, dann eben unser selbst?

Und was ist das für eine Busse, da einer wie ein Hund wieder frisset, was er gespeyet hat, und die Sau sich wieder nach der Schwemme im Koth wältzet? wie S. Petrus saget, 2 Epist. 2, 22. Die Eitelkeit und Nichtigkeit einer solchen Busse beschreibet der weise Mann Sirach in seinem Büchlein im 34. Cap. v. 28. 29. 30. 31. mit nachfolgenden Worten: Wann einer bauet,

und

und bricht wieder abe, was hat er darvon, denn Arbeit? wann einer betet und wieder fluchet, wie soll den der HErr erhören? wer sich wäschet, wenn er einen Todten angerühret hat, und rühret ihn wieder an, was hilft dem sein waschen? Also ist der Mensch, der für seine Sünde fastet, und sündiget immer wieder: wer soll deß Gebet erhören, und was hilft ihm sein Fasten? (Und bald hernach c. 35, 5:) Von Sünden lassen, das ist ein GOttesdienst, der dem HErrn gefället; und aufhören, unrecht zu thun, das ist ein recht Sühne-Opfer.

Darum redet auch der alte Kirchenlehrer Augustinus die Leute, so da zur Buß und Beichte kommen, mit nachfolgenden Worten an: Si pœnitens es, pœniteat te; si pœnitet te, noli iterum facere; si iterum facis, pœniten non es. (*) Das ist: So du willt ein rechter Büsser seyn, so laß dich zuvor deine Sünde gereuen, und dir dieselben leid seyn: gereuen sie dich denn, so thue sie hinfürder nicht weiter: sonsten, wo

*) Der Verstand dieser merckwürdigen Worte lässet sich im Deutschen füglicher also ausdrucken: Fühlest du eine Reue in dir (über das begangene), so laß es dich gereuen; gereuet es dich nun, so begehre es nicht wieder zu thun; thust du es aber wieder, so fühlest du keine Reue in dir.

wo du sie wieder thust, so bist du kein Büsser.

Ja, was sage ich vom Augustino? GOtt spricht selber beym Propheten Esaia 1, 16.: Waschet und reiniget euch. Hie setzt GOtt zwey Wörtlein: eines heißt waschen, das andere heißt rein werden. Wie? sprichst du, kann sich denn wol einer waschen, daß er nicht sollte rein werden? Darauf antwortet Isidorus, ein Kirchenlehrer, also: Wenn einer die begangene Sünde beweinet, und ihme dieselben lässet leid seyn, auch künftig sich für Sünden hütet: so wäschet er sich, und wird zugleich rein. Wenn aber einer allein die begangene Sünden beweinet, die künftige aber nicht unterwegen lässet: so wäschet er sich allein, und wird nicht rein. Darum so soll einer bey seiner Busse einen guten Fürsatz haben, daß er hinfüro nicht mehr sündigen, sondern gottseliglich leben wolle. Zu dem Ende hänget unser HErr GOtt vollends bey dem Propheten hinan: Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, und trachtet nach recht. Damit erklärets der HErr selber, wie er diß waschen und reinigen wolle verstanden haben.

Und im neuen Testament wird eben dieses Stück bey der Busse auch getrieben. Denn S. Johannes der Täufer, welcher ein eben scharfer Bußprediger gewesen ist, hat nicht alleine die Sünde hart gestrafet, und gesaget: ihr Otterngezüchte, wer hat euch geweiset, daß ihr dem

dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? und hat darneben einen Glauben an den Meßiam erfordert: Sondern er hänget auch dieses Stück hie an, und spricht: sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse: dann die Axt ist schon den Bäumen an die Wurtzel geleget: welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Luc. 3, 8. 9.

Also spricht der HErr Christus zu dem krancken Menschen, Johan. 5, 14. welcher acht und dreyßig Jahr kranck gelegen war: Siehe zu, du bist gesund worden; sündige fortan nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers widerfahre. Diese Stimme soll ein ieder, der zur Beichte gehet, ihme gelten und gesaget seyn lassen, daß, wenn er aus dem Beichtstuhl nach empfangener Absolution gehet, er anders nicht gedencke, denn als wenn der Prediger an Christus statt zu ihme gesaget hätte: Nun gehe hin im Friede, dann deine Sünde und Schuld seyn dir vergeben; allein siehe zu, daß du fortan nicht weiter sündigest, sonsten möchte dich die Strafe GOttes übereilen, und dir etwas ärgers widerfahren. Aus welchem allen offenbar ist, daß es für GOtt eine greuliche Schande sey, wann einer nach empfangener Absolution wiederum zu den alten vorigen Sünden greifet, und dieselbige fürsetzlich wieder übet und treibet.

II. Darnach aber ist solches nicht allein eine Schande, sondern auch sehr schädlich und nach-

theilig.

theilig. Denn von diesen saget S. Peter: es wäre ihnen besser, daß solche Leute den Weg der Gerechtigkeit niemals erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. 2 Petr. 2, 21.

Es ist unter den Theologen eine Frage: ob die Sünde grösser sey, welche zum ersten begangen wird, dardurch einer seine Unschuld erstmals verleuret? oder aber, die, welche einer nach gethaner Busse, und nach einmal erlangter Gnade begehet? Und ob es wol scheinet, als wenn die erste Sünde, dardurch die Unschuld verrückt wird, die grösseste wäre, dennoch so antworten die Theologi einhelliglich also: daß der höher und grösser sündige, der zum andern Mal wieder in die Sünde fället, und also dardurch den wieder erzürnet, dessen Gnade er einmal erlanget hatte.

Als daß ich ein Exempel gebe, welches, ob es wol etwas grob scheinet, dennoch, dieweil unsere Meynung den Einfältigen desto besser hierdurch kann erkläret werden, will ichs anziehen: Ist ihm nicht also? wenn ein junges Mägdlein, aus Schwachheit und stetigem Nachschleichen eines unzüchtigen bösen Buben, übereilet wird, daß sie ihren Krantz verleuret; so begehet sie eine grosse Sünde, fället aus ihrem Ehrenstande, verleuret ihr bestes Kleinod. Und ob sie wol scheltens und strafens werth ist, dannoch haben viele Mitleiden mit ihr, dieweil man darfür hält, sie sey aus Einfalt, in ihrer Jugend betrogen worden. Wenn

sie aber zum andern Mal sich bereden läßt, daß sie eben in die vorige Sünde wieder fället; so hat niemand mit solcher schandlosen Person einig Mitleiden mehr, sondern man mercket, daß es eine verhärtete Bosheit und verbubte Leichtfertigkeit bey ihr sey. Also hat es auch diese Gelegenheit mit uns für GOttes Augen und Angesicht. Wenn wir aus Schwachheit fallen, und durch unser eigen Fleisch und innerliche böse Affecten, oder listiges Eingeben des Teufels und der bösen Welt, übereilet werden: so hält es unser HErr GOtt um Christi willen zu gut; wenn wir nur von Sünden umkehren, Busse thun, und Christum im wahren Glauben wieder ergreifen. Wenn wir aber hernacher zum andern Mal wieder eben in dieselbe Sünde fallen, so giebet sichs selbst, daß GOtt höher erzürnet werde, und er billige Ursache habe, mit seiner Barmhertzigkeit härter an sich zu halten, und uns dieselbige weniger widerfahren zu lassen.

Ich will dessen ein Exempel aus der heiligen Schrift anziehen. Bey dem Propheten Jeremia am 34. Capitel lesen wir: Daß, da Nebucadnezar, der König zu Babel, die Stadt Jerusalem hart belagert hatte; und der König in Juda, Zedechia, samt dem gantzen Jüdischen Volck, sehr traurig darüber worden, sonderlich weil GOtt ihnen durch den Propheten hatte anzeigen lassen, daß wegen ihrer Sünde, er den Nebucadnezar die Stadt wollte gewinnen lassen: Und aber ihnen der Prophet Jeremias unter andern

auch

auch diese Sünde fürhielte: ob wol ihnen GOtt, im 3. B. Mos. am 25. verboten hätte, daß sie, die Jüden, keine Ebräer unter sich für leibeigene Knechte haben sollten, sondern wenn ja ihrer Brüder einer verarmete, so sollten sie ihn nicht wie einen Knecht, sondern wie einen Gast halten, und im siebenden Jahr aus ihrem Hause frey gehen lassen; Daß sie dannoch so unbarmhertzig gegen ihre Brüder wären, daß die reichen Hansen die Armen zur Dienstbarkeit, zu ewigen Zeiten bezwungen halten wollten. Darum vermahnet sie der Prophet in des HErrn Namen: **Sie sollten ihre Knechte frey ausgehen lassen.** Was geschicht? Die Jüden folgen dem Rath des Propheten, und machen einen Bund, betheuren denselbigen auch mit einem Opfer und solcher Ceremonien, daß sie ein Kalb mitten von einander theilen, und legen auf eine iede Seiten ein Stück dem HErrn zum Opfer; und muß alles Volck mitten hindurch gehen, darmit anzuzeigen, daß wenn sie diesen Bund nicht würden halten, und ihre Brüder und Schwestern, die sie für Leibeigen bishero behalten, los lassen, und frey geben würden, so sollte ihnen der HErr diß zur Strafe widerfahren lassen, daß Nebucadnezar die Stadt erobern, und sie gleicher gestalt von einander sebeln und schneiden sollte, gleich wie sie wären mit dem Kalbe umgangen.

Weil nun das Volck sich dermassen erzeiget, so schickts unser HErr GOtt also, daß der König Nebucadnezar von der Belagerung aufbricht,

zeucht von Jerusalem ab, und begiebet sich in Egypten. Da nun die Jüden ein wenig Luft kriegen, und die Reichen bedencken, was ihnen für ein zeitlicher Schaden daraus entstanden, daß sie die armen Jüden los gegeben hatten; gereuet es sie, fallen zurücke, und reissen die Armen wieder mit Gewalt in ihre Knechtschaft. Was saget aber GOtt darzu durch den Propheten Jeremiam? **Ihr gehorchet mir nicht, daß ihr ein frey Jahr ausrufetet, ein ieglicher seinem Bruder und seinem Nächsten: Siehe! so rufe ich euch ein frey Jahr aus zum Schwert, zum Hunger und zur Pestilenz: und will die Leute, so meinen Bund übertreten, so zurichten lassen, wie das Kalb, das sie in zwey Stück getheilet haben; und will sie geben in ihrer Feinde Hände, daß ihre Leichnam sollen den Vögeln und den Thieren zu theil werden.** (Jerem. 34, 17. 20.) Und diß ist alles nach dem Wort des HErrn geschehen. Denn Nebucadnezar ist mit seinem Heer zum andern Mal für die Stadt geruckt, hat dieselbige erobert, und in die Aschen gelegt, auch viel tausend Jüden erwürget, zu Stücken gehauen, umgebracht, und die übrigen gefänglich hinweg geführet.

Sehet! also hat unser HErr GOtt den Jüden das belohnet, daß sie ihme darinnen ausgefallen sind, darinnen sie Besserung angelobet hatten. Und also gehet es noch auf den heutigen Tag, daß man oft fürgiebet, man wolle frömmer werden, und das Leben bessern; aber es ist bald vergessen,

gessen, und wird hernacher oft ärger, als vormals gewesen ist. Was ist in der Welt gemeiner, denn daß, (wenn GOtt eine Pestilenz, oder eine andere anfällige durchstreiffende Kranckheit, uns über den Hals schicket,) man sich anstellet, als wollte man überaus fromm werden? Aber so bald die Pestilenz fürüber ist, so bald hat man auch der Busse vergessen. Und wenn denn ein Mensch also wieder bricht, was er zuvor gebauet hat, was thut er anders, denn daß er sich selbst zu einem Uebertreter machet? wie Sanct Paulus saget, Galat. 2, 18. Und das ist eben der Weg, durch welchen die Menschen eilen darzu, daß sie entweder verblendet, und in einen verstockten verkehrten Sinn gegeben werden, oder zum wenigsten in eine solche schädliche Sicherheit gerathen mögen, daß sie dardurch ins ewige Verderben rennen, wann sie nicht durch GOttes Dräuen und Schrecken wieder zur Busse aufgemuntert werden. Wie hiervon David bekennet im 38. Psalm, v. 6: **Meine Wunden stincken und eitern für meiner Thorheit.** Denn wie ein alter Schaden, wenn er nicht bey Zeiten gereiniget wird, unterkötig zu werden pfleget, welches hernach sorglicher zu heilen stehet, denn eine frische Wunden; eben so gehet es auch darmit, wenn man einmal und abermal die Sünde erkennet, sich zur Busse erbeut, und gleichwol hernach derselben nicht nachsetzet.

Und wahrlich es ist nichts, daß der letzten Welt grössern Schaden thut, denn eben diß, daß der mehrere

rere Theil der Menschen die Sünde erkennen, dieselbige bekennen, darüber zur Beichte gehen, die Absolution holen; und doch bald darauf wiederum in die vorige Sünde fallen. Von diesen kann man nicht unbillig gebrauchen den Spruch Salomonis: Wer seine Missethat läugnet, dem wirds nicht gelingen; wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmhertzigkeit erlangen. Sprüchw. 28, 13. Es setzet Salomon hinzu: und läßt; denn lassen muß mans, sonsten hilfts nicht viel, sondern man giebt GOtt Ursache, daß er hernach mit desto schwerer Pestilenz, mit dem Türcken, Moscowiter, oder andern Feinden härter heimsuchet, seinen Grimm über uns ausgeußt; wie solches viel Königreiche und Nationen mit grossem Schaden, zu ihrem endlichen Verderben und Untergang, erfahren haben.

Derowegen will einer wahre Christliche und ernste Busse wircken, so fange er es nicht allein an, sondern setze darinnen beharrlichen fort: sonsten wird ihme seine angefangene Busse für GOtt und der Welt eine Schande seyn, und darzu so schädlich, daß er hernacher desto grössere Strafe ihme selber über den Hals ziehen wird; darfür ein ieder fleißig gewarnet seyn wolle. Und so viel vom ersten Stück.

## II.

Es möchte aber itzt ein frommer Christ sagen: Es ist mir ja ein harter Ernst, daß ich möchte wahre

wahre beständige Busse thun; denn ich wollte ja nicht gern mir selber die Schande anthun, daß ich GOtte etwas zusagte, und hernach nicht hielte, viel weniger wollte ich solche greuliche Strafen mir über den Hals ziehen; allein da mangelt es an: mein Fleisch ist zu schwach, der Teufel ist mir zu starck und listig; ehe ich mich dessen versehe, so schläget er mir ein Bein unter, daß ich auch oft wider meinen Willen einen Fall thue. Kann man denn nicht Mittel finden, durch welche dieser neue beständige Gehorsam möchte befördert werden, ich wollte demselbigen gerne folgen? Nun, wem solches ein Ernst ist, der gebe auf folgende Stücke Achtung, so wird er ziemliche Anleitung haben, wie er sich nach empfangener Absolution für Sünden hüten könne.

I. Und erstlich soll ein ieder, der Busse thun, und darauf zum Tisch des HErrn gehen will, ihme selbst einen solchen ernsten, beständigen und unbeweglichen Fürsatz nehmen, daß er ehe alles leiden und ausstehen wolle, dann daß er zu einer Todsünde sich bewegen lasse. Denn allhier reden wir nicht von den täglichen Gebrechen und Fehlen, deren sich auch die allerfrömmesten nicht gantz entschlagen können; sondern fürnehmlich von den groben Sünden, welche wider den Geist streiten, und von S. Paulo bey den Galat. am 5. Cap. v. 19. 20. 21. Wercke des Fleisches genennet werden, da er saget: Offenbar sind die Wercke des Fleisches, als da sind, Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey,

terey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Fressen, Saufen, und dergleichen. Ehe nun ein Mensch seinen Willen in ein solch Laster begäbe, daß er dieser Sünden eine beginge, sollte er sich ehe ädern und rädern, oder den Kopf abhauen lassen. Einen solchen starcken Fürsatz soll ein Mensch haben in seiner Busse, der Todsünden halben. Die tägliche Fehle und Mängel aber betreffend, soll er dieselbigen dem lieben GOtt durchs tägliche Vater unser abbitten.

Dessen haben wir ein Exempel an der reinen und keuschen Susannen, welches Euer Liebe wohl bekannt ist. Es soll euch aber also bekannt seyn, daß ein ieder solchem Exempel nachzufolgen begehre. Denn da sie von den zween Aeltesten hart bedränget ward, daß sie entweder ihrer Begierde Statt geben, und mit ihnen Unzucht treiben sollte: oder wo sie sich dessen würde wegern, so wollten sie die liebe Susannam angeben, als wenn sie mit einem jungen Gesellen die Ehe gebrochen hätte: daraus ihr diese Gefahr entstünde, daß sie beydes für der Welt ihren guten Namen verlieren, und darneben auf dieser zweyen Anklage, wie eine andere Ehebrecherin mit Steinen zu Tode geworfen hätte werden müssen. In was grossen Aengsten dazumal die liebe Susanna gewesen sey, kann ein ieder Vernünftiger leicht abnehmen. Und sollte wol alldar unser Fleisch und die Welt der Susannen diesen Rath mitgetheilet haben:

Ey!

Ey! was kanns schaden? erfülle den beyden Männern in der Stille ihren Willen! sie werden es wol heimlich bey sich bleiben lassen, so bleibest du auch für der Welt ehrlich, behältest beydes deinen guten Namen und das Leben; darfst dich nicht besorgen, daß du werdest mit Steinen zu Tode geworfen. Aber die Susanna hatte ihr einen solchen ernsten Fürsatz zum Guten fürgenommen, daß sie sich schlechterdinge nicht bereden lassen will, sondern will viel lieber beydes ihr Leben und für der Welt ihren guten Namen verlieren, denn daß sie in diese Todsünde bewilligen, ihr Gewissen beschweren, und GOtt erzürnen wollte.

Es ist, leider! zu besorgen, wir würden itzo wenig Susannen auf Erden finden. Jedoch sollten wir Christen alle also gesinnet seyn.

Also und gleicher gestalt lesen wir auch von dem züchtigen frommen Joseph, der will viel lieber ihme diese Schande nachsagen lassen, als wenn er seines Herrn des Potiphars Weib nothzüchtigen wollen, lässet sich auch darüber ins Gefängniß werfen, ehe und denn er ihr in Unzucht will zu Gefallen seyn. Allhier besorge ich auch, daß solche züchtige Joseph meisten Theils unter unsern jungen Gesellen werden abgestorben seyn.

Dennoch, wenn einer beständige Busse wircken will, so muß er auf diese Weise derselbigen einen Anfang machen, daß er einen solchen Fürsatz habe, daß er lieber alles erdulden und ausstehen,

dann in solche greuliche Sünde einwilligen wolle. Haben doch die vernünftige Heyden fast gleiches gelehret. Seneca saget: Niemand kann die Tugend besser schätzen; niemand ist ihr auch mehr ergeben, dann wer ihrenthalben lieber seinen guten Namen, denn sein Gewissen, verlieren wollte. Siehet also Euer Liebe, daß von derselben in diesem Fall ein mehrers nicht erfordert werde, denn was die Heyden selbst für gut geachtet haben, die wir uns ja billig nicht fürgehen lassen sollen. So sey nun diß das erste: ein ernster, beständiger und eifriger Fürsatz zum Guten.

II. Das andere Mittel ist, daß, wenn ein Christenmensch Busse gethan, und ihm hart und ernstlich fürgesetzt, die Sünde selbst zu meiden: so soll er auch hernacher verhüten die Gelegenheit, dardurch er möchte zu Sünden gereitzet und angetrieben werden. Dann es ist ein alter Spruch, daß man saget: Wer da meidet die Gelegenheit zu sündigen, der thut so wohl, als wenn er die Sünde selbst meidete. Wie auch Sirach saget im dritten Capitel, v. 27: Wer die Gefahr lieb hat, der verdirbet darinnen.

Ihr sehet, meine liebe Christen! wann ein alter Mann nicht mehr wohl zu Fusse ist, und sich unter die Leute machen will, so nimmet er einen Stab in die Hand, und da siehet er fleißig darauf, daß er nicht an einen Ort gerathe, da es schlüpferig und steiger ist, auf daß er nicht etwan

gleiten

gleiten und fallen möchte. Item, er hütet sich fleißig, daß er nicht auf ein Eis gerathe, oder sich unter ein Gedränge des Volcks begebe. Dann er trauet ihm selbst nicht, sondern besorget, dieweil er nicht starck auf seinen Beinen ist, er möchte den Stand nicht erhalten können, sondern Schaden nehmen. Nun thun wir dieses in der äusserlichen Gefährlichkeit des Leibes, wie viel mehr will sich gebühren, daß wir in der Gefährlichkeit unserer lieben Seelen, grössere, oder doch ja dergleichen Fürsichtigkeit gebrauchen? Dann itzo nach dem Fall seyn wir auch sehr schwach auf unsern Beinen, unsere Natur ist sehr verderbet; darzu dränget die böse Welt mit ihren ärgerlichen Exempeln weidlich auf uns zu: über diß kömmet der Teufel, und führet uns aufs Eis, oder an schlüpfrige Oerter, schläget uns darnach ein Bein unter, und lässet uns darüber hinstürtzen und fallen. Daß also billig ein ieder auf sich selbst gute Achtung geben soll, und alles das meiden, das ihn zu Fall bringen möchte. Dann es heisset: **Gelegenheit macht Diebe.**

Unter die Gelegenheiten aber zu sündigen gehören allerley böse Gesellschaften, die billig ein ieder fliehen und meiden soll. Dann, (wie Sirach am 13. Cap. v. 1. saget,) **wer Pech angreifet, der besudelt sich.** Ingleichen sagt Salomon in seinen Sprüchwörtern am 13, 20. also: **Wer mit den Weisen umgehet, der wird weise; wer aber der Narren Gesell ist, der wird Unglück haben.** Darum auch S. Paulus

zum

zum fleißigsten darfür warnet, dieweil böse Geschwätze auch gute Sitten verderben, 1. Corinth. 15, 33. und ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert, 1. Cor. 5, 6. Wenn nun junge Gesellen und Jungfrauen viel Huren-Winckel durchkriechen, was ists denn Wunder, wenn sie auch endlich werden zu Fall gebracht? Darum itzo ein ieder diese Lection behalte, daß er vor allen Dingen die Gelegenheit zu sündigen vermeide, wenn er die Sünde fliehen will. Wenn Eisen und Feuer zu Haufe geleget werden, so wird auch das Eisen feurig: wie viel mehr, wenn nach dem gemeinen Sprüchwort Feuer und Stroh zusammen kommen? das ist, wenn einer, der von Natur zur Geilheit geneigt ist, immer mit unzüchtigen Leuten umgehet. Da muß einer die Ohren zuhalten, die Augen abwenden, und oft weder sehen noch hören, will er nicht verführet werden. Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen auf das Eitele; saget David im 119. Psalm, v. 37. Und des HErrn Christi Lehre ist, Matth. 18, 8. 9. daß, wenn einer an ihme selbst eine Gebrechlichkeit oder Mangel spüret, daß ihn an seinem Leibe etwas ärgere, soll ers hinweg werfen. Aergert dich dein Auge, so reiß es aus, und wirf es von dir: Es ist besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und werdest in das hölliſche Feuer geworfen. Welcher Text also zu verstehen ist, daß wenn einer böse Affecten und Zuneigungen fühlet

in

in seinem Fleisch, er dieselbigen also regieren soll, daß er den Gliedmassen nicht ihren Willen lasse, dieselben ins Werck zu richten.

Hieher gehöret auch, daß einer den Müßiggang meide. Denn der Müßiggang ein rechter weicher Polster ist, darauf der Satan ruhet. Und indem die Leute nichts guts fürhaben, lernen sie böses thun.

III. So ist auch hernacher diß zu mercken, und fleißig in Acht zu nehmen, daß einer sich hüte für der ersten Sünde, nachdem er die Absolution empfangen hat.

Ihr sehet, liebe Christen! wenn ein junger Gesell oder Jungfrau, oder auch ein anderer einen neuen Rock oder Kleid anzeucht, wie er desselbigen schonet, damit ja nicht Flecken darauf kommen. Wenn es aber einmal oder zwier versehen wird, daß das Kleid etliche Flecken kriegt, so achtet er desselbigen hernacher nicht mehr so hoch, hat nicht mehr so grosse Sorge und Aufsehen, sondern gedencket also: Ey! es muß doch der Rock endlich zerrissen werden, es mag immer also hingehen, denn es ist doch nicht mehr viel besonders daran. Also ein Christenmensch zeucht nach empfangener Absolution den Rock der Unschuld und Gerechtigkeit an; so soll er ja sorgfältig zusehen, damit er denselbigen rein und unbefleckt behalte. Denn so du durch die Unschuld, Verdienst und Blut JEsu Christi bist gereiniget und gerecht gemacht worden, so gib auch fleißig

Achtung

Achtung darauf, daß du nicht mit den Flecken und Unflat der Sünden dich wiederum verunreinigest. Denn so bald du eine, zwo oder drey Sünden wieder von neuem begangen hast, so achtest du es hernacher nicht mehr so hoch, sondern wagest es immerfort aus einer Sünde in die andere, und gedenckest: Ey! es ist doch itzo mit mir nicht anders, denn wie es vor einem Viertel-Jahr war, es mag auf eine neue Beichte und Absolution hingehen.

Wie hoch aber GOtt der HErr auf die erste Sünde Achtung gebe, das wollen wir im Exempel des Königes Sauls sehen, 1. Sam. 28. Da Saul durch die Zäuberin den Teufel in Samuels Namen ließ aufwecken, und ihn fragete, was doch der HErr mit ihm thun würde, dieweil er so hart von den Philistern bedränget war? Antwortet der vermeynete Samuel also: **Morgen wird es mit dir und deinen Kindern aus seyn.** Ach! saget Saul, was habe ich denn gethan? Darauf antwortet er: **Darum, daß du den Grimm des Zorns GOttes nicht wider Amalek ausgerichtet hast.** Wie? liebe Christen! Hat denn Saul keine andere Sünde begangen, als eben diese? Da es doch scheinet, als wenn er daselbsten mehr lobens denn scheltens werth wäre gewesen, dieweil er Barmhertzigkeit geübet an den Amalekitern? Sonsten hat ers wol gröber gemacht. Denn er einmals siebenzig Priester, samt Weib, Kindern und Viehe erwürgen lassen,

lassen, das war eine solche Tyranney, daß es auch der Tyrann Nero nicht schrecklicher und tyrannischer hätte machen können. Aber jenes war die erste Hauptsünde, die er in seinem Regiment begangen hatte, aus welcher auch hernach viel andere entsprungen sind, darum so hat ihm unser HErr GOtt dieselbige auch dermassen aufgezeichnet, daß ers sein Lebetage entgelten müssen.

Demnach, lieber Christ! willt du in GOttes Huld und Gnaden bleiben, so hüte dich ja fleißig nach der Absolution für der ersten Sünde; oder wenn du ie aus Schwachheit des Fleisches wieder mit einem Fehl übereilet bist, so thue Fleiß, daß du bald, bald wieder mit GOtt ausgesöhnet werdest. Wenn ein Haus oben im Dach ein Löchlein gewinnet, dardurch es hinein regnen kann, so siehet man fleißig zu, daß man es bald verstopfe; damit nicht, wenn man zu lange zusiehet, der Regen einschlage, das Holtz und anders ergreife und verfaule: Also ein ieder, der sein Haus des guten Gewissens unversehrt behalten will, der muß also darmit verfahren, daß wenn es etwan ein Löchlein durch einen Sündenfall bekäme, er es bald wiederum ausbessere bey GOtt, durch wahre Busse, bald um Versöhnung anhalte, Abtrag thue; damit nicht der Teufel seine Gift dardurch hinein rinnen lasse, darauf alles gleichsam faulen und für GOtt dem HErrn stinckend werden möchte.

Der

Der alte Kirchenlehrer Chrysostomus hat fein von der Sachen geredet, da er also schreibet: Wenn es ein Mensch so weit kommen laßt, daß er Einen Streich verschmertzen kann, so fraget er auch nach dem andern nicht viel; ja er duldet auch wol den dritten, und so fort an. Und wo der Teufel eine solche faule lasse Seele findet, welche nach denen Wunden, die er zu hauen pfleget, nichts fraget, da höret er nicht auf zu plagen, bis es um einen solchen Menschen gantz und gar geschehen ist. Darum, wie man den Knaben, die man in die Schule führet, zu sagen pfleget, sie sollen nur zusehen, und sich für dem ersten Schilling hüten, so werde es nicht noth haben: Also ist es auch um die erste Sünde nach der Absolution beschaffen, daß man sich für derselben fürnemlich hüten soll. Und diß ist also das dritte Mittel.

IIII. Fürs vierte, wenn sich ein Christenmensch nach empfangener Absolution hüten will, so muß er vor allen Dingen fleißig beten. Denn das ist gewiß, die da Busse thun, oder gethan haben, und also dardurch des Teufels Tyranney entfliehen wollen, denen setzt der Teufel am allergewaltigsten zu, und suchet, ob er sie sichten möchte wie den Weitzen. Luc. 22, 31. Nun aber seyn wir demselbigen viel zu schwach, und können ihm nicht Widerstand thun, wo uns nicht GOtt beyspringet. Es wird uns aber dieser Beystand von GOtt nicht geleistet werden, es

sey

sey denn, daß wir denselbigen mit eiferigem und brünstigen Gebet bey ihm erhalten. Darzu vermahnet uns der HErr Christus selber, Matth. 26, 41: Wachet aber und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.

Derowegen soll ein ieder täglich mit dergleichen kurtzen Gebetlein am Himmel anklopfen. Ach HErr! bewahre deinen Knecht (deine Magd), daß ich nicht in eine Thorheit gerathe. Ach HErr! wer weiß, wie oft er fehlet? verzeihe mir die verborgene Fehle. Bewahre auch deinen Knecht für den Stoltzen, daß sie nicht über mich herrschen; so werde ich ohne Wandel seyn, und unschuldig bleiben grosser Missethat. Was seyn das für Stoltze? Es seyn die geschwinden unbändigen Affecten und Begierde; dieselbige wollen nicht hieran, was der Geist GOttes weiset, reissen uns auch oft in Abwege, daß wir wider GOttes Gebot sündigen. Darum so ist diß das kräftigste Mittel, daß man fleißig bete, wider den Teufel, und wider seine selbst eigene Affecten und Begierde; daß uns GOtt für denselben bewahren wolle.

Etliche Väter, und sonderlich der heilige Hieronymus, haben hieher ziehen wollen, das Exempel des Simsons mit seiner Stärcke, also und dergestalt: Von dem Simson zeuget die heilige göttliche Schrift im Buch der Richter am 16. Capitel, daß er der stärckeste gewesen sey, und solche Stärcke habe er in den Haaren gehabt.

Nun aber verwundert sich der heilige Hieronymus darüber, wie es doch eine Gelegenheit haben möge, daß unser HErr GOtt ihme nicht solche Stärcke in die Arme, Hände, oder Brust geleget habe, oder sonsten in den gantzen Leib, sondern in die Haare? Ja, saget er darauf, diß hat eine Bedeutung in sich gehabt. Dann gleich wie das Haar aus dem öbersten Theil des äusserlichen Menschen, nemlich dem Haupte, heraus wächset: also kömmt das Christliche Gebet aus dem obersten Theil des innerlichen Menschen, nemlich aus dem Gemüth und gottseligen Gedancken. Und durch ein Christliches eiferiges Gebet kann ein Mensch alles thun, was er will; und darinnen bestehet alle Stärcke und Kraft des Menschen, also, daß er darmit auch, (wie die Alten geredt haben) **den unüberwindlichen GOtt überwinden kann.** Wie aber Simson die Stärcke verlohren hat, und sich den Philistern untergeben müssen, da ihme das Weib die Haare abgeschnidten: also werden wir schwache Leute, wenn wir das Gebet fallen lassen, und müssen uns befahren, daß die Teufel und tyrannischen Philister Macht und Gewalt über uns bekommen. Darum als Sanct Paulus Ephes. am 6, 18. die Christen mit ihren geistlichen Waffen wider den Erbfeind, den Teufel, ausrüsten will, da hänget er eine ernste Vermahnung von dem Gebet hinan, und saget: **Betet stets in allem Anliegen, mit bitten und flehen im Geist.**

V. Das fünfte und letzte Mittel ist diß, welches auch viel nützet und dienet, ein geistlich Leben zu führen, daß ein ieder alle Tage eine Untersuchung und Prüfung seiner Seelen und Gewissens anstelle; und wenn es ja nicht ehe geschehen könnte, daß es dennoch des Abends, wenn sich einer zu Bette leget, nicht vergessen werde. Da kann ihm ja einer so viel abbrechen, daß wo nicht eine halbe oder Vierthel-Stunde, dennoch eine halbe Vierthel-Stunde, er den Sachen also nachdencke: Nun diesen Tag hast du abermal durch GOttes Gnade zu Ende gebracht; lieber! wie hast du denselben angelegt? hast du dich auch an demselben gebessert? bist du auch nach Mittage frömmer worden, als du den Vormittag warest? hast du auch GOtt dem HErrn gedienet? hast du auch gegen deinen Nächsten Christliche Liebe erzeiget und bewiesen? hast du auch ein nüchternes, mäßiges und keusches Leben geführet? hast du auch lassen die Sonne untergehen über deinem Zorn? hast du auch deinem Nächsten übel nachgeredet? und so fort an. Wenn einer denn nun befindet, daß er etwas getroffen worden, so soll er sich selber anreden: Nun, fahre also fort, liebe Seele, und bessere dich. Wenn aber Schwachheit mit untergelaufen, daß er nicht alles getroffen hätte, so soll er sich selber strafen. Was soll es gelten, wenn mans also übete, es würde viel böses unterwegen bleiben?

Gleicher gestalt sollte diß des Morgens der erste Gedancke seyn, daß einer den Tag austheilte,

wie er denselben wolle anstellen, und nützlich zubringen. Es soll ja keiner nicht so viel zu thun haben, daß er nicht aufs wenigste eine halbe Vierthel-Stunde ihme abbreche; daß er den Tag erstlich abtheile, was er denselben gutes und nützliches schaffen, in welchen Tugenden er sich üben, und für welchen Lastern er sich hüten wolle. Darnach rufe einer GOtt den HErrn an, ohne welches Gnade nichts gutes vollbracht werden kann, und bitte ihn darum, daß er wolle die Gnade darzu verleihen, damit er den Tag also vollenden möge, auf daß es ihme zum Besten gereiche.

Ich muß traun bekennen, daß die Jesuiter, ob sie schon sonsten Feinde des heiligen Evangelii und grosse Heuchler seyn, dennoch hierinnen eine feine Ordnung haben, die wir uns nicht schämen sollen, ihnen gleich zu thun. Dieselbigen unterrichten ihre Jugend also, daß ein ieder muß ein besonderes Register halten, das nennen sie tabellam examinis (die Tafel der Prüfung); darauf haben sie beydes nach der ersten und andern Tafel allerley Sünden aufgezeichnet, es seyen nun gleich grobe Todsünden, oder subtile Sünden, und tägliche Gebrechen, wie dieselbigen geschehen mögen, mit Gedancken, Worten und Wercken: item, was ein ieder für gute Wercke zu thun schuldig sey. Wann denn nun vor Mittage das Glöcklein geläutet wird, damit sie das Zeichen zur Gewissens-Prüfung geben und andeuten, so muß ein ieder sein Täfelchen herfür suchen; und

wenn

wenn er befindet, daß er etwas versehen, so nimmt er die Kreiden, und zeichnet einen oder zween Striche darbey, so oft er solches versehen; nimmt ihm darbey für, daß er sich wolle künftig dafür hüten. Gegen Abend, wenn die gewöhnliche Zeit wieder kommet, thut er gleich also, und giebt fleißig Achtung darauf, ob er auch nach Mittage frömmer worden, ob er sich auch von einem Tag in den andern bessere; ob er auch in der folgenden Wochen frömmer und gottseliger gelebet habe, als in der vorhergehenden. Wann diß ohne Aberglauben bey uns getrieben würde, daß man nicht einen Verdienst daraus machte; und vermeynete, durch die guten Wercke den Himmel zu verdienen, oder die guten Wercke und Sünden gegen einander abzurechnen, wie die Papisten thun: sondern einig und allein zu dem Ende, sich für Sünden zu hüten, und in der Gottseligkeit zu üben; so könnte ich es, als eine nützliche Ordnung und guten Gebrauch, nicht tadeln.

Diese fünf Mittel habe ich zu diesem Mal Euer Liebe wollen vermelden, dardurch einer verhüten kann, daß er nicht nur die wahre Busse anfahe, und hernach dieselbe mit Schimpf und Spott wieder fallen lasse; sondern auch beständig in derselben fortfahre.

Also hätten wir nun auch zu diesem Mal die Lehre des Catechismi mit GOttes Hülfe zu Ende gebracht, und dieselbe also gehandelt, daß wir gewiesen, wie ein gottseliger Christ seinen Cate-

chismum gebrauchen soll, sich selbst und andere täglich in seiner Christlichen Busse zu üben. Wir haben aber gehöret:

1. Wie hochnöthig die Busse sey, denn es heißt: Wer nicht hie zeitlich Busse thut, der muß dort ewig brennen. Auch wie nützlich dieselbe sey: dann dardurch wird GOtt wieder ausgesöhnet; das Gewissen befriediget; neue Gaben und Gnaden des heiligen Geistes erlanget; und der Mensch wieder zur Erbschaft der Kinder GOttes gebracht. Darum ein Christ keinen einigen Tag seine Busse verschieben, sondern heute, heute, wenn er des HErrn Stimme höret, sich bekehren soll. Psalm 95, 7. 8.

2. Wer aber Busse thun will, der muß vor allen Dingen für sich nehmen das Gesetz GOttes, in demselben sein Leben bespiegeln; so wird er befinden, daß der Gebote GOttes nicht eines sey, wider welches er nicht etliche hundert Mal, wo nicht mit Wercken, doch mit Worten, und wo nicht mit Worten, doch mit Gedancken, gesündiget habe: und daß er also der grosse Schuldener sey, der seinem Herrn zehen tausend Pfund schuldig sey, Matth. 18, 24. Diese Schuld soll er erkennen.

3. Er soll es aber nicht bey der Erkänntniß der Sünden allein bleiben lassen, sondern auch rechtschaffene wahre ernste Reue und Leid derselben haben.

ben. Welche Reue zu erlangen, nicht wenig dienet, wenn man das Gesetz und desselben Bedrauungen fleißig betrachtet; erwäget, was Gutes man durch die Sünde verlohren, und was Böses man dardurch erlanget habe; nebst fleißigem und andächtigen Anrufen der Gnaden GOttes.

4. Jedoch soll man hierüber nicht verzagen, sondern durch wahren Glauben seine Zuflucht nehmen, eben zu dem GOtt, den man mit sündigen erzürnet hat: sintemal derselbe nicht allein gerecht, sondern auch gnädig und barmhertzig ist; welche Gnade uns Christus JEsus, der Sohn GOttes, mit seinem bittern Leiden und Sterben erworben hat. Welcher bußfertiger Sünder nun sein Vertrauen auf Christi Verdienst setzet, Psalm 2, 12. der soll nimmermehr zu Schanden werden.

5. Und weil dann das liebe Gebet bey der Busse viel-gutes thut, so ist gelehret worden, welcher gestalt ein büssender Sünder in seinem Gebet beydes rückwärts sehen soll, wegen der begangenen Sünden, und dieselben abbitten; und wie er fürwärts sehen soll, daß er sein Leben bessern möge: Wie er auch im Gebet beständig anhalten, und nicht nachlassen soll, ob es schon anfänglich das Ansehen hätte, als wenn GOtt nicht erhören wollte.

6. Wenn auch ein Christ seine Taufe, welche er in den Kinder-Jahren empfangen, oft und

fleißig betrachtet; so dienet sie ihme nicht wenig, beyde Stücke der wahren Busse, als Reue und Leid der Sünden sowol, als auch einen rechten Glauben, zu pflantzen.

7. Darauf denn ein Christ zur heiligen Absolution eilen, sein Hertz gegen den Diener JEsu Christi an GOttes statt heraus schütten, und sich bey demselben Trostes und Raths erholen soll; auch dasjenige, was solcher mit ihm handelt, nicht anders aufnehmen, denn als wenn es Christus JEsus vom Himmel herab verrichtete.

8. Folgends kann ein Christ sich zum Tisch des HErrn finden, alldar die rechte, heylsame, himmlische Arzeney wider die Kranckheit der Sünden zu suchen: denn alldar findet man den Leib Christi, der für unsere Sünden in den Tod gegeben ist, und das Blut Christi, das uns reiniget von allen unsern Sünden. Darum ja kein Christ sich dieses werthen Schatzes, weder durch nachläßigen Gebrauch selbst berauben, noch durch Unwürdigkeit und Unglauben ihme selbst unnütz machen soll.

9. Endlich soll ein büssender Sünder auch anfangen, sich des neuen Lebens zu befleissen, und ja hüten, daß er nicht zurück falle, und die erkannte, bekannte, bereuete und vergebene Sünden wieder begehe; dann solches nicht alleine ein schändliches, sondern auch ein schädliches Ding ist. Durch was Mittel aber solche zuwege zurichten sey, ist in dieser Predigt angezeiget worden.

Bey

Bey diesem allen aber, soll ein Christ nicht gedencken: Ey! es ist doch gar zu viel, das zur Uebung der Busse gehöret: wenn es so genau sollte gesucht werden, so könnte einer ja nicht einen fröhlichen Tag sein Lebenlang haben. Ach! lieber Christ, es ist noch viel zu wenig. Siehe doch nur, wie lässet es sich mancher Kaufmann über Sand und Land, mit Gefährlichkeit Leibes und Lebens, Guts und Bluts, so sauer werden, daß er in die Türckey, ja noch wol hinter dieselbe schiffet, und sich unter die gröbsten barbarischen Völcker begiebt, allein daß er Geld und Gut gewinnen möge; ein Kriegsmann begiebt sich in der Schlacht unter Schwerter, Spieß und Büchsen, allein darum, daß er möge eine Beute davon bringen, und etwas erobern: Und wir wollten in unserer geistlichen Ritterschaft keinen Fleiß anwenden? Gedencke, wie wird das höllische Feuer thun, welches nicht nur hundert oder tausend Jahr die Gottlosen wird brennen und drücken, sondern ewig. Derowegen ja ein ieder, welcher der himmlischen Schätze und Güter, der Huld und Gnaden GOttes will theilhaftig werden, der sage nicht, daß diß schwer sey; sondern gedencke also, wer diesen Stücken nicht folgen mag, der wird es ewig in der Höllen büssen müssen. Wer aber diesen Stücken mit Fleiß nachgehet, der erhält in dieser Welt ein gut Gewissen, und bleibt in der Huld und Gnade GOttes; dorten aber in jener Welt wird er die ewige Seligkeit und unverwelckliche Krone der Ehren, mit

allen Auserwählten GOttes Kindern darvon bringen. Damit wir dann nun dieser Lehr allerseits nachsetzen, und in der angefangenen Busse weiter verfahren mögen, so wollen wir mit einander diese öffentliche Beichte sprechen, darauf den Trost des Evangelii anhören, und folgends ein andächtiges Vater unser beten. Sprechet mit mir also:

Ich sündiger Mensch, bekenne und klage meinem GOtt, daß ich nicht allein in Sünden empfangen und gebohren bin; und also in meinem Fleische von Natur nichts guts wohnet, sondern daß mich auch dieselbe angebohrne Sünde, leider! oft zu Fall bringet, in wirckliche Sünde, mit Gedancken, Worten und Wercken, wider die erste und andere Tafel der Gebote GOttes: daß ich meinen GOtt nicht über alle Dinge fürchte, liebe, und ihme vertraue; nicht seinen Namen von Hertzen anrufe, und fleißig bete; die Predigt

digt göttliches Worts oftermals nachläßig höre, und mich wenig daraus bessere; meinen Eltern nicht gebührlichen Gehorsam leiste; meinen Nächsten nicht liebe als mich selbst, sondern demselben oft lasse übel nachreden, und habe meine Lust daran; lasse mich auch allerley Böses gelüsten: Ja, wenn ich schon einen guten Fürsatz habe, so hanget mir doch das Böse an, das mich zum Guten unlustig und unwillig machet.

Ich erkenne aber auch und weiß, daß solcher meiner Sünden Sold ist GOttes Zorn und der ewige Tod. Derhalben gereuen sie mich, und sind mir hertzlich leid. Allein dieses klage ich, daß aus Schwachheit meines Fleisches ich mir dieselben nicht so leid seyn lasse, als es mein himmlischer Vater von mir haben will.

Die-

Dieweil aber mein getreuer frommer GOtt saget: So wahr, als ich lebe, will ich nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe; Und JEsus Christus, GOttes Sohn, in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen: So bekehre ich mich auch in wahrer Busse und rechtem Glauben zu meinem HErrn und Seligmacher JEsu Christo; und bitte dich, mein himmlischer Vater, du wollest um deines lieben Sohnes willen, aus Gnaden mir alle meine Sünde vergeben; und wollest durch deinen heiligen Geist wahre Busse, rechten Glauben und beständige Besserung in mir anzünden, stärcken, vermehren, und erhalten! Amen.

Dar-

## Darauf höret nun den fröhlichen Trost des heiligen Evangelii.

Der himmlische Vater hat sich unser aus Gnaden erbarmet, und seinen Sohn für uns gegeben; JEsus Christus, wahrer GOtt und Mensch, in seinem heiligen Verdienst, ist unsere Gerechtigkeit und Seligkeit; und der heilige Geist theilet dasselbige unter uns aus, durchs Wort und die heiligen Sacramente, schencket derhalben und giebt euch allen, die ihr in wahrer Busse, durch rechten Glauben all euer Zuversicht auf Christum setzet, Vergebung aller eurer Sünden: und ich, als ein verordneter Diener Christi, verkündige euch dasselbige Amts halber, im Namen GOttes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen.

Den Sichern aber, Unbußfertigen, muthwilligen Verächtern, und Ungläubigen, verkündiget der heilige Geist, daß ihnen ihre Sünde zum Gerich-

Gerichte gebunden und behalten seyn, wo sie nicht Busse thun. Und dasselbige zeige ich ihnen hiemit Amts halber öffentlich an, zum Zeugniß über sie. Der liebe GOTT gebe ihnen seine Gnade zur Besserung!

Amen.

# Register über die vorhergehende Predigten.

## A.


Aaron, dessen zween Söhne mit jähem Tode gestraft, 253.

Abendmahls Christi Erklärung, 225. ꝛc.
dessen Fürbildung durch den Zugang zum Gnadenstuhl, 253. 254.
vier Lehrpuncte davon, 225, 226.
eine Vorbereitung zu dessen würdigem Brauch ist des gantzen Catechismi Bußlehre, 226.
Ursache der Benennung desselben, 226. 227.
Dessen Speise und Tranck ist nöthig zu wissen, 227.
und einfältig zu gläuben, 228.
ist in der Austheilung nicht von einander zu reissen, 229.
dessen Beschreiber und Zeugen, 227.
Mißbrauch bey Papisten, 227. 228.
die Einfalt irret hierinne nichts der falsch-Gelehrten künstlich Fürgeben und unzeitige Weisheit, 228. 229.
ein einiger Buchstaben desselben gilt mehr bey Christen, dann Himmel und Erden, 230.
dessen Geheimniß ist der Vernunft viel zu hoch, 231.
was für einen Leib und Blut uns Christus in demselben gebe, 229.
des Abendmahls Kraft und Wirckung, 235. 236.
verschiedene Nutzen desselben, 231. ꝛc.
nemlich, Vereinigung Christi genau mit den Seinigen, 232.
Verwandelung des Bildes Adams in Christi Bild, 235.
Theilhaftigkeit alles Verdienstes Christi, fürnehmlich seines Leidens, 238.


Stär-

Stärcke und Ueberwindung aller geistlichen Feinde, 239. 240.
Zehrpfennig auf die Fahrt zum ewigen Leben, 241.
Vergewisserung der Auferstehung und ewigen Seligkeit, 241. 242.
die Bereitung und Zugehen zum Abendmahl, 252. ꝛc.
Abendmahls Christi Brauch, war bey den alten Lehrern ein Grund unserer Auferstehung, 243.
die Enthaltung davon etlicher Jahr über, geschicht mit grosser Gefahr, 244. 220. 252.
dero vorgegebene elende Entschuldigung, 244. 245.
eigentliche Ursachen derselbigen, 245.
des Gebrauchs Aenderung ist groß, welche ist geschehen bey uns und den ersten Vätern, 245.
dessen Gebrauch auf alle Tage oder Sonntage in der ersten Kirchen, und was davon zu halten sey, 245. 246.
die Ausschliessung davon ist die größte höchste Strafe in der ersten Kirchen gewesen, 247.
Abendmahls Christi Enthaltung und Verachtung itziger Zeit geschicht sicher, 248.
man muß Rechenschaft hievon geben, 249.
Abendmahls Christi öfter Gebrauch, bringet dessen grösser Verlangen und Wachsung in der Gottseligkeit, 258.
Absolution entlediget von des Teufels geistlichen Stricken, 22.
Absolution und derselben Trosts Erklärung gegen Bußfertige, 2. 57. 58. 186.
Absolution ist nach der Taufe in Schwachheit zu gebrauchen, 214. 215.
Wie hoch sie zu halten sey, 221. 222.
Sie reiniget wiederum das besudelte reine Tauf-Kleid, 222.
ihre Gewißheit, 223.
Form derselben über bußfertig gebeichtete Sünden, 301.

**Absolvirter** soll sich fleissig für der ersten Sünde hüten: auch Gleichniß und Exempel hievon, 285. 286.
**Abtrag** zu thun des zugefügten Schadens, 74. 75.
**Achabs** Heuchel-Busse gegen Eliam, 264. 265.
**Adam** über alle Creaturen zum Herrn gemacht und warum, 150.
**Aelianus** heydnischer Jüngling, gegen seinen Vater in der Strafe hält still mit Besserung, 63.
**Affecten** verhindern die wahre Reue, 103. 104.
wie den geschwinden und unbändigen zu wehren sey, 289.
**Afterreden**, 75. 76.
**Alexander** der grosse, truncken erstticht im Zorn seinen treuen Diener, will hernach nüchtern sich darum selbst umbringen, 111.
**Alypius**, guter Gesell Augustini, in Lesung GOttes Worts wird bekehret, 121. 122.
**Ambrosius**, Bischoff zu Meyland, prediget zur Bekehrung Augustini, 118. 119.
**Amen** im Gebet, wie es zu sprechen, 183.
**Anfechtung** im Gebet dreyerley, 184.
wie solche abzuwenden, 184. 187. 189.
**Anführung** zur Gottseligkeit, wird neben Unterhalt im vierten Gebot erfordert, 65.
**Aposteln** haben auch in der Türckey geprediget, 157.
ihre Gedancken bey Einsetzung Christi Abendmahls, 229.
ihr grosser Vorzug für uns, und haben dannoch öfter als wir, gebraucht des Abendmahls im Jahre, 250. 251.
**Arcadius** Kayser vom Abendmahl gestossen, und warum, 247.
**Artickel** der Schöpfung, zur Stärckung des Vertrauens zu GOtt, erkläret durch ein irdisch Exempel, 148.
item, der Erlösung, 152.
und der Heiligung, 156.
**Augustini** Bekehrung, 117. bis 122.
dessen Spruch, warum GOtt nicht bald im Gebet gebe, 186.

sein Spruch vom Leib und Blut Christi im Menschen, 236.
Ausschliessung ist die grösseste, höchste Strafe gewesen in der ersten Kirchen, 247.
Austheilung der Güter Christi, wo anzutreffen, 158.

## B.

Barmhertzigkeit GOttes ist unendlich, 192.
Barmhertzigkeit der Menschen, derselben Wercke im Pabstthum, 216.
Begierden der Menschen, wie sie zu regieren sind, 284. 285.
Beichtende, ihre grosse Sicherheit und Roheit, 218.
Beichtigern was zu thun sey, auf Erforschung gewisser Sünde, und hievon Unterricht, 218.
denenselben läugnen und lügen, geschicht nicht den Predigern, sondern dem heiligen Geist, 218. 219.
Beicht wird nicht als eine peinliche Nachfrage oder Henckers-Beicht erfordert, 219.
Bekänntniß ist gar nicht weiter nach zu sagen noch zu offenbaren, 220. 221.
Besserung versprochen, und nicht gehalten nach der Absolution, ist ein schändlich Laster, 266. 267.
auch sehr schädlich und nachtheilig, 272. 273.
Gedancken, so zur Besserung dienlich vor und nach der Beichte, 272.
die wahre Besserung wird auch im Neuen Testament getrieben, 271. 272.
der Besserung des Lebens vier Verhinderungen, 14.
durch Verschiebung derselben werden die Menschen ärger, 14. 16.
Gleichniß hievon, 15. 16.
Betrug läuft mit unter in allen Sachen der Welt, 160.
Bindung unbußfertiger Sünder zum Gerichte, 301.
Böses in der Welt unzählbar, 181.
Brodt, das tägliche, 178.
Büsser, öffentliche in der ersten Kirchen, 2.
Busse, wie sehr nöthig sie sey, 7. bis 19.

ihr vierfacher Nutz und Belohnung, 7. 8. 21. 26. 28. 33. ꝛc.
Beschreibung derselben, und ihre Stücke, 261. 41. 42.
wie dieselben aus dem Catechismo zu lernen, 42. 43.
sie erfreuet GOtt und Engel, 263. 264.
ob sie wol nöthig, doch sind ihrer viel, wegen der Zeit, mit den Predigern nicht eines, 11.
Busse zu thun, Sicherheit und nichtige Behelf, wenn nicht Noth oder der Tod vorhanden sey, 11.
des Verzugs der Busse bis zur Strafe oder Todbette, Thorheit und Schaden, 12. 13.
Busse beweget GOtt, daß er gnädig sey, 13.
Busse Pharaonis oder Scheinbusse, 13.
die heuchlerische, Sauls, Esaus, 185. 186.
Vermahnung deßwegen, und wie darwider zu streiten oder die zu verhüten sey, 260. 265. 288. 291.
wie sie zu geschehen pfleget, Beyspiele, 262. 263. 264.
Klage GOttes darüber, 263.
betrübet und erzürnet GOtt zum höchsten; wird letztlich gestraft unversehens, 164.
hält zeitliche Strafe ein wenig auf, nimmet sie aber nicht weg, 265.
Gleichnisse heuchlerischer Busse, 267. 268.
Eitelkeit und Nichtigkeit derselben, 270.
schöne Sprüche davon, 271. 272.
Vermahnung zur beständigen Busse und Besserung, 260. bis 291.
warum die Busse mit aller Mühe und Arbeit sey zu predigen und zu wircken, 268. 269.
sie erfordert guten Fürsatz, hinfort nicht zu sündigen, 271.
die ungelegenste Zeit dazu ist auf dem Todbette, 13. 14.
ihre Aufschiebung bis ans Ende, wider alle Vermahnung, hat gemeiniglich das Ziel zu kurtz, 15. 16.
daß sie eilend zu thun, bildet für der Ausgang der Israeliten aus Egypten, 17.
Gleichniß hievon, 18.
Vermahnung dazu ist nicht gnug, sondern auch Unterricht nöthig, die recht fürzunehmen, 37. 38.

der Busse rechter Verstand in Christlicher Kirchen, mit Beweis der Schrift und Exempeln, 38.
man soll Busse von Hertzen thun, wenn was versehen worden, 114.
Bußfertige Sünder sollen sich zu GOtt wenden, und nicht, wie Adam, für ihm sich verkriechen, 131.
eines solchen zu GOtt fliehenden Hertzens Gespräch, 137.
des bußfertigen Sünders Gedancken aus dem Artickel der Schöpfung, zur Stärckung des Glaubens, 149.
Item, aus der Erlösung, 153.
Item, aus der Heiligung, 156.
Büssender Sünder Aufrichtung, kürtzlich beschrieben, 159. 160.

## C.

Catechismus, dessen Nutz zu wahrer Buß zur Fastenzeit, 3. 4. 5. 6.
ihn auf einerley Weise allezeit zu handeln ist nicht nöthig, 5. 6.
er ist zu tractiren fürnemlich zweyerley Weise, 6.
er ist und bleibet einerley, ohne daß am Nutzen so viel als an den Worten gelegen ist, 6.
dessen ersterer drey Hauptstücke, kurtze Anweisung zu rechter Busse, 194. 195.
desselben letzter drey Hauptstücke, Reimung mit den drey ersten, zu den dreyen Stücken der Busse, 196. 197.
dessen gantze kurtze ordentliche Bußlehre zusammen gezogen, 294.
Clinici, so sich erst auf dem Todbette haben taufen lassen, 213. 214.
Christi Blut unter dem Creutz, ist unverdorret, unverwesen, 229. 230.
wird auch diß, oder sein Leib, nicht in unsers verwandelt, 235. 236.
Christo soll man folgen in seinem Wort, 202.

**Christen** sollen den Heyden für ihnen nicht den Vorzug lassen in gutem Fürsatz, 282.
**Chrysostomi** Spruch vom Nutz des Abendmahls, 239. 240.
von Sicherheit in Sündenfällen, 288.
**Communion** wegen Fühlung der Sünden wird thörlich verschoben, 257.
Würdigliche, von wem und wie sie gehalten wird, 259.
**Corinther** Strafe, wegen unwürdiger Empfahung des Abendmahls, 255.
**Cypriani** Gewohnheit, mit dem Abendmahl Christi in Verfolgungen, 240.
welche auch den Widriggesinneten nichts ist zugethan gewesen, 240. 241.

## D.

**Danckſagung** recht zu thun, 53.
**Davids** zwo schreckliche Sünden, 107. 108.
**Diebstahl**, Erklärung desselben, 73.
heimlicher, 73. 74.
**Dienst** mit Gefahr Leibes und Lebens, macht gut Vertrauen der Freundschaft, auch bey Menschen, 153.
**Dreyfaltigkeit**, ihr Einzug in des Menschen Hertz durch wahren Glauben, 99. 100.

## E.

**Ehebrechens** Erklärung, 70. 71.
**Ehrengeschencke** der Weisen aus Morgenlande, 164.
des Cananäischen Weibes, 161.
**Ehrerbietung** gegen das heilige Abendmahl wird nicht geringer, wenn man öfters hinzu gehet, 257. 258.
**Eifer-Opfer** im alten Testament, 102.
**Elisa**, sein Verhalten gegen muthwillige Kinder, 5.
**Elia** scharfe Predigt zu Achab, 264.
**Erhaltung** grosser Sünder zur Busse, stärcket auch den Glauben gegen GOtt, 151. 152.

**Erinnerung** von geistlicher Reinigung nach der Taufe, nach den zweyen ersten Stücken der Buß, 214. ꝛc.
**Erlösungs-Artickel** stärcket den Glauben am besten, 152.
**Erlösung** und Seligkeit, welche sie geniessen sollen, 157.
**Evangelii** und des Gesetzes Gegensatz, 126. 127. 128.
**Exempel** von David und Abraham, zur Busse frisch zu treiben, 19. 20.
heydnisches Gehorsams und Ehrerbietung nach dem vierten Gebot, 63.
aus der Schrift, daß Glaube Vertrauen heisse, 143. 144.

## F.

**Fallung** in irrige Sünden, thut der letzten Welt den grössesten Schaden, 278.
**Fälle** schrecklich bey grossen Gemeinen, 85. 86.
**Fall** der Sünden ist alsbald mit GOtt fleißig auszusöhnen, item, Gleichniß hievon, 287.
**Fasten** Brauch in der ersten Kirchen zu Erbauung, 1.
in unsern Kirchen, 3. 4. 5.
**Fastenzeit** nach Ordnung und der Apostoln Exempel, ist zur Uebung wahrer Busse wohl zu gebrauchen, 3.
**Feyertage** Mißbrauch, 58.
mit Spott der Kirchenfeinde und der Teufel, 59. 60.
**Feindschaft** des Teufels gegen die Bekehreten, und hiewider Hülfe, 288. 289.
**Fleisch essen** in der Fasten, ist nicht unrecht für GOtt, 3.
**Fluchens** und Schwerens leichtfertiges Fürwenden hilft nichts, wird ohne Busse in der Höllen gestraft, 54. 55.
**Fluch** nach dem vierten Gebot bleibt kleben, 65.
**Fluchwasser** gegen verdächtigem Eheweibe, 102.
**Frage** von erst begangener und wieder gethaner Sünde, welche grösser sey, 273.
Exempel hievon, 273. 274.

Fromm werden ohne Genieß, haben Menschen keine Lust, 20.
fromm zu werden in der Strafe, falscher Welt-Brauch, 277.
Fürhabung nichts gutes, lehret böses thun, 285.
Fürwendung, sicherliche, eines Christgläubigen für Christi Richterstuhl, 155.
Fürwitz bey der Lade GOttes ist gestrafet worden, 254.

## G.

Gast, lieb und angenehmer zum Abendmahl, wer es sey, 256. 257.
Geber, ist recht anzustellen, 53.
wie es recht anzustellen, hat Christus alleine gelehret, 170.
ist ernstlich zu GOtt zu richten, daß er ins Hertz komme, 115. 116.
wie andächtig, inbrünstig, demüthig es fürzubringen sey, 164.
ein allgemeines kann den Himmel stürmen, 170.
wie es den unüberwindlichen GOtt überwinde, 192.
ist zu GOttes Gnade auch allezeit zu thun, zur Vollbringung des Guten, 292.
es gehöret auch zu rechter Reue, 114.
wie es um wahre beständige Busse anzustellen, und alle Anfechtung wegen desselben zu überwinden seyn, 165.
das fleißige eines Bekehrten, behütet für Sündenfällen, 288.
Gebet des HErrn, Vater unser, dessen Erklärung. Siehe Vater unser.
des Cananäischen Weibes, drey Ehrengeschencke desselben zur Erhörung, 161.
deme von allen nachzufolgen, 163.
eines rechten Beichtenden und Bußfertigen, 298.
einer wahren Beichte und Busse gegen GOtt, 81.
Gebetlein um rechte Reue der Sünden, 115.

Gedancken vom Glauben, wie sie ein Christ fassen soll, 144.
Gehorsam der zehen Gebote, was er erfordere, 77. 78.
Geitz, Beschaffenheit dieses Lasters, 73. 74.
Geldes und Gutes rechter und unrechter Gebrauch, 73. 74.
Gelegenheit und Anreitzung zu Sünden ist fleißig zu verhüten, 282.
Gesellschaft und Geschwätz, böse, sind auch fleißig zu fliehen, 283. 284.
Gesetz GOttes, wie es erstlich gegeben sey, 44.
dessen Offenbarung ist nicht der geringsten Wohlthaten GOttes eine, 43.
ist ein ewig Memorial, darnach sich alle richten sollen, 44.
ist ein Spiegel zur Bekänntniß, wie viel GOtt erzürnet werde, 44. 45.
dessen zwey Tafeln, und was sie von uns erfordern, 44. 45. 78.
dessen Bekanntmachung auf dem Berge Sinai, auch Schreckung, 105. 106.
Trost wider solches Schrecken, 106.
des Gesetzes Beschreibung und Wirckung, 106. 107.
dessen Amt, und Exempel davon, 105. 108.
dessen rechter Gebrauch, 126. 127.
es weiset zu Christum, 201. 202.
Gesetz-Predigten, wie sie anzuhören seyn, 109.
Gewissen, das gute, 28. 32.
das sichere, böse, 29. 30.
Glaube, Glauben, Bedeutung dieser Worte, 138.
Glaubei, dessen rechter Verstand erfordert vier Stücke in Acht zu nehmen, 139.
ist das andere Stücke Christlicher Busse, 123. 128.
muß mit gebracht werden bey Erlangung von GOtt der Vergebung der Sünden, 137.
dessen seligmachende Zuversicht und Application, 140. 142. 143.
er erhält bey GOtt, das sonst aus dem Gesetz nimmer

mermehr kann erhalten werden, 145. 146.
des rechten Verlierung, 231.
Glaube nach der Papisten Lehre, 141.
gäntzliche Widerlegung desselben, 141. 142.
Glauben an GOtt Vater, was es heisse, 128. 129.
Glaubens-Artickel in der Bekehrung, ist in drey Puncte gefasset, 129. 130. 137. 148.
Glaubigen fehlet nichts, dann nur der Sprung durch den Tod zur Seligkeit, 159.
Gnadenstuhl im A. T. Ceremonien vor dem Zugang zu demselben, 253.
ist ein Fürbild der Gegenwart des HErrn Christi im heiligen Abendmahl, 254.
GOtt, ein gütiger, frommer Vater, wird von uns Menschen beleidiget, 97.
ist gütig in Erforderung seines Dienstes, 55.
seine Güte ist unaussprechlich gegen die unzählbare und greuliche Sünden-Summa, 80.
ist gantz willfährig und bereit zu vergeben, wenn man Busse thut, 134. 135.
er, als Schöpfer, treibet noch itzt sein Werck gegen einen ieden Menschen, wie gegen die ersten, ob sie wol das Paradies verschertzet haben, und warum ers thut, 150. 151.
ist kein Particularist, 188.
ist auch in der Hölle, doch ohne Schmertzen, 100.
Güte GOttes, dreyfache Schnur derselben, 158.

## H.

Haupt-Artickel, drey des Glaubens, zeigen aus drey fürnehmen Wohlthaten, GOttes unsichtbares Vaterhertz, 147.
Hausväter, gute Exempel derselben am Sonntage, 61.
Heiliger Geist wircket durch Gesetzpredigten, 109.
Heiligung, Artickel davon, unterscheidet Christen von Türcken und Jüden, 156. 157.
Heilung der Schwachheit des Gewissens nach der Taufe, 215.

Heimlichkeit, anvertrauete, nicht zu offenbaren, 76.
Hertz aller Menschen ist unrein, 70.
dessen geistliche Gestalt, 105.
dessen Erleuchtung geschiehet durch GOttes Glantz, 116.
ein Christliches gegen GOttes Wort, 173.
Heyden, Reue derselben nach begangenen Lastern, 111.
Hieronymi Auslegung vom Simsons Stärcke in den Haaren, 289. 290.
Hiob, dessen Beyspiel im Fasten ist nachzufolgen, 5.
er verlieret alles auf Einen Tag, 99.
Historia Augustini von den Mitteln wahrer Reue, 117. bis 122.
Historien Christi, wer sie nicht weiß, ist nicht Christens Namen werth, 143.
Höflichkeit, weltliche, dero bedarf man bey GOtt nicht, 133.
Hund, in der Schrift, was er heisse, 189.

## J.

Jeremiä Gebet um Reue der Sünden, 115. 116.
Jesuiter, ob sie wol grosse Heuchler, haben doch feine Ordnung, und eine Tafel der Prüfung, der nachzufolgen ist, 292. ꝛc.
ihr Mißbrauch derselben, 293.
Innocentius, eiferiger Bischoff zu Rom, 247.
Joab, Meuchelmörder, 89. 90.
Johannes Chrysostomus, ins Elend verjaget, und hernach wieder in sein Amt gesetzt, 247. 248.
Josuä Eroberung der Stadt Jericho, dienet zum Fürbilde der Anstellung des Gebets, 166. ꝛc.
Jüden, leibeigene Knechte aus ihrem Volck zu halten, ist ihnen verboten gewesen, 275.
ihr Verhalten gegen Verarmte ihres Volcks, 275.
ihr Bund, Opfer und Ceremonien, wegen Freygebung ihrer leibeigen gemachten Brüder, 275.
greuliche Strafen über sie, wegen angelobeter und nicht gehaltener Besserung, 276. 277.

## K.

Kayserin zu Thessalonich eines ihr bewiesenen Schimpfs halben, sind vier tausend Mann umbracht worden, 248.
Keuschheit, der Susanna, 280. 281.
Josephs, 281.
Kinder halten itzt kaum ein Wort den Eltern zu gut, wo sie ein wenig erwachsen, 63. 64.
Kinderlein von Müttern umbracht, Begräbniß derselben zu Braunschweig, 88.
Kundschaft GOttes Gewißheit aus den Sacramenten, 199. 200.
Kirche GOttes, die in derselben Aergerniß geben, soll man zur Busse zu bringen sich bemühen, 4.
Kirchen-gehen, so GOtte nicht angenehm ist, 57. 58.
Kommen zur Erkänntniß der Wahrheit, was es heisse, 188.
Krancker, acht und dreyßig Jahr, 272.
Kräfte des Menschen, 176.
wie viel sie in der Reue geschickt sind, 103. 104.

## L.

Lade des Bundes, was darinnen gelegen sey, 243.
Läugnung Ananiä und Sapphirä gegen Petrum, wird mit plötzlichem Tode bestrafet, 220.
Lehre Christi gegen Sünder, so sich erkennen, 128.
Lehre vom Glauben ist oft zu wiederholen, der Jugend halben, 229.
Leiden Christi ist nicht des Teufels, sondern der Menschen halben geschehen, 142.
Verdienst dieses Leidens, 153. 154.
Letztes Stündlein, 181.
Lucretia genothzüchtiget, erstlicht sich wegen der Schande, 111. 112.
Lust, böse, ihrentwegen sind alle Menschen elende Sünder, 79.

## M.

Mahometische Gotteslästerung ist gewachsen, aus Vertreibung GOttes Wortes, 157.
Mensch, Unvermögen desselben in schmertzlicher Reue, 105. er lieget von Natur, wegen der Sünden, in äusserster Finsterniß, 116.
Mittel, drey, schmertzliche Reue zu bekommen, 105. 109. 113. 114. der Sammlung Christlicher Kirchen, 156. 157. 158.
Monica, Mutter des Augustini, ist fromm und fleißig in Unterweisung ihres Sohnes, 117. 118.
Mord, eigenes Leibes und der Kinderlein, schrecklich, 86. 87. 88.
Müßiggang, des Teufels Polster, ist zu meiden, 285.

## N.

Naemans, des Aussätzigen, Mägdleins Vergleichung mit dem Gesetze, 201. 202. 127.
Namen der Getauften, wie sie aus dem Gnadenbuch werden ausgelöschet, 33. 34.
Nathan schärfet dem David das Gesetz, 107. 108.
Nebucadnezar, um welcher Sünde willen er Jerusalem belagerte, 274. ꝛc.
Nutz Papistischer ungegründeter Erzählung aller Sünden in der Beicht, 215.

## O.

Oberkeit soll hart strafen die Lügen der Beichtenden, wenn sie offenbar werden, zum Exempel der Ruchlosen, 219.
Opfer des Alten Testaments, was sie fürgebildet haben, 101. 102.
des Eifers Opfer, Siehe Eifer-Opfer.

## P.

Pabstthum, in demselben hat man die gute Ordnung der Fasten verkehret, 2.

mit was fleißiger, ernstlicher Prüfung die Beichte in demselben geschehen sey, 216.
Papisten, ihre Beicht in Erzählung aller Sünden, ist von GOtt nicht geboten, auch unmöglich, 215.
ihr Mißbrauch des Abendmahls Christi, 227. 228.
Paradies, wie ein irrdisches anzurichten, 61.
Paßion-Predigten Nutzen in der Fastenzeit, 4.
Pharaonis Busse. Siehe, Busse.
Petrus wird von den Ketten entlediget durch GOttes Engel, 23. 223.
Pilatus vermischet der Galiläer Blut, mit den Opfern, 10.
Pomponius Atticus hat seine neunzig-jährige Mutter niemals erzürnet, 64.
Predigten, daraus wird mancher noch ärger, 58.
die über das sechste Gebot sind schwer, 71.
Prediger im Neuen Testament sind mehr Diener des Evangelii, dann des Gesetzes und Alten Testaments, 125. 126.
sie sollen Maaß halten mit hart strafen aus dem Gesetz, daß Traurige nicht versincken, 125.
Amt eines getreuen Predigers, 265.

## R.

Rathschluß GOttes, der geheime, davon ist nicht zu disputiren, 188.
Reich, das geistliche, ist zweyerley, 173.
Reichsgenossen von beyden, 174.
Reicher kann alles in Einer Stunde verlieren, 98. 99.
Reichthum der Christen, 8.
Reue, und Schmertzen soll man über die Sünden haben, 84. 195.
allgemeine, vieler Menschen, wie und warum sie anzustellen, 85. 86. 87. 88.
Verordnungen und Beyspiele der Alten davon, 85. 88. 89. 90.
besondere, eines ieden Menschen, dessen Verbindlichkeit dazu, 90. 91.

leichtsinnige Verweigerung derselben, 113. 114.
ihre Beschaffenheit und Wichtigkeit Beschreibung, 91. 92. 98. 100. 102. 108. durch Gleichnisse, 92. 99. 101. 110. durch Beyspiele, 93. 94. 108. 113. durch Fürbilder, 101. 102. 106.
Beantwortung eines Einwurfs dargegen, 94. 95.
Bewegungs-Gründe zu derselben, und worauf man am meisten zu sehen habe, 95. 96. 100. 110. 111. 295.
welche aus des verlohrnen Sohns Reue erläutert werden, 96. 97.
falscher Bewegungs-Grund dazu, 97. 98.
die Reue soll auch über die geringste Sünde sich erstrecken, 98.
sie wird verglichen mit der leiblichen Reue, 98. 99. 100. 110. und mit der heydnischen, 111. 112.
ihre Erlangung ist nothwendig, 103.
sie ist nicht ein Werck freyes Willens und natürlichen Vermögens, 103. 104. 114.
sondern eine sonderbare Gabe GOttes, 114. 116.
und ein Werck desselben, 104. 105.
Mittel, darzu zu gelangen, 105. ꝛc. 109. ꝛc. 114. ꝛc. 117.
Hindernisse derselben, 104. 105. 115.
wie sie in dem Menschen eigentlich entstehet, 116. 117. 107. 108.
merckwürdiges Beyspiel hievon, 117 bis 122.
und heylsame Zueignung desselben, 122.
Rufung zum Reich GOttes, 173. 174.

## S.

Sabbath, Dienst desselben, 55. 56. ꝛc.
Sacramenta, warum sie GOtt neben dem Wort gegeben habe, 197. 198.
Saul, dessen erste Hauptsünde hat GOtt in Acht, daraus viele andere entsprungen, der er auch sein Lebtage hat entgelten müssen, 286.

war tyrannischer als Nero, in Tödtung der siebenzig Priester, 286. 287
Schaafteich zu Jerusalem, 204.
Schatz, so GOtt angenehm ist, 165.
Schenckung des einigen, allerliebsten Sohnes GOttes, ist viel tausendmahl mehr als Himmel und Erden 153.
Schöpfung aller Dinge, ist von GOtt ordentlich, weislich und reichlich bestellet, 149. 150.
Schuldsumma der Menschen gegen GOtt, und das Lösegeld dafür, 179. 188.
Schulregel neues Gehorsams, 288.
Seelen-Mord, wird beschrieben, 68. 69.
Seegens zeitliche Verstopfung, 65.
Seligkeit, ihre Verschertzung und Verlierung, 9. 10. ihre Widererlangung und derselben Gewißheit nach dem Sündenfall, 10.
Seneca Spruch vom guten Fürsatz, 282.
Simson, dessen Stärcke im Haar, und wie er sie verlohren, 289. 290.
Strafen Abschaffung stehet alleine bey GOtt und Christo, 135.
Sünde, ist alles, was wider GOttes Gebot läuft, 134. ist das ärgste Uebel, 98. hat in sich mehr Böses als die Hölle, 100. ist mehr dann die Hölle selbst zu fürchten, 97. 98. dieselbe und GOtt sind gar geschieden, 100. beleidiget GOtt, das höchste Gut, 95. bis 100. sie übergiebet GOtt um geringe, nichtige Dinge, 112. des Gewinstes und Schadens derselben Betrachtung, 109. 110. sie klebet den Menschen immer heftig an, 185. sie los zu werden, hat man bis in die Grube, und sonderlich im Sterben, zu bitten, 186. 187. ist aus den zehen Geboten zu erkennen, 37. 41. 42. Prüfung und Erzählung derselben nach dem ersten Gebot, 47. ꝛc. nach dem andern, 52. dritten, 56. ꝛc. vierten, 62. ꝛc. fünften, 66. ꝛc. sechsten, 70. ꝛc. sieben-

siebenden, 73. 74. achten, 75. 76. 77. neunten und zehenden, 78. ꝛc.
wider die Heiligung des Namens und Worts GOttes, 172. wider das Reich GOttes, 173. 174. wider den Willen GOttes, 175. ꝛc. der Unvergnügsamkeit mit dem täglichen Brodt, 177. 178. der Unversöhnlichkeit, und Unbußfertigkeit, 179. 180. des unterlassenen Widerstreitens wider Versuchungen, 180. 181.
Sünden, muthwillige, scheiden die Menschen von GOtt, 21.
verstricken ins Teufels Banden, 21.
derselben Bestrafung nach dem siebenden Gebot, 182. nach dem sechsten, 71. 72.
gantzer Städte und Gemeinen, sind zu bereuen und zu betrauren öffentlich, 85. bis 90.
auch die eigenen insonderheit, 85. 90. 91.
rechte Bekänntniß derselben gegen GOtt, 84.
Angst wegen derselben, Beyspiele davon, 92. 93. 94.
ernster Fürsatz, die Sünden zu meiden, ist nothwendig, 279. 280. durch Beyspiele bestättiget, 280. 281. und ins Werck zu richten, 282.
Sünder, der ohne Busse, hat keine Hoffnung der Seligkeit, 10.
eines sichern Gedancken und Reden, 107. 108.
dessen sichere, und kaltsinnige Entschuldigung, 113.
wird GOtte allein schuldig, darum hat GOtt allein die Macht, zu verzeihen, 134. 135.
er soll GOtt und dessen Engel scheuen, 112.
ist des Teufels Gefangener, 115.
wie er aus dessen Banden los, und GOttes Freund werden kann, 21. bis 26.
die Bußfertigen, denen wird GOtt ein Freund und Vater, 23. 24.
sie werden in keiner Noth von ihm verlassen, 24. 25.
erlangen neue Gaben und Kraft durch den heiligen Geist, 26. 27. 28.

werden

werden schrecklich den Teufeln, 37.
überkommen ein gut ruhig Gewissen, 28. 29. 31. 32.
und werden gewiß des ewigen Lebens, 33.

## T.

Tafel der Prüfung bey den Jesuitern, 292. ꝛc.
Tag ist allezeit fein auszutheilen, wie er nützlich zuzubringen sey, 291.
Taufe, was sie eigentlich sey, 203. 204.
durch welche Worte sie geltbar und kräftig sey, 204.
es ist nur eine einige, 214.
was sie bedeutet, 205. 206.
wird durch die Taufe Naemans fürgebildet, 202.
ihre Kraft und Wirckung, 204. 214.
sie ist nützlich zur Busse, 206. 207. 213. 223.
und kein Freyheits-Brief, Sünde auszuüben, 206. 207.
sondern verpflichtet uns, und giebt Kraft zum gottseligen Wandel, 207.
das unbußfertige Vergessen derselben, schändet und creutziget Christum, ärger als die Jüden, 208.
sie stärcket den Glauben und macht uns gewiß der Vergebung der Sünden, 208.
in derselben wird der heilige Geist über uns ausgegossen, 207. und von uns empfangen, 209.
in selbiger wird JEsus Christus angezogen, 209.
sie wäschet alle unsere Sünden, auch unsern Erbschaden ab, und öffnet die Thür zu aller Gnade GOttes, 209. 199.
sie einverleibet uns Christo, wie Zweige einem Stamme, 210.
sie ist ein ewiger Gnaden-Bund mit GOtt, 209. 210. 213. 223.
ein Zeichen und Siegel desselben, 211. 200.
und zur Bestättigung seiner Zusage eingesetzet, 198. 199.
denn sie versiegelt mit Christi Blut, und vertreibet den Würge-Engel, 211. 212.

weil wir diß Zeichen an unserm Leibe tragen, sollen wir unserm Feld-Obersten, Christo, getreu seyn, 212.
dieser Bund der heil. Taufe wird von uns mit vielen Sünden übertreten, 213.
und muß durch wahre Busse wieder erneuert, und das besudelte Taufkleid wieder gereiniget werden, 214. 222.
und ein Bußfertiger kann sich fort und fort des Taufbundes getrösten, 211. 213. 223.
weil die Taufe ist das Zeichen unserer Gerechtigkeit, 211.
wir haben durch sie einen grossen Vortheil für denen, welche sie nicht empfangen, 223.
ob es rathsam sey, die Taufe bis zum Sterbestündlein aufzuschieben, und Beyspiele davon, 213. 214.
sie bedarf keiner Wiederholung, 214.
wie und zu welcher Zeit sie vor Alters den bekehrten Heyden ist ertheilet worden, 2.
Teufel, dessen List und Verführung, mit geringem Gewinst die Menschen um die Seligkeit zu bringen, 8. 9. 10.
seine Macht ist zu beklagen, und darwider zu beten, 87.
er ist weit ein unbarmhertziger Hencker, als die Menschen, 92. 94. 241.
setzet blöden Gewissen heftig zu, sie in Verzweifelung zu bringen, 125. 126.
hat Wissenschaft und Erkänntniß aller Glaubens Artickel, 141. 142.
wird dennoch nicht selig, 142
sein Eingeben und schwere Gedancken wider den Glauben, und wie sie abzuwenden, 147.
seine Festung im Hertzen durch die Sünde, wie sie auszukundschaften sey, 168.
sein Gespötte wider GOtt, 181.
dessen Plage, so er faulen, lassen Seelen anthut, 288.
Theodosius Kayser, warum er vom Abendmahl gestossen worden, 248.

Thurm-

**Thurme** zu Siloha Einfall, 10.
**Todsünden**, sieben im Pabstthum, 216.
**Tod** ist der Christen Tyranne, 241.
dessen Verachtung bey Christen, nach Christi Exempel, wegen seines Abendmahls, 241. 242.
**Todschlag** dessen zweyerley Erklärung, und seine Wurzel, 67.
der begangen wird von Vater, Mutter, Eheleuten, 68. 69.
heimlicher im Felde, der Jüden Ceremonien dabey, und Ursach derselben, 89.
des Feldhauptmanns Abner, wie David sich deßhalb verhalten, 89. 90.
**Todschlägern** wäre oft besser, unter dem Hencker sterben, dann entlaufen, 66. 67.
**Trost** der Niedergeschlagenen durchs Gesetz, widerfähret ihnen durchs Evangelium, 126.
**Tugenden** und derer billige Erforderung im ersten Gebot, 46. ꝛc. im andern, 50. ꝛc. im dritten, 55. ꝛc. im vierten, 61. ꝛc. im fünften, 67. ꝛc. im sechsten, 70. ꝛc. im siebenden, 72. ꝛc. im achten, 75. ꝛc. im neunten und zehenden, 77. ꝛc.

## V.

**Vaterhertz** GOttes, woraus es zu erkennen, 147.
**Vater unser** kömmet menschlichem Unverstand und Schwachheit zu Hülfe, 170.
Erklärung der Vorrede desselben, 170. der ersten Bitte, 172. der andern, 173. der dritten, 175. der vierten, 177. der fünften, 179. der sechsten, 180. der siebenden, 181. des Beschlusses, 182. 183.
**Verachtung** des Tages des Heyls, setzet in Gefahr die Seligkeit, 61.
**Verbindung** der Personen im vierten Gebot, 61. 62.
**Vergebung** der Sünden, wie oft sie geschehen soll, 192.
**Vergleichung** des zeitlichen und ewigen Feuers, 101.
aller Menschen mit dem Cananäischen Weiblein, 161. 162.

des Elisä Reinigung des Aussatzes Naemans mit Christi angeordneter heil. Taufe, 202. 203.
der Worte im heil. Abendmahl mit dem Zaun um den Berg Sinai gemacht, 230. 231.
getaufter Christen mit jungen Reysern, 233.
irrdischer Speise und Tranck mit Christo im heil. Abendmahl, 233. 234.
des Feuers mit Christi Leib in uns, 237.
der Haupts-Kraft in den Gliedern mit Christi Leib, 238.
der Mühe des Vaters in Hinterlassung des Erbtheils, mit Christo, 238. 239.
der Herrlichkeit Salomonis mit der Christen Leibe im ewigen Leben, 243.
der Ceremonien Aaronis vor dem Zugang zum Gnadenstuhl, mit dem Zugang zum heil. Abendmahl, 253. 254.
der Strafe wegen des Fürwitzes bey der Lade GOttes, mit dem freventlichen, fürwitzigen Zugang zum heil. Abendmahl, 254. 255.
des Bades Aaronis, und der Anziehung neuer Kleider, mit der Reinigung von Sünden, 256.
der Stärcke Simsons in dem Haaren, mit dem Gebet, 289. 290.
**Verleumden**, Beschaffenheit dieser Sünde, 75. 76.
**Vermahnung** an hartnäckige Sünder, 124.
**Verschertzung** ewiges Lebens, geschicht auch wol um geringer Dinge willen, 9. 10.
**Versöhnung**, Gebrauch derselben in der Welt, 131. 132.
Absolons mit David, 132.
mit GOtt, nach der Vernunft Einbildung, 133.
ist weit anders, als die mit Menschen, 133. ꝛc.
**Versuchung** ist mancherley, 180. 181.
**Verursachung** allerley Strafen, 65.
**Unwürdigkeit** armer Sünder, so wieder fallen, wie man sie für GOtt anzusehen habe, 189.

Unter-

Unterscheid der Taufe und Busse, zum ewigen Leben, 33.
menschlicher Gesetze und der zehen Gebote, 77. 78.
der Sünder, welcher ist groß, 84.
der kindlichen und knechtlichen Furcht, 97.
zwischen Christo und seinen Predigern, die Sünde zu vergeben, 136. 137.
des Glaubens der Christen und der Teufel, 141. 142.
bey GOtt zwischen menschlicher Natur, und der Sünden, samt der Ursach, 151.
zwischen der Menschen und Engel Gehorsam gegen GOtt, 197.
Predigers und GOttes in der Taufe, 204.
zwischen uns und Christo in Theilhaftigkeit seiner Wohlthaten im heil. Abendmahl, 239.
grober Todsünden, von täglichen Fehl und Mängeln, 279. 280.
Ursach der Verdammniß der Jüden und Türcken, 157.
des Stillschweigens GOttes zum Gebet, 185.
warum arme Sünder, so sich erkennen, balde zu GOtt alleine sich wieder finden sollen, 134. 136.
warum GOtt am Ende des Gesetzes das neunte und zehende Gebot noch besonders anhänget, 77. 78.

## W.

Weg zur Verblendung und Verstockung, 277.
Werckstatt des heiligen Geistes, wie die anzutreffen, 157. 158.
Widerlegung des Behelfs, Reue halben der Sünden, so nicht gar gröblich oder öffentlich seyn, 94. 95.
der Lehre des Papistischen Glaubens, 141.
eines Einwurfs wegen des oftmals übertretenen Taufbundes, 213.
des Schreckens, oder Abhaltung vom heil. Abendmahl in der Ehrerbietung wegen menschlicher Schwachheit. 255. 256.
der Einwendung, daß rechtschaffener Busse Uebung schwer sey, und wenig Freude mache, 297.

**Wiederholung** kürtzlich der gantzen Bußlehre, in diesen acht Predigten, zusammen gezogen nach der Ordnung des Catechismi, 294. bis 296.
**Wille GOttes** nach dem Gesetz und Evangelio, 175.
**Wort GOttes**, dessen Verkündigung ist eine sonderbare Wohlthat, 172.
**Wörtlein**, drey in einerley Verstand, die den Glauben erklären, 144.
**Wunderwercke JEsu**, was daraus zu folgern sey, 135.

## Z.

**Zahl** der Auserwählten ist nicht zu gedencken im Gebet, 187. 188.
**Zehen Gebote** sind eine gedoppelte Verwahrung und Schutz menschlicher Güter, 178.
auch ein Spiegel täglicher Gebrechen, 79. 80.
**Zeugniß**, falsches, dessen Erklärung, 75. 76.
**Zorn GOttes** über Sünder, 110. 133.
**Zugang** zu GOtt, soll mit Ehrerbietung geschehen, 255.
in rechter Busse zum Abendmahl, soll getrost und freudig geschehen, 258.
**Zungen** haben Menschen und Thiere, aber mit Unterscheid, 50.
rechter Brauch derselben, 50. 51. 52. 55.
ihr Mißbrauch, 53. 54. 55. 75. 76.
**Zuneigungen** im Fleisch, sind also zu regieren, daß sie nicht ins Werck mit den Gliedmassen gerichtet werden, 284. 285.

ENDE.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868319554/phys_0390
DFG

den für ihnen nicht den Vorzug
irsatz, 282.
m Nutz des Abendmahls, 239.
240.
ndenfällen, 288.
hlung der Sünden wird thör-
257.
m und wie sie gehalten wird,
259.
en unwürdiger Empfahung des
255.
nit dem Abendmahl Christi in
240.
ggesinneten nichts ist zugethan
240. 241.

D.

thun, 53.
Sünden, 107. 108.
desselben, 73.
73. 74.
s und Lebens, macht gut Ver-
haft, auch bey Menschen, 153.
inzug in des Menschen Hertz
ben, 99. 100.

E.

, 70. 71.
eisen aus Morgenlande, 164.
bes, 161.
s heilige Abendmahl wird nicht
n öfters hinzu gehet, 257. 258.
Testament, 102.
gen muthwillige Kinder, 5.
Achab, 264.
nder zur Busse, stärcket auch
GOtt, 151. 152.